

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

**Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140¹**

Als Hermann Dannenberg (1824–1905) im Jahre 1876 sein opus monumentale *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit* und dazu 1894, 1898 und 1905 Ergänzungsbände vorlegte, war der Meilenstein gesetzt, an dem sich bis heute alles orientiert, was mit den deutschen Münzen von den Anfängen bis zur ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu tun hat. „Dbg.“ ist das vielleicht häufigste Zitat-kürzel der deutschen Mittelalternumismatik. Über diesen großen Berliner Numismatiker muß an dieser Stelle nichts mehr gesagt werden, sein Leben und Werk sind bereits verschiedentlich gewürdigt, seine wichtigsten Aufsätze in einer Schriftenauswahl 1984 vereinigt worden (Berghaus 1951/52 und 1993; Jensen 1988; Kluge 1984).

Hermann Dannenberg, von Beruf Jurist, hat Zeit seines Lebens in engem Kontakt zum Münzkabinett der Königlichen, später Staatlichen Museen zu Berlin gestanden. Das Kabinett hat nicht nur sein Erbe in Form seiner 1870 und 1892 erworbenen Münzsammlungen angetreten, sondern sich auch in seiner wissenschaftlichen Arbeit immer den deutschen Münzen des Mittelalters in besonderer Weise verpflichtet gefühlt. Dafür stehen Namen wie Julius Friedländer (1813–1884), Julius Menadier (1852–1939) oder Arthur Suhle (1898–1974). Als der Verfasser 1972 in das Kabinett eintrat, ist dieses Erbe auch auf ihn übergegangen und hat seine Arbeit der letzten 25 Jahre mitbestimmt.

Das Ziel: Der „neue Dannenberg“?

Hermann Dannenbergs letzter Band erschien 1905. Schon damals hat er die Notwendigkeit empfunden, das auf vier Bände aufgesplitterte Material, von denen jeder das Gesamtgebiet von vorn bis hinten durchläuft und von denen zwei auch noch jeweils einen Nachtrag enthalten, neu zusammenzufassen.¹ Seither ist nicht nur viel neues Material durch die Münzfunde zutage getreten, auch die numismatische Forschung hat nicht geruht. Die Neubearbeitung des „Dannenberg“ steht seit langem auf der Tagesordnung. Dazu ist es zunächst einmal notwendig, das bekannte Wissen zusammenzutragen. Das ist das eigentliche Ziel der hier beginnenden und zunächst auf etwa 20 Beiträge veranschlagten Folge.

Auf die Frage, ob dies denn nun der „neue Dannenberg“ sein soll, könnte man sagen: Er ist es und er ist es nicht. Er ist es insofern, als alle bei Dannenberg verzeichneten Typen in zum Teil neuer Ordnung und unter Berücksichtigung der seither gewonnenen Erkenntnisse hier wiederkehren. Er ist es auch im Hinblick auf die Hinzufügung des neuen, Dannenberg noch unbekanntes Materials. Er ist es nicht im Hinblick auf eine endgültige und verbindliche Zuschreibung und Ordnung des Materials. Zu vieles ist gegenwärtig noch im Fluß, viele Fragen lassen sich heute ebensowenig beantworten wie zu Dannenbergs Zeiten. Die erst seit gut 20 Jahren praktizierte Methode des Stempelvergleichs wird noch

manches verändern, da erst ein Bruchteil der Münzstätten, Serien und Typen untersucht sind. Was diese Beitragsfolge sein kann und auch sein will, ist die Zusammenfassung des Forschungsstandes vermehrt um die Sichtweise des Verfassers. Das Ziel ist ein kommentierter und komprimierter Typenkatalog, der schon allein wegen des hier zur Verfügung stehenden Umfangs auf Details, alle weitergehenden Erörterungen und die historische Interpretation verzichten muß. Obwohl wir inzwischen viel über die Münztypen, Münzherren und Münzstätten wissen, ergeben sich in vielem noch keine klaren Konturen des dahinter stehenden Systems. Es ist wie mit einem Puzzle, dessen Bildvorlage man nicht kennt und demzufolge nicht genau weiß, wie die Einzelteile zusammengesetzt werden müssen. Soweit diese Aufgabe überhaupt von einem einzelnen zu meistern ist, will dies der Verfasser mit dem in Vorbereitung befindlichen Bestandskatalog der Sammlung des Berliner Münzkabinetts versuchen. Mit dieser Beitragsfolge soll die Zeit bis zur Fertigstellung dieses Unternehmens überbrückt und die Diskussion eröffnet werden, um aus einem hoffentlich vernehmbaren Echo Gewinn für die Endpublikation zu ziehen, sei es in der Mitteilung neuen oder übersehenen Materials, sei es in Meinungsäußerung, Widerspruch oder Diskussion.

Schließlich kommt noch ein besonderer Aspekt ins Spiel. Da die deutschen Münzen des 10. und 11. Jhs. in so großer Zahl in den Schatzfunden Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Finnlands, Rußlands, Estlands, Lettlands, Polens, auch Böhmens und Ungarns, vorkommen, gibt es auch außerhalb Deutschlands das Bedürfnis nach einem Bestimmungs- und Zitierrittel, das den gegenwärtigen Forschungsstand widerspiegelt. Es ist selbst für deutsche Numismatiker schwierig, das gegenwärtig maßgebliche Zitat für diesen oder jenen Münztyp zu ermitteln. Hier soll mit dem *Conspectus* die Arbeit erleichtert und die weiterführende Literatur vermittelt werden.

Die Arbeit war zunächst konzipiert für eine Publikation im Rahmen des Wissenschaftsprogrammes der Ausstellung „Das Reich der Salier 1024–1125“, die 1992 in Speyer gezeigt wurde. Die allgemeinen münzgeschichtlichen Teile sowie eine Auswahl von 528 Münztypen sind in meiner *„Deutschen Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier“* (1991) gedruckt. Der ausführliche Münzkatalog und alle numismatischen Detaildiskussionen sollten dagegen dem angekündigten ausführlicheren *Handbuch der deutschen Münzen von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier, ca. 900–1125* vorbehalten bleiben. Damals war noch nicht abzusehen, daß die weit gediehene Arbeit für längere Zeit auf Eis gelegt werden mußte. Sie ist für die hier vorgelegte Veröffentlichung überarbeitet worden.

Über die Münzentwicklung in ottonischer und salischer Zeit an dieser Stelle zu handeln, würde zu weit führen. Dies läßt sich bereits in meiner Münzgeschichte von 1991 und in komprimierter Form in den Grundzügen von 1993 nachlesen. Grundsätzlich Neues habe ich dem hier nicht hinzuzufügen.

Diese Darstellungen sind bewußt „quer“ zum Dannenberg und zum *Conspetus* angelegt, d. h. sie schildern die Entwicklung chronologisch und nicht regional, nach den Münzherren (König, Geistlichkeit, weltlicher Adel) und nicht nach Münzstätten. Sie sind der Versuch einer Interpretation des hier „nachgeholt“ Geprägekataloges.

Der lateinische Titel dieser Aufsatzfolge mag manchem Leser vielleicht etwas gesucht erscheinen. Der Begriff des *Conspetus* soll zum Ausdruck bringen, daß ein Überblick und Extrakt, nicht aber ein Corpus angestrebt wird und daß es räumlich um das *regnum Germaniae* des Mittelalters geht, das bekanntlich nicht mit Deutschland in seinen heutigen Grenzen identisch ist. Zugleich soll der Titel Spielraum für die Zukunft lassen², und mit der Abkürzung *CNG* ein einprägsames Zitatkürzel liefern. Im übrigen ist Latein nun einmal die Sprache des Mittelalters und seiner Münzen.

Der historische Hintergrund: Das Reich der Ottonen und Salier



Abb. 1: Denar Ottos I. (936–973) oder Ottos II. (973–983) aus Köln.
Dbg. 333, Häv. 62, DMG 20.

Wegen des Kaisertitels (*OTTO IMPERATOR*) kann die Münze erst ab 962 geprägt sein. Die richtige Zuordnung der „Kölner Ottonen“ (der Münzen mit Namen Otto und dem Stadtnamen Kölns) ist ein Hauptproblem der deutschen Numismatik. Die Rückseite mit dem dreizeiligen *S[ANCTA] COLONIA A[GRIPPINA]* ist einer der verbreitetsten deutschen Münztypen und außerhalb Kölns vielfach nachgeahmt worden.

Geschichte ist ja nicht das, was einmal war, sondern das, was davon aufgeschrieben oder in materiellen Quellen überliefert worden ist. Alle Geschichtsschreibung trägt den Stempel ihrer Entstehungszeit, und alle Zeiten haben sich ihr Bild von der Geschichte gemacht. Eine vor allem die Quellen und Fakten zusammentragende und ordnende, sich selbst genügende Wissenschaft wie die Numismatik wird gern etwas abwertend als positivistisch bezeichnet. Die deutsche Mittelalter-Numismatik hat in der Tat von sich aus wenig den Bezug zu den Themen und Ergebnissen der historischen Forschung gesucht. Die Begegnungsstätten von Numismatik und allgemeiner Mediaevistik waren vorwiegend die großen historischen Ausstellungen, in denen die Münzen in der Regel zwar meist am Rande plaziert sind, gleichwohl in den Katalogen oder Begleitpublikationen aber durchaus wahrnehmbar in Erscheinung treten. Für unser Gebiet ist mit der Speyerer Salier-Ausstellung 1992 versucht worden, Numismatik etwas nachdrücklicher in das Blickfeld der Mediaevistik zu rücken.

Es ist hier natürlich nicht möglich und auch nicht der Ort, einen Überblick über gut 250 Jahre der frühen Geschichte Deutschlands zu geben. Aber es muß doch zumindest versucht werden, den historischen Hintergrund zu skizzieren, auch auf die Gefahr, daß die wenigen Sätze Allgemeinplätze wiederholen.

Das karolingische Großreich war 843 zwischen den drei Söhnen Ludwigs des Frommen (814–840) geteilt worden.

Das Ostreich erhielt Ludwig (833–876), dessen (nicht zeitgenössischer) Beiname „der Deutsche“ die spätere staatliche Entwicklung antizipiert. „Germania“ wurde allmählich „mit dem Ostfrankenreich identifiziert und nahm eine ethnisch-politische Bedeutung an“ (H. Beuman 1994). Vom *regnum Teutonicorum*, dem Reich der Deutschen, sprechen zuerst die Salzburger Annalen zum Jahre 919/20. Erst nach 1000 wird diese Bezeichnung (auch *regnum Teutonicum*) in den deutschen Quellen häufiger. Sehr viel früher ist der Begriff deutsch für das transalpine *regnum* dagegen in den reichsitalischen Quellen üblich.

911 starb die ostfränkische Linie der Karolinger mit Ludwig dem Kind aus. Der fortschreitende Prozeß der politisch-staatlichen Verselbständigung des Ostfränkischen Reiches fand seinen Ausdruck in der Abkehr von der karolingischen Dynastie und der Erhebung Herzog Konrads von Franken zum König.

Konrad I. (911–919) hat auf dem Totenbett den Sachsenherzog Heinrich zu seinem Nachfolger designiert. Mit König Heinrich I. (919–936) gelangte 919 die sächsische Dynastie der Liudolfinger auf den Thron, die später nach ihren bedeutendsten Vertretern, den drei auf Heinrich I. folgenden Ottos, meist Ottonen genannt wurde, und die nach fünf Herrschern 1024 mit Kaiser Heinrich II. (1002–1024) ausstarb. Wiederum durch Fürstenwahl, wie bereits gut 100 Jahre zuvor, wurde mit Konrad II. (1024–1039) eine neue, die aus Franken stammende Dynastie der Salier inthronisiert. Die Salier stellten vier Herrscher – auf Konrad II. folgten hintereinander drei Heinriche – und sanken 1125 mit dem söhnelosen Heinrich V. (1106 bis 1125) ins Grab. Ein Zwischenspiel mit dem wieder aus sächsischem Herzogshaus kommenden Lothar von Supplinburg (1125–1137) leitete über zur Dynastie der Staufer, die 1137 mit Konrad III. (1137–1152) die Krone erlangten und unter Friedrich I. Barbarossa (1152 bis 1190) den Höhepunkt des mittelalterlichen deutschen Kaisertums setzten.



Abb. 2: Denar Konrads II. (1024–1039) aus Duisburg.
Dbg. 311, Berghaus 1983b, 1:6b, DMG 92.

Die Vorderseite zeigt den vollbärtigen Kopf des Kaisers en face mit Krone und seitlichen, aufwärts geschwungenen Bändern (Pendilien). Die Umschrift *+CHVONRADVS IMP* datiert die Münze in die Kaiserzeit Konrads II. ab 1027. Herrscherbilder werden auf den deutschen Münzen erst seit dem 11. Jh. üblicher (dazu allgemein Berghaus 1983a). Auf der Rückseite ist in Kreuzform der Name einer neuen, von Konrad gegründeten königlichen Münzstätte genannt: *+DIVS/BVRG.* Duisburg entwickelte sich zu einer wichtigen Münzstätte der Salier und weist einen technisch-künstlerisch hohen Standard auf.

Seit der Kaiserkrönung Ottos I. (936–973) im Jahre 962 waren die deutschen Könige auch römische Kaiser, eine Würde, die nicht nur politisch, sondern auch numismatisch von Bedeutung ist. In der Umschrift der Münzen wird das *REX* (König) dann durch das *IMP[ERATOR]* (Kaiser) abgelöst und auf diese Weise ein zusätzliches Datierungselement geliefert. Die numismatische Unterscheidung der drei aufeinander folgenden Ottonen (Otto I., 936–973, Otto II., 973–983, und Otto III., 983–1002) ist bis heute ein Hauptproblem der

Forschung geblieben. Dagegen kommen wir mit den drei salischen Heinrichen (Heinrich III., 1039–1056, Heinrich IV., 1056–1106, und Heinrich V., 1106–1125) besser zurecht, wobei es freilich auch hier noch einige Kontroversen gibt.

Die immer in Rom durch den Papst erfolgte Kaiserkrönung hat die deutschen Könige in enge Beziehungen zum Papsttum gebracht. Mit der Kaiserkrönung übernahm der deutsche König innerhalb der europäischen christlichen Königreiche „eine mit heutigen Vorstellungen eines Amtes nur schwer zu fassende Verantwortung und eine in modernen Kategorien der Staatlichkeit kaum zu beschreibende Führungsrolle“ (H. Keller 1994).

Das deutsche Kaisertum hat die mittelalterliche Geschichte Europas nachdrücklich geprägt und zu dem geführt, was als „Weltstellung des Deutschen Reiches“ oder „Hegemoniales Kaisertum“ bezeichnet worden ist (so die Titel zweier Handbücher von A. Cartellieri und Hans K. Schulze), hatte aber eben auch mit dem Erstarken des Papsttums und der nationalen Monarchien seit der zweiten Hälfte des 11. Jhs. ständige Konflikte im Gefolge. Als Stichwort sei nur der Investiturstreit genannt, jener Machtkampf des deutschen Königs mit der römischen Kurie um die Besetzung der deutschen Bischofsstühle, aus dem der „Canossagang“ Heinrich IV. 1077 eine jedermann bekannte Episode ist, und der erst 1122 mit dem Wormser Konkordat zuungunsten des deutschen Königtums beendet worden ist.

Schon in karolingischer Zeit verfocht die Kirche am entschiedensten den Gedanken der Reichseinheit. Sie wurde damit zu einem wichtigen Pfeiler der Königsmacht, seit sich Ende des 9. / Anfang des 10. Jhs. die Unteilbarkeit des Reiches gegen den traditionellen germanischen Teilungsgrundsatz zur Versorgung der erbberechtigten Söhne durchgesetzt hatte. Seit Otto I. (936–973) ist die Kirche verstärkt zu Leistungen für Krone und Reich herangezogen und für diese Leistungen mit Grundbesitz und Privilegien ausgestattet worden. Die Kirche bildete eine wichtige Stütze des Königtums, und man spricht daher auch vom ottonisch-salischen Reichskirchensystem.

Die besondere Stellung und Förderung der Kirche drückt sich auch in den zahlreichen Münzprivilegien an geistliche Empfänger aus. Neben dem König ist die Kirche der wichtigste Faktor in der Münzprägung, in ottonischer Zeit noch hinter ihm zurückstehend, in salischer Zeit ihn allmählich überholend. Für die Ausbildung der regionalen Währungsbezirke in staufischer Zeit haben dann die Bistümer die wichtigste Rolle gespielt.

Königtum und Adel (von dem in ottonisch-salischer Zeit nur der Hochadel historisch genauer faßbar ist) standen von jeher in einem ambivalenten Verhältnis. Per Saldo überwogen die Interessengegensätze, denen – wie die Entwicklung zeigte – durch die lehnsrechtlichen Verhältnisse des „Personenverbandsstaates“ auf Seiten des Königs nur begrenzt gegengesteuert werden konnte. Lehnrecht und Personenverbandsstaat charakterisieren die für die karolingisch-ottonisch-salische Zeit typische Gesellschaftsverfassung. Zahlenmäßig große Gruppen wie die hörigen und unfreien Bauern spielten in dieser Gesellschaft nur als Produzenten eine Rolle und hatten keine Rechte. Alles beruhte auf persönlichen Bindungen, der König war in seinem Reich pausenlos unterwegs und regierte gewissermaßen aus dem Sattel. Nur die Herrschernähe und die daraus geknüpften und ständig neu befestigten Bindungen garantierten dem Herrscher die Macht und den Beherrschten ihre unterschiedlich abgestufte soziale Position (Hörige und Unfreie zählten nicht). Für das Lehen (*feudum, beneficium*) schuldete der Vasall dem Lehnsherrn Gehorsam und Gefolgschaft, für den Lehnsherrn erwuchs daraus die Pflicht, sei-

nen Vasallen zu schützen. Die jeweilige Dimension von Gefolgschaft und Schutz ergab sich aus der Stellung innerhalb der Lehnspyramide, deren Spitze der König bildete. In spätsalischer Zeit hat der Adel die Verhältnisse allmählich zu seinem Vorteil ausgestaltet, eine unabhängigere Stellung und mehr Rechte gewinnen können. Das Königtum suchte seine Position durch die Schaffung eines neuen Dienstadels, der Ministerialen, zu sichern. Der Aufstieg in den Ministerialenstand stand auch Hörigen und Unfreien offen.

In der Münzprägung erleben wir in ottonischer Zeit nur den Hochadel. In erster Linie sind das die Herzöge (Dux/Duces), deren politische Bedeutung in salischer Zeit stark absank. In gleichem Maße nahm die Bedeutung anderer über reichen Grundbesitz verfügender und/oder in grenznahen bedrohten Regionen die militärischen Kommandos führender Adelsgeschlechter wie etwa der friesische Egbertiner zu. Ende des 11. Jhs. treten dann bereits Ministerialen (Vögte) numismatisch hervor.

Auf dem Gebiet des Deutschen Reiches siedelten im 11. Jh. etwa 5–6 Millionen Menschen, Ende des 12. Jhs. waren es ca. 7–8 Millionen. 90 Prozent der Bevölkerung lebte auf dem Land, Städte gab es nur wenige. Die Zahl der Marktorte (und damit auch potentieller Münzstätten) wird im 11. Jh. auf zwischen 200 und 300 geschätzt.

Die räumlichen Grenzen unserer Untersuchung sind die Grenzen des ottonisch-salischen Deutschen Reiches. Das Kerngebiet bestand aus den fünf Herzogtümern Lothringen, Sachsen, Franken, Schwaben und Bayern. Lothringen gehörte 911–925 kurzzeitig zum Westfrankenreich und ist 959 in die beiden Herzogtümer Ober- und Niederlothringen geteilt worden. Während Sachsen und Franken zur Gänze auf dem Gebiet des heutigen Deutschland liegen, umfaßten die westlichen Herzogtümer Lothringen und Schwaben die Gebiete der heutigen Niederlande, Belgiens, Luxemburgs sowie Teile Frankreichs und der Schweiz. Bayern reichte weit in das Gebiet des heutigen Österreich, 976 waren das Herzogtum Kärnten und eine Ostmark (*Ostarrichi*, der Kern des späteren Österreich) dem bayerischen Herzogtum ausgliedert worden.



Im Osten und Südosten (Sachsen, Bayern) war das Reich von einem Gürtel von Marken umgeben, Pufferzonen, in denen sich die deutsche Herrschaft erst im Laufe des 12. Jhs. endgültig durchsetzte. Wenn vom *regnum* oder Reich in den Quellen oder in der Literatur die Rede ist, meint man in der Regel das Gebiet der fünf Herzogtümer in den unten beschriebenen Grenzen.

Zum Reich gehörte auch das Herzogtum Böhmen, das aber schon im 10. Jh. unter der einheimischen slawischen Dynastie der Přemysliden eine sehr eigenständige politisch-ethnische Größe war. Polen und Ungarn erkannten zwar eine Oberhoheit des deutschen Kaisers an, waren aber politisch selbständige Staaten unter eigenen Königen (Dynastien der Piasten und der Arpaden).

Die Gesamtfläche des *regnum* betrug in ottonisch-salischer Zeit ca. 600 000 km², bei schwankender Grenze im Osten, 983 gingen im Slawenaufstand die Gebiete östlich der Elbe zunächst wieder verloren.

Außer diesem gemeinhin als *regnum*, Reich (*regnum Teutonicum*, *regnum Germaniae*), bezeichneten Territorium regierte der deutsche König/Kaiser noch zwei weitere *regna* (Königreiche): das aus dem langobardisch-karolingischen Erbe entstandene Königreich Italien, das von den Alpen bis zum Patrimonium Petri (dem späteren Kirchenstaat) reichte sowie das 1033 auf dem Erbweg angegliederte Königreich Burgund (der Südosten Frankreichs und der Schweiz entlang der Rhône und Saône, das vom Mittelmeer bis etwa auf die Höhe von Basel reichte). Diese beiden *regna* standen in einer lockeren Beziehung zum Königtum und sind als relativ eigenständige Reiche betrachtet worden. Besonders das durch die nur schwer zu passierenden Alpen vom Imperium auf natürliche Weise geschiedene *regnum Italicum* ist immer ein Problemfeld für das deutsche Königtum gewesen.

Reichsitalien umfaßte etwa ein Gebiet von 150 000 km², das Königreich Burgund etwa 100 000 km², so daß das Gesamtreich seit dem zweiten Drittel des 11. Jhs. etwa eine Fläche von 850 000 km² besaß.

Blicken wir auf die Grenzen des Deutschen Reiches um 1140 und vergleichen sie mit den heutigen Grenzen Deutschlands, so sind sie im Norden etwa gleich geblieben, im Osten reicht Deutschland heute weiter, im Westen und Süden nicht mehr so weit. Im Norden verlief die Landgrenze entlang der Eider und trennte das Reich von der skandinavischen Großmacht der Dänen. Während die Westgrenze entlang der Schelde und Maas schon seit dem späten 9. Jh. feststand und 1033 mit der Erwerbung des Königreiches Burgund (Arelat) auf die Linie Saône-Rhône verlängert wurde, ist die Ostgrenze unter Otto I. zwar über die Elbe-Saale-Linie vorgeschoben worden, doch sind die slawisch besiedelten Grenzmarken östlich der Elbe erst ab der zweiten Hälfte des 12. Jh. dauerhaft gewonnen und kolonisiert worden. Sie treten numismatisch auch erst in der Periode des Regionalpfennigs ab 1150 in Erscheinung. Böhmen und Mähren gehörten als Herzogtum Böhmen zwar nominell zum Reich, standen aber in sehr lockerer Abhängigkeit. Sie sind auch numismatisch eigenständig und werden hier nicht behandelt. Im Südosten schlossen an das Herzogtum Bayern mehrere Marken an (Österreich, Steiermark, Krain, Istrien). Die Mark Verona war das Verbindungsglied zu Reichsitalien, wie das *regnum Italiae* meist genannt wird.

Der numismatische Rahmen: Das Zeitalter des Fernhandelsdenars

Seit Hermann Dannenberg ist die deutsche Numismatik gewohnt, den Zeitraum von Anfang des 10. bis zum ersten Vier-

tel des 12. Jhs. als Einheit zu betrachten. Waren es für Dannenberg die „Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit“, hat sich seit den 50er Jahren die von Walter Hävernick und Gert Hatz geprägte Bezeichnung „Periode des Fernhandelsdenars“ eingebürgert.³ Der dynastische Ansatz bei Dannenberg (Herrscherhäuser der Liudolfinger / Ottonen und der Salier) ist von Hävernick und Hatz in einen geldgeschichtlichen umgewandelt worden, indem das Phänomen des massenhaften Exports der deutschen Münzen dieser Zeit in den Ostseeraum in den Vordergrund gerückt wurde.

Die relative Einheitlichkeit der Münzen in Erscheinungsbild, Durchmesser und Gewicht heben diese Periode von der um 1100 einsetzenden Entwicklung lokaler Münzsorten ab. Wir haben es bei den „Fernhandelsdenaren“ zu tun mit zweiseitig geprägten Silbermünzen im Durchmesser von etwa 20 mm (Bandbreite etwa 15 bis max. 25 mm) und Gewichten zwischen 1,5 und 0,9 g mit allmählichem Abwärtstrend, d. h. Sinken des Normgewichts. Die Schwankungen der Einzelgewichte haben mit der im Mittelalter für Silber üblichen Prägung *al marco* zu tun, d. h. eine bestimmte Anzahl Pfennige mußte das Gewicht einer Mark Silber ergeben. Demgegenüber war das Gewicht des Einzelstücks von untergeordneter Bedeutung.

In den ersten beiden Jahrzehnten des 12. Jhs. verstärkten sich die Entwicklungen einer größeren Differenzierung im Erscheinungsbild der Münzen (Stil, Durchmesser, Gewicht), die über die „Dünnpfennige“ zu den nur noch einseitig geprägten Brakteaten, den klassischen Vertretern des Regionalpfennigs, führten. Gleichzeitig ging der seit dem letzten Viertel des 11. Jhs. bereits stärker abgeschwächte Export in den Ostseeraum zu Ende, der Geldumlauf im Inland nahm zu. Die Münzfunde spiegeln diesen Wandel deutlich wider. Während sie im Ostseeraum nach 1100 selten, nach 1125 kaum noch vorkommen, werden sie im Inland im gleichen Zeitraum allmählich häufiger. Der Übergang von der Periode des Fernhandelsdenars zu der des Regionalpfennigs liegt – nach Regionen unterschiedlich – zwischen 1100 und 1150.

Schon Dannenberg hat die im Titel seines Buches gesetzten Zäsuren variabel gehandhabt. Streng genommen beginnt die „sächsische“ Zeit mit Heinrich I. (919–936) und die „fränkische“ Kaiserzeit endet mit Heinrich V. (1106–1125), doch hat er selbst noch Konrad I. (911–919) und Lothar von Supplingenburg (1125–1137) eingeschlossen.

Die Anfangszäsur wird hier mit der Ausbildung des ostfränkisch-deutschen Reiches auf der Grundlage der Verträge von Meerssen und Ribemont 870/880 gesetzt, durch die der Kern des einstigen Mittelreiches Kaiser Lothars, nämlich Lotharingen (daraus wurde dann Lothringen), an das Ostreich fiel. Damit war im Prinzip im Westen die Grenze gefunden, die während des Mittelalters dann das spätere Deutschland und Frankreich dauerhaft trennte. Die wenigen Münzen der letzten ostfränkischen Karolinger von 880 bis zum Ende der Dynastie 911 sind daher hier mit aufgeführt.

Eine klare Schlußzäsur gibt es nicht. Maßstab ist das Aufkommen der Regionalwährungen, d. h. die Ausbildung kleinräumiger abgeschlossener Währungsbezirke, die sich nicht aufs Jahr datieren lassen und in den deutschen Landschaften etwas unterschiedlich ausfallen. Das beginnt in der späten Salierzeit ab etwa 1100/1120 und ist im wesentlichen um 1140, also vor oder mit Beginn der Stauferzeit (Konrad III., 1137–1152) abgeschlossen. An den jeweiligen Stellen sind diese Zäsuren im einzelnen begründet.

Es gibt keine Periode, in der die deutschen Münzen eine so dominierende Rolle in Europa gespielt haben, wie im Zeitraum vom letzten Viertel des 10. bis zum ersten Viertel des

12. Jhs. Sie sind zu Hunderttausenden in den skandinavischen Norden und in den slawischen Osten geströmt, dort gehortet und in Schätzen niedergelegt worden. Für diesen umfangreichen „Münzexport“ ist in erster Linie ein entwickelter Fernhandel verantwortlich. Kontrolliert wurde dieser Fernhandel durch skandinavische und slawische Händler, die sich ihre auf die deutschen Märkte gebrachten Handelsgüter (Felle, Pelze, Sklaven, Honig, Wachs, Speckstein, Eisenerz/Eisenfabrikate, Bernstein, Gläser, Schmuck, Waffen) mit gemünztem Silber „bezahlen“ ließen. Anders läßt sich die beispiellose Konzentration deutscher Münzen in den Schatzfunden des Ostseeraumes nicht erklären. Ein möglichst großer Silberschatz muß im 10. und 11. Jh. das Statussymbol eines erfolgreichen skandinavischen oder slawischen Fernhändlers gewesen sein. Daß es dabei nicht in erster Linie um Münzen im Sinne von wertgarantierten Zahlungsmitteln, sondern um Edelmetallbesitz ging, zeigen die zahlreichen Probemarken auf den Münzen (meist Ritzungen oder Messereinstiche, sogenannte *pecks*), die häufige, teilweise sogar extreme Fragmentierung („Hacksilber“) und die Vergesellschaftung mit (meist ebenfalls fragmentierten) Silberschmuck oder ungemünztem Silber. Zahlreiche Funde von Waagen und Gewichten zeigen an, daß wir es mit einer Gewichtsgeldwirtschaft zu tun haben, in der Münzen nichts anderes als Edelmetall in besonders handlicher Form darstellen und auf Gewichtsbasis verrechnet wurden. Es spielte keine Rolle, ob die vereinbarte Silbermenge in Münzen (gleich welcher Herkunft), Barren und Drähten oder Schmuck erlegt wurde, wenn nur das Silber in Ordnung war.

Deutsche Münzen flossen seit der zweiten Hälfte des 10. Jhs. in den Norden und traten das Erbe der arabischen Dirham an, die bis dahin dominierten. Um 1000 versiegte die Silberzufuhr aus dem Osten, und der wikingerzeitliche Fernhandel wurde mit deutschen und englischen Münzen abgewickelt. Alles andere Münzsilber spielte dabei nur eine marginale Rolle (Frankreich, Italien, Byzanz). Für die englischen Münzen in den skandinavischen Schätzen wird auch die Herkunft aus den unter König Ethelred II. (978–1016) gezahlten sogenannten Danegeldern vermutet, mit denen sich England von skandinavischen Plünderungen loskaufte. Ähnliches ist für Deutschland nicht bekannt, so daß die deutschen Denare nur durch den Handel in den Norden gelangt sein können.

Dem Reichtum deutscher Münzen in den skandinavischen, russischen, baltischen und polnischen Funden steht eine ebenso auffallende Fundleere auf dem Gebiet des damaligen Deutschen Reiches gegenüber. Das hat zur Folge, daß die deutsche Münzgeschichte bis 1125 nur auf der Basis dieser „Auslandsfunde“ geschrieben werden kann, während die wenigen „Inlandsfunde“ kaum etwas dazu beitragen.

Neuerdings wird gegenüber dem Abfluß der Münzen durch den Fernhandel stärker die Rolle des inländischen Geldverkehrs betont, für die sich zwar kaum Schatzfunde, wohl aber einige schriftliche Zeugnisse und die steigende Zahl von Einzelfunden ins Feld führen lassen. Diese Fundgruppe verdankt ihre zunehmende Bedeutung vor allem der heute mit verfeinerten Grabungsmethoden (Metallsuchgeräte) arbeitenden Archäologie und kann das durch die Schatzfunde etwas einseitig wiedergegebene Bild durchaus relativieren.⁴ Grundsätzliches ändert sich dadurch nicht: Produktionssphäre und Konsumtionssphäre der deutschen Münzen sind im 10. und 11. Jh. zwei deutlich getrennte Bereiche. Produziert werden die Münzen im „Inland“, begehrt und deponiert vor allem im „Ausland“. Versuche, dem Münzurlaub im Inland gar eine größere Dimension als dem Münzexport in den Norden und Osten zuzumessen, sind angesichts der Schatzfundzahlen des Ostseeraumes kaum überzeugend.

Das Material: Statistik und Überlieferung

In den Funden des Ostseeraumes sind gut eine Viertelmillion deutscher Münzen sicher nachgewiesen. Ohne auf die Goldwaage gelegt werden zu wollen, stellen sich Zahlen für die einzelnen Länder etwa so dar:⁵

Schweden	ca. 93 000
Dänemark	ca. 9 500
Finnland	ca. 4 300
Norwegen	ca. 3 300
Rußland	ca. 33 000
Estland	ca. 10 500
Lettland	ca. 1 600
Polen und Pommern	ca. 84 000 (davon ca. 48 000 Kreuz- oder Sachsenpfennige)
Schleswig-Holstein und „Polabien“ (Gebiet östlich von Elbe und Saale)	ca. 15 000

Von besonderer Bedeutung ist das Material der schwedischen Funde.⁶ Für die deutschen Münzen in Schweden hat Gert Hatz eine große Monographie vorgelegt, die zugleich eine Zusammenfassung des Forschungsstandes und komplette Bibliographie bis 1974 bietet. Schweden und insbesondere Gotland („im Verhältnis zu seiner Größe die schatzfundreichste Region der Welt“ – Gert Hatz 1987) sind nicht nur durch besonders zahlreiche Schatzfunde, sondern auch durch eine vorbildliche bis ins 18. Jh. zurückreichende Fundgesetzgebung ausgezeichnet. Infolgedessen sind die schwedischen Funde vollständiger und großenteils mit intakten Strukturen überliefert, was ihren wissenschaftlichen Wert beträchtlich erhöht. Auf Schweden entfällt etwa ein Drittel aller deutschen Münzen in den Auslandsfunden. Ähnlich hoch sind die schwedischen Fundanteile auch für die englischen und arabischen Münzen.

Der Bedeutung der schwedischen Funde trägt ein großes Forschungs- und Publikationsprojekt Rechnung: das *Corpus nummorum saeculorum IX–XI qui in Suecia reperti sunt*, kurz *CNS* genannt. 1975 erschien der erste Band dieses Fundcorpus, dem bis 1987 sieben weitere Bände dieses ehrgeizigen Unternehmens folgten, seither nichts mehr. Das *CNS* hat neue Maßstäbe nicht nur in der Bearbeitung von Münzfunden gesetzt. Etwas übertrieben könnte man die Forschungsgeschichte für unser Gebiet in die Ära vor dem *CNS* und in die Ära seit dem *CNS* unterteilen.⁷

Parallel zur Aufarbeitung der schwedischen Schatzfunde ist auch in den anderen fundreichen Regionen Europas aus der Zeit des Fernhandelsdenars die Untersuchung der Fundinhalte angelaufen. Schon 1929/30 hat Nikolaus Bauer eine Übersicht der russisch-baltischen Funde vorgelegt, die Potin 1967 beträchtlich erweitert und 1968 statistisch ausgewertet hat. 1948 hat Helmer Salmo einen Katalog der deutschen Münzen in den finnischen Funden publiziert. Die dänischen Funde sind jetzt in einer Zusammenstellung von 1992 greifbar, die allerdings erst mit den Funden ab 1050 einsetzt und in der Aufschlüsselung der Inhalte zu wünschen übrig läßt (keine Zitate nach Dannenberg). Die Schatzfunde Bornholms sind durch Galster 1978 bearbeitet. Eine an Genauigkeit kaum zu übertreffende Zusammenstellung der Funde in Schleswig-Holstein hat Wiechmann 1996 erarbeitet. Für die estnischen Funde hat Molvögin 1994 eine genauere Übersicht vorgelegt. Gegenwärtig läuft ein Gemeinschaftsprojekt der Numismatischen Kommission Deutschlands und der Estnischen Akademie zur detaillierten Publikation der deutschen Münzen des 10.–12. Jhs. in Estland. Die Materialaufnahme hierzu ist bereits im wesentlichen abgeschlossen. Ein ähnli-

ches Projekt hat die Numismatische Kommission mit der Polnischen Akademie vereinbart. Ziel ist dabei die Neubearbeitung der Funde deutscher Münzen auf dem heutigen Territorium Polens. Gegenwärtig sind diese Funde nach den von der polnischen Numismatik zusammengestellten, nicht fehlerfreien Regesten innerhalb der *Polskie Skarby Wczesnosredniowieczne (PSW)* zu benutzen.

Die Bedeutung der Münzfunde insbesondere für die chronologische Einreihung der Münzen – von 936 bis 1002 regierten hintereinander drei Ottos, von 1039 bis 1125 drei Heinriche, die alle unterschiedslos als „Otto rex“ oder „Otto imp(erator)“ bzw. „Heinricus rex“ und „Heinricus imp(erator)“ auf den Münzen erscheinen – hat als erster Hermann Dannenberg erkannt und konsequent für seine Münzdatierungen genutzt. Das ist einer der Gründe, weshalb sich Dannenbergs Zuschreibungen in vielen Fällen bis heute als richtig erwiesen haben.

Eine Dannenberg noch unbekannt Methode, die des Stempelvergleichs, hat seit den 60er Jahren für überraschende Ergebnisse gesorgt und dürfte für die Zukunft das Hauptmittel des Erkenntniszuwachses sein (zur Methode Berghaus 1967 und 1979 sowie Kluge 1989). Freilich ist diese Methode außerordentlich mühsam. Zum einen sind die deutschen Münzen dieser Zeit relativ schlecht erhalten, was teils auf den technischen Prägestandard, teils auf Abnutzung, Fragmentierung, Verbiegungen und die schon erwähnten Probemarken zurückzuführen ist. Zum zweiten setzt die Methode voraus, daß das existierende Material möglichst komplett zusammengebracht werden muß, um zuverlässige Ergebnisse zu erzielen. Es nützt nichts, wenn man sich nur auf das Material einer Sammlung oder eines Fundes oder eine sonstwie zufällige Auswahl stützt. So ist die Zahl zuverlässig stempelkritisch untersuchter Typen und Serien zwar noch klein, wächst aber ständig, und die hierbei erzielten Ergebnisse zeigen, daß dieser Weg richtig ist und künftig zum Maßstab für eine ernstzunehmende Materialuntersuchung gemacht werden muß. Die Ergebnisse, die Wolfgang Hahn für Bayern in zahlreichen Aufsätzen, Raymond Weiller für das Corpus der Trierer Münzen 1988 und jüngst Klein/Raff für das Esslingen-Corpus 1997 vorgelegt haben, sprechen für sich.

Nur über Stempeluntersuchungen lassen sich beispielsweise Prägeumfänge, Aktiv- und Stillstandszeiten sowie Abfolge und Chronologie der Emissionen in den einzelnen Münzstätten erkennen. Auf dieser Basis ist unter Zuhilfenahme einer Formel aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Gesamtmenge deutscher Münzen im Zeitraum ca. 925 bis 1125 auf 2 Milliarden, die jeweilige (d. h. gleichzeitig kursierende) Umlaufmenge auf 50–100 Millionen Münzen geschätzt worden (Metcalf 1981 und 1993). Die Gretchenfrage ist dabei die Frage, wie viele Münzen mit einem Stempel paar (Ober- und Unterstempel) geschlagen werden konnten, wobei der bewegliche und in der Regel frei geführte Oberstempel dem direkten Hammerschlag ausgesetzt und daher eher verschliffen war als der fest montierte Unterstempel. Die eben genannte Schätzung geht von 10 000 Münzen pro Oberstempel aus. Selbst wenn man nur eine Schlagzahl von 1000 Münzen annimmt, zeigen die Stempeluntersuchungen, daß die Quote des heute erhaltenen Materials weit unter 1 Prozent der einstigen Prägemege liegt. In Schweden sind allein fast 100 000 deutsche Münzen aus der Zeit von ca. 950 bis 1125 aus Funden bekannt. Sie stehen damit für mindestens 100–200 Millionen deutscher Münzen, die in diesem Zeitraum nach Schweden gelangt sein müssen – und dies ist eine sehr vorsichtige Schätzung. Tatsächlich dürfte die Zahl wohl wenigstens noch verzehnfacht werden müssen,



Abb. 3: Denar Heinrichs III. (1039–1056) aus Speyer.
Dbg. 829, Ehrend 1976, 28, DMG 143.

Auf der Vorderseite sind nebeneinander Heinrich III. und sein Vater Konrad II. dargestellt. Der zwischen ihnen aufgerichtete „Kreuzstab“ ist vermutlich eine Darstellung der bedeutendsten Reliquie des Reiches, der sogenannten Heiligen Lanze mit einem Nagel vom Kreuz Christi. Die Umschrift +CHONRADI P[ATER] HEINRICI ist Ehrung und Gedächtnis des Sohnes für den Vater. Die Rückseite zeigt eine aus Byzanz entlehnte Darstellung Marias mit dem Jesuskind (Maria orans). Speyer war für die aus Franken stammende Dynastie der Salier ein zentraler Ort. Hier hat Konrad II. den Bau des zur Grablage der Salier bestimmten monumentalen Doms begonnen, der von Heinrich III. fortgesetzt wurde. Die zahlreichen Probemarken (pecks) auf der Vorderseite zeigen, daß diese Münze aus dem Münzverkehr des Ostseeraumes stammt.



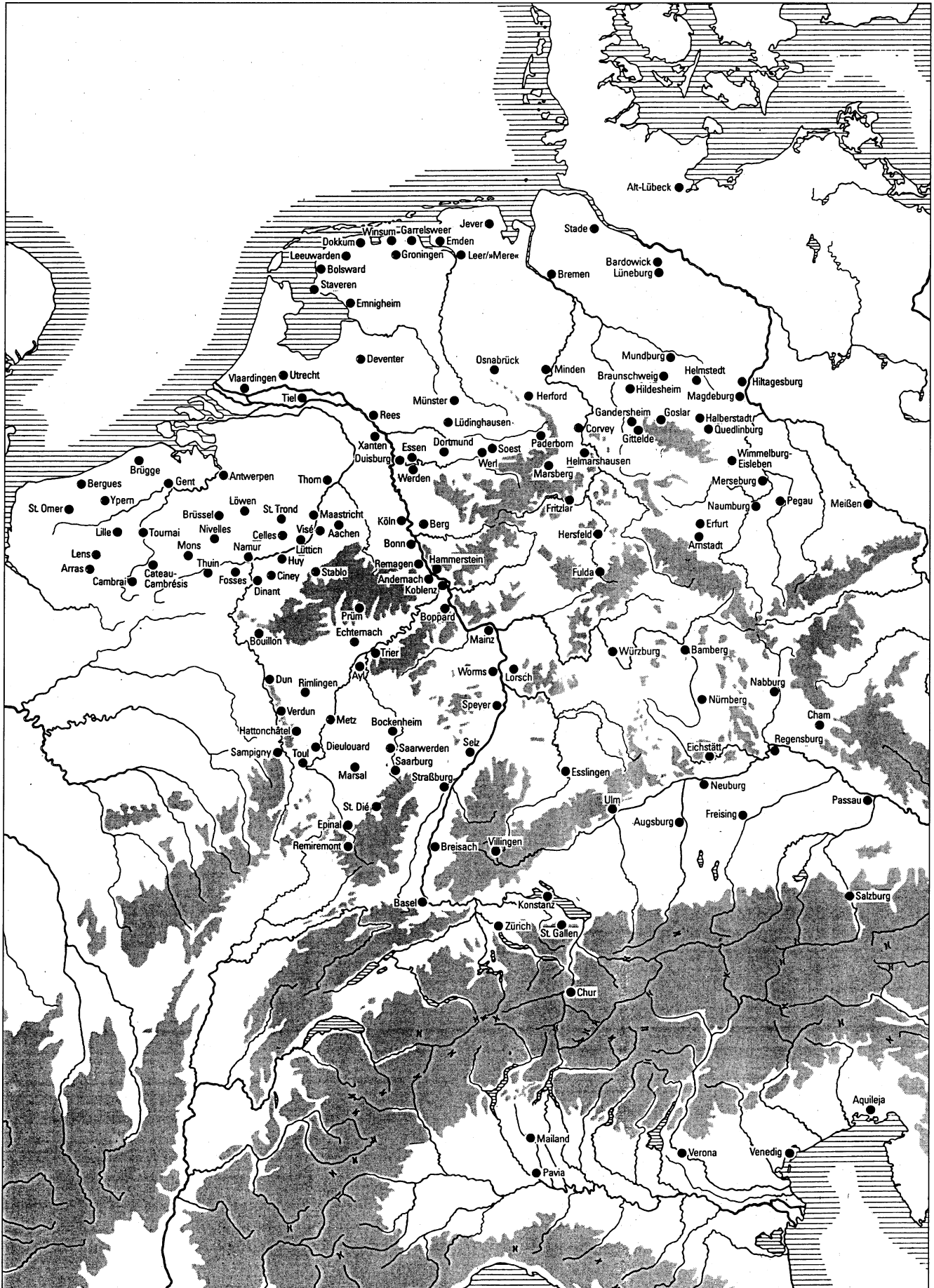
Abb. 4: Denar Heinrichs IV. (1056–1106) aus Duisburg.
Dbg. 325, Berghaus 1983c, DMG 163.

Das nach rechts gewendete Brustbild mit Bügelkrone wirkt recht jugendlich und ist daher auf den jungen Heinrich IV. gedeutet worden, der beim Tode des Vaters erst 6 Jahre alt war und bis 1062 unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes stand. In der thronenden Figur der Rückseite hat man wegen des „Schleiens“ eine Königin gesehen. Dannenberg hat dabei nicht an Agnes, sondern eher an Bertha gedacht, die erste Frau Heinrichs IV., die er 1066 geheiratet hatte. Da die Figur aber ganz klar einen Schnurrbart trägt, ist diese Vermutung nicht haltbar. Angesichts der 1056 nach dem frühen Tod Heinrichs III. unsicher gewordenen Zukunft des Reiches hat das Münzbild wohl eher die Beschworung königlicher Machtfülle zum Thema und ist vermutlich eine posthume Ehrung Heinrichs III., dem die Rückseitendarstellung gelten dürfte. Die Umschriften enthalten den Königsnamen (+HEINRICVS REX) und den Prägeort DI-VS-BVR-G.

und die von Metcalf angenommene Zahl von 2 Milliarden ist keineswegs abwegig.

Mit der Berechnung eines „Ausfuhrquotienten“ hat Berghaus 1993 einen interessanten Ansatz zur Quantifizierung des Exportanteils in der deutschen Münzproduktion des 11. Jhs. unterbreitet. Er bedarf freilich noch der Absicherung auf breiterer Grundlage, die wiederum nur über stempelkritische Untersuchungen des Münzmaterials zu leisten ist.

Ein Abriss der Forschungsgeschichte würde an dieser Stelle zu weit führen. Alle folgenden Beiträge des CNG enthalten jeweils detaillierte Literaturangaben. Bei Dannenberg ist der Stand bis 1905 dokumentiert. Bei Gert Hatz 1974 findet sich eine ausführliche, bei Kluge 1991 eine ausgewählte Bibliographie. Für das 1990–1995 erschienene Schrifttum ist GN 181 und der Berliner *Survey* zu vergleichen.⁸



Karte 2: Münzstätten in Deutschland ca. 880 bis um 1125
(nach Kluge 1991).

Der Katalog: CNS und CNG

Die Aufsatzfolge des *CNG* ist so angelegt, daß das Material auf der Basis von Münzstätten wie seit Dannenberg üblich katalogisiert wird. Um eine weitgehende Konkordanz gegenüber dem heute den Maßstab bildenden schwedischen Fundcorpus *CNS* zu gewährleisten, ist die dortige Gliederung übernommen worden, die etwas von der Dannenbergschen abweicht (vor allem in Lothringen und Franken).

Gesamtgruppierung der Münzstätten 900-1137 nach dem CNS**OBERLOTHRINGEN**

1	Remiremont	14	Bockenheim
2	Saint-Dié	15	Rimlingen
3	Verdun	16	Trier
4	Sampigny	17	Koblenz
5	Dieulouard	18	Luxemburg
6	Hattonchâtel	19	Echternach
7	Dun	20	Igel
8	Toul	21	Prüm
9	Metz	22	Andernach
10	Epinal	23	Rommersheim
11	Marsal	24	Boppard?
12	Saarburg	–	Münzstätte?
13	Saarwerden		

NIEDERLOTHRINGEN*Westniederlothringischer Raum*

–	Münzstätte? (herzoglich)	43	Léau
–	Münzstätte?	44	Bouillon
–	Münzstätte? (Flandern)	45	Namur
25	Brügge	46	Dinant
26	Saint-Omer	47	Lüttich
27	Saint-Vaast d'Arras	48	Huy
28	Lille	49	Maastricht
29	Ypern	50	Fosses
30	Ghistelles	51	Ciney
31	Gent	52	Tongern?
34	Cambrai	53	Münsterbilsen
35	Cateau-Cambrésis	54	Visé
36	Tournai	55	Saint-Trond
37	Mons	56	Celles
38	Thuin	57	Thorn
39	Löwen	58	Wessem
40	Brüssel	59	Stablo
41	Nivelles	60	Aachen
42	Antwerpen	61	Kornelimünster

Kölner Raum

62	Köln	67	Remagen
63	Bonn	68	Duisburg
64	Neuß	69	Emmerich?
65	Xanten	70	Berg
66	Rees	–	Münzstätte?

Utrechter Raum

71	Utrecht	77	Rijnsburg
72	Deventer	78	Nijmegen
73	Groningen	79	Zwolle
74	Tiel	80	Zutphen
75	Zaltbommel?	–	Münzstätte?
76	Vlaardingingen		

Friesischer Raum

–	Münzstätte? (königlich)	86	Garrelsweer
–	Münzstätte? (gräflich)	87	Emnighem?

81	Stavoren	–	Münzstätte?
82	Bolsward		(Ostfriesland)
83	Leeuwarden	88	Emden
84	Dokkum	89	Leer
85	Winsum	90	Jever

SACHSEN*Westfalen*

91	Dortmund	100	Meppen?
92	Recklinghausen?	101	Osnabrück
93	Soest	102	Herford
94	Arnsberg-Werl	103	Minden
95	Essen	104	Paderborn
96	Werden	105	Corvey
97	Lüdinghausen	106	Marsberg
98	Münster	107	Helmarshausen
99	Vreden		

Niedersachsen

108	Bremen	117	Gittelde
109	Verden	118	Gandersheim
110	Stade	119	Northeim
–	Münzstätte? (Niederelbe)	120	Reinhausen?
111	Alt Lübeck	121	Bursfelde?
112	Bardowick	122	Braunschweig
113	Lüneburg	123	Helmstedt
114	Hildesheim	–	Münzstätte ?
115	Mundburg		
116	(Goslar)		
	Otto-Adelheid-Pfennig		

Ostfalen

124	Magdeburg	127	Quedlinburg
124	(Magdeburg)	128	Ballenstedt ?
	Sachsenpfennig	129	Wimmelburg-
125	Hiltagesburg?		Eisleben
126	Halberstadt	130	Merseburg

Thüringen-Meißen

131	Erfurt	134	Pegau
132	Arnstadt	135	Meißen
133	Naumburg		

FRANKEN

136	Fritzlar	142	Hammerstein
137	Hersfeld	143	Mainz
138	Fulda	144	Worms
139	Würzburg	145	Lorsch
140	Bamberg	146	Weinheim?
141	Schwabach?	147	Speyer

SCHWABEN

148	Selz	155	Zürich
149	Straßburg	156	Konstanz
150	Breisach	157	Sankt Gallen
151	Villingen	158	Chur
152	Ulm	–	Münzstätte?
153	Eßlingen	159	Augsburg
154	Basel		

BAYERN

160	Regensburg	165	Cham
161	Freising	166	Passau
162	Eichstätt	167	Salzburg
163	Nabburg	–	Münzstätte?
164	Neuburg		

UNBESTIMMT

–	Münzstätte?		
---	-------------	--	--

Für folgende im CNS aufgeführte Münzstätten ergibt sich nach der gegenwärtigen Material- und Forschungslage keine große Wahrscheinlichkeit (in Klammern die Nummer des CNS).

OBERLOTHRINGEN

(18) Luxemburg (23) Rommersheim

NIEDERLOTHRINGEN

(30) Ghistelles (69) Emmerich
(43) Léau/Leeuw (75) Zaltbommel
(52) Tongern (77) Rijnsburg
(53) Münsterbilsen (78) Nijmegen
(58) Wessern (79) Zwolle
(61) Kornelimünster (80) Zütphen
(64) Neuß

SACHSEN

(92) Recklinghausen (119) Northeim
(99) Vreden (120) Reinhausen
(100) Meppen (121) Bursfelde
(109) Verden (128) Ballenstedt

FRANKEN

(141) Schwabach (146) Weinheim

Diese Orte sind daher im CNG nicht mitaufgenommen, auf Karte 2 auch nicht kartiert und werden im Katalog am Ende der Region, der sie zugehören, unter einer gemeinsamen Nummer zusammengefaßt.

Dem chronologisch-typologisch angelegten Katalog der einzelnen Münzstätten steht jeweils ein allgemeiner Text zur Münzstätte voran. Jede Münzstätte hat eine Nummer, wobei diese Numerierung sich nicht genau mit der im CNS deckt, da einerseits dort eingeführte Orte auf Zuweisungen beruhen, die hier nicht übernommen werden (siehe oben), andererseits anonyme Materialgruppen wie Otto-Adelheid-Pfennige, Sachsenpfennige oder andere örtlich nicht genau festzulegende Gruppen hier eine Zählung erhalten, während das CNS nur die mit Ortsnamen ermittelten Münzstätten zählt. Es ergibt sich daher keine Zahlen-, wohl aber eine Abfolge-Kongruenz zum CNS.

Für jede Münzstätte beginnt der Katalog wieder mit Nr. 1, so daß sich das Zitat für einen Typ aus der Nummer der Münzstätte (oder Typengruppe) und der Katalognummer zusammensetzt.

Alle numerierten Haupttypen werden abgebildet, wobei sowohl Fotos als auch die Zeichnungen Hermann Dannenbergs verwendet wurden. Die Dannenberg'schen Zeichnungen sind durchgängig von hoher Authentizität und für Münzbestimmungen oft hilfreicher als die Fotos der häufig schlecht ausgeprägten Originale. Dannenberg hat sich zu Recht seiner mit eigener Hand gefertigten Zeichnungen gerühmt, die erstaunlich einfühlsam außer dem Bild auch die Mache einer Münze wiedergeben.

Grundlage des CNG ist die Sammlung des Berliner Münzkabinetts, die in der Breite und Vollständigkeit des Materials unerreicht ist und wohl auch bleiben wird. Neben Hunderten von Einzelerwerbungen sind es vor allem die Sammlungen Hermann Dannenbergs und Hermann Grottes, die 1870/1892 und 1879 geschlossen in das Kabinett kamen, sowie die Ausbeute aus einigen Dutzend meist pommersch-polnischer Münzfunde, die überwiegend zwischen 1870 und 1914 zur wissenschaftlichen Untersuchung nach Berlin gelangten und aus denen die jeweils in der Sammlung fehlenden Stücke erworben wurden.



Abb. 5: Denar Heinrichs IV. (1056–1106) aus Goslar. Dbg. 671, DMG 189.

Der in frontalem Brustbild dargestellte Kaiser trägt den Reichsapfel in der erhobenen Linken und hat die Lanze geschultert. Die Umschrift +HEINRICHUVS IMP legt die Prägezeit nach 1084, dem Jahr der Kaiserkrönung Heinrichs IV., fest. Die Rückseite zeigt ein stilisiertes Stadtbild (Mauerring mit Türmen und Kirche), die Umschrift GOSLARIUM nennt die Münzstätte. Goslar ist wegen seiner Silbervorkommen seit dem 10. Jh. eine wichtige Münzstätte gewesen, die unter Heinrich III. 1047/48 neu eingerichtet und zum Ausgangspunkt einer reichsweiten Umstrukturierung der königlichen Münzprägung wurde. Neben Duisburg und Dortmund ist Goslar der dritte und seit 1050 wichtigste Stützpunkt für die Münzprägung der salischen Herrscher.



Abb. 6: Denar Herzog Dietrichs I. von Oberlothringen (984–1027) aus Andernach. Dbg. 442, DMG 227.

Der bärtige nach links gewendete Kopf des Herzogs ist umgeben von der Umschrift +THEODERICVS DVX. Auf der Rückseite erscheint ein Mauerring mit Türmen und der Ortsname ANDERNAEA. Herzog Dietrich I. von Oberlothringen ist einer der münzreichsten Herzöge, der außer in Andernach noch in weiteren Orten Münzstätten besaß. Die Andernacher Münzstätte beschäftigte zu dieser Zeit einen besonders befähigten Stempelschneider, von dem dieses gut komponierte Münzbild stammt.

Der Berliner Bestand wird ergänzt durch das Material zahlreicher in- und ausländischer Sammlungen: Dresden, Frankfurt/M., Hamburg, Helsinki, Kopenhagen, London, Münster, Stockholm, St. Petersburg, Stuttgart, Tallinn, Wien. Allen, auch den hier nicht besonders aufgeführten kleineren Sammlungen und ihren Betreuern gilt an dieser Stelle mein herzlicher Dank. Hervorheben muß ich das Kungliga Myntkabinet Stockholm, die kgl. Mønt- og Medaillesamling Kopenhagen und die Numismatische Abteilung der Staatlichen Eremitage St. Petersburg, deren Schätze ich mehrfach studieren durfte, ohne sie ausschöpfen zu können.

Viel verdanke ich den Kontakten und Anregungen zahlreicher Kollegen und Freunde, unter denen ich besonders erwähnen möchte: Peter Berghaus (Münster), Mark Blackburn (Cambridge), Wolfgang Hahn (Wien), Gert und Vera Hatz (Hamburg), Wolfgang Hess (München), Peter Ilisch (Münster), Jørgen Steen Jensen (Kopenhagen), Kenneth Jonsen (Stockholm), Ulrich Klein (Stuttgart), Ivar Leimus (Tallinn), Elsa Lindberger (Stockholm), Brita Malmer (Stockholm), Arkadij Molvögin (Tallinn), Vsevolod Potin (St. Petersburg), Christian Stoess (Frankfurt/M.), Stanisław Suchodolski (Warschau), Tuukka Talvio (Helsinki). Nicht zuletzt muß ich hier einen Nicht-Numismatiker nennen: Kon-

rad Weidemann, Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. Ohne seine effektive und motivierende Führung des Salier-Projektes in den Jahren 1989–1991 hätte es weder meine Deutsche Münzgeschichte, noch das Dannenberg-Kolloquium nebst Publikation der Vorträge, noch diesen Versuch eines Katalogs der deutschen Münzen in ottonischer und salischer Zeit gegeben.



Abb. 7: Denar Herzog Burchards III. von Schwaben (954–973) aus Breisach. Dbg. 901, Maurer 1978, 16, DMG 254.

Diese im Bild sehr ungewöhnliche Münze zeigt den thronenden Christus nach dem Vorbild byzantinischer Goldmünzen und eine Art mehrstöckigen Turm umgeben von der Umschrift *BVRCHARDVS [D]VX*. Sie zeigt einen auch andernorts (siehe Speyer, Abb. 2) zu beobachtenden byzantinischen Einfluß auf das deutsche Münzwesen (siehe dazu V. Hatz 1978), die auf zeitweise intensivere Kontakte zwischen dem Kaiserreich der Ottonen und Salier und dem Kaiserreich am Bosphorus schließen lassen. Die im 10. Jh. vor allem in Schwaben und Bayern umfangreicheren Herzogsprägungen laufen allgemein in der ersten Hälfte des 11. Jhs. aus.



des Hilton-Hotels gefunden wurden. Vorher hätte man einen solchen Befund in Deutschland kaum für möglich gehalten. Vgl. dazu Stoess 1994.

- 5 Die Zahlen variieren in der Literatur. Während sie für Skandinavien und Schleswig-Holstein einigermaßen zuverlässig feststehen, sind sie für den slawischen Raum wesentlich unsicherer. Die hier genannten Zahlen beruhen auf hauptsächlich Hatz 1987, Jonsson 1992 und 1993, Kiersnowski 1960, Kluge 1987, Molvogin 1994, Potin 1968, Wiechmann 1996 und eigenen Auszahlungen. Für Lettland wird eine neue Zusammenstellung der Funde durch T. Berga erwartet (Finds of Viking-Age Coins in Latvia, Commentationes de nummis saec. IX–XI in Suecia repertis. NS 10).
- 6 Dazu ist seit langem eine genaue Fundstatistik durch K. Jonsson angekündigt (Finds of Viking-Age Coins in Sweden, Commentationes de nummis saec. IX–XI in Suecia repertis. NS 3).
- 7 Zum CNS siehe die verschiedenen Aufsätze von Malmer. Ausführliche Rezension der bisher erschienenen 8 Bände in Berliner Numismatische Forschungen 3, 1989, S. 107–113 (Kluge). Zahlreiche Vorarbeiten der deutschen Mitarbeiter am CNS (Vera Hatz, Gert Hatz, Peter Berghaus) sind in den Hamburger Beiträgen zur Numismatik und in den beiden Bänden der Commentationes niedergelegt.
- 8 B. Schauer, B. Kluge und U. Klein: Schrifttum zur deutschen Numismatik 1990–1995, GN 181, Sept. 1997, S. 259–301; A Survey of Numismatic Research 1990–1995, ed. C. Morrisson, B. Kluge et al., Berlin 1997 (International Association of Professional Numismatists 13).



Abb. 8: Denar Erzbischof Eberhards von Trier (1047–1066). Dbg. 476, DMG 346, Weiller 1988, 59.

Der barhäuptige Erzbischof ist mit Tonsur, Meßgewand und Krummstab dargestellt. +*EBERHARDVS ARCHIEP[ISCOPV]S*. Die aus Wolken reichende Hand Gottes hält zwei Schlüssel, deren Bärte die Buchstaben *TE* (in Ligatur) und *R* in der oberen Legende *S[ANCTVS] PETRVS* bilden (Gott übergibt Petrus die Himmelsschlüssel). Die untere Legende spielt mit *SCDA ROMA* (*Secunda Roma*) auf die einstige Stellung Triers als zweite Hauptstadt des Römischen Reiches an. Das aus heidnischer und christlicher Tradition schöpfende Münzbild ist ein Ausdruck für das hohe geistige und künstlerische Niveau am Trierer Bischofssitz, das die Trierer Münzstätte sehr vorteilhaft von vielen anderen unterscheidet.



Abb. 9: Denar Erzbischof Annos von Köln (1056–1075). Dbg. 399, Häv. 388, DMG 367.

Barhäuptiges Brustbild des Erzbischofs mit Meßgewand und Krummstab von vorn. +*ANNO ARCHIEP[IS]C[OPVS]*. Erzbischof Anno von Köln war im dritten Viertel des 11. Jhs. der mächtigste Mann des Reiches. Die symbolische Stadtdarstellung der Rückseite wird in der Umschrift +*IMAGO S[ANCTA] COLONIE* (Bild des heiligen Köln) ausdrücklich bekräftigt. Wie schon mit dem dreizeiligen Stadtnamen hat das Münzbild einer dreitürmigen von Mauern und Tor umgebenen civitas wiederum von Köln aus weite Verbreitung erlangt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. das Vorwort zu Band IV, 1905. Die Kräfte des Achtzigjährigen reichten dafür nicht mehr aus. Er ist am 14. Juni 1905 gestorben, der vierte Band wurde von Ferdinand Friedensburg zu Ende geführt.
- 2 Ohne daß dies jetzt schon konkreter geplant wäre, ließe sich an einen *pars secunda* mit den Münzen aus der Zeit des Regionalpfennigs und einen *pars tertia* mit den Münzen des Spätmittelalters denken.
- 3 Ausgangspunkt ist die nun schon klassische Studie von Walter Hävernicks 1955 zu den Epochen der deutschen Geldgeschichte im Mittelalter, der eigentliche Begriff des „Fernhandelsdenars“ ist aber von Gert Hatz 1964 geprägt worden. Hävernicks hatte noch neutraler von der „Periode des Wikingerhandels“ gesprochen.
- 4 Hierzu sind vor allem die Arbeiten von Hess 1982, 1990 und 1993, der den terminus des Fernhandelsdenars für eine zu einseitige Überzeichnung hält und durch den neutralen Begriff „mittlere Pfennigzeit“ ablösen möchte. Zusammenfassende Auflistung der Einzel funde bei Blackburn 1993. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel sind die zahlreichen Münzen des 6.–12. Jhs., die in Mainz beim Bau

Literatur

Enthalten ist hier nur die Literatur, auf die in den vorstehenden Bemerkungen Bezug genommen worden ist, ohne daß dies immer im einzelnen belegt worden ist. Alles weitere findet sich dann jeweils in den einzelnen Beiträgen des CNG. Am Ende wird eine Gesamtbibliographie gegeben.

A) Numismatische Literatur

Bauer 1929–1935 – N. Bauer: Die russischen Funde abendländischer Münzen des 11. und 12. Jhs., in: Zeitschrift für Numismatik 39, 1929, S. 1–187; 40, 1930, S. 188–228; 42, 1935, S. 153–173.

Berga 1988 – T. Berga: Monety v archeologičeskich pamjatnikach Latvii IX–XII vv., Riga 1988 [russ.].

Berghaus 1952/53 – P. Berghaus: Dannenbergs Briefe an Grote, in: Berliner Numismatische Zeitschrift H. 8/1951, S. 231–243; 9/1952, S. 273–275.

Berghaus 1967 – P. Berghaus: Zur Anwendung der stempelvergleichenden Methode bei Münzen aus wikingerzeitlichen Schatzfunden, Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad 1967, S. 173–178.

Berghaus 1979 – P. Berghaus: Die frühmittelalterliche Numismatik als Quelle der Wirtschaftsgeschichte, in: Geschichtswissenschaft und Archäologie, hrg. v. H. Jankuhn und R. Wenskus (Vorträge und Forschungen 22), Sigmaringen 1979, S. 411–429.

Berghaus 1983a – P. Berghaus: Die Darstellung der deutschen Kaiser und Könige im Münzbild, in: P. E. Schramm: Die deutschen Kaiser und Könige in den Bildern ihrer Zeit, Neuaufll. hrsg. v. F. Mütterich, München 1983, S. 133–144, und die Abschnitte Münzen unter den einzelnen Herrschern im Kommentarteil.

Berghaus 1983b – P. Berghaus: Duisburger Münzen, in: Duisburg im Mittelalter, Begleitschrift zur Ausstellung, Duisburg 1983, S. 89–113.

Berghaus 1983c – P. Berghaus: King or Queen? An eleventh century pennig of Duisburg, in: Studies in Numismatic Method presented to Philip Grierson, Cambridge 1983, S. 161–170.

Berghaus 1993a – Phasen und Schwankungen des Exports deutscher Münzen des 10. und 11. Jhs. in das Ostseegebiet am Beispiel Duisburg, in: Fernhandel und Geldwirtschaft, S. 141–152.

Berghaus 1993b – P. Berghaus: Numismatiker im Porträt: 20. Hermann Dannenberg, GN 28, 1993, S. 261–268.

Blackburn 1993 – M. Blackburn: Coin circulation in Germany during the Early Middle Ages. The evidence of single finds, in: Fernhandel und Geldwirtschaft, S. 37–54.

CNS – Corpus nummorum saeculorum IX–XI qui in Suecia reperti sunt. Catalogue from the Viking Age coins found in Sweden, Stockholm 1975 ff. Bisher erschienen: 1. Gotland – 1.1 Akeböck-Atlingbo, 1975; 1.2 Bäl-Buttle, 1977; 1.3 Dalhem-Etelhem, 1982; 1.4 Fardhem-Fröjel, 1982. 2. Skåne – 2.1 Åhus-Grönby, 1985; 2.4 Maglarp-Ystad, 1987. 8. Östergötland – 8.1 Älvestad-Viby, 1983. 16. Dalarna – 16.1 Falun-Rättvik, 1979.

Commentationes I, II – Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis. Bd. 1, Stockholm 1961; Bd. 2, Stockholm 1968.

Danmarks middelalderlige skattefund c. 1050 – c. 1550. T. 1: Inledning. Fundkatalog c. 1050 – c. 1241, Kopenhagen 1992 (Nordiske Fortidsminder, Ser. B, Bind 12, 1).

Dannenbergl-IV / Dbg. – H. Dannenberg: Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Berlin 1876; Band 2, Berlin 1894; Band 3, Berlin 1898; Band 4, Berlin 1905 (die Texte sind unter Dannenberg I–IV, der Katalog ist unter Dbg. zitiert).

Dannenbergl, Studien – Dannenberg, H.: Studien zur Münzkunde des Mittelalters. Ausgew. u. eingel. v. B. Kluge, Leipzig 1984.

DMG – siehe Kluge 1991.

Ehrend 1976 – H. Ehrend: Speyerer Münzgeschichte. Münzen, Medaillen, Marken und Banknoten, Speyer 1976.

Fernhandel und Geldwirtschaft – Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Ergebnisse des Dannenberg-Colloquiums 1990, hrg. v. B. Kluge, Sigmaringen 1993 (Röm.-Germ. Zentralmuseum, Monographien 31 / Berliner Numismatische Forschungen. NF 1).

Gaetens 1956 – R. Gaetens: Die Mindener Pfennige des 11. Jahrhunderts, Blätter für Münzfreunde und Münzforschung 1956, S. 437–478.

Galster 1978 – G. Galster: Vikingetidens møntfund fra Bornholm, Nordisk Numismatisk Årsskrift 1977–78 [1980], S. 5–246.

Handel der Wikingerzeit – Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, T. IV: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980–1983, hrg. v. K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siemens, D. Timpe, Göttingen 1987 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. III, 156).

Hatz G 1964 – G. Hatz: Die Münzen von Alt-Lübeck, in: Offa 21/22, 1964/65, S. 261–267.

Hatz G 1974 – G. Hatz: Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden, Stockholm/Lund 1974.

Hatz G 1987a – G. Hatz: Der Handel in der späten Wikingerzeit zwischen Nordeuropa (insbesondere Schweden) und dem deutschen Reich nach numismatischen Quellen, in: Handel der Wikingerzeit, S. 86–112.

Hatz G 1987b – Gotland in der vorhansischen Münzgeschichte (10. bis frühes 12. Jh.), in: Visby-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins 15.–18. Juni 1984, Referate und Diskussionen hrg. v. K. Friedland (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte. NF 32), Köln/Wien 1987, S. 67–81.

Hatz V 1972 – V. Hatz: Gemeinschaftsarbeit mit Schweden. Die Bearbeitung der deutschen Münzen aus den wikingerzeitlichen Funden Schwedens, in: Das historische Museum als Aufgabe, Forschungen und Berichte aus dem Museum für Hamburgische Geschichte, hrg. v. W. Jungraithmayr, Hamburg 1972, S. 121–127.

Hatz V 1978 – Die byzantinischen Einflüsse auf das deutsche Münzwesen im 11. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Archäologie, 12, 1978, S. 145–162.

Hävernack 1935 (Häv.) – W. Hävernack: Die Münzen von Köln vom Beginn der Prägung bis 1304, Köln 1935 (Die Münzen von Köln 1).

Hävernack 1955 – W. Hävernack: Epochen der deutschen Geldgeschichte im frühen Mittelalter, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 9/10, 1955–56, S. 5–10.

Heß 1974a – W. Heß: Zoll, Markt und Münze im 11. Jahrhundert. Der älteste Koblenzer Zolltarif im Lichte der numismatischen Quellen, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hrg. v. H. Beumann, Köln/Wien 1974, S. 171–193.

Heß 1982 – W. Heß: Münzstätten, Geldverkehr und Märkte am Rhein in ottonischer und salischer Zeit, in: Beiträge zum hochmittelalterlichen Städtewesen, hrg. v. B. Diestelkamp, Köln 1982, S. 111–133.

Heß 1990 – W. Heß: Bemerkungen zum innerdeutschen Geldumlauf im 10., 11. und 12. Jahrhundert, in: Sigtuna Papers, S. 113–119.

Hess 1993 – W. Hess: Pfennigwährungen und Geldumlauf im Reichsgebiet zur Zeit der Ottonen und Salier, in: Fernhandel und Geldwirtschaft, S. 17–36.

Ilisch 1981 – P. Ilisch: German Viking Age coinage and the North, in: Viking Age Coinage, S. 129–146.

Jensen 1988 – J. S. Jensen: Hermann Dannenberg und Christian Jürgensen Thomsen, in: Commentationes Numismaticae, Festgabe Gert und Vera Hatz, hrg. v. P. Berghaus u. a., Hamburg 1988, S. 9–17.

Jonsson 1990 – K. Jonsson: The import of German and English coins to Denmark and Sweden c. 920–990, in: Sigtuna Papers, S. 139–143.

Jonsson 1992 – K. Jonsson: Hoards and single-finds from the middle and northern Baltic Sea region c. 1050–1150, in: Studia Baltica Stockholmensis 9, 1992, S. 79–89.

Jonsson 1993 – K. Jonsson: The routes for importation of German and English coins to the Northern Lands in the Viking Age, in: Fernhandel und Geldwirtschaft, S. 205–232.

Kamp 1982 – N. Kamp: Probleme des Münzrechts und der Münzprägung in salischer Zeit, in: Beiträge zum mittelalterlichen Städtewesen, hrg. v. B. Diestelkamp, Köln/Wien 1982, S. 94–110.

- Kiersnowski 1960 – R. Kiersnowski: *Pieniadz kruszcowy w Polsce wczesnośredniowiecznej*, Warschau 1960.
- Klein/Raff 1997 – U. Klein und A. Raff: *Die Münzen und Medaillen von Esslingen*, Stuttgart 1997 (Süddeutsche Münzkataloge 7).
- Kluge 1978 – B. Kluge: *Bemerkungen zur Struktur der Funde europäischer Münzen des 10. und 11. Jhs. im Ostseegebiet*, in: *Zeitschrift für Archäologie* 12, 1978, S. 181–190.
- Kluge 1984 – Hermann Dannenberg – *Sammler und Gelehrter*, in: H. Dannenberg, *Studien zur Münzkunde des Mittelalters*, Leipzig 1984, S. VIII–XXXIX.
- Kluge 1989b – B. Kluge: *Stempelvergleichende Untersuchungen deutscher Münzserien des 10. und 11. Jahrhunderts. Fragen, Ergebnisse und Perspektiven einer Methode*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 23, 1989, S. 344–361.
- Kluge 1991 / DMG – B. Kluge: *Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125)*, Sigmaringen 1991 (Röm.-Germ. Zentralmuseum, Monographien 29) [Der Katalog ist mit DMG und Nummer zitiert].
- Kluge 1993 – B. Kluge: *Umriss der deutschen Münzgeschichte in ottonischer und salischer Zeit*, in: *Fernhandel und Geldwirtschaft*, S. 1–16.
- Malmer 1981 – B. Malmer: *Methodological problems in editing and evaluating the Swedish Viking Age Coin Hoards*, in: *Viking Age Coinage*, S. 391–403.
- Malmer 1986 – B. Malmer: *Die Bearbeitung der wikingerzeitlichen Münzfunde aus Schweden*, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 65, 1986, S. 191–203.
- Malmer 1993 – B. Malmer: *Methodological problems in editing and evaluating the Swedish Viking Age Coin Hoards II*, in: *Fernhandel und Geldwirtschaft*, S. 233–241.
- Maurer 1978 – H. Maurer: *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und stauferischer Zeit*, Sigmaringen 1978.
- Metcalfe 1981 – M. Metcalfe: *Some speculations on the volume of the German coinages in the 10th and 11th centuries*, in: *Lagom, Festschrift Peter Berghaus*, Münster 1981, S. 185–193.
- Metcalfe 1993 – D. M. Metcalfe: *Some further reflections on the volume of the German coinage in the Salien Period (1024–1125)*, in: *Fernhandel und Geldwirtschaft*, S. 55–72.
- Molvögin 1987 – A. Molvögin: *Grundzüge der Zirkulation des Münzsilbers im östlichen Bereich der Ostsee am Ende des 11. Jhs. und in der ersten Hälfte des 12. Jhs.*, in: *Visby-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins 15.–18. Juni 1984, Referate und Diskussionen* hrg. v. K. Friedland (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte. NF 32), Köln/Wien 1987, S. 83–98.
- Molvögin 1994 – A. Molvögin: *Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland*, Hamburg 1994 (Numismatische Studien 10).
- Polabien – R. Kiersnowski: *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Połabia*, 1964.
- Potin 1967 – V. M. Potin: *Topografija nachodok zapadnoevropejskich monet X–XIII. vv. na territorii drevnej Rusi*, in: *Trudy Gosudarstvennogo Ermitasha* 9, 1967, S. 106–194 [russ.].
- Potin 1968 – V. M. Potin: *Drevnaja Rus' i evropejskie z gosudarstva V X–XII vv.*, Leningrad 1968 [russ.].
- PSW – *Polskie Skarby Wczesnośredniowieczne*. I: J. Slaski / St, *Tabaczyński: Wczesnośredniowieczne skarby srebrne Wielkopolski*, 1959. II: T. und R. Kiersnowscy: *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Pomorza*, 1959. III: A. Gupieniec, T. und R. Kiersnowscy: *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Polski Środkowej, Mazowsza i Podlasia*, 1965. IV: M. Haisig, R. Kiersnowski, J. Reyman: *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Malopolski, Śląska, Warmii i Mazur [sowie Nachträge zu I–IV]*, 1966.
- Salmo 1948 – H. Salmo: *Deutsche Münzen in den vorgeschichtlichen Funden Finnlands*, Helsinki 1948 (Finska Fornminnesföreningens Tidskrift 47).
- Sigtuna Papers – *Sigtuna Papers. Proceedings of the Sigtuna Symposium on Viking Age coinage 1–4 June 1989*, ed. K. Jonsson and B. Malmer, Stockholm/London 1990 (Commentationes de nummis saec. IX–XI in Suecia repertis. NS 6).
- Stange 1913 – E. Stange: *Geld- und Münzgeschichte des Bistums Minden*, Münster 1913.
- Stoess 1994 – C. Stoess: *Die Münzen*, in: E. Wamers: *Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainzer Archäologische Schriften 1)*, Mainz 1994, S. 177–189.
- Suhle 1968 – Suhle, Arthur: *Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jh.*, 3. Aufl., Berlin 1968 (spätere Auflagen sind unverändert).
- Urtans 1977 – V. Urtans: *Senakie depozitii Latvija (līdz 1200 g)*, Riga 1977.
- Viking Age Coinage – *Viking Age Coinage in the Northern Lands, The Sixth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History*, ed. M. A. S. Blackburn and D. M. Metcalf, Oxford 1981 (British Archaeological Reports, Int. Ser. 122).
- Weiller 1988 – R. Weiller: *Die Münzen von Trier. T. 1, Abschn. 1: Beschreibung der Münzen. 6. Jahrhundert bis 1307*. Düsseldorf 1988 (Publikation d. Gesellsch. f. Rheinische Geschichtskunde, 30).
- Wiechmann 1996 – Wiechmann, R.: *Edelmetalldepots der Wikingerzeit in Schleswig-Holstein. Vom „Ringbrecher“ zur Münzwirtschaft*, Neumünster 1996 (Offa-Bücher 77).

B) *Historische Literatur*

Da im *Conspetus* die historische Literatur nur zitiert ist, wenn daraus konkrete Belege entnommen werden, sind die in der Regel nicht zitierten Überblicksdarstellungen und Handbücher bibliographisch hier zusammengefasst.

Beumann, H.: *Die Ottonen*, 3. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1994 (Urban TB 384).

Boshof, E.: *Die Salier*, 3. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1995 (Urban TB 387).

Cartellieri, A.: *Weltgeschichte als Machtgeschichte*, 4 Bde. Bd. 1: 382 bis 911. *Die Zeit der Reichsgründungen*; Bd. 2: *Die Weltstellung des Deutschen Reiches*, München/Berlin 1927, 1932.

Deutsche Geschichte (Vandenhoeck und Rupprecht, Göttingen). Bd. 1: Fleckenstein, J.: *Grundlagen und Beginn der deutschen Geschichte*, 3. Aufl. 1988; Bd. 2: Fuhrmann, H.: *Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*, 3. Aufl. 1993.

Deutsche Geschichte (Verlag der Wissenschaften, Berlin-DDR/Pahl-Rugenstein, Köln). Bd. 1: *Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus Mitte des 11. Jhs.*, Berlin 1985; Bd. 2: *Die entfaltete Feudalgesellschaft von der Mitte des 11. bis zu den siebziger Jahren des 15. Jhs.*, Berlin 1983.

Deutschlands Grenzen in der Geschichte, hrg. v. A. Demandt, 3. Aufl., München 1993.

Enzyklopädie deutscher Geschichte. Bd. 17: Borgolte, M.: *Die mittelalterliche Kirche*, München 1992; Bd. 21: Hartmann, W.: *Der Investiturestreit*, 2. Aufl., München 1996; Bd. 27: Boshof, E.: *Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert*, 2. Aufl., München 1997; Bd. 31: Ehlers, J.: *Die Entstehung des Deutschen Reiches*, München 1998.

Europäische Wirtschaftsgeschichte, hrg. v. K. Borchardt. Bd. 1: *Mittelalter*, Stuttgart/New York 1978. (Deutsche Ausgabe von: *The Fontana Economic History of Europe*, 4 Bde, hrg. v. C. M. Cipolla.)

Gebhardt, B.: *Handbuch der deutschen Geschichte*, 9. Aufl., hrg. v. H. Grundmann. Bd. 1: *Frühzeit und Mittelalter*, Stuttgart 1970.

Giesebrecht, W. v.: *Geschichte der deutschen Kaiserzeit*, 6 Bde. Bd. 1–3 [bis 1125], 5. Aufl., Berlin/Leipzig 1881–1890; Bd. 4 [1125–1152], 2. Bearb., Leipzig 1877.

Grote, H.: *Stammtafeln*, Leipzig 1877 (zahlreiche Reprints).

Hampe, K.: *Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250*, 6. Aufl. 1977.

Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrg. v. H. Aubin u. W. Zorn. Bd. 1, Stuttgart 1971.

Handbuch der europäischen Geschichte, hrg. v. Th. Schieder. Bd. 1: Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter [bis um 1050], hrg. v. Th. Schieffer, Stuttgart 1976; Bd. 2: Europa im Hoch- und Spätmittelalter, hrg. v. F. Seibt, Stuttgart 1987.

Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrg. v. H. Kellenbenz. Bd. 2: Mittelalter, Stuttgart 1980.

Handbuch der Kirchengeschichte, hrg. v. H. Jedin. Bd. 2 und 3, Freiburg 1966–1975.

Hlawitschka, E.: Vom Frankenreich zur Formierung der europäischen Staaten- und Völkergemeinschaft 840–1046. Ein Studienbuch zur Zeit der späten Karolinger, der Ottonen und frühen Salier in der Geschichte Mitteleuropas, Darmstadt 1986.

Holtzmann, R.: Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (900–1024), 4. Aufl., München 1961.

Lexikon des Mittelalters, 9 Bände, München/Zürich 1980–1998.

Neue Deutsche Geschichte (Beck). Bd. 1: Prinz, F.: Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056, 2. Aufl., München 1993; Bd. 2: Haverkamp, A.: Aufbruch und Gestaltung. Deutschland 1056–1273, München 1993.

Oldenbourg: Grundriß der Geschichte. Bd. 6, Fried, J.: Die Formierung Europas 840–1046, 2. Aufl., München 1993; Bd. 7: Jacobs, K.: Kirchenreform und Hochmittelalter 1046–1215, München 1994.



Abb. 11: Denar der Äbtissin Agnes von Quedlinburg (1110–1125?). Dbg. 617.

Die verschleierte Äbtissin hält einen Kreuzstab in der Hand, hinter ihr befindet sich eine Blume. Die Rückseite zeigt eine symbolische Stadt-darstellung. Mit dem flachen Stempelschnitt und sehr schwer zu erkennenden Buchstaben ist an dieser Münze bereits der Übergang zu den Dünnpfennigen ablesbar. Quedlinburg hat als ottonisches Hauskloster (die ersten Äbtissinnen entstammten der Königsfamilie) schon sehr früh (994) ein Münzprivileg erhalten und auch Münzen geprägt. Aus der Stiftsgeschichte kennen wir eine Äbtissin Agnes erst für 1184 bis 1203, die für diesen Münztyp nicht in Frage kommen kann. Allein durch die Münzen können wir eine gleichnamige Vorgängerin erschließen, die im ersten Viertel des 12. Jhs. regiert haben muß.

Propyläen: Geschichte Deutschlands (Ullstein). Bd. 1: Fried, J.: Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024, Frankfurt/Berlin 1994 (Taschenbuchausgabe Berlin 1998); Bd. 2: Keller, H.: Zwischen regionaler Anpassung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024–1250, Frankfurt/Berlin 1986 (Propyläen-Studienausgabe 1990).

Salier I–III – Die Salier und das Reich, 3 Bde, hrg. v. S. Weinfurter, Sigmaringen 1991. Bd. 1: Salier, Adel, Reichsverfassung; Bd. 2: Die Reichskirche der Salierzeit; Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier.

Salier (Ausstellungskatalog) – Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz (Speyer, 23. 3. bis 21. 6. 1992), Sigmaringen 1992.

Schulze, H. K.: Hegemoniales Kaisertum. Ottonen und Salier (Siedler: Deutsche Geschichte 3), 2. Aufl. Berlin 1994 (Taschenbuchausgabe 1998).

Weinfurter, S.: Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, 2. Aufl., Sigmaringen 1992.

Abbildungsnachweis: Alle Münzen stammen aus dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und sind in doppelter Größe abgebildet.



Abb. 10: Abtei Hersfeld, Denar mit Darstellung des heiligen Lullus und Karls des Großen. Dbg. 2095, DMG 471.

Diese aus dem großen Schatzfund von der Michaeliskirche in Fulda (1897) stammende Münze mit der Darstellung Karls des Großen (+KAROLVS IMP[erator]) nimmt auf die karolingische Gründungstradition des bedeutenden Reichsklosters Bezug und steht mit einer Prägezeit nach 1100 schon am Übergang von der Periode des Fernhandelsdenars zu der des Regionalpfennigs. Abgesehen von den schon in der ersten Hälfte des 11. Jhs. aktiven Abteien Corvey und Quedlinburg treten erst im 12. Jh. auch Klöster als Münzherren stärker in Erscheinung.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 2: Oberlothringen (1) –

Remiremont, Saint-Dié, Verdun, Sampigny, Dieulouard, Hattonchâtel, Dun-sur-Meuse, Toul

Mit dieser Folge beginnt der Münzkatalog nach der im letzten Beitrag (GN 192) vorgestellten Reihenfolge der Münzstätten. Eingangs ist noch eine Anmerkung zu den im vorausgehenden Beitrag (GN 192) umrissenen Generalia notwendig.

Ein Hauptproblem der deutschen Münzserien des 10. und 11. Jhs. ist ihre Feindatierung. In der Regel müssen wir uns bisher mit den Regierungszeiten der Münzherren zufrieden geben. Bei den Herrschern wird durch den Titel Rex bzw. Imperator eine Eingrenzung auf die Königs- oder die Kaiserzeit möglich; Gemeinschaftsprägungen (etwa König und Bischof) lassen sich auf den Zeitraum datieren, in denen beide Partner im Amt waren. Für sonstige Typenwechsel eines Münzherrn innerhalb einer Münzstätte sind wir auf Rückschlüsse aus dem historischen Zusammenhang und den Funden angewiesen, falls sich nicht (wie in Bayern) ein den Typenwechseln zugrunde liegendes System erschließen läßt. Insofern muß die Feindatierung der Emissionen ein Hauptfeld künftiger numismatischer Forschung sein. Der erfolgversprechendste Ansatz liegt dabei in der vergleichenden Betrachtung der Fundinhalte kombiniert mit stempelkritischer Untersuchung des Materials. Das wird zweifellos ein langer und dornenreicher Weg. Einen wichtigen Schritt in diese Richtung bilden die seit 1993 im Numismatischen Institut der Universität Stockholm unter Leitung von Kenneth Jonsson vorgelegten studentischen Jahresarbeiten, die in Deutschland kaum bekannt und rezipiert sind. Normalerweise wird man solche Arbeiten auch nicht unbedingt in die Referenzliteratur aufnehmen müssen, in unserem Falle sind sie sehr wohl zu berücksichtigen. Sie enthalten zum einen die aktuellen Zahlen der in den schwedischen Funden vorgekommenen Typen und Exemplare, und sie bieten zum anderen aus eben diesen Fundvorkommen abgeleitete Datierungsvorschläge für einzelne Typen. Ob man diesen Datierungen immer folgen wollen, ist eine andere Frage. Sie sind jedenfalls ernst zu nehmen, denn die schwedischen Funde sind auf Grund ihrer Zahl und ihres Bearbeitungsstandes der wichtigste Maßstab, den wir überhaupt haben. Nicht zuletzt ist zu erwähnen, daß diese Studentenaufsätze von Kenneth Jonsson angeregt und betreut sind, dem gegenwärtig vielleicht besten Kenner der wikingerezeitlichen Münzfunde, und auf einem enormen computerergespeicherten Datenmaterial beruhen.

Katalog

Der Katalog ist als *Typenkatalog* angelegt. Grundsätzlich gilt das *Münzbild als Typenkriterium*. Die Münzumschriften (Legenden) sind demgegenüber von untergeordneter Bedeutung, d. h. abweichende Legenden bilden bei gleichem Bild-

typ in der Regel keine neue Nummer. Ebenso sind kleinere Bildabweichungen (Beizeichen, variierende Kreuzwinkelfüllungen o. ä.) nur als neue Typen aufgeführt, wenn dies für die Emissionsfolge oder das Ordnungssystem (wie etwa bei den bayerischen Münzen) von Bedeutung ist. Intention des CNG ist, für das in der Regel schlecht erhaltene Material ein passendes Grundzitat zu liefern, das dann mit der angebotenen Literatur verfeinert werden kann.

Innerhalb der Münzstätten ist das Material chronologisch gegliedert. Sind Münzstätten gleichermaßen von Königtum und Geistlichkeit benutzt worden, steht die königliche Reihe voran. Oftmals ist die Abgrenzung zwischen königlicher oder geistlicher Prägung schwierig oder auch unmöglich, besonders in ottonischer Zeit. Ist in der Münzstätte auch noch von dritter Seite (Herzog, Graf) gemünzt worden, folgt dies nach den geistlichen Prägungen.

Die *Katalognummer* setzt sich zusammen aus der Nummer der Münzstätte und der Typennummer, bei wichtigeren Varianten ist die Typennummer weiter untergliedert (8.5.2 = Münzstätte Toul, Typ 5, Variante 2). Zitate der abgebildeten Einzelstücke sind dem Typenzitat durch Doppelpunkt angefügt (8.5.2:1).

Der Katalognummer folgt in Klammern kursiv eine Datierung, deren Quelle mit dem anschließenden Kurzzitat belegt ist. Nicht belegte Datierungen stammen vom Verfasser.

Die *Bildbeschreibung* ist aus Platzgründen und weil fast alle Typen abgebildet sind, sehr knapp gefaßt. Die Legenden sind normalisiert wiedergegeben, wobei Entstellungen o. ä. in der Regel nicht berücksichtigt sind. Es geht mir nicht darum, die verschiedenen individuellen Spielarten des Alphabets der Stempelschneider nachzuvollziehen. Stempelschnitt, Prägung und Erhaltung vieler Münzen setzen ohnehin der genauen Lesung einer Legende oft recht enge Grenzen. Es macht daher auch keinen Sinn, die Buchstabenformen der Münzen mit aufwendigen Sonderschriften wiederzugeben.

Soweit mir zuverlässige *Gewichtsangaben* zur Verfügung standen, sind sie benutzt worden. Bei Durchschnittsgewichten ist die Zahl der gewogenen Exemplare in Klammern angegeben. Neben den Museen und Sammlungen sind die Angaben aus diversen Fundpublikationen berücksichtigt. Als Hinweis auf die Häufigkeit bzw. Seltenheit und die Exportquote der deutschen Münzen in den Ostseeraum ist die *Zahl der in den schwedischen Funden nachgewiesenen Exemplare* aus den genannten Aufsätzen des Numismatischen Instituts der Universität Stockholm übernommen.

Bei *Zitaten* bin ich nur ausnahmsweise in die Zeit vor Dannenberg zurückgegangen, in der Regel dann, wenn es sich um besonders seltene Typen (Unica) handelt oder dies aus

anderen Gründen erforderlich schien (Quellenzuverlässigkeit, Überlieferung o. ä.). Zum Dbg.-Zitat sind an modernen Zitaten hinzugefügt die meiner Münzgeschichte von 1991 (DMG) sowie die heute maßgeblichen bzw. solche, die etwas Neues vermitteln. Es war nicht mein Ehrgeiz, an dieser Stelle die Wanderungen und Erwähnungen der einzelnen Typen durch die Literatur seit Dannenberg nachzuvollziehen.

Standortnachweise sind nur für die selteneren bzw. für die in Berlin nicht vorhandenen Typen angegeben. Fehlender Standortnachweis bedeutet in der Regel, daß der Typ im Berliner Kabinett vorhanden ist.

Für die *Abbildungen* ist in großem Umfang auf die Zeichnungen Dannenbergs zurückgegriffen, die von hervorragender Authentizität sind, jedenfalls soweit Dannenberg selbst nach dem Original gezeichnet hat. Er war nicht nur im Bestimmen, sondern auch im Zeichnen von Münzen ein Meister. Seine Zeichnungen sind für Münzbestimmungen sehr oft hilfreicher als Fotos, da er nicht nur das Münzbild, sondern auch die Mache einer Münze wiederzugeben verstand. Erst im hohen Alter läßt die Qualität seiner Zeichnungen etwas nach. Nicht ganz zu Recht hat Dannenberg in seiner Abneigung gegen Heinrich Philipp Cappe (*Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters*, 3 Bände, 1848–1857) auch dessen Münzzeichnungen verworfen und ihnen verfälschende Wiedergabe unterstellt (Dannenberg I, S. 63). Die Cappeschen Zeichnungen sind in vielen Fällen den Dannenbergischen durchaus ebenbürtig, manchmal sogar klarer, so daß sie hier ebenfalls benutzt sind.

Soweit ein halbwegs gutes Foto zur Verfügung stand, ist es der Dannenbergischen bzw. Cappeschen Zeichnung hinzugefügt. Auf diese Weise ergibt sich die Möglichkeit, Zeichnung und Foto für die Münzbestimmung zu kombinieren. Dannenberg noch unbekannt Typen sind nur in Fotos wiedergegeben. Fehlt eine Abbildung, so ist mir ein Original der Münze nicht bekannt oder ein Foto bisher nicht erreichbar gewesen.

Lothringen

Das aus der Teilung des Karolingerreiches 843 hervorgegangene Mittelreich Kaiser Lothars (*Francia media*) ist nach dessen Tod 855 nochmals unter seinen Söhnen geteilt worden, wobei Lothar II. (855–869) den Nordteil (zwischen Maas und Rhein, von Friesland bis Burgund) erhielt. Auf dieses Gebiet ging die von Lotharingen abgeleitete Bezeichnung Lothringen über. Seit 880 (Vertrag von Ribemont) war Lotharingen Bestandteil des ostfränkischen Reiches.

„Während des 10. Jhs. war Lothringen ein Quelle der Spannungen zwischen dem West- und Ostfrankenreich; die westfränkischen Karolinger strebten nach Rückeroberung des Landes, das sie als Wiege ihrer Vorfahren beanspruchten. Erst seit der Thronbesteigung der Kapetinger 987 war Lothringen unangefochtener Besitz der deutschen Könige“ (LMA V, S. 2131).

Nach dem Tode des letzten ostfränkischen Karolingers Ludwigs des Kindes 911 unterstellten sich die lotharingischen Großen nicht dem neuen König Konrad I., sondern dem westfränkischen Karolinger Karl III. dem Einfältigen. Ausdruck dessen sind Münzprägungen Karls III. in Trier, Metz, Toul und Verdun. 925 eroberte Heinrich I. Lothringen zurück. Otto I. setzte hier 951 seinen Bruder Brun, den Erzbischof von Köln, zum Herzog ein. Brun ernannte 959 je einen Herzog für den Süden und Norden und begründete damit die Teilung in Oberlothringen und Niederlothringen.

Münzgeschichtlich bilden Oberlothringen und Niederlothringen zwei unterschiedliche Regionen. Während Oberlothringen relativ wenige Münzstätten aufweist, ist Niederlothringen das münzstättenreichste Gebiet des regnum. Entsprechend hoch ist die Quote niederlothringischer Münzen in den Funden des Ostseeraumes, relativ gering dagegen die der oberlothringischen Münzen.

Oberlothringen

Oberlothringen, der südliche Teil des karolingischen Lotharingens, entspricht etwa der alten römischen Provinz *Belgica Prima*. Es umfaßt das Gebiet der Kirchenprovinz Trier mit den Suffraganbistümern Metz, Toul und Verdun. Der 959 eingesetzte Herzog von Oberlothringen hat gegenüber diesen geistlichen Gewalten eine untergeordnete Rolle gespielt. Die Münzen reflektieren die Machtverhältnisse augenfällig. Führend ist Trier, gefolgt von Metz. Weiter zurück stehen Verdun und Toul. Die herzogliche Prägung ist nur unter Dietrich I. (984–1027) von einiger Bedeutung (Andernach, Ayl).

Oberlothringen hat durch Petry 1992 eine gründliche Untersuchung der monetären Entwicklung erfahren, aus der die geldgeschichtliche Sonderrolle dieses Raumes im frühen und hohen Mittelalter hervorgeht. Das Niveau der Geldwirtschaft lag hier erheblich höher als in den anderen Gebieten des regnum. Das geht sowohl aus den Schriftquellen als auch aus den von Petry sorgfältig zusammengestellten Münzfunden hervor, die in Oberlothringen weitaus zahlreicher sind als in allen anderen Regionen des Reiches. Diese Funde überliefern auch Münztypen, die in den Ostseefunden nicht vorkommen und belegen damit einen vom Export nicht erfaßten Geldstock im Binnenland. Für einen intensiveren einheimischen Geldverkehr spricht auch, daß zu den meisten Denaren bildgleiche Obole existieren.

Den Übergang von der Periode des Fernhandelsdenars zu der des Regionalpfennigs sieht Petry aus der Dominanz bischöflicher Prägungen spätestens seit Mitte des 11. Jhs. als gegeben an.

Vom Abstrom in den skandinavischen und slawischen Raum ist Oberlothringen weitaus geringer als etwa Niederlothringen erfaßt worden.

1. Remiremont

(Frankreich, Dép. Vosges, Arr. Epinal)

Münzherr: Herzog von Oberlothringen?
(als Vogt der Abtei?) Abtei

Die Abtei Remiremont ist um 620 als Damenstift von dem Adligen Romaricus und dem Mönch Amatus gegründet worden. Die Vogtei über das Stift lag als Reichslehen bei den Herzögen von Oberlothringen. Über das Münzrecht in Remiremont sind keine schriftlichen Quellen bekannt. Dannenberg hat nach der älteren Literatur Münzen der Herzöge Gerhard (1048–70), Dietrich (1070–1115) und Simon (1115 bis 41) übernommen. Es bleibt zumindest zweifelhaft, ob die Herzöge von Oberlothringen in Remiremont geprägt haben, und wenn ja, ob sie hier eine autonome Münzstätte unterhielten oder in ihrer seit Hg. Gerhard bezeugten Eigenschaft als Vögte der Abtei prägten (1.1.–1.3.). Ende des 11. Jhs. setzen anonyme Petruspfennige ein (1.4), die das Vorbild der Metzter Stephanuspennige kopieren (s. dort). Die Serie macht ganz den Eindruck einer geistlichen Prägung, an der eine Beteiligung der Herzöge nicht feststellbar ist. Im Ge-

gensatz zu den herzoglichen Münzen lassen sich die Petruspfennige in einigen Exemplaren in den Schatzfunden des Ostseeraumes nachweisen. In Bild und Stil der Münzen ist in Remiremont eine bewußte Angleichung an die in der Region dominierenden Metzger Stephanuspennige gesucht und insgesamt wohl nur schwach geprägt worden. Das entspricht den wohl eher bescheidenen wirtschaftlichen und politischen Potenzen der Abtei. Alle Münzen sind selten (von 1.1–3, 1.6–7, 1.9 haben mir bisher keine Originale vorgelegen). Eine Ausnahme wäre die bei Dannenberg und im CNS unter Remiremont geführte umfangreichere Serie des 10. Jhs. mit Karolusmonogramm (Dbg. 1153, 1399, 1400), die aber nach Metz gehört (s. dort).

Lit.: LMA VII, 707–708; Dannenberg I, S. 86, II. S. 544–547; Maxe-Werly 1879; Serrure 1891/92; Engel/Serrure 1894, S. 550–551; Salmo 1948, S. 43; Petry 1992, S. 259, Nr. 62; Svensson 1993.

Herzöge von Oberlothringen Hg. Gerhard (1048–70)?

1.1. (1048–1070). Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. GERARDVS DVX. – Gebäude („Viereckiges Gebäude mit Schießscharten“, Dannenberg II, S. 544) oder Gitter. +(SC)S PETRVS. Dbg. 4 (= 86), 4a (ohne DVX), 4b (nur zwei Kugeln in den Kreuzwinkeln) *Obol.* Dbg. 5. Alle Angaben Dannenbergs sind Übernahmen aus der älteren Literatur (Maxe-Werly 1879, Kat. Robert). Dem Verf. haben bisher keine Exemplare vorgelegen, die eine gesicherte Zuweisung an Hg. Gerhard erlauben. Das DMG 232 abgebildete Stück gehört zu denen, die keine sichere Lesung des Herzogsnamens und -titels erlauben. Nach Svensson 1993, S. 45, sind in schwedischen Funden 4 Ex. nachgewiesen, tpq. ab 1090.

Hg. Dietrich II. (1070–1115)?

1.2. Kreuz, in den Winkeln RO-MA-RI-C. Außen +THEODE... – Nach rechts kniender Heiliger. (S PE)TRVS. Dbg. 32. Nur in einer von Dannenberg übernommenen Abbildung aus Saulcy 1844 bekannt, in den wikingerzeitlichen Schatzfunden bisher nicht vorgekommen. Macht ganz den Eindruck einer Metzger Prägung.

Hg. Simon I. (1115–41)

1.3. Kreuz. SIMON DVX. – Nach rechts kniender Heiliger mit zwei Schlüsseln. SCS PETRVS. Dbg. 8, DMG 234. *Obol.* Dbg. 9. Nur in der Zeichnung von Dannenberg bekannt, der sich auf Monnier, Fund Dieulouard, bezieht. In den wikingerzeitlichen Schatzfunden bisher nicht vorgekommen. Macht ebenfalls den Eindruck einer Metzger Prägung.

Anonyme Petruspfennige (ab Ende 11. Jh.)

- 1.4. (um 1090). Kopf nach rechts. S PETRVS. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. PETRVS. Dbg. 90, 90a. 1,16 g (6 Ex.). Dannenberg nur aus dem Fund von Tronville 1832 bekannt; inzwischen 4 Ex. in schwedischen und 5 Ex. in estnischen Funden, tpq. ab 1102.
- 1.5. (um 1100). Kreuz, in den Winkeln Kugel, Halbmond, Stern und unklarer Gegenstand. S ROMARICVS. – Gebäude oder Gitter. S PETRVS. 1,07 und 1,00 g. Dbg. –, Tallinn (Fund Kose 24); ein zweites Ex. in Stockholm.
- 1.6. (1100–1130). Nach rechts kniender Heiliger mit Schlüsseln. (S) PETRVS. – Kreuz, in den Winkeln RO-MA-RICVS. Außen S(CS) AMA(T)VS. Dbg. 65/1401 (s. Dan-

nenberg II, S. 546). Nur in den von Dannenberg übernommenen Zeichnungen bei Saulcy 1884 und Maxe-Werly 1879 bekannt und in den wikingerzeitlichen Schatzfunden des Ostseeraumes bisher nicht nachgewiesen.

- 1.7. (1100–1130). Nach rechts kniender Heiliger mit Schlüsseln. +(S)PETRVS. – Kreuz. +ROMARICVS. Dbg. 81 (Kreuzwinkel leer), 1402 (in den Kreuzwinkeln Kugeln). 1,14 g (Berlin). Ein weiteres Ex. in einem nach 1111 schließenden schwedischen Fund (Svensson 1993, S. 28).
- 1.8. (1100–1130). Brustbild mit erhobenen Armen, in der Rechten zwei Schlüssel, deren Bärte die Buchstaben E und R bilden. S PETRV. – Kreuz, in den Winkeln V, O, A und ?. ROMA(RICV)S. Dbg. –. Unediert. 0,98 g, Hannover.¹ Eine Münze von ganz ausgezeichnetem Stempelschnitt. Die Petruschlüssel mit aus Buchstaben gebildeten Bärten sind eigentlich eine Spezialität der Trierer Münzen. Schrötlingsgröße und Stil weisen aber in den Raum Verdun. Das Stück stammt wegen der zahlreichen Peckmarken aus einem skandinavischen, vermutlich schwedischen Fund.
- 1.9. (nach 1130). Brustbild des hl. Petrus. Keine Umschrift – Kreuz mit Kugeln und Lilien in den Winkeln. ROMA-RIC. Dbg. 1403 Von Dannenberg nach Maxe-Werly 1879 und Kat. Robert übernommen, in den Schatzfunden des Ostseeraumes nicht nachgewiesen.



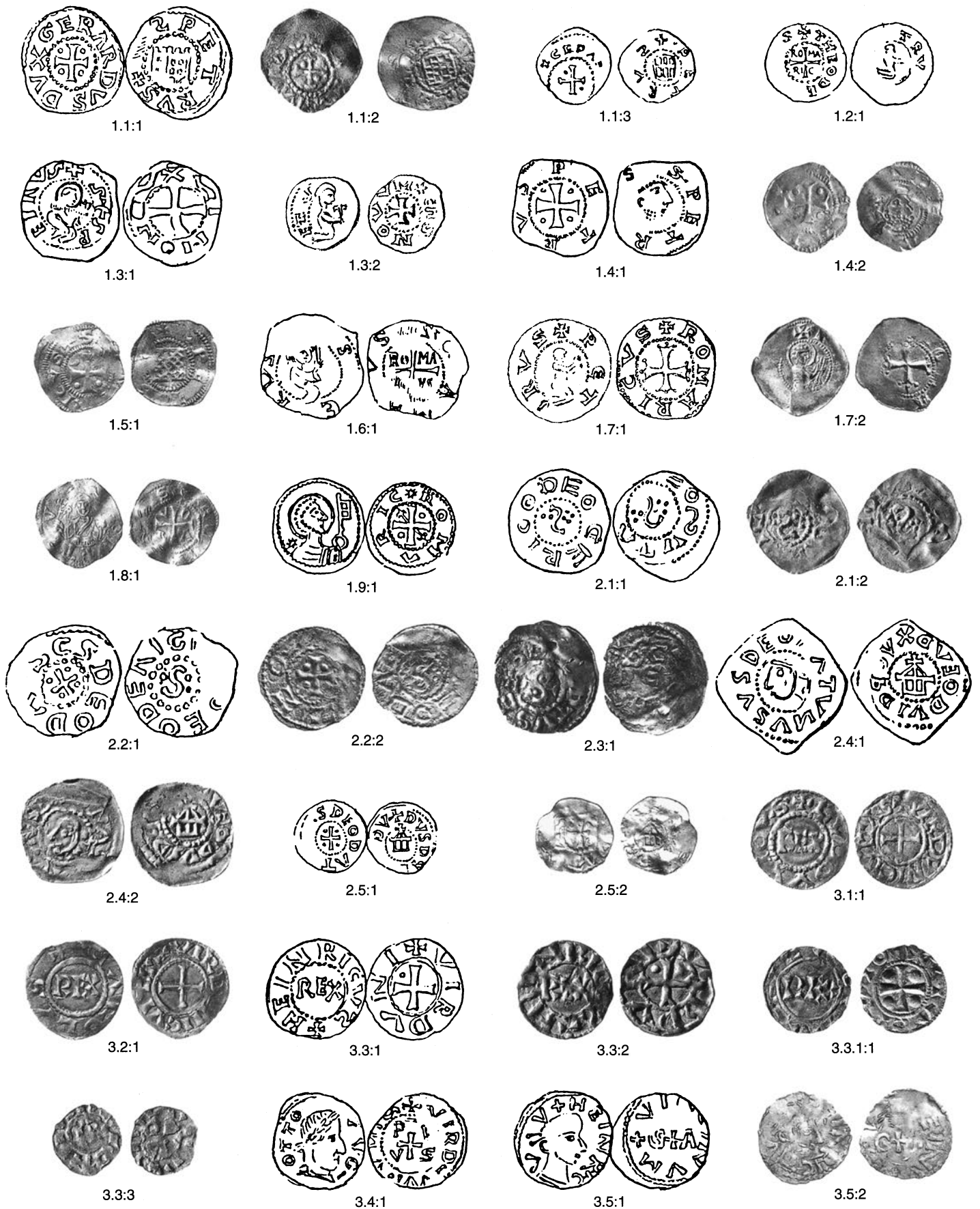
Abb. 1: 1.8. Remiremont, Anonymer Petruspfennig, 1100–1130 (Hannover; 2:1).

2. Saint-Dié

(Frankreich, Dép. Vosges)

Münzherr: Herzog von Oberlothringen (als Vogt der Abtei?) Bischof von Toul. Abtei?

Das um 670 gegründete, auf den heiligen Deodatus zurückgehende Kloster gelangte Ende des 10. Jhs. an das Bistum Toul, gewann aber allmählich Unabhängigkeit von Toul und wurde von den oberlothringischen Herzögen gefördert. Die spätere Stadt ging aus einer bei der Abtei liegenden Ansiedlung hervor, für die es erst seit dem 12. Jh. Quellen nachrichten gibt und die 1267 befestigt wurde. Hinsichtlich des Münzrechts liegen die Dinge für Saint-Dié ähnlich wie für Remiremont: nach den überlieferten Münzen muß offenbleiben, ob die Herzöge von Lothringen hier autonom oder als Vögte der Abtei prägten. Gegen eine autonome Herzogsprägung spricht der Befund der Schriftquellen. Im Jahre 975 gab Otto II. dem Bistum Toul die Abtei mit *monetam, theloneum, mercatum* zurück (D.O.II.99), 1049 eximierte sie der zum Papst (Leo IX.) aufgestiegene Bf. Bruno von Toul von der bischöflichen Gerichtsbarkeit und setzte Hg. Gerhard (1048–70) als Vogt ein. Da der Name des Schutzheiligen der Abtei (Deodatus) auf allen Münzen von Saint-Dié erscheint, kann man annehmen, daß die Herzöge von Ober-



Taf. 1: 1. Remiremont (1.1–1.9), 2. Saint-Dié (2.1–2.5), 3. Verdun (3.1–3.5).

lothringen kein autonomes, sondern ein von der Abtei bzw. dem Bistum Toul delegiertes Münzrecht ausübten. Die Münzen selber sind selten und sehr schlecht geprägt, so daß die Umschriften bisher nicht sicher festgestellt sind. Im Grunde lassen sich zwei Typengruppen unterscheiden. Die erste, Hg. Dietrich I. (984–1026) zugeschriebene Gruppe, ist gekennzeichnet durch ein großes S als Münzbild (wechselnde Rückseiten, 2.1.–2.3.), die zweite Gruppe zeigt einen Kopf und ein dreisäuliges Kirchengebäude (2.4–2.5). Dannenberg hat die Münzen von Saint-Dié großenteils nach Zeichnungen aus zweiter Hand übernommen, die nicht überprüft werden konnten. Die wenigen in den Ostseefunden vorgekommenen Stücke haben bisher keine vollständig lesbaren Legenden erbracht. Nachfolgend sind daher die traditionellen Zuschreibungen an die Herzöge Dietrich I. und Gerhard übernommen. Über die Zeit Gerhards, d. h. über 1070 hinaus, scheint die Prägung in Saint-Dié nicht zu reichen.

Lit.: LMA VIII, S. 1148–1149; Dannenberg I, S. 66, II, S. 542 bis 544; Maxe-Werly 1879; Hildebrand 1888; Engel/Serrure 1894, S. 548–550; Petry 1992, S. 261, Nr. 69; Svensson 1993.

Letter S – Gruppe (Hg. Dietrich I., 984–1027)

- 2.1. Beiderseits im Felde S zwischen Punkten. Legenden vermutlich auf den Schutzheiligen Deodatus und Hg. Dietrich (Deodericus) lautend. 1,15 g (6 Ex.). Dbg. 1.
- 2.2. Im Felde S zwischen Punkten. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. Legenden wie 1.1. 1,25 g (3 Ex.). Dbg. 2 (nach Lelewel und Saulcy). *Obol:* Dbg. – (Stockholm, SHM 5279, 0,60 g).
- 2.3. Im Felde S zwischen Punkten. – Dreizeiliger Schriftzug SCI DE(O)DATI? Dbg. 1981 (nach Hildebrand 1888). Hildebrand liest auf der Vs. ROBERTVS EPS und weist die Münze Bf. Robert von Toul (995–96) zu. Stockholm, 1,31 g. Dbg. 1817 (Exemplar St. Petersburg, vermutlich identisch mit Dbg. 1981).

Kirchengebäude – Gruppe (Hg. Gerhard, 1048–1070)

- 2.4. Kopf nach links. – Dreisäuliges Kirchengebäude. Legenden auf den hl. Deodatus und Hg. Gerhard (oder/ und Hg. Dietrich I.?) lautend. 1,41 g (4 Ex.). Dbg. 3, 3a, 1392–1395, 1397. Bisher nur in geringem Umfang in den wikingerzeitlichen Schatzfunden vorgekommen (Schweden 3 Ex., Dbg. 3).
- 2.5. Kirchengebäude. (DEODATVS) – Kreuz. Ohne Umschrift. Dbg. 1398 (Fund von Saint-Dié). *Obol:* Dbg. 1396 (nach Kat. Robert 1666 und Maxe-Werly 1879, 16), Tallinn, 0,70 g (Fund Kose 25).

3. Verdun

(Frankreich, Dép. Meuse)

Münzherr: König, Bischof von Verdun

Das Bistum Verdun ist das kleinste Bistum der Trierer Kirchenprovinz, bildete jedoch schon im 11. Jh. einen sehr homogenen, wirtschaftlich gut erschlossenen und dicht besiedelten Raum. Die Bischofsstadt Verdun selbst liegt auf einem Sporn über der Maas am Flußübergang der Römerstraße Reims-Metz. Schon in der Spätantike bestand an dieser Stelle ein Castrum. Auf Grund seiner Lage erlebte Verdun bereits im 10. Jh. eine wirtschaftliche Blüte, die

wesentlich durch den Sklavenhandel nach Spanien begünstigt war, für den Verdun als Umschlagplatz fungierte. 843 war Verdun der Ort des karolingischen Herrschertreffens, auf dem die Teilung des Reiches vereinbart wurde.

In Verdun ist in der Zeit der Merowinger und Karolinger kontinuierlich gemünzt worden. Letzte karolingische Emissionen sind Münzen Ludwigs des Kindes und Karls des Einfältigen (3.1–2). Mit der Rückgewinnung Lothringens 923/25 sind die deutschen Könige als Erbe der Karolinger in die Verduner Münzgeschichte eingetreten. Die mit Namen König Heinrichs I. (919–936) ausgegebenen Münzen (3.3) nehmen das karolingische Vorbild auf und sind als „type immobilisé“ offenbar lange (bis ins 12. Jh.?) beibehalten und möglicherweise auch an anderen Orten Lothringens gemünzt worden. Die so entstandene umfangreiche Serie ist schwer zu gliedern. Da wir keine Prägungen der Ottonen aus Verdun haben (eine bei Dannenberg aufgeführte singuläre Prägung, Dbg. 1418, ist im Original nicht nachweisbar, 3.4), muß man davon ausgehen, daß die REX-Serie unter den Ottonen bis in die Zeit Heinrichs II. weitergemünzt worden ist. Von Heinrich II. (3.5) und Heinrich III. (3.6–7) haben wir dann auch eigenständige Münztypen. Konrad II. (1024–1039) fehlt bisher in der Verduner Reihe bzw. kommt nur auf den königlich-bischöflichen Prägungen vor (3.11).

Ende des 10. Jh. setzt unter Haimo (990–1024) die bischöfliche Prägung ein. Da dessen erster Typ den Namen Kaiser Ottos enthält (3.8), ist der Prägebeginn in den Zeitraum 996–1002 zu datieren. Im Bild (AVG für REX) wird an den königlichen Typ (3.3) angeschlossen. Das Bf. Haimo durch Otto II. verliehene Münzrecht ist aus einer urkundlichen Bestätigung Kaiser Friedrichs I. von 1156 zu entnehmen. Bis 1046 tragen alle Münzen der Bischöfe von Verdun noch den Königsnamen, teilweise auch noch das Königsbild (Konrad II., 3.11).

Die königlichen Münzen und die bischöflichen Emissionen mit Königsnamen enden um die Mitte des 11. Jhs. Mit Bf. Dietrich (1046–1089) beginnt eine rein bischöfliche Prägung, die durch eine außerordentliche Typenvielfalt gekennzeichnet ist. Ob wir es mit einer regelmäßigen Münzerneruerung zu tun haben (der Zyklus läge bei 6–8 Jahren), wäre eine interessante Frage. Die Münzen Bf. Dietrichs sind nach der Größe von Dannenberg in eine ältere Gruppe (größerer Durchmesser, Dbg. 1422–1426) und eine jüngere Gruppe (kleinerer Durchmesser, Dbg. 106–111) unterschieden worden. Die schwedischen Funde bestätigen diese Datierung nicht, die erste Münze der nach Dannenberg jüngeren Gruppe mit kleinem Durchmesser erscheint bereits mit tpq. 1054. Die Umstellung auf den kleinen Schrötlingstyp muß also ziemlich bald nach 1046 erfolgt sein. Diese Münzen sind durch einen feinen Stempelschnitt ausgezeichnet und mit 86 Ex. in den schwedischen Funden relativ stark vertreten. Dagegen entfallen auf die anscheinend ältere Gruppe mit den größeren Schrötlingen und nicht so gutem Stempelschnitt lediglich 3 Exemplare; einige Typen kommen in den schwedischen Funden überhaupt nicht vor. (3.14–15). Eine günstige, auf glücklichen Heimatfunden (Tronville 1832) beruhende Materialüberlieferung ist auch für Bf. Richer (1089–1107) zu verzeichnen (3.20–24). Stilistisch-typologisch (Marienthema) schließen die Münzen nahtlos an die jüngere Serie Bf. Dietrichs an. Angesichts dieser Fülle mutet es merkwürdig an, daß der folgende Bf. Richard II. (1107–1114) anscheinend münzlos ist. Vermutlich erstreckt sich die Richerus-Serie daher nicht nur auf Bf. Richer, sondern auch auf Bf. Richard. Die Ähnlichkeit der Namen und das Fehlen von Münzen Richards legt zumindest die Vermutung nahe, zumal die folgenden Bischöfe Heinrich II.

(1117–1129) und Albero III. (1131–1156) durch weitere Heimatfunde (Dieulouard) mit Münzen zu belegen sind (3.26–28). Im Bildgut und in den Umschriften der Verduner Münzen kommt eine besondere Verehrung der Jungfrau Maria (*Virgo Maria*) zum Ausdruck. Bemerkenswert ist die Bezeichnung Verduns als *urbs clavorum* (3.10, 13, 15–16), wie sie auch in der zeitgenössischen Chronistik (Sigebert von Gemblours) begegnet.

Nebenzmünzstätten haben die Bischöfe von Verdun zeitweise in Sampigny, Dieulouard, Hattonchâtel und Dun-sur-Meuse unterhalten (s. dort), von denen offenbar Hattonchâtel die größte Bedeutung besaß.

Lit.: Dannenberg I, S. 88–94, II, S. 551–556, III, S. 775, IV, S. 889; Robert 1885; Liénard 1889, 1891; Engel/Serrure 1894; Salmo 1948, S. 43–45; Hatz G 1970/72, S. 45–50; Petry 1991; Petry 1992, S. 267, Nr. 86; Svensson 1993.

Königliche Prägungen **Ludwig das Kind (899–911)**

3.1. Im Feld REX. Äußere Umschrift LVDOVICVS. – Kreuz. + VIRDVNI CIVITAS. 1,49 g. Gariel, Taf. 56, 36 bis 37, Morrison/Grunthal 1621, 1623. *Obol*: Gariel, Taf. 56, 38–39; Morrison/Grunthal 1622, 1624 (0,67 g).

Westfrankenreich, Karl der Einfältige (911–923)

3.2. Im Feld REX. Äußere Umschrift + CAROLVS. – Kreuz. + VIRDVNI CIVITAS 1,48 g, 1,38 g. Gariel, Taf. 52, 87 bis 88, Morrison/Grunthal 1366–1368, vgl. auch Morrison/Grunthal 1449–1458 („Late ninth-century issues of an emperor Charles“).

Heinrich I. (919–36)

3.3. Im Felde REX. Außen +HEINRICVS (u. ä.). – Kreuz mit Kugel in einem Winkel. +VIRDVNI (u. ä.). 1,11 g (66 Ex.). Dbg. 91, 91a, 91 b (mit rückläufigen Legenden und Kugel in jedem Winkel); DMG 10. *Obol*: Dbg. 92. 0,65 g (4 Ex.). 3.3.1. *Nachprägungen* in immobilisiertem Typ mit sinnlosen Legenden.

Petry (1989, 1991, 1992) hat sich mit dieser Emission ausführlicher auseinandergesetzt. Er konstatiert a) eine in nur wenigen Originalen erhaltene Prägung Heinrichs I., mit dem bereits unter Karl dem Einfältigen eingeführten Münzbild REX und b) „zwei Generationen später“ einsetzende zahlreiche Nachahmungen. Innerhalb der Nachprägungen unterscheidet er eine „inländische“ und eine „ausländische“ Variante. Die in den inländischen Funden aufgetretenen Nachprägungen seien von den Grafen von Bar ausgegangen, die „mit der massenhaften Ausgabe der meist minderwertigen Nachprägungen die Wirtschaftskraft Verduns entscheidend schwächten und die bischöfliche Münzprägung unter Bf. Albero um 1131/32 sogar zum Erliegen brachten“ (1991, S. 161). Die umfangreiche Auflistung des Fundvorkommens bei Petry 1991 trägt leider zur Unterstützung der Thesen nichts bei, da weder die Originale Heinrichs, noch die Nachahmungen der Grafen von Bar, noch die Nachahmungen in den „ostelbischen Funden“ ausgewiesen sind. Die Nachahmungstheorie stützt sich auf eine bisher nicht näher publizierte Ansicht von Peter Ilisch, der zwei voneinander unabhängige Gruppen von Nachahmungen feststellt: „Eine billonhaltige, die durch ihre Fundverbreitung längs der Maas bis in die Picardie als Prägung der Grafen von Bar angesprochen werden kann, sowie eine zweite, wohl aus besserem Silber, die nahezu ausschließlich in den Ländern

der Fernhandelsdenarszone angetroffen wird und auf Grund der typisch niederlothringischen Form der Buchstabengestaltung vielleicht aus Ateliers nördlich von Deventer stammen könnte“ (Petry 1992, S. 103, Anm. 96).

Außer Frage steht, daß der REX-Typ in seiner Häufigkeit weit über allen anderen Verduner Emissionen liegt (in den schwedischen Funden 149 Ex). In der Häufigkeit folgt dann interessanterweise die bischöfliche Parallelemmission Haimos (3.5, AVG-Typ), von der immerhin 60 Ex in den schwedischen Funden zu Buche stehen. Das relativiert die Nachprägungsthese des REX-Typs und spricht dafür, daß die Hauptanteile als königliche Prägung der Ottonen in Verdun gemünzt wurden. Nachprägungen sind zu vermuten, doch bedarf das Ganze einer genauen Materialuntersuchung, die noch zu leisten ist. Die von Ilisch angesprochene niederlothringische Mache habe ich an einigen Exemplaren (Fund von Klein Roscharden II) auch feststellen können, doch muß dies nicht notwendigerweise gegen Verdun als Münzstätte sprechen. Die Annahme von Petry, daß die Grafen von Bar mit ihren Nachprägungen die Verduner Münze quasi niederkonkurriert hätten, deckt sich in gar keiner Weise mit der auf den REX-Typ folgenden Verduner Münztätigkeit.

Bei der Metrologie der Serie scheinen sich zwei Gruppen herauszuschälen: Eine kleinere Gruppe mit Gewichten zwischen 1,50 und 1,25 g und eine größere Gruppe mit Gewichten zwischen 1,10 und 0,90 g, wobei ein Großteil um 1,00 g pendelt.

Otto III. (983–1002)

3.4. (996–1102). Brustbild mit Lorbeerkranz nach rechts. OTTO (IMP) AVG. – Kreuz, darumherum P-I-V-S. Außen +VIRD-VV... Dbg. 1418 (nach Slg. Hirsch, Troppau; Original nicht nachweisbar).

Heinrich II. (1002–1024)

3.5. (1002–1024). Brustbild mit Diadem nach rechts. +HEINRIC-V-V. – V(IRDV)NVM, im Felde CLA (clavorum). 1,12 g (3 Ex.); Stockholm, Kopenhagen, St. Petersburg. Dbg. 93.

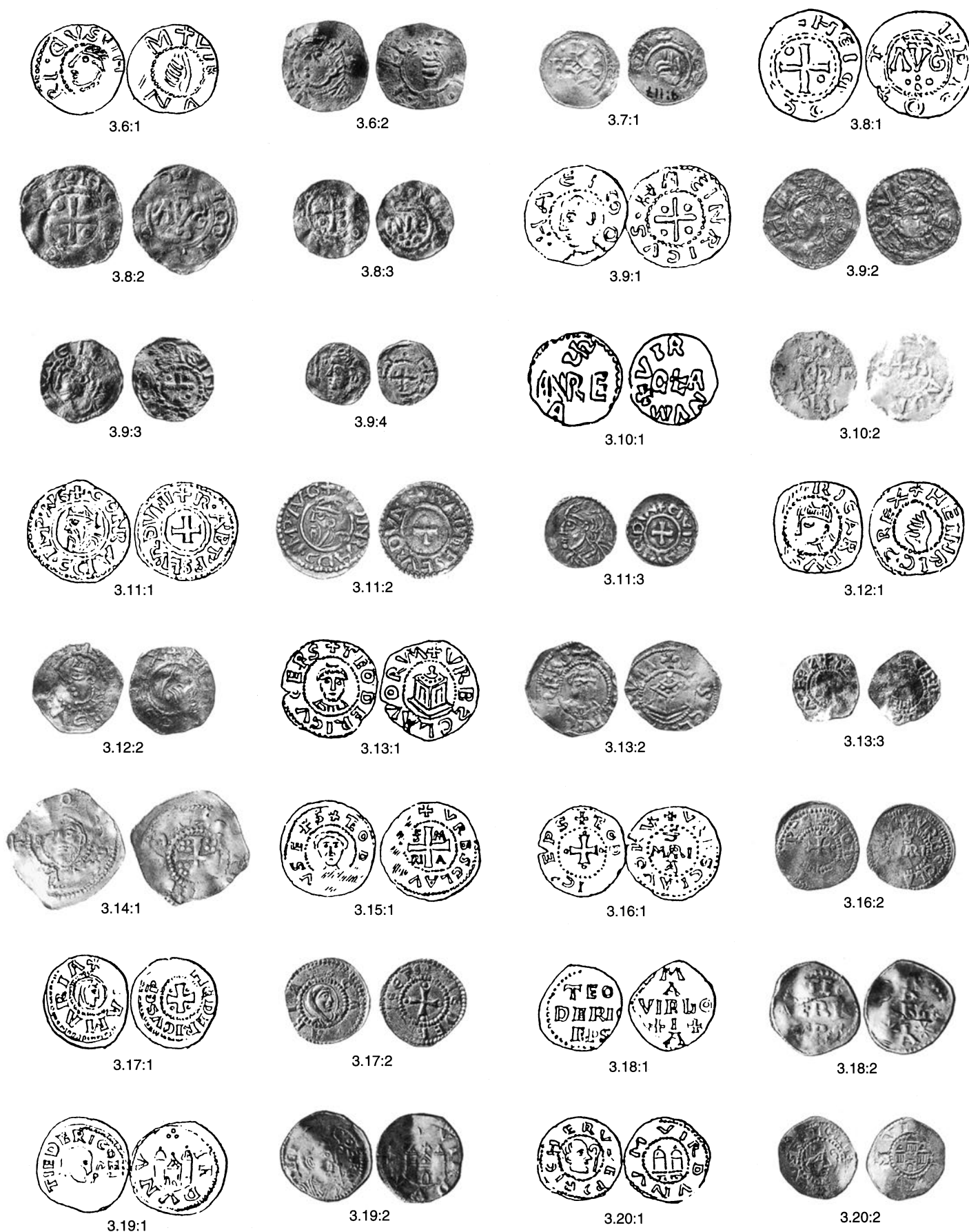
Heinrich III. (1039–1056)

3.6. (1039–56). Kopf mit Diadem nach links. HEINRICVS. – Geschlossene Hand. +VIRDVNVM. 0,99 g (7 Ex.). Dbg. 94–95 („An Roheit schwer zu übertreffen“). Die bischöfliche Parallelemmission s. 3.12. und 6.2. (Hattonchâtel).

3.7. (1039–1056). *Obol* Monogramm aus H, P (R?), C (S?) in der Art des Carolus-Monogramms (s. Metz). – Segnende Hand. Entstellte Umschrift (Heinricus Rex?). Dbg. –, Tallinn, Estnische Akademie. Aus Fund Paimre, tpq. 1092. Unter den bei Molvögin 1994, S. 397–404 verzeichneten Münzen des Schatzfundes Paimre anscheinend nicht enthalten.



Abb. 2: 3.7. Verdun, Heinrich III., 1039–1156 (Tallinn, 2:1).



Taf. 2: 3. Verdun (Fortsetzung, 3.6–3.20).

Bischöfliche Prägungen**Bf. Haimo (990–1024)**

- 3.8. (996–1002/14). Kreuz. HEIMO EPS (u. ä.). – OTTO IMP, Im Felde AVG, darüber Strich, darunter Kugeln. 1,14 g (17 Ex.). Dbg. 96, 96a. *Obol*: Dbg. 97, 97a, 0,53 g (7 Ex.). 3.8.1. Immobilisierte Nachprägungen.
- 3.9. (1002/14–24). Brustbild nach links. HAEIMO. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. HAEINRICVS. 1,20 g (7 Ex.). Dbg. 99, DMG 319. Ähnlicher *Obol*: Dbg. 98 (vor dem Brustbild ein Krummstab, Vs. schriftlos, Rs.: HAEIMO), 0,49 g (Berlin), 0,80 g (Stockholm).
- 3.10. (1002–1024). Dreizeiliges S / ANDRE (ligiert) / AS. – Im Feld CLA [urbs clavorum]. Außen + VIRDVNVM. 1,14 g (3 Ex.). Dbg. –; Hatz G 1970/72, S. 45, Nr. 1. Dieser Typ ist in drei schwedischen Funden vorgekommen. Er nennt keinen Münzherrn, ist aber mit dem Hinweis auf den hl. Andreas sicherlich geistlichen Ursprungs. Gert Hatz datiert ihn 1002–1024 mit Rücksicht auf ein bis 1037 nachweisbares Andreas-Patrozinium einer der Verduner Kirchen. Das früheste der drei schwedischen Fundvorkommen liegt allerdings 1056, so daß bei Svensson 1993 ein späterer Ansatz (40er Jahre) vertreten wird (S. 43). Die Datierung 1002–1024 hat freilich die Bildparallele in der Rs. des Typs Heinrichs II. für sich (3.3), auf die Gert Hatz zu Recht verweist.

Bf. Raimbert (1024–1039)

- 3.11. (1027–1039). Gekrönter Kopf nach links. +CONRADVS IMP AVG. – Kreuz. +R. A. BT PSVL VRDVNI. 1,16 g (15 Ex.). Dbg. 102; DMG 320. Ähnlicher *Obol* (Vs.: schriftlos, Rs.: CIVITAS VIRDVN): Dbg. –, Kopenhagen, 0,50 g.

Bf. Richard I. (1039–1046)

- 3.12. (1039–46). Tonsurierter Kopf nach links. RICARDVS EPS – Geschlossene Hand. +HEINRICVS REX. 1,10 g (5 Ex.). Dbg. 104; DMG 321.

Bf. Dietrich (1046–1089)**Größere Schrötlinge (Ältere Gruppe?)**

- 3.13. Tonsuriertes Brustbild. +TEODERICVS EPS. – Gebäude. 1,16 g (Berlin), 1,06 g (Stockholm, Fund Mannegårda, Gotland). Dbg. 1425 (Rs.: VIRDVNVM), Dbg. 1422, 1423 (Rs.: VRBS CLAVORVM). *Obol*: Dbg. 1424 (0,49 g, Berlin). 3 Ex. in den schwedischen Funden, frühestes Vorkommen tpq. 1102.
- 3.14. Brustbild von vorn. ...TEOD...S (Teodericus Episcopus in Abbeviatur?). – Kreuz mit vier Kugeln in jedem Winkel. Unleserliche Umschrift (Urbs clavorum?). Dbg. –; Fiala I, 1916, S. 86, Nr. 572. 1,57 g, Hannover².



Abb. 3: 3.14. Verdun, Bf. Dietrich, 1046–1189
(Hannover, ca. 1,7:1).

- 3.15. Vs. wie vor. – Kreuz, in den Winkeln S-MA-RI-A. Außen VRBS CLAVORVM. Dbg. 1426 (nach Slg. Bu-vignier, Robert 29). Original dem Verf. nicht bekannt, in den schwedischen Funden bisher nicht vorgekommen.

Kleinere, dickere Schrötlinge, feiner Stempelschnitt (Jüngere Gruppe). Nachfolgend sind die von Svensson 1993 vorgeschlagenen Datierungen angegeben.

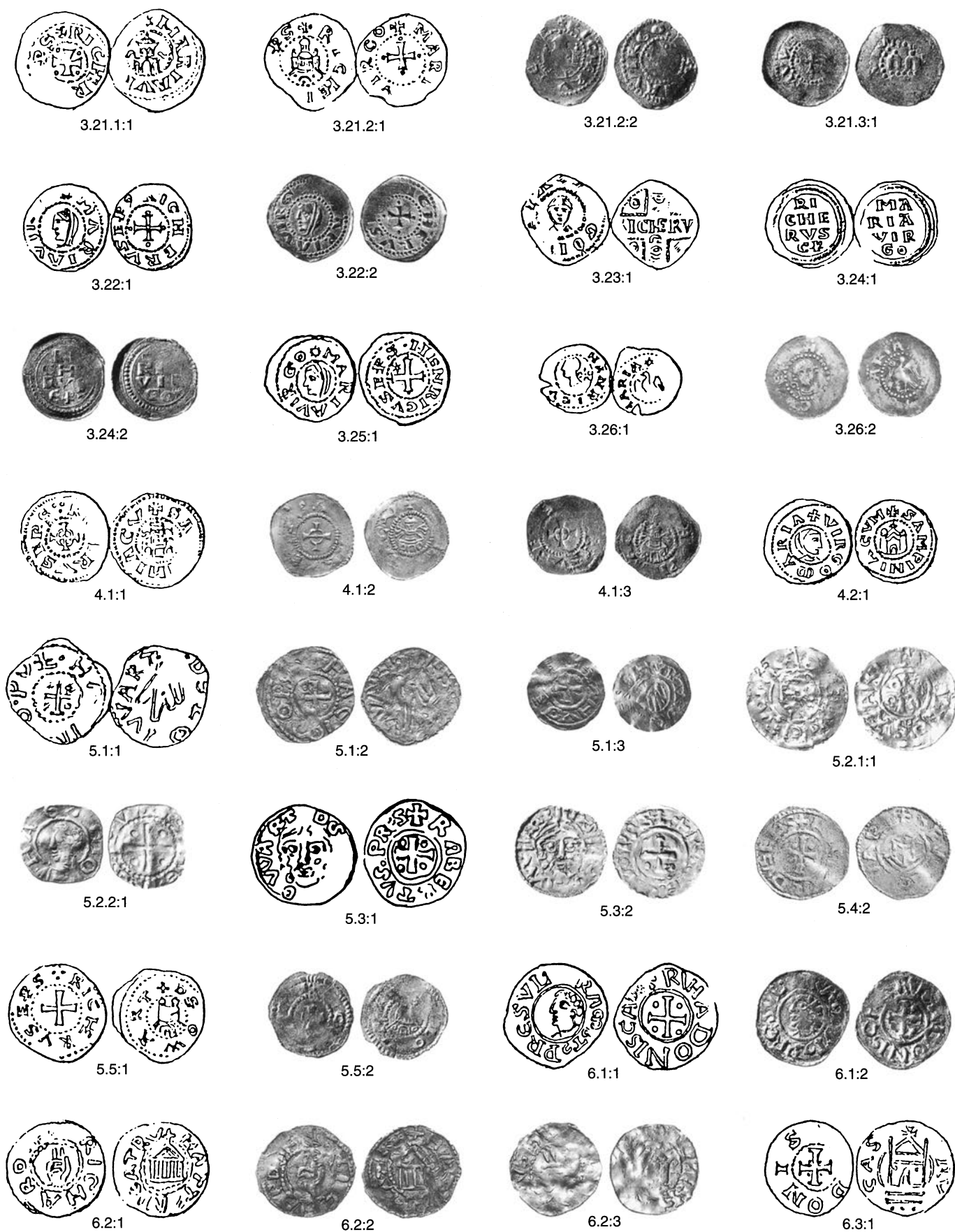
- 3.16. (1046–1055). Kreuz mit einer Kugel an den vier Enden. +TEODERIC(VS) EPS. – Im Felde dreizeiliges S/MARI/A. Außen +VRBS CLAVORV. 1,04 g (11 Ex.). Dbg. 111. *Obol*: Dbg. 1428 (Stockholm). 41 Ex. in den schwedischen Funden, frühester tpq. 1054.
- 3.17. (1071–78). Kreuz mit Kugeln in den Winkeln oder an den Enden. TIEDERICVS EPS. – Verschleierter Kopf nach rechts. +SCA MARIA. 1,17 g (6 Ex.). Dbg. 107, 107a, 107b (mit rückläufiger Vs. Legende); DMG 323. *Obol*: Dbg. 108. 10 Ex. in den schwedischen Funden, tpq. ab 1102.
- 3.18. (1078–1085). Dreizeilig TEO / DERIC / EPS. – Schriftkreuz aus VIRGO / MARIA. 0,94 g (10 Ex.). Dbg. 109. 3.18.1. Varianten durch wechselnde Beizeichen auf Rs.: (Punkte, Kreuze, Sterne, Vögel – Saulcy 1833, 7–11). *Obol*: Dbg. 110, 0,51 g (4 Ex.). 31 Ex. in den schwedischen Funden, tpq. ab 1090.
- 3.19. (1085–1089). Brustbild nach rechts, davor Krummstab. TIEDERICVS E(PS). – Zweitürmige Kirche. VIRDVNV. 0,97 g (5 Ex.). Dbg. 106. Ähnlicher *Obol* (Brustbild ohne Krummstab): Dbg. 1427 (0,48 g, Stockholm).

Bf. Richer (1089–1107) und Bf. Richard II. (1107–1114)

- 3.20. Kopf nach rechts, davor Bischofsstab. RICHERVS EP. – Zweitürmiges Gebäude. VIRDVNVM. 0,76 g, 0,90 g (Stockholm, Fund Burge, tpq 1143). Dbg. 1430. 2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1143.
- 3.21. Kreuz. – Kirchengebäude. 0,85 g (11 Ex.). 3.21.1. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. RICHER(VS) E)PS. – +MARIA VI(RGO). Dbg. 112. 3.21.1. *Obol*: Dbg. 113. 3.21.2. Kreuz mit Kugeln an den Enden. MARIA VIRGO. – +RICHERVS EPS. Dbg. 114, 1434. 3.21.3. Kreuz mit Kugeln an den Enden. SAL(VS) MV)NDI. – VIR(DV)NUM. Dbg. 121. 3.21.3. *Obol*: Dbg. 1436. 2 Ex. im Fund Burge auf Gotland, tpq ab 1143, unpubliziert.
- 3.22. Kreuz mit Kugeln an den Enden. RICHERVS EPS. – Verschleierter Kopf nach links. MARIA VIR(GO). 1,02 g (Berlin). Dbg. 1433. 3 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1120.
- 3.23. Schriftkreuz aus RICHERV / (E)P(IS)COP. Verschleiertes Brustbild. (VIR)GO M(AR)IA. Dbg. 1429 (nach Robert 1885, S. 28, Nr. 63, Slg. Dony). Kein Nachweis in schwedischen Funden.
- 3.24. Vierzeiliges RI(CHE / RVS / EP. – Vierzeilig MA / RIA / VIR / GO. 0,78 g (3 Ex.). Dbg. 1431. *Obol*: Dbg. 1432. 2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1120.

Bf. Heinrich II. (1117–1129)

- 3.25. Kreuz mit Stern in einem Winkel. HENRICVS EPS. – Verschleierter Kopf nach links. MARIA VIRGO. Dbg. 122 (nach Monnier, Fund Dieulouard 1). *Obol*: Dbg. 123 (nach Monnier, Fund Dieulouard 2). Kein Nachweis in schwedischen Funden.



Taf. 3: 3. Verdun (Fortsetzung, 3.21–3.26), 4. Sampigny (4.1–4.2), 5. Dieulouard (5.1–5.5), 6. Hattonchâtel (6.1–6.3).

- 3.26. *Obol.* Kopf nach links, dahinter Stern. HENRICV... – Vogel nach links. (VIRGO) MARIA. Dbg. 124 (nach Monnier, Fund Dieulouard 3). Kein Nachweis in schwedischen Funden.

Bf. Adalbero III. (1131–1156)

- 3.27. Kreuz. ALBERO. – Verschleierter Kopf nach links. SCA MARIA. Dbg. 125 (nach Monnier, Fund Dieulouard 4).
- 3.28. Kopf nach links. ALBERO. – Vierblättrige Rosette. SCA MARIA. Dbg. 126 (nach Monnier, Fund Dieulouard 5), *Obol?* Die Typen 3.25–28 sind bisher in den wikingerzeitlichen Funden des Ostseeraumes nicht vorgekommen und nur aus dem Heimatfund von Dieulouard 1861 bekannt.

4. Sampigny (Frankreich, Dép. Meuse, Arr. Commercy) *Münzherr:* Bischof von Verdun

In Sampigny an der Maas ist unter Bf. Richer (1089–1107) eine offenbar nur kurzzeitig tätige Münzstätte eingerichtet worden. Die beiden bisher bekannten Typen entsprechen bildlich und stilistisch denen der Hauptmünzstätte Verdun (Mariendarstellung, Kirchengebäude). Beide Typen entstammen dem nach 1089 verborgenen Fund von Tronville 1832 (Petry 1992, S. 420–421) und sind in den wikingerzeitlichen Funden des Ostseeraumes bisher nicht nachgewiesen. Die gleichen Typen sind auch in den anderen Verduner Nebenmünzstätten Dieulouard, Hattonchâtel und Dun-sur Meuse gemünzt worden.

Lit.: Petry 1992, S. 263, Nr. 73; weiteres s. Verdun.

Bf. Richer (1089–1107)

- 4.1. Kreuz belegt mit einem Kreis. RI(CHE)RVS EPS. – Kirchengebäude. +SA(MP)INIACV. 0,94 g (2 Ex.). Dbg. 119; DMG 326.
- 4.2. Verschleierter Kopf nach links. +VIRGO MARIA. – Zweitürmige Kirche. +SAMPINIACVM. Dbg. 120 (nach Saulcy 1833, Fund Tronville 1832).

5. Dieulouard (Frankreich, Dép. Meurthe et Moselle, Arr. Nancy)

Münzherr: Bischof von Verdun

Dieulouard an der Mosel, 997 wohl an der Stelle des alten als merowingischen Münzortes bekannten Scarponna gegründet, ist offenbar sehr bald durch Bf. Haimo (990 bis 1024) mit einer Münzstätte ausgestattet worden. Der erste Münztyp (segnende Hand, 5.1) ist eine recht eigenständige Schöpfung und ohne Parallele in Verdun. Als fraglich muß der von Dannenberg 1898 hierher verlegte zweite Typ (5.2) angesehen werden. Die Umschriften lassen sich keineswegs sicher auf Bf. Haimo und Dieulouard beziehen. Von den folgenden Bischöfen Raimbert und Richard haben schwedische und estnische Funde neue Typen geliefert (5.3. und 5.4.). Zuletzt ist anscheinend unter Bf. Richer (1089–1107) in Dieulouard nochmals geprägt worden (5.5).

Lit.: Dannenberg 1898; Hatz, G. 1970/72; S. 47–50; Petry 1992, S. 245, Nr. 18; weiteres s. Verdun.

Bf. Haimo (990–1024)

- 5.1. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. HAI(M)O.PSVL – Segnende Hand. DSLOVVART. 1,10 g (4 Ex.). Dbg. 100; DMG 325. *Obol:* Dbg. –; Hannover, NMDB (0,43 g).
- 5.2. Brustbild nach links. – Kreuz (DISLOVVART). 5.2.1 (HAEIMO EPS). – Kreuz mit Ringeln in den Winkeln. 0,93 g, Tallinn (Fund Maidla 30). Vs.- und Rs.-Legenden sind gemischt, was entweder auf einen Stempelnachschnitt zurückgeht, oder das Stück ist beim Prägen umgesprungen. 5.2.2. HAEIMO. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. Entstellte Umschrift. St. Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III. Vgl. Dbg. 1982, der ein ähnliches Stück (Einzelfund aus Niederhessen, Dannenberg 1898) beschreibt, von dem 2 weitere Ex. in den schwedischen Funden nachgewiesen sein sollen (Svensson 1993, S. 25).

Bf. Raimbert (1024–1039)

- 5.3. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. RABERTVS PRES(V)L. – Kopf von vorn (auf die Umschrift teilendem Kreuz). DSLOVVART. 1,21 g (5 Ex.), Stockholm, Tallinn. Dbg. –; Hatz G 1970/72, S. 47, Nr. 2; Fund Maidla 32.

Bf. Richard (1039–1046)

- 5.4. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. + RICHARDVS EPS. – Gebäude. DEVS(EO)VVART. 1,10 g. CNS 1.3.10:24 (dort abgebildet; Fund Österby, Ksp. Ekeby, Gotland, tpq. 1079).

Bf. Richer (1089–1107)

- 5.5. 5.3. Kreuz. RICHERVS EPS. – Kirchengebäude. +DSLOWART. 0,92 g (Berlin). Dbg. 115 (nach Saulcy 1833, 19, Fund Tronville, 1,10 g). *Obol:* Dbg. 1435 (nach Slg. Buvinier, Verdun, Fund Tronville, Saulcy 1833). In den wikingerzeitlichen Ostseefunden bisher nicht vorgekommen.

6. Hattonchâtel (heute Vigneulles-les-Hattonchâtel) (Frankreich, Dép. Meuse, Arr. Commercy)

Münzherr: Bischof von Verdun

Hattonchâtel hat wie Dieulouard unter Bf. Raimbert (1024 bis 1039) eine Münzstätte erhalten und ist ebenfalls bis unter Bf. Richer tätig gewesen. Einen etwas zweifelhaften anonymen Typ (6.3) ordnet Dannenberg bereits Bf. Haimo (990–1024) zu; ein weiterer von ihm Bf. Raimbert zugeschriebener Typ (Dannenberg 1882; Dbg. 1419) ist inzwischen als Prägung des Bistums Passau in Bayern erkannt worden (s. dort). Ende des 11. / Anfang des 12. Jhs. scheint in Hattonchâtel wie in allen anderen Verduner Nebenmünzstätten die Prägung für den hier behandelten Zeitraum eingestellt worden zu sein.

Lit.: Dannenberg 1882; Petry 1992, S. 249, Nr. 30; weiteres s. Verdun.

Bf. Raimbert (1024–1039)

- 6.1. Kopf nach links. +RAMBERT' PSVL. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. +HADONI CASTRI. 1,24 g (4 Ex.). Dbg. 103, 1363 (RAMBT PRESVL); DMG 327. Ähnlicher *Obol* (Vs. schriftlos?): Dbg. 1420.

Dbg. 1419 gehört nicht nach Hattonchâtel, sondern nach Passau, Bf. Engilbert (1045–1065) (s. dort).

Bf. Richard I. (1039–1046)

6.2. Segnende Hand. RICHARD ... – Kirchengebäude. HATT(O)NIS CA(S)TRV. 0,95 g (8 Ex.). Dbg. 105, 105a, 1421.

Bf. Dietrich (1047–1089)?

6.3. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. (HAD)DONIS. – Gebäude. CAS(T)RV. Dbg. 101. Ein Bischofsname ist nicht genannt. Die Rückseite läßt eher an Andernach als an Hattonchâtel denken. Von Dannenberg überraschend früh in die Zeit Bf. Haimos (990–1024) datiert. In den schwedischen Funden 4 Ex., ab tpq. 1047.

Bf. Richer (1089–1107)

6.4. Kreuz. RIC(HER)VS EPS. – Kirchengebäude. HADONIS / HATTONIS (CA). 0,91 g (8 Ex.). Dbg. 117. *Obol* (RICHERVS – HATTONIS): Dbg. 118.

7. Dun-sur-Meuse (Frankreich, Dép. Meuse, Arr. Verdun)

Münzherr: Bischof von Verdun

Dun-sur-Meuse kam erst 1066 durch Schenkung König Heinrichs IV. an das Bistum Verdun. Eine Münztätigkeit ist bisher nur in geringem Umfang für Bf. Richer (1089–1107) nachgewiesen, in dessen Regierungszeit gegenüber anderen Perioden entweder besonders aktiv geprägt wurde oder infolge günstiger Materialüberlieferungen (Fund von Tronville 1832) zumindest dieser Eindruck entsteht. Unter den damals tätigen fünf Münzstätten des Bistums Verdun ist Dun als die unbedeutendste einzustufen. Wenn man das DVNVM der einzigen bekannten Emission als verkürztes (VIR)DVNVM liest, wäre Dun als Münzstätte überhaupt zu streichen.

Lit.: Petry 1992, S. 246, Nr. 21; weiteres s. Verdun.

Bf. Richer (1089–1107)

7.1. Kreuz, in den Winkeln abwechselnd Stern und I. RICHERVS EPS. – Kirchengebäude. DVNVM. Dbg. 116, 116a (nach Saulcy 1833, Fund Tronville 20 und Engel/Serrure, S. 553, Nr. 1102). Im Fund Tronville (1832) 3–4 Ex., 1 Ex. auch in einem nach 1102 schließenden schwedischen Fund nachgewiesen (Svensson 1993, S. 43; vermutlich Fund Mannegårda, Ksp. Lye, Gotland, unpubliziert).

8. Toul (Frankreich, Dép. Meurthe-et-Moselle)

Münzherr: König Bischof von Toul

Das am Oberlauf der Mosel gelegene Toul war vermutlich seit Ende des 4. Jhs. Bischofssitz. Es verdankte seine Entwicklung der Lage an der Verkehrsachse von Lyon über Metz und Trier an den Rhein, stand aber wirtschaftlich immer im Schatten des benachbarten Metz. 927 erhielten die Bischöfe von Heinrich I. die Einkünfte aus den Markt-zöllen.

In Toul ist schon in merowingischer und karolingischer Zeit gemünzt worden. Es gehörte zu den wenigen Münzorten

des Ostfrankenreiches, die schon unter Arnulf von Kärnten belegt sind (8.1). Der unter Ludwig dem Kind eingeführte Typ mit dem einzeiligen Stadtnamen (8.2) ist bis in die ottonische Zeit weiter benutzt worden (8.3–4).

Die Bischofsmünzen beginnen in der Zeit Ottos III., obwohl den Bischöfen Münze, Markt und Zoll bereits zur Zeit Bf. Lugdelmus (895–905) übertragen worden sein soll. Bei der bereits von Dannenberg angezweifelte Prägung Bf. Gerhards (963–994) (Dbg. 86) handelt es sich möglicherweise um eine Prägung Hg. Gerhards von Oberlothringen (1048 bis 1070) in Remiremont (1.1).

In der Häufigkeit dominieren die Prägungen Bf. Bertholds (996–1018) (8.5), deren Ursprung in Toul der Fund von Thionville 1886 erwiesen hat (dazu jetzt Petry 1979/81, S. 31–32), nachdem sie vorher als Münzen Gf. Bertholds von Breisgau galten (Dbg. 954–957). In dieser Emission scheinen auch königliche Anteile enthalten zu sein (8.5.3). Jedenfalls ist in den Münzen der Bischöfe Berthold und Bruno bis in die 30er Jahre deutlich der königliche Einfluß spürbar (8.6–7). An Bf. Bruno (1026–1051) sind die von Dannenberg merkwürdigerweise unter Merseburg einrangierten Typen Dbg. 603–605 zu geben (8.6). Für den von Dannenberg nach Toul verwiesenen Typ Dbg. 90 (Graf Peter), s. Remiremont (1.4).

Die Münzen der Toulser Bischöfe seit der zweiten Hälfte des 11. Jhs. verdeutlichen in ihrer Seltenheit, daß die Toulser Münzprägung zwar wohl keinen großen Umfang gehabt haben kann, aber doch einigermaßen kontinuierlich erfolgt ist. Nach Bf. Pibo/Poppo (1070–1107) gibt es eine Lücke. Die nächstfolgenden Typen sind erst unter Bf. Heinrich (1127 bis 1168) entstanden.

Lit.: LMA VIII, S. 904–908; Dannenberg I, S. 87–88, II, S. 550–551, III, S. 774–775, IV, S. 889; Robert 1844; Serrure 1888; Salmo 1948, S. 43; Petry 1979/81 (Katalog der Toulser Münzen in Münzfunden bis 1050); Petry 1992, S. 266, Nr. 83.

Könige

Arnulf von Kärnten (887–899)

8.1. Kreuz. + ARNOLDVS RE. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. + TVLLO CIVITAS. 1, 28 g (Berlin), 1,17 g (Paris). Prou 136; Morrison/Grunthal 1535.

Ludwig das Kind (900–911)

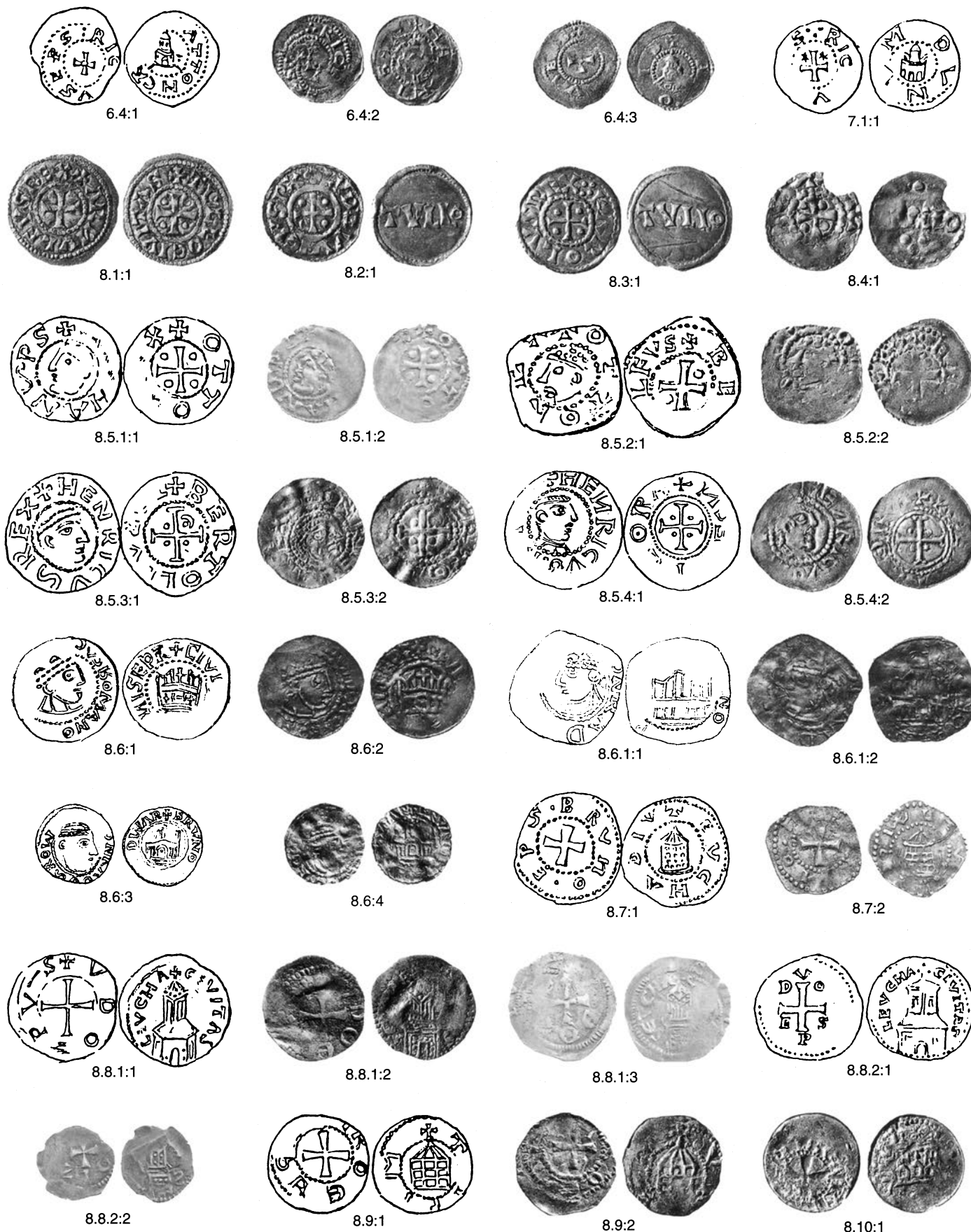
8.2. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. LVDOVICVS PX. – Einzeilig TVLLO. 1,25 g (Berlin). Gariel, Taf. 56, 33 und 35, Morrison/Grunthal 1567, 1569. *Obol:* Gariel, Taf. 56, 34; Morrison/Grunthal 1566 (0,61 g, Paris).

Westfrankenreich, Karl III. der Einfältige (911–923)

8.3. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. + CAROLVS REX. – Einzeilig TVLLO. 1,37 g (Berlin), 1,23 g (Paris). Gariel, Taf. 52, 76; Morrison/Grunthal 1364. *Obol:* Gariel, Taf. 52, 77; Morrison/Grunthal 1365. 0,63 g (Paris), 0,51 g (Berlin).

Otto I. (936–973)

8.4. (936–973). Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. – Einzeilig TVLLO. a. Berlin, 1,27 g (ausgebrochen). Dbg. 84 (nach Robert 1844, Taf. 18, 1: OTTO REX CIVITAS. – TVLLO rückläufig); 85 +(O)TTO (IMP?); DMG 14. Außer dem Berliner Stück (Dbg. 85) kenne ich kein weiteres Original. In den schwedischen Funden ist der Typ nicht



Taf. 4: 6. Hattonchâtel (Fortsetzung, 6.4), 7. Dun-sur-Meuse (7.1), 8. Toul (8.1–8.10).

nachgewiesen. Das von Dannenberg gelesene (I)MP (Dbg. 85) ist nicht gesichert, das Rex (Dbg. 84) beruht auf der Lesung von Robert. Ob es in der Tat eine in die Königszeit (Dbg. 84) und eine in die Kaiserzeit (Dbg. 85) zu datierende Emission dieses Typs gibt, muß vorläufig offenbleiben.

Könige und Bischöfe (994–1024)

- 8.5. Brustbild bzw. Kopf nach links / rechts. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. 1,23 g (33 Ex.). 8.5.1. (994–995) Bf. Stephan (994–995): Kopf nach links. +(STEP)HANS PS. – +OTTO (RE)X. Dbg. 1415. 8.5.2. (996–1002) Bf. Berthold (996–1018): Kopf nach links +OTTO REX. – BERTOLDVS Dbg. 954. 8.5.3. (1002–1018) Bf. Berthold (996–1018): Kopf nach rechts. +HENRICVS REX. – BERTOLDVS. Dbg. 957, 956 (vor dem Kopf ein Zepeter); DMG 328. *Obol.* Dbg. 1416 (Berlin, 0,64 g, 0,52 g). 8.5.4. (1002–1024) Heinrich II. (1002–1024): Brustbild nach rechts. + HENRICVS ... – Entstellte Umschrift (aus LEVCHA CIVITAS ?). Dbg. 1737. 8.5.2 und 8.5.3 von Dannenberg zunächst unter Villingen (Schwaben), Berichtigung auf Toul in Bd. II, S. 550. 8.5.4 bei Dannenberg noch unter den Unbestimmten, aber bereits mit Hinweis auf Lothringen auf Grund des Stils und des Vorkommens im Fund von Diedenhofen/Thionville 1886. Unter den königlichen Münzstätten scheiden Metz und Verdun aus, so daß nur Toul in Frage kommt. Umfangreichere Emission mit Beizeichen vor dem Kopf und in den Kreuzwinkeln.

Bf. Bruno (1026–1051)

- 8.6. (1027–1039). Gekrönter Kopf nach rechts. CONRADVS ROMANORUM (IMP): – Kirchengebäude. CIVITAS BRVNONIS EPI. 1,18 g (7 Ex.). Dbg. 605; DMG 437. 8.6.1. Kopf nach links, Dbg. 604. *Obol.* Dbg. 603. Dieser Typ ist von Dannenberg merkwürdigerweise nach Merseburg in Sachsen gelegt worden, wo wir es in dieser Zeit ausschließlich mit dem Phänomen der schriftlosen Sachsenpfennige (Wendenpfennige, Randpfennige) zu tun haben. Fabrik, Inschriften und die typengleiche Obolprägung weisen eindeutig nach Oberlothringen, und es ist merkwürdig, daß Dannenberg die von ihm selbst aufgezeigte Möglichkeit Toul nicht ernsthaft in Betracht gezogen hat. In der DMG bin ich dem Meister trotz erheblicher Zweifel noch nach Merseburg gefolgt.
- 8.7. (1039–1051). Kreuz. BRVNO EPS. – Gebäude. +LEVCHA CIV u. ä. 1,26 g (7 Ex.). Dbg. 87, 87a; DMG 329. 7 Ex. in den schwedischen Funden, tpq. ab 1047.

Bf. Udo (1051–1069)

- 8.8. (1051–1069). Kreuz. – Turmartiges Kirchengebäude. LEVCHA CIVITAS. 1,04 g (Berlin), 1,20 g (CNS 3.1.8:1 Börringe Kloster, Schonen, tpq. 1051). 8.8.1. Kreuz ohne Winkelfüllung. +VDO (E)PV-S. Dbg. 1417, DMG 330. 8.8.2. VDO / EPS verteilt in den Kreuzwinkeln und über bzw. unter dem senkrechten Kreuzbalken. Dbg. 88 (nach Robert, S. 5) u. Kat. Robert 954. *Obol.* 0,53 g (Stuttgart).

Bf. Pibo/Poppo (1070–1107)

- 8.9. (1070–1107). Kreuz. +PI(BO) EP-S. – Gebäude (Turm). +TVLLVM. 1,14 g (6 Ex.). Dbg. 89. 10 Ex. in den schwedischen Funden, tpq. ab 1070.

Bf. Heinrich (1127–1168)

- 8.10. Kreuz. HEINRICVS EPS. – Kirchengebäude. VRBS TVLL. 1,05 g (Berlin). Robert 1844, Taf. II, 5.

Der nächste Beitrag wird das Bistum Metz behandeln (Münzstätten Metz, Epinal, Marsal, Saarburg, Saarwerden, Bockenheim, Rimlingen).

Abkürzungen

Bf.	Bischof
CNS	Corpus nummorum saec. IX–XI qui in Suecia reperti sunt
DMG	B. Kluge: Deutsche Münzgeschichte 900–1125, Sigmaringen 1991 (Katalogteil)
Hg.	Herzog
LMA	Lexikon des Mittelalters
tpq.	terminus post quem

Literatur

Dannenberg 1882 – H. Dannenberg: Ein Denar des Bischofs Raimbert oder Raginbert von Verdun (1024–1039), Zeitschrift für Numismatik 9, 1882, S. 287–288.

Dannenberg 1898 – H. Dannenberg: Ein unedierter Denar des Bischofs Haimo von Verdun (990–1024), Zeitschrift für Numismatik 21, 1898, S. 277–280.

Duplessy 1985 – J. Duplessy: Les trésors monétaires médiévaux et modernes découverts en France, I: 751–1223, Paris 1985.

Engel/Serrure 1894 – A. Engel / R. Serrure: Traite de Numismatique du Moyen Age, Bd. 2, Paris 1894.

Hatz G 1970/72 – G. Hatz: Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts (VII), Hamburger Beiträge zur Numismatik 24/26, 1970/72, S. 45–70.

Gariel – E. Gariel: Les monnaies royales de France sous le race Carolingienne, 2 Bde, Straßburg 1883–1884.

Hildebrand 1888 – B. E. Hildebrand: Une monnaie inedite de Robert évêque de Toul, Annuaire de la Société Française de Numismatique 1888, S. 373.

Leimus 1979 – I. Leimus: Der Schatzfund von Maidla, Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised 28, 1979, S. 47–81.

Leimus 1986 – I. Leimus: Der Münzfund von Kose aus dem zweiten Viertel des 12. Jhs., Tallinn 1986.

Lelewel – J. Lelewel: Numismatique du Moyen-Age, Paris 1835.

Liénard 1889 – F. Liénard: Monographie de la numismatique verdunoise, Mémoires de la Société Philomatique de Verdun 11, 1889, S. 1 bis 188.

Maxe-Werly 1879 – L. Maxe-Werly: Numismatique de Remiremont et de Saint-Dié, Mémoires de la Société d'Archeologie Lorraine et du Musée Historique Lorraine, Ser. 13,7 (29), 1879, S. 204–282.

Molvögin 1994 – A. Molvögin: Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland, Hamburg 1994 (Numismatische Studien 10).

Monnier 1862 – A. Monnier: Note sur une trouvaille de monnaies faite près de Dieulouard, Mémoires de la Société d'Archeologie Lorraine 1862, S. 76–105.

Morrison/Grunthal – K. F. Morrison / H. Grunthal: Carolingian Coinage, New York 1967 (Numismatic Notes and Monographs 158).

Petry 1979/81 – K. Petry: Die Münzprägung Herzog Theoderichs I. von Oberlothringen in Ayl bei Saarburg, Hamburger Beiträge zur Numismatik 33/35, 1979/81 [1988], S. 7–54.

Petry 1989 – K. Petry: Die Nachprägungen der Verduner Münzen König Heinrichs I., 925–936. Ein Beitrag zu währungsgeschichtlichen Problemen Oberlothringens vom Ende des 10. bis zum beginnenden 13. Jh., Jahrbuch f. westdeutsche Landesgeschichte 15, 1989, S. 1–29.

Petry 1991 – K. Petry: Les imitations des monnaies frappées par Henri I (925–936) a Verdun. Problèmes de circulation monétaire en Haute-Lorraine (X–XIII s.), Revue numismatique 1991, S. 161–208.

Petry 1992 – K. Petry: Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des oberlothringischen Raumes vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 12. Jhs., Trier 1992 (Trierer Petermännchen. Wiss. Reihe 2).

Quintard 1886/88 – L. Quintard: Description d'une trouvaille de monnaies messines des Xe et Xie siècles, Journal de la Société d'Archéologie Lorraine 35, 1886, S. 225–234, 1888, S. 47–54.

Robert 1844 – C. Robert: Recherches sur les monnaies des évêques de Toul, Paris/London 1844.

Robert 1885 – C. Robert: Monnaies et jetons des évêques de Verdun, Annuaire de la Société Française de Numismatique et d'Archeologie 9, 1885, S. 370–426.

Robert (Slg.) – Description de la collection de M. P. Charles Robert, Paris 1886.

Salmo 1948 – H. Salmo: Deutsche Münzen in den vorgeschichtlichen Funden Finnlands, Helsinki 1948 (Finska Fornminnesföreningens Tidsskrift 47).

Saulcy 1833 – F. de Saulcy: Note sur quelques monnaies inédites du moyen age, trouvées, en juin 1832, à Tronville près Mars-la-Tour, dép. de la Moselle, Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, 1831–1833, S. 246–274.

Saulcy 1841 – F. de Saulcy: Recherches sur les monnaies des ducs héréditaires de Lorraine, Metz 1841.

Serrure 1888 – R. Serrure: Monnaies de Berthold de Toul (995–1019), in: *Annuaire de la Société Française de Numismatique et d'Archeologie* 12, 1888, S. 230–236.

Serrure 1891/92 – R. Serrure: Les premières monnaies de Remiremont, in: *Bulletin de Numismatique* 1, 1891/92, S. 113 ff.

Svensson 1993 – S. Svensson: Vikingatida myntprägling i Toul och Verdun, Stockholm 1993 (Stockholms Universitet, C-uppsats i arkeologi).

Zitierte Münzfunde

Dieulouard 1861 – Duplessy 1985, Nr. 122; Petry 1992, S. 391–392; Monnier 1862.

Kose 1982 – Molvögin 1994, S. 442–448; Leimus 1986.

Maidla 1974 – Molvögin 1994, S. 213–242; Leimus 1979.

Thionville 1886 – Duplessy 1985, Nr. 352; Petry 1992, S. 409–410; Quintard 1886/88.

Tronville 1832 – Duplessy 1985, Nr. 362, Petry 1992, S. 420–421; Saulcy 1833.

Anmerkungen

- 1 Niedersächsisches Münzkabinett der Deutschen Bank Hannover, Inv. 01.090.019. Herrn Dr. Reiner Cunz ist für die Erlaubnis zur Veröffentlichung an dieser Stelle zu danken.
- 2 Niedersächsisches Münzkabinett der Deutschen Bank Hannover, Inv. 01.010.033. Die Publikationserlaubnis an dieser Stelle wird Herrn Dr. Reinzer Cunz verdankt, der auch auf das Fiala-Zitat aufmerksam gemacht hat.

Abbildungsverzeichnis

1. Remiremont
1.1:1 Dbg. 4 (Taf. 1) – 1.1:2 Stockholm 5112/67, Fund Burge, 1,10 g – 1.1:3 *Obol* Dbg. 5 (Taf. 1) – 1.2:1 Dbg. 32 (Taf. 2) – 1.3:1 Dbg. 8 (Taf. 1) – 1.3:2 *Obol* Dbg. 9 (Taf. 1) – 1.4:1 Dbg. 90 (Taf. 4) – 1.4:2 Stockholm o. Inv., 1,20 g – 1.5:1 Stockholm o. Inv., 1,16 g – 1.6:1 Dbg. 1401 (Taf. 62) – 1.7:1 Dbg. 81 (Taf. 4) – 1.7:2 Berlin 35/1893, 1,07 g – 1.8:1 Hannover 01.090.019, 0,98 g – 1.9:1 Dbg. 1403 (Taf. 62).

2. Saint-Dié
2.1:1 Dbg. 1 (Taf. 1) – 2.1:2 Berlin 285/1896, 1,05 g – 2.2:1 Dbg. 2 (Taf. 1) – 2.2:2 St. Petersburg, Fund Vichmjaz 360 – 2.3:1 Stockholm o. Inv., 1,31 g – 2.4:1 Dbg. 1392 (Taf. 62) – 2.4:2 Berlin 961/1905, 1,43 g – 2.5:1 *Obol* Dbg. 1396 (Taf. 62) – 2.5:2 *Obol* Tallinn, Fund Kose 25, 0,70 g.

3. Verdun

3.1:1 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,49 g – 3.2:1 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,38 g – 3.3:1 Dbg. 91a (Taf. 4) – 3.3:2 Berlin o. Inv., Fund Obrzycko, 1,40 g – 3.3:1:1 Berlin o. Inv., 1,09 g – 3.3:3 *Obol* Berlin Slg. Gariel, 0,60 g – 3.4:1 Dbg. 1418 (Taf. 64) – 3.5:1 Dbg. 93 (Taf. 4) – 3.5:2 Kopenhagen, 1,12 g – 3.6:1 Dbg. 95 (Taf. 64) – 3.6:2 Berlin, Slg. Grote, 1,04 g – 3.7:1 Tallinn, Fund Paimre – 3.8:1 Dbg. 96 (Taf. 4) – 3.8:2 Berlin, Slg. Grote, 1,43 g – 3.8:3 *Obol* Berlin 584/1894, 0,71 g – 3.9:1 Dbg. 99 (Taf. 5) – 3.9:2 Kopenhagen, Fund Enner, 1,16 g – 3.9:3 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,23 g – 3.9:4 *Obol* Berlin 758/1901, 0,49 g – 3.10:1 Svensson 1993, S. 43 – 3.10:2 Stockholm, Fund Österby, CNS 1.3.10:19, 1,14 g – 3.11:1 Dbg. 102 (Taf. 5) – 3.11:2 Kopenhagen, 1,17 g – 3.11:3 *Obol* Kopenhagen GP 1900, 0,50 g (= Dbg. 1420) – 3.12:1 Dbg. 104 (Taf. 5) – 3.12:2 Kopenhagen, Fund Selsö, 1,10 g – 3.13:1 Dbg. 1422 (Taf. 64) – 3.13:2 St. Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III – 3.13:3 *Obol* Berlin, Slg. Dannenberg, 0,49 g (Exemplar Dbg. 1424) – 3.14:1 Hannover 01.008.031, 1,24 g – 3.15:1 Dbg. 1426 (Taf. 64) – 3.16:1 Dbg. 111 (Taf. 5) – 3.16:2 Berlin 457/1908, 1,17 g – 3.17:1 Dbg. 107 (Taf. 5) – 3.17:2 Berlin 187/1894, Fund Lodejnoe Pole I, 1,20 g – 3.18:1 Dbg. 109 (Taf. 5) – 3.18:2 Stockholm o. Inv. – 3.19:1 Dbg. 106 (Taf. 5) – 3.19:2 Stockholm o. Inv., 1,04 g – 3.20:1 Dbg. 1430 (Taf. 64) – 3.20:2 Stockholm 5112/67, Fund Burge, 0,76 g – 3.21:1:1 Dbg. 112 (Taf. 5) – 3.21:2:1 Dbg. 114 (Taf. 5) – 3.21:2:2 Berlin 207/1905, 0,97 g – 3.21:3:1 Berlin 208/1905, 0,87 g – 3.22:1 Dbg. 1433 (Taf. 64) – 3.22:2 Berlin 605/1928, 1,02 g – 3.23:1 Dbg. 1429 (Taf. 64) – 3.24:1 Dbg. 1432 (Taf. 64) – 3.24:2 Berlin 7/1897, Fund Otepää, 0,89 g – 3.25:1 Dbg. 122 (Taf. 5) – 3.26:1 *Obol* Dbg. 124 (Taf. 5) – 3.26:2 Stuttgart 1969/989, 0,89 g.

4. Sampigny

4.1:1 Dbg. 119 (Taf. 5) – 4.1:2 Kopenhagen (Thomsen 3538), 0,90 g – 4.1:3 Berlin 207/1905, 0,98 g – 4.2:1 Dbg. 120 (Taf. 64).

5. Dieulouard

5.1:1 Dbg. 100 (Taf. 5) – 5.1:2 Kopenhagen (Thomsen 3526), 1,26 g – 5.1:3 *Obol* Hannover 04.001.007, 0,43 g – 5.2:1:1 Tallinn, Fund Maidla 30, 0,93 g – 5.2:2:1 St. Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III – 5.3:1 Svensson 1993, S. 44 – 5.3:2 Stockholm 7669, Fund Hallföse II (CNS 1.3.2:14), 1,25 g – 5.4:1 Stockholm 7790, Fund Österby (CNS 1.3.10:24), 1,10 g – 5.5:1 Dbg. 115 (Taf. 5) – 5.5:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 0,92 g.

6. Hattonchâtel

6.1:1 Dbg. 1363 (Taf. 61) – 6.1:2 Berlin, Slg. Dannenberg (Exemplar Dbg. 1663, Fund Lübeck), 1,24 g – 6.2:1 Dbg. 105 (Taf. 5) – 6.2:2 Kopenhagen, Fund Selsö, 1,09 g – 6.2:3 Tallinn, Fund Kose 44, 0,92 g – 6.3:1 Dbg. 101 (Taf. 5) – 6.4:1 Dbg. 117 (Taf. 5) – 6.4:2 Berlin 1687/1905, 0,82 g – 6.4:3 Berlin 207/1905, 0,85 g.

7. Dun-sur Meuse

7.1:1 Dbg. 116 (Taf. 5).

8. Toul

8.1:1 Berlin, Geschenk Menadier, 1,28 g – 8.2:1 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,25 g – 8.3:1 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,37 g – 8.4:1 Berlin, Slg. Dannenberg (Exemplar Dbg. 85), 1,27 g – 8.5:1:1 Dbg. 1415 (Taf. 63) – 8.5:1:2 Stuttgart 1969/858, 0,96 g – 8.5:2:1 Dbg. 954 (Taf. 42) – 8.5:2:2 Berlin, Slg. Dannenberg (Exemplar Dbg. 954), 1,40 g – 8.5:3:1 Dbg. 957 (Taf. 42) – 8.5:3:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,19 g – 8.5:4:1 Dbg. 1737 (Taf. 93) – 8.5:4:2 Berlin 540/1895, 1,23 g – 8.6:1 Dbg. 605 (Taf. 26) – 8.6:2 Kopenhagen, 1,16 g – 8.6:1:1 Dbg. 604 (Taf. 26) – 8.6:1:2 Kopenhagen, 1,24 g – 8.6:3 *Obol* Dbg. 603 (Taf. 26) – 8.6:4 *Obol* Berlin 272/1897, 0,63 g – 8.7:1 Dbg. 87 (Taf. 4) – 8.7:2 Kopenhagen 1,33 g – 8.8:1:1 Dbg. 1417 (Taf. 63) – 8.8:1:2 Berlin 169/1928, 1,04 g – 8.8:1:3 Stuttgart 1969/873, 1,08 g – 8.8:2:1 Dbg. 88 (Taf. 4 und 62) – 8.8:2:2 *Obol* Stuttgart 1969/874, 0,53 g – 8.9:1 Dbg. 89a (Taf. 101) – 8.9:2 Berlin 7/1897, Fund Otepää, 1,14 g – 8.10:1 Berlin 160/1907, 1,05 g.

Fotos: Reinhard Saczewski (1.7:2, 2.1:2, 2.4:2, 3.1:1, 3.2:1, 3.3:2, 3.3:1:1, 3.3:1, 3.3:3, 3.6:2, 3.8:2, 3.8:3, 3.9:3, 3.9:4, 3.13:3, 3.16:2, 3.17:2, 3.21:2:2, 3.21:3:1, 3.22:2, 3.24:2, 4.1:3, 5.5:2, 6.1:2, 6.4:2, 6.4:3, 8.1:1, 8.2:1, 8.3:1, 8.4:1, 8.5:2:2, 8.5:3:2, 8.5:4:2, 8.6:4, 8.8:1:2, 8.9:2, 8.10:1), Ulrich Klein (3.26:2, 8.5:1:2, 8.8:1:3, 8.8:2:2), Kungl. Myntkabinettet Stockholm (5.3:2), Verfasser (1.1:2, 1.8:1, 2.2:2, 2.5:2, 3.5:2, 3.7:1, 3.9:2, 3.10:2, 3.11:2, 3.11:3, 3.12:2, 3.13:2, 3.14:1, 3.20:2, 4.1:2, 5.1:2, 5.1:3, 5.2:1:1, 5.2:2:1, 5.4:1, 6.2:2, 6.2:3, 8.6:3, 8.6:1:2, 8.7:2)

Tafelmontage: Regina Boreck.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 3: Oberlothringen (2) – Metz

9. Metz

(Frankreich, Hauptstadt des Dép. Moselle)

Münzherr: König
Bischof von Metz

Metz (Mettis), auf einem langgestreckten Höhenzug kurz vor der Einmündung der Seille in die Mosel gelegen, war in der Antike der Vorort der gallorömischen *civitas Mediomatricorum*. Es verdankte seine Entwicklung im frühen und hohen Mittelalter einerseits der günstigen Verkehrslage im Moseltal, andererseits der Bindung an die Dynastie der Karolinger, die im heiligen Bischof Arnulf von Metz (gest. um 640) ihren Ahnen besitzen. Die Metzzer Bischöfe wirkten im 8. und 9. Jh. unter den Karolingern in herausragender politischer Position. Kaiser Ludwig der Fromme fand seine letzte Ruhestätte in Metz. 869 ließ sich hier sein Sohn Karl der Kahle zum König von Lotharingen krönen. Er konnte diese Position nicht behaupten, und ein Jahr später (870) wurde Metz (zusammen mit Aachen, Trier und Köln) im Vertrag von Meerssen dem Ostreich seines Bruders Ludwigs des Deutschen zugeschlagen.

Unter den Bischöfen Dietrich I. (965–84) und Adalbero II. (984–1005) wurden die Besitzgrundlagen der späteren bischöflichen Territorialherrschaft geschaffen. Schon im 10. Jh. gibt es schriftliche Zeugnisse für Reichtum und Bedeutung der Stadt Metz („*urbs opulentissima*“), die sich „zum wichtigsten Warenumschatzplatz und Zentralmarkt an der Mosel“ entwickelte und mindestens drei Märkte besaß (Petry 1992, S. 92–93). Der Reichtum von Metz gründete sich vor allem auf das im Saulnois gewonnene Salz, daneben waren Wein, Vieh und Getreide bevorzugte Exportprodukte. Nach Karl Lamprecht scheint Metz geldgeschichtlich für das obere Moseltal etwa dieselbe Rolle gespielt zu haben wie Köln für das mittlere Niederrheintal (Lamprecht 1885/86, S. 403).

Die Metzzer Münzprägung reicht zurück bis zum Ende des 5. Jahrhunderts. An die karolingische Prägung schließt sich augenscheinlich nahtlos die der deutschen Könige an. Metz ist einer der ganz wenigen Orte mit einer kontinuierlichen Münzprägung in der Frühzeit des ostfränkisch-deutschen Reiches 870–936 (9.1.–9.7.). Von 911 bis 923/25 gehörte Metz wie ganz Lothringen zum Westfränkischen Reich. Die Münzen dieser Zeit knüpfen an die westfränkische Tradition an (9.8.). Auch unter Otto I. wird dieser Typ fortgesetzt (9.9.). Er nennt keine Münzstätte und wird heute allgemein nach Remiremont gelegt. Der Umfang dieser Emission (alle anderen Münzen Remiremonts sind dagegen marginal, siehe dazu den Beitrag in GN 193), einheimische Funde sowie der Umstand, daß wir ohne diesen Typ in Metz zwischen 936 und 964 eine Prägelücke haben, zwingen dazu, ihn von Remiremont nach Metz zu repatriieren. Die ottonische Emission ist immobilisiert vermutlich bis zum Ende des 10. Jhs. fortgesetzt worden, ähnlich wie der immobilisierte Typ Heinrichs I. in Verdun (3.3.).

Nach Braun von Stumm hatte die Teilung Lothringens und die Bildung des Herzogtums Oberlothringen im Jahre 959 bald die Übertragung der Grafenrechte an die Metzzer Bischöfe innerhalb der Bistumsgrenzen zur Folge (Braun von Stumm 1959, S. 66). In diesem Zusammenhang scheint das Münzrecht auf sie übergegangen zu sein, auch wenn eine besondere diesbezügliche Urkunde nicht bekannt ist. Das numismatische Material bestätigt diese Annahme. Erster bischöflicher Münzherr ist Dietrich I. (965–84) (9.10., 9.12.). Die von Dannenberg noch dessen Vorgänger Adalbero I. (929–64) zugeteilten Münzen gehören tatsächlich erst Dietrichs Nachfolger Adalbero II. (984–1005) an (9.13.; vgl. auch Petry 1979/81a). Bf. Adalbero II. ist einer der ersten Bischöfe des Reiches, der nicht nur seinen Namen, sondern auch sein Bild auf die Münzen bringt (9.14.). Daneben bleiben aber bis zu Heinrich II. (1002–24) die Könige auf der Mehrzahl der Münzen präsent. Erst unter den Saliern scheinen die Bischöfe das Münzrecht fest in ihre Hand gebracht zu haben.

Die lange Regierungszeit Bf. Dietrichs II. (1006–47) ist durch wenigstens fünf verschiedene Typen gekennzeichnet (9.16. bis 9.20.), von denen zwei jeweils typengleiche Ableger in den neu eingerichteten bzw. wiederbelebten Münzstätten Epinal und Marsal besitzen (siehe dort). Außerdem ist noch eine dritte, bisher nicht ganz eindeutig lokalisierte Münzstätte im Spiel, die sehr wahrscheinlich in Rimlingen anzunehmen ist (siehe dort). In den Schatzfunden des Ostseeraumes sind die Prägungen Bf. Dietrichs II. die häufigsten Metzzer Münzen, wobei die Typen 9.17. und 9.18. noch besonders herausragen, 9.18. ist im schweizerischen Fund von Corcelles (tpq. 1026) der häufigste Typ. Für die augenscheinlich starke Münzprägung unter Dietrich könnte man die ambitionierte Bautätigkeit dieses machtbewußten Bischofs heranziehen, der den Domneubau in Metz vollendete und 1040 weihte.

Unter Adalbero III. (1047–72) kommt es zunächst kurzfristig zu einer Wiederbelebung des königlichen Münzrechts im Rahmen der reichsweiten Münzreform Kaiser Heinrichs III. (9.21.). Danach, um 1055, erscheint auf den Münzen das für Metz in der Folge typische Stephanusbild (9.22.). Zugleich verringert sich der Durchmesser der Münzen und der Stempelschnitt wird merklich besser – ein Phänomen, das übrigens gleichzeitig auch in Verdun und Trier zu beobachten ist (s. dort). In den jetzt orthographisch korrekten Umschriften kommen häufiger Ligaturen (TE bzw. ET in Stephanus und Mettis) und Abkürzungen (Kontraktionen der Bischofsnamen; gestrichenes S für Sanctus) vor. Gelegentlich werden Anfangsbuchstaben weggelassen (OPPO für Poppo, TEHANVS für Stephanus (u. ä.)). Unter Hermann (1073–90) und seinen Nachfolgern wird die Darstellung des gesteinigten Stephanus (9.13. und 9.14.) meist durch ein Profilbild im antiken Gewand, häufig sogar mit Diadem, ersetzt.

Die Münzen Adalberos III. (1047–72) sind ausgesprochen schwach in den Funden vertreten. Ob sich darin nur Überlieferungsverluste oder ein deutlicher Prägerückgang gegenüber der Zeit Dietrichs II. widerspiegelt – wie man versucht ist anzunehmen –, wäre über Stempeluntersuchungen noch zu klären. Die Fundvertretungen der Metzger Münzen in den Auslandsfunden seit Bf. Hermann (1073–90) spiegeln in dieser Zeit stark rückläufigen Münzexport und darf nicht zum Maßstab für den Prägeumfang gemacht werden.

In einer Folge anonymer Stephanspfennige aus dem Zeitraum ca. 1080–1120 (9.38.–9.43.) drücken sich die Wirren des Investiturstreits aus, der das Bistum seit Bf. Hermann (1073–90) schwer in Mitleidenschaft gezogen hat. Auf Hermann folgte Poppo (1090–97), der in Adalbero IV. (1097 bis 1117) einen Gegenbischof hatte und 1097 von diesem verdrängt wurde. Die ältere Forschung ist noch von einer Amtszeit Poppo bis zu seinem Tode 1103 ausgegangen. Die Verkürzung der Amtszeit Poppo (bzw. die Verlängerung für Adalbero IV.) harmonisiert durchaus mit dem numismatischen Material, denn für Poppo stehen 4 (9.28.–9.31.), für Adalbero IV. dagegen 6 Typen zu Buche (9.32.–9.37.). Nach dem Tode Adalberos IV. ist erst nach mehrjähriger Vakanz 1120 mit Stephan von Bar (1120–62) ein neuer Bischof gewählt worden, dessen Münzen (9.43.–9.46.) zum Teil schon über den hier behandelten Zeitraum hinausreichen.

Neben Metz haben die Bischöfe zeitweise weitere Münzstätten betrieben, die keine eigenen Typen kreierten, sondern den jeweiligen Metzger Typ übernahmen. Darin zeigt sich ein bemerkenswertes Maß an zentraler Regie. Die Metzger Nebenmünzstätten (Epinal, Marsal, Saarbürg, Saarwerden, Bockenheim, Rimlingen) werden im nächsten CNG-Beitrag behandelt.

Seit Dannenberg sind einige neue Metzger Typen bekannt geworden (9.29., 9.30., 9.34., 9.42., 9.43.). Aus den bei Dannenberg bereits beschriebenen Typen haben Änderungen erfahren: Dbg. 11, 12, 1404 (9.13.), 18 (9.24.), 1153, 1399, 1400 (9.9.–9.11.), 1243 (9.15.). Hinsichtlich des Metzger Ursprungs nicht ganz unzweifelhaft sind die Typen 9.15., 9.16. Nicht nach Metz gehört Dbg. 66 (vermutlich Straßburg). Größere Verschiebungen hat es in der bei Dannenberg nicht behandelten spätkarolingischen Prägung gegeben (9.1.–9.6.). Für die Typen 9.2., 9.3., 9.5., 9.6., 9.37., 9.44. haben mir keine Originale oder Fotos vorgelegen, so daß ich mich für die Existenz nicht verbürgen kann. Die Quellen, aus denen für diese Typen jeweils geschöpft wurde, sind unter den einzelnen Nummern angegeben.

Die Metzger Münzreihe ist seit Robert/Serrure 1890 und Dannenberg erst in jüngster Zeit durch Wendling 1979 und Alleson 1992 wieder behandelt worden. Edgar Wendling liefert eine Typenzusammenstellung der Metzger Münzen von der merowingischen Zeit bis zur städtischen Prägung der Neuzeit auf der Basis von Abbildungen der älteren Literatur. Materialnachweise und ein eigentlicher Münzkatalog fehlen dabei. Susanna Alleson hat im Rahmen der schon erwähnten studentischen Jahresarbeiten am Numismatischen Institut der Universität Stockholm eine übersichtliche Folge von 36 Münztypen des Zeitraumes 968–1163 erarbeitet (Metz und Nebenmünzstätten) und jeden Typ mit einer Datierung versehen. Ihre Datierungen sind im folgenden Katalog zitiert. Auch wenn sie in Ermangelung von sicheren Anhaltspunkten bisweilen reine Postulate sind und sich nur auf das schwedische Material stützen, bieten sie in dem Versuch einer feineren chronologischen Gliederung nicht nur einen Ansatzpunkt für Diskussionen, sondern führen auch vor Augen, daß die Metzger Münzprägung offenbar einem be-

stimmten Rhythmus folgte und vermutlich regelmäßige Typenwechsel kannte. Welches System dem zugrunde liegt, was daraus zu schließen ist und ob die vorgeschlagenen Datierungen zutreffend sind – darüber wird weiter nachzudenken sein. Der aus den schwedischen Funden gewonnene mengenmäßige Niederschlag und terminus post quem (tpq) für jeden Typ sind auf jeden Fall brauchbare Anhaltspunkte.

In den schwedischen Funden sind Metz und die Metropole Trier etwa gleich stark vertreten. Gert Hatz hat 658 Ex. (132 Funde) für Metz und 686 Ex. (119 Funde) für Trier ermittelt (Hatz G 1974, S. 41). Durch die Restituierung des Carolusmonogrammtyps von Remiremont nach Metz (9.8.–9.11.) schiebt sich Metz jetzt mit 730 Ex. in den schwedischen Funden vor Trier. Petry gibt in der „Fernhandelsdenarzone“ 980–1150 für Metz 1001 Münzen in 243 Funden, für Trier 1324 Münzen in 236 Funden an (Petry 1992, Diagramme S. 168–169). Hier wären für Metz ebenfalls die Zahlen des Carolusmonogrammtyps (ca. 200 Ex.) zu ergänzen, so daß Trier und Metz in den Exemplarzahlen etwa gleichauf liegen, Metz aber die höhere Fundfrequenz aufzuweisen hat. In den oberlothringischen Funden des 10. und 11. Jhs. dominiert Metz eindeutig (vgl. die Fundzusammenstellung bei Petry 1979/81, S. 27–35 und 1992, S. 375–425).

Lit.: LMA VI, Sp. 585–89; Dannenberg I, S. 68–84, 497, II, S. 547–550, 735–737, IV, S. 888; de Saulcy 1833, 1835; Robert/Serrure 1890; Salmo 1948, S. 45–50; Braun von Stumm 1959; Hatz 1970/72, S. 50–52; Wendling 1979; Alleson 1992; Petry 1979/81a; Petry 1992, S. 92–94, 255 und passim; Depeyrot 1993.

Könige

Ludwig II. der Deutsche (843–876)

- 9.1. (870–76) Kreuz, darum innere Umschrift LVDOVICVS. Äußere Umschrift + GRATIA D-REX. – Kreuz mit zwei Kugeln in jedem Winkel. +METTIS CIVITAS. 1,68 g (Berlin), 1,74 g (Paris). Gariel, Taf. 38, 2 (Ludwig III., 879–82); Prou 130; Suhle 1968, Abb. 35 (Ludwig III., 876–82); Morrison/Grunthal 1241 (Ludwig II./III, 877–82); Depeyrot 648; Wendling II/B/41–43. Fund Bligny (tpq. 900).

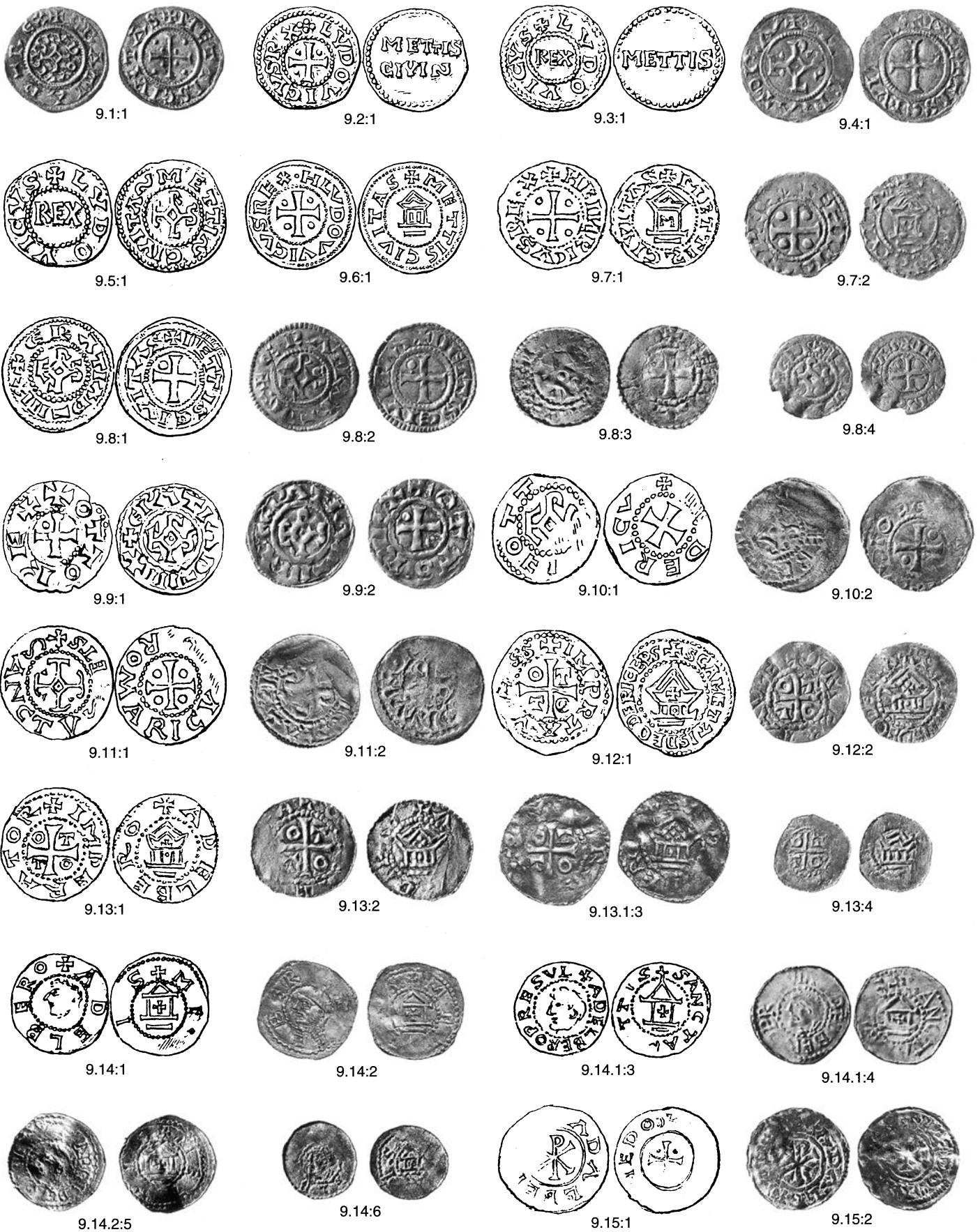
Ludwig III. der Jüngere (876–882)

- 9.2. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. + LVDOVICVS RX. – Zweizeilig METTIS / CIVIS. Gariel, Taf. 55, 15 (Ludwig IV., 936–54); Morrison/Grunthal 1618–1619 (Ludwig IV./V., 936–54, 986–87); Depeyrot 653 (Ludwig das Kind); Wendling II/B/51–52 (Ludwig das Kind).
- 9.3. Im Feld REX. Äußere Umschrift LVDOVICVS. – Im Feld einzeilig METTIS. Gariel, Taf. 55, 16 (Ludwig IV., 936–54); Morrison/Grunthal 1620 (Ludwig IV./V., 936–54, 986–87); Depeyrot 654 (Ludwig das Kind); Wendling II/B/50 (Ludwig das Kind).

Karl der Dicke (881–888)

(und Arnulf von Kärnten, 887–899?)

- 9.4. (882–99?) Karolingisches (Carolus-) Monogramm. Entstelltes + IMPERATOR AV. – Kreuz. METTIS CIVITAS. 1,47 g (3 Ex.). Gariel, Taf. 40, 17–18; Morrison/Grunthal 1446–1448 („late 9th cent. issues in the name of an emperor Charles“); Depeyrot 649; Wendling II/B/46–49. Fund Cuedale, England (tpq. 903).



Taf. 5: 9. Metz, Karolinger (9.1–9.6), Heinrich I. (9.7), Karolingischer Monogrammtyp (9.8–9.11), Bf. Dietrich I. (9.12), Bf. Adalbero II. (9.13–9.15).

Da wir von allen ostfränkischen Karolingern Münzen aus Metz kennen, nur von Arnulf von Kärnten nicht, ist anzunehmen, daß unter seiner Regierung der Typ Karls des Dicken weitergemünzt wurde. Oder hätten wir hier die für Regensburg angenommenen anonymen Christiana-Religio-Pfennige Arnulfs (Morrison/Grunthal 1540–43) einzuschieben?

Ludwig IV. das Kind (900–911)

9.5. Im Feld REX. Äußere Umschrift LVDOVICVS. – Karolingisches (Carolus-) Monogramm. METTIS CIVITAS. Gariel, Taf. 55, 17 (Ludwig IV., 936–54); Morrison/Grunthal 1617 (Ludwig IV./V., 936–54, 986–87); Depeyrot 655; Wendling II/B/53–54.

9.6. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. HLVDVVICVS REX. – Viersäuliges Kirchengebäude. METTIS CIVITAS. 1,52 g. Gariel, Taf. 64, 8; Morrison/Grunthal 1242 (Ludwig II./III., 877–82); Depeyrot 652; Wendling II/B/55. Fund Rennes (tpq. 915–23).

Die spätkarolingische bzw. ostfränkisch-frühdeutsche Metzger Münzprägung ist, wie aus den jeweiligen Zitaten hervorgeht, bisher sehr unterschiedlich gedeutet worden. Das größte Problem bilden die fünf Typen mit Namen eines Königs Ludwig. Da Metz seit 870 zum Ostfränkischen Reich gehörte, kommen hierfür nur die Ludwige des ostfränkischen Zweiges der Karolinger in Frage, d. h. Ludwig II. der Deutsche, dessen Sohn Ludwig III. der Jüngere sowie der Sohn Arnulfs von Kärnten, Ludwig IV. das Kind. Die von Gariel und Morrison/Grunthal favorisierten westfränkisch-französischen Karolinger Ludwig IV. der Überseeische/Transmarinus (936 bis 54) und Ludwig V. (986–87) scheiden aus politischen und numismatischen (typologisch-stilistischen) Gründen aus. Von dieser Voraussetzung sind auch Wendling und Depeyrot ausgegangen. Sie haben die Ludwigs-Typen auf Ludwig den Deutschen (1) und Ludwig IV. das Kind (4) verteilt, Ludwig III. den Jüngeren aber nicht in Betracht gezogen. Es ist eigentlich kaum denkbar, daß angesichts der politischen Verhältnisse in der kurzen Regierungszeit Ludwigs des Kindes vier verschiedene Münztypen in Metz geprägt wurden. Insofern ist die Einbeziehung Ludwigs des Jüngeren zwingend. Dennoch bleiben Zweifel, ob die Metzger Ludwigs-münzen richtig zugewiesen sind. Auch wenn man den einen oder anderen Typ innerhalb der drei Ludwige noch verschiebt, bleibt das Problem eines fünfmaligen Typenwechsels innerhalb von höchstens 23 Jahren bestehen. Demgegenüber haben wir für die sieben Jahre Karls des Dicken von einer Wiederaufnahme des 864 eingeführten Gratia-Dei-Rex (DGR)-Typs Karls des Kahlen auszugehen, der durch die Legendenabwandlung auf IMPERATOR recht eindeutig Karl dem Dicken zuzuweisen ist, der seit 881 Kaiser war. Für seinen Nachfolger Arnulf von Kärnten stehen dagegen gar keine Münzen zu Buche, so daß vermutlich eine – angesichts der allgemeinen politischen Zurückhaltung Arnulfs in Lothringen nicht unwahrscheinliche – Weiterprägung des Typs Karls des Dicken anzunehmen ist. Die Karlsmünzen wären danach auf einen Zeitraum von 18 Jahren auszuweiten. Sie sind etwas häufiger als die Ludwigs-münzen. Da von den Ludwigs-typen 9.5. und 9.6. nur je ein Exemplar nachgewiesen ist, wohingegen von 9.2. und 9.3. nur Zeichnungen aus Robert 1852 existieren, sind die Münzen nicht nur höchst selten, sondern es ergeben sich auch Zweifel, ob diese Typen in der Tat so alle existieren. Der Karl/Arnulf-Typ ist während des westfränkischen Zwischenspiels Karls des Einfältigen wieder aufgenommen und auch unter den Ottonen fortgesetzt worden (9.8.–9.9.).

Heinrich I. (919–936)

9.7. 9.1. (923/25–36) Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +HEINRICVS REX. – Viersäuliges Kirchengebäude. +METTIS CIVITAS. 1,56 g. Dbg. 10; Suhle 1968, Abb. 46; DMG 9; Gariel, Taf. 66, 4; Depeyrot 656; Wendling (1979), II/C/1–3. Die schönste Münze, die wir von König Heinrich I. besitzen. Sie setzt den letzten Typ Ludwigs des Kindes fort. Die beiden inneren Säulen der viersäuligen Kirchendarstellung erwecken dabei den Eindruck eines M in der Kirche. Bisher nur in 2 Exemplaren (Berlin, Paris) bekannt und in den Funden des Ostseeraumes nicht nachgewiesen. Nach Robert 1852, S. 226, ein Ex. in Metz selbst vor 1852 gefunden.



Abb. 1: Die schönste Münze des ersten deutschen Königs: 9.7. Heinrich I. (Berlin, 2:1).

Karolingischer Monogrammtyp (ca. 911–973/996)

Carolus-Monogramm. – Kreuz, teilweise mit Kugel in einem oder mehreren Winkeln.

9.8. Westfrankenreich, Karl der Einfältige (898–929) (911–23) +GRATIA D-IIIIX (meist entstellt). – +IIETTIS CIVITAS (meist entstellt). 1,43 g (4 Ex.). Gariel, Taf. 50, 47–48; Morrison/Grunthal 1359–60, 1363; Wendling II/B/33–38; Depeyrot 645–46 (Karl der Kahle, 840–77); Salmo 4:1; DMG 4. *Obol*: 0,69 g, 0,56 g. Gariel, Taf. 51, 49–50; Morrison/Grunthal 1361; Wendling II/B/29–32; Depeyrot 647 (Karl d. Kahle).

Gariel und Depeyrot weisen Karl dem Einfältigen außerdem einen von Morrison/Grunthal und Wendling wohl mit größerer Berechtigung unter Karl dem Großen (768–814) geführten Typ (Denar und *Obol*) zu: Zweizeilig CARO/LVS. – Dreizeilig METTIS. Gariel, Taf. 50, 46; Morrison/Grunthal 117; Wendling II/B/11; Depeyrot 650–51.

9.9. Otto I. (936–973) und später? (Otto II., 973–983, Otto III., 983–996) +OTTO REX. – +GRATIA D-IIIIX. Dbg. 1153, 1153a (unbestimmt); DMG 13 (Remiremont); Svensson 1992, S. 44, Typ 1a; Wendling 1979, II/C/4–9. *Obol* (Legenden nicht lesbar): 0,40 g. Dbg. 1801. Die ottonische Emission setzt nicht den Typ Heinrichs I. fort, sondern knüpft typologisch an die Prägungen Karls des Einfältigen an.

9.10. Bf. Dietrich I. (965–984) (964–973) +OTTO REX. – Kreuz. +(DEO)DERICV(S). Dbg. 1399; Svensson 1992, S. 44, Typ 1b (Remire-

mont, Hg. Dietrich I. von Oberlothringen, 984–1026); Wendling II/D/a/1.

9.10.1. Kreuz mit Kugeln in zwei Winkeln. (OTTO GRA DI REX?). – Karolusmonogramm. (DEO)DERIC(VS): Dbg. –.

Ein Exemplar mit deutlichem Bischofsnamen hat mir noch nicht vorgelegen.

9.11. Remiremont? als Metzger Münzstätte?

Rückläufige Legenden. +SANCTVS (P)ET[RV]S – ROMARICV(S ...).

Dbg. 1400; Svensson 1992, S. 44, Typ 1c (Remiremont).

Die in den Ostseefunden häufiger vorkommende bildgleiche Typengruppe 9.8.–9.11. (in Schweden 72 Ex.) ist auf Grund der meist sehr schlechten Prägung und Erhaltung schwer zu trennen. Am leichtesten läßt sich Typ 9.8. absondern, weil er noch relativ deutlich geprägt ist, das GRATIA D-III X auf der Mongrammseite hat (bei 9.9. und 9.10. auf der Kreuzseite) und im Ostseeraum kaum, häufiger dagegen in den einheimischen Funden auftritt. Die Hauptanteile in den skandinavischen Funden entfallen auf Typ 9.9.

9.8. Bei Morrison/Grunthal wird der Typ unterschiedslos Karl dem Einfältigen, bei Depuyrot unterschiedslos Karl dem Kahlen zugewiesen. Es scheint aber eine Emission Karls des Kahlen ab 864 (Gariel, Taf. 31, 47; Morrison/Grunthal 1358, 1362) sowie eine spätere Wiederaufnahme dieses Typs unter Karl dem Einfältigen gegeben zu haben. Wendling spricht von „Nachahmungen der Münzen Karls des Kahlen, die am Ende des 9. oder sogar bis in die zweite Hälfte des 10. Jhs., also bis zur Zeit Ottos I. (936–73) oder Ottos II. (973–83) im Metzger Land geprägt wurden.“ (Wendling 1979, S. 12).

9.9. Dannenberg hat diesen Typ zunächst unter die Unbestimmten einrangiert und an Metz gedacht (Dbg. 1153, Bd. I, S. 446). Ein im Fund von Thionville 1886 aufgetretenes Stück, dessen Umschriften auf Remiremont weisen (9.11.), sowie die Ausführungen von Maxe-Werly 1879 und Serrure 1891/92 bewogen ihn, den Typ nach Remiremont zu verlegen (Bd. II, S. 545). Mit der Annahme dieser Zuweisung im CNS ist Remiremont als Heimat des Typs Dbg. 1153 allgemein akzeptiert worden.

Nach Wendling muß auf Grund einheimischer Funde „angenommen werden, daß der Typ aus einer Münzstätte im Metzger Land stammt“ (Wendling 1979, S. 12). Petry findet Metz „am wahrscheinlichsten“, läßt aber die Zuordnung an die Abtei Remiremont „unter Vorbehalt bestehen“, obwohl er selbst ausdrücklich zu Recht darauf hinweist, daß die Fundverbreitung „eigentlich für einen Metzger Ursprung“ spricht (Petry 1992, S. 99). Ein 1873 in Metz entdeckter kleiner Schatzfund bestand aus sieben Ex. von Typ 9.8. und acht Ex. von Typ 9.9. Im größeren Schatz von Ebange 1873, etwa 30 km nördlich von Metz, befanden sich als Hauptbestandteile die Typen 9.9. (mind. 138 Ex.) und 9.12. (mind. 116 Ex.).

Es gibt keinen Grund, eine für Metz historisch, typologisch und stilistisch passende umfangreiche königliche Emission nach Remiremont zu verlegen. Sie ist als immobilisierter Typ möglicherweise unter allen drei Ottonen (bis 996?) weitergeprägt worden und hat auch das Vorbild für den ersten bischöflichen Münztyp abgegeben (9.10.).

9.10. Wegen der Verlegung von 9.9. / Dbg. 1153 nach Remiremont, sah sich Dannenberg gezwungen, das „Deodericvs“ von 9.10. / Dbg. 1399 auf Hg. Dietrich I. von Oberlothringen (984–1026) zu beziehen. Daß aber nur Bf. Dietrich I. von Metz gemeint sein kann, liegt auf der Hand.

9.11. Ob dieser Typ in Remiremont geschlagen ist, wie nach den (allerdings nie vollständigen) Legenden angenommen werden könnte, scheint mir trotz der von Maxe-Werly 1879 und Serrure 1891/92 vorgebrachten Argumente zweifelhaft. An die von Dannenberg daraus gefolgerte Prägung der Äbtissin von Remiremont Anfang des 11. Jhs. läßt sich schwer glauben. Wenn diese Emission in Remiremont geprägt worden ist, hätten wir wohl eher Remiremont in der fraglichen Zeit unter die Metzger Nebenmünzstätten einzu-reihen. Da die Legenden häufig nicht lesbar sind, ist für den größten Teil der Exemplare ohnehin nicht sicher zwischen Metz (9.10.) und Remiremont? (9.11.) zu unterscheiden, so daß es auch aus praktischen Gründen geraten erscheint, beide Typen hier beieinander zu halten.

Durchschnittsgewicht 9.9.–9.11.: 1,19 g (44 Ex.).

Bischöfe

Bf. Dietrich I. (965–984)¹

9.12. (973–983) Viersäuliges Kirchengebäude mit breitem Dach. +SC METTIS DEODERIC EPS. – Kreuz, in den Winkeln O-T-O-T. Außen IMRT AVG.

1,30 g (7 Ex.). Dbg. 13, 13a; DMG 331; Wendling II/D/a/3–10; Alleson 1:1 (968–84).

Obol: Dbg. 14; Wendling II/D/a/2.

4 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 991.

Bf. Adalbero II. (984–1005)

9.13. Viersäuliges Kirchengebäude mit breitem Dach. +ADELBERO. – Kreuz, in den Winkeln O-T-O-T. Äußere Umschrift IMPERATOR (u. ä.).

1,28 g (50 Ex.). Dbg. 11 (Adalbero I., 929–64); Salmo 4:2; Wendling II/D/b/4–7, 9; Alleson 2:1 (984–96).

Obol: 0,65 g (6 Ex.). Dbg. 12, 12a; Wendling II/D/b/1 bis 3.

9.13.1. ADELBERO PRV (Presul): Dbg. 1404.

9.13.2. ADELBERO EPS (Episcopus): Wendling II/D/b/8.

51 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 991.

9.14. Kopf nach links. +ADELBERO. – Kirchengebäude, darin Kreuz. METTIS.

1,03 g (14 Ex.). Dbg. 17; Wendling II/E/a/1–2; Alleson 3:1c (996–1005).



Abb. 2: Eine der frühesten Münzen mit Bischofsbild im Reich der Ottonen: 9.14. Bf. Adalbero II. (Berlin, 2:1).

¹ In der Namensform Dietrich für die beiden Metzger Bischöfe des 10. und 11. Jhs. bin ich hier der Konvention in den numismatischen Werken seit Dannenberg gefolgt. Petry 1992 verwendet durchgängig Theoderich; im Lexikon des Mittelalters kommen sowohl Dietrich (LMA III, Sp. 1030–31, Personalartikel zu Dietrich I. und II) als auch Theoderich vor (LMA VI, Sp. 588, Art. Metz). Für die Regierungszeiten aller Bischöfe habe ich die im Lexikon des Mittelalters und bei Petry 1992 auf der neueren Literatur beruhenden Angaben zugrunde gelegt, die insbesondere bei Poppo und Adalbero IV. von den seit Dannenberg üblichen abweichen.

Obol: 0,52 g. Dbg. 1405.

9.14.1 +ADELBERO PRESVL – SANCTA METTIS: Dbg. 15; DMG 332; Wendling II/E/a/5–6; Allesson 3:1a (996–1005).

9.14.2 +ADELBERO PR(ES) – METTIS: Dbg. 16; Wendling II/E/a/3-4; Allesson 3:1b (996–1005).

25 Ex in schwedischen Funden, tpq. ab 991.

9.15. Christogramm. +ADA...RO P(S). – Kreuz. Unklare Umschrift.

1,12 g (Berlin), 1,20 g (Stockholm). Dbg. 1243; Hatz G 1970/72, S. 50, Nr. 3.

Der Typ ist von Dannenberg unter den Unbestimmten geführt und von Menadier 1893 der Abtei Prüm, Abt Adalbero von Montreuil (1126–31), zugewiesen worden. Dannenberg (II, S. 725, 786) hielt diese Zuweisung in das zweite Viertel des 12. Jhs. angesichts des Stils für zu spät, was inzwischen durch den schwedischen Fund von Enge I bestätigt ist (CNS 1.2.19.:15, tpq. 1039/1047). Gert Hatz hat daraus die Zuschreibung auf Adalbero II. von Metz abgeleitet. Der Name Adalbero auf der Vs. scheint zweifelsfrei, die Rs. bietet keinen Hinweis auf Metz. Auch Bild und Stil stützen die Zuweisung kaum. Es gibt an sich wenig Anlaß, den Typ hier einzuschieben, doch läßt sich kein anderer passender *Adalbero presul* in Oberlothringen finden. Wegen des Titels *presul* ist eine Entstehung in Oberlothringen wahrscheinlich, da nur hier diese Form des Bischofstitels anstelle des üblichen *episcopus* häufiger vorkommt. Von Allesson 1992 nicht für Metz akzeptiert.

Bf. Dietrich II. (1006–47)

9.16. (1005–1014) Einzeilig IEOD, darunter DRIX?, darüber weitere unklare Buchstaben. – Rückläufiges HENRICVS, im Feld einzeilig E+ (REX?).

1,38 g (4 Ex.). Dbg. 22; Wendling II/D/c/9.

Obol: 0,65 g. Dbg. 23.

Den merklichen Unterschied zu den sicheren Metzger Münzen hat schon Dannenberg angesprochen und für unbedenklich erklärt (I, S. 75). Bei Allesson 1992 wird der Typ für Metz ausgeschlossen. Er wirkt in der Tat fremd in der Metzger Münzreihe. Man würde ihn gern anderswo unterbringen, wenn sich hierfür Anhaltspunkte böten. Die Vs. scheint zumindest den Namen Dietrichs (TEODORIX) zu enthalten, die Rs. scheint sich eindeutig auf Heinrich II. zu beziehen. Sowohl der Denar als auch der Obol sind im Fund von Thionville 1886 (tpq. 1006) aufgetreten, der immerhin zu 90 Prozent aus Metzger Münzen bestand und mit Münzen Bf. Dietrichs II. schließt. Er enthielt auch die Typen 9.17. und 9.18., dagegen nicht mehr die Typen 9.20. und 9.19. Er entscheidet damit über die Typenfolge Dietrichs. Mit tpq. 1006 erscheint Typ 9.16. auch in den schwedischen Funden (Igelösa).

9.17 (1005–14) Viersäuliges Kirchengebäude. +HEINRICVS REX (MET). – Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +DEODERICVS PRESVL.

1,22 g (53 Ex.). Dbg. 19; Salmo 4:3; Wendling II/D/c/5–8; Allesson 4:1a (1005–20).

9.17.1. +DEODERICVS EPS: Dbg. 20; Wendling II/D/c/4; Allesson 4:1b (1005–20).

9.17.2. Beiderseits Bischofsname DEODERICVS PRESVL: Dbg. –.

Obol: (HEINRICVS – +DEODERICVS) 0,58 g (21 Ex.). Dbg. 21; Wendling II/D/c/1–2; Allesson 4:1ao.

119 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1017.

Auf den meisten Münzen sind die Legenden kaum lesbar, so daß schlecht erhaltenes Material häufiger auch als Salmo 93:44 (Allesson 4:1c) zitiert wird. Einen Anhaltspunkt für die Bestimmung bietet die gewundene oder gezackte Form der Säulen. In der Kirche befindet sich meist ein E-artiges Kreuz.

9.18. Kopf nach links. +DEODERICVS EPS (und entstellt). – Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. METTIS CIVITAS (u. ä.).

1,16 g (66 Ex. ohne Fund Corcelles). Fund Corcelles: 1,00 g (113 Ex). Dbg. 24, 24a, 24b (entstellte Rs.); Salmo 4:6; Wendling II/E/b/1–8; Allesson 5:1 (1020 bis 28).

9.18.1. Mit Kugeln in drei und Kreuz im vierten Winkel: Fund Corcelles 109–113.

Obol: 0,43 g, 0,63 g. Salmo 4:11; Fund Corcelles 114. Umfangreichste Materialsammlung: Fund Corcelles, wo sämtliche 113 Ex. einzeln beschrieben und abgebildet sind. Häufigster Typ des Fundes, der ansonsten aus Metz nur noch 1 Ex. vom Typ 9.17. enthielt. 104 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1023; bereits im Fund Thionville 1886, tpq. 1006, enthalten. Im Fund Thionville sollen nach Cahn 1969, S.160, über 1000 Ex. gewesen sein.



Abb. 3: Der häufigste Metzger Münztyp:

9.18. Bf. Dietrich II. (1006–47).

Wurde damit der Metzger Dombau finanziert? (Berlin 2:1).

9.19. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +DEODERICVS PL (Ligatur). – Zweizeilig MET / TIS.

1,13 g (25 Ex.). Dbg. 25, 25a; Salmo 4:12; DMG 333; Wendling II/E/b/13 bis 14; Allesson 6:1 (1028–38).

Obol: 0,52 g (3 Ex.). Salmo 4:15; Allesson 6:1ao.

Die in der älteren Literatur und bei Dannenberg viel diskutierte Ligatur (Monogramm) am Ende der Umschrift ist vermutlich einfach als P(resu)L aufzulösen. Sie kommt nur auf den Münzen Dietrichs II., auch in Epinal und Marsal, vor.

64 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1024.

Typengleiche Emissionen in Epinal, Marsal und Rimlingen (s. dort).

9.20. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +DEODERICVS TP (ligiert). – Viersäuliges Kirchengebäude mit rundem Dach. MEDIOMATRICVM.

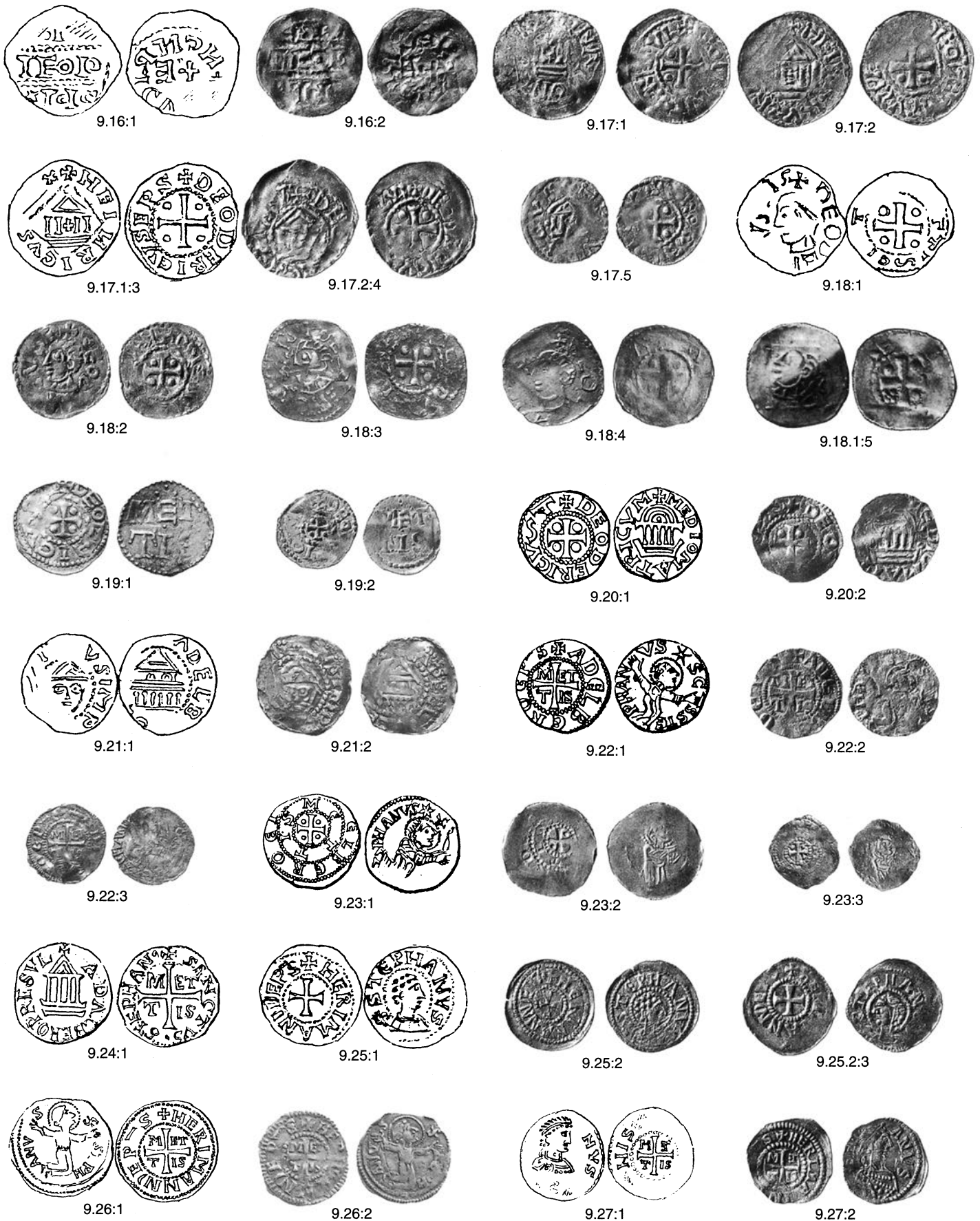
1,15 g (21 Ex.). Dbg. 26, 26a; Salmo 4:16; Wendling II/E/b/9–12; Allesson 7:1a (1038–46).

Obol: 0,59 g (3 Ex.). Dbg. –; Allesson 7:1ao.

39 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1035.

Typengleiche Emissionen in Epinal und Marsal (siehe dort).

Die im Fund Snovalds (CNS 1.1.6.:28) unter Bf. Dietrich II. beschriebene Münze ist wohl keine Metzger Prägung und dürfte eher nach Niederlothringen (Heinrich II., 1002–24?)



Taf. 6: 9. Metz (Forts.), Bf. Dietrich II. (9.16–9.20), Bf. Adalbero III. (9.21–9.24), Bf. Hermann (9.26–9.27).

gehören. Bei der im Regest zum Fund Garde (III), Ksp. Stenkyrka, Gotland (Nordisk Numismatisk Årsskrift 1983–84, S. 206), als bei Dannenberg fehlend erwähnten Münze Bf. Dietrichs II. handelt es sich nach freundlicher Auskunft von Prof. Jonsson und Christoph Kilger, Stockholm, um eine Prägung des gleichnamigen Verduner Bischofs vom Typ CNG 3.15. / Dbg. 1426.

Bf. Adalbero III. (1047–72)

9.21. (1047–1056) Gekrönter Kopf von vorn. HEINRICVS IMP. – Zweistöckiges Kirchengebäude. ADELB... 1,43 g (Kopenhagen), 1,30 g (Tallinn, Fund Maidla 35); Stockholm; St. Petersburg. Dbg. 34, Wendling II/D/d. In den schwedischen Funden nicht vorgekommen und bei Allesson 1992, S. 26, nicht für Metz akzeptiert. Unterscheidet sich stilistisch auffällig von den folgenden Typen Adalberos III. Die Zuweisung gründet sich auf das deutliche Adelb(ero) des Kopenhagener Exemplars.

9.22. Kreuz mit M-ET/T-IS in den Winkeln. +ADELBERO EP-S. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus mit ausgebreiteten Armen. SC-S STEPHANVS. 1,18 g (11 Ex.). Dbg. 35; DMG 334; Salmo 4:17; Wendling II/E/c/5; Allesson 8:1 (1047–55).
Obol: 0,58 g, 0,65 g. Dbg. 36; Wendling II/E/c/2. 25 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047. Typengleiche Emission in Epinal (s. dort).

9.23. In den Kreuzwinkeln Kugeln. Doppelte Umschrift, außen +ADELBERO EPS, innen METTIS. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus mit gefalteten Händen. S STEPHANVS. 1,12 g (5 Ex.). Dbg. 37; Wendling II/E/c/4; Allesson 9:1 (1055–64).
Obol: 0,53 g. Dbg. 38; Wendling II/E/c/1. 4 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1079. Typengleiche Emission in Epinal (s. dort).

9.24. Viersäuliges Kirchengebäude. ADALBERO PRESVL. – Kreuz, in den Winkeln M-ET/T-IS. Außen +SANCTVS STEPANVS. Dbg. 18 (Adalbero II.); Wendling II/E/c/3. Von Dannenberg nach Saulcy 1835, Taf. I, 21, übernommen (Dannenberg selbst gibt keine Abbildung, denn die bei Saulcy gegebene „betrachtet auch Saulcy als nach einem schlechten Exemplare kühn ergänzt“, I, S. 71). Ein Original hat mir bisher nicht vorgelegen. Bildlich entspricht der Typ einem von Peter Berghaus notierten Ineditum im noch unpublizierten schwedischen Fund von Halsarve (tpq. 1110). Das Stück trägt nach Berghaus allerdings den Bischofsnamen Deode(ricus) auf der Kreuzseite und auf der Kirchenseite eine nicht mehr lesbare Umschrift. Danach wäre der Typ als letzte Emission unter Bf. Dietrich II. einzusetzen. Bis zur Vorlage eines Originals muß die Entscheidung aufgeschoben werden. Bei Allesson 1992 ist der Typ nicht berücksichtigt. Die 41 Jahre Bf. Dietrichs II. sind bisher mit 5 Typen besetzt, für die 25 Jahre Adalberos III. stehen gegenwärtig ohne diesen Typ 3 Typen zu Buche, so daß für beide Prälaten ein Zuwachs nicht ausgeschlossen ist.

Bf. Hermann (1073–1090)

9.25. Brustbild nach rechts S STEPHANVS. – Kreuz. +HERIMANN' EP-S. 1,07 g (11 Ex.). Dbg. 43, 43a; DMG 335; Wendling II/E/d/24–26; Allesson 11:1a (1072–78).

Obol: Wendling II/E/d/21.

9.25.1. Mit Kugeln in den Kreuzwinkeln: Dbg. 43b; Wendling II/E/d/22–23.

9.25.2. Brustbild nach links: Dbg. 44; Wendling II/E/18–29; Allesson 11:1b.

17 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1084. Typengleiche Emission in Marsal (s. dort).

9.26. Kreuz mit M-ET/T-IS in den Winkeln. +HERIMANN' EP-S. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus mit ausgebreiteten Armen. S STEPHANVS.

1,06 g (Stuttgart), 0,80 g (Tallinn, Fund Kose 57); Stockholm. Dbg. 41; Wendling II/E/d/1–2; Allesson 12:1 (1078–84).

5 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1090. Typengleiche Emissionen in Epinal und Marsal (siehe dort).

9.27. Kreuz mit M-ET/T-IS in den Winkeln. +HERIMANNI EPI. – Brustbild nach rechts. S STEPHANVS.

1,13 g (Berlin), 0,92 g (Helsinki). Dbg. 42; Salmo 4:19; Wendling II/E/d/3–5; Allesson 13:1 (1084–90).

Fund Salla/Kuolajärvi (Finnland), tpq. 1110. In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen. Typengleiche Emissionen in Epinal und Marsal.

Bf. Poppo (1090–1097)

9.28. Einzeilig POPPO. Darüber und darunter, oben beginnend, +METTEN EPS?. – Nach rechts kniender hl. Stephanus. (S STEPHANVS).

0,94 g (3 Ex.). Dbg. 49, 49a–b; DMG 336; Wendling II/D/e/1–5; Allesson 14:1 (1090–95).

Dannenberg gibt über und unter dem Bischofsnamen ein HERICVS an (Kaiser Heinrich IV.), doch scheinen die insgesamt sehr undeutlichen Buchstaben eher den Stadtnamen zu enthalten. Bei Robert/Serrure 1890, S. 53, Nr. 3, als Trugschrift (IHII. .HI) bzw. Ornament gewertet.

9.29. Einzeilig METTEN (ET bzw. TE jeweils ligiert), darunter weiterlaufende Umschrift NIS EPS (= METTENIS EPS). Obere Umschrift erloschen (vermutlich POPPO). Über und unter der waagerechten Schriftzeile ein Stern. – Brustbild nach links. S STEPHA(NVS).

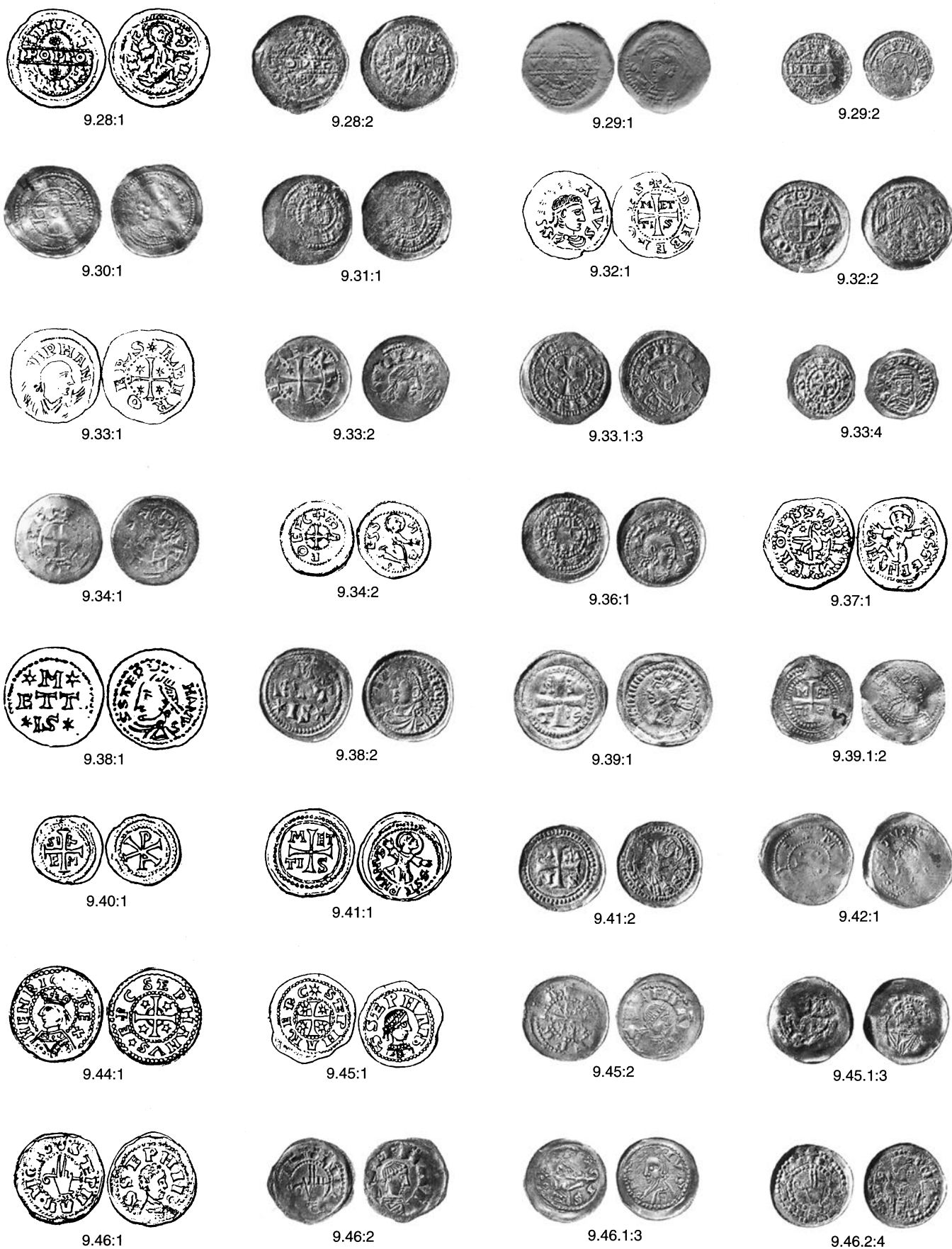
Dbg. –; alter Gipsabguß in Berlin (ohne Provenienz). Allesson 32:1? (nur im Tafelteil aus einem mit tpq. 1120 schließenden Fund in schlechter Zeichnung abgebildet, im Text nicht erwähnt. Für die Typen Allesson 31–34 stimmen Text und Abbildungen bei Allesson nicht überein).

Obol: Oben OPPO (Poppo), unten (S)PANS (Stephan). – STEPHANUS. 0,32 g. Dbg. 1979, Fund Fulda 103.

Obwohl auf dem Denar der Bischofsname nicht mehr erkennbar ist, kann er wegen des deutlichen Obols Bf. Poppo zugewiesen werden.



Abb. 4: Nicht bei Dannenberg:
9.30. Bf. Poppo (1090–97), Tallinn, Fund Kohtla-Käva (2:1).



Taf. 7: 9. Metz (Forts.), Bf. Poppo (9.28–9.31), Bf. Adalbero IV. (9.32–9.37), Anonyme Stephanspfennige (9.38–9.42), Bf. Stephan (9.44–9.46).

9.30. Schriftkreuz aus P/OPP/O. Äußere Umschrift +METN S (= gestrichenes S für Sancta) EP-S. – Brustbild des hl. Stephanus nach rechts. STEPHANVS. 0,98 g, Tallin. Dbg. –; Allesson 15:1 (1095–99). Fund Kohtla-Käva (Estland), tpq. 1113. In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen.

9.31. Zweitürmiges Kirchengebäude. +POPO METN-S EP-S. – Brustbild des hl. Stephanus von vorn. S. STEPHANVS. 0,89 g (3 Ex.). Dbg. 50; Wendling II/E/e/1–4; Allesson 16:1 (1099–1103). 1 Ex. in schwedischen Funden, tpq. 1143 (Fund Burge 6.4:1). Typengleiche Emission in Rimlingen (s. dort).

Bf. Adalbero IV. (1097–1117)

9.32. Kreuz mit M-ET/T-IS (M-E/T-S) in den Winkeln. +ADELBERO EPC. – Brustbild nach rechts. S STEPHANVS. 0,82 g (Berlin), 0,91 (Stockholm, Fund Burge 6.5). Dbg. 51, 51a–b; Wendling II/E/f/27–30; Allesson 21:1a (1090–98).

9.32.1. Mit Krummstab vor dem Brustbild: Dbg. 1412; Wendling II/E/f/31; Allesson 21:1b. 3 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1111.

9.33. Kreuz mit Sternen in den Winkeln. +ALBERO/ADELBERO EPC. – Brustbild nach rechts mit erhobener (segnender) Hand. S STEPHAN. 0,85 g (3 Ex.), 0,80 g (aus 166 Ex. des Fundes Marsal 1865). Dbg. 56, 56a; Wendling II/E/f/9–14; Allesson 23:1a (1106–12).

9.33.1. Das Kreuz belegt mit einem zweiten, kürzeren Kreuz: Dbg. 53; DMG 337; Wendling II/E/f/15–21; Allesson 23:1b.

Obol: 0,40 g. Dbg. 54; Wendling II/E/f/2–5.

2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1120.

Typengleiche Emissionen in Saarburg, Bockenheim und Rimlingen (s. dort).

9.34. Kreuz belegt mit einem kürzeren Kreuz. +ALBRO EPS. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus. S STEPHAN. 0,98 g, Stockholm (Fund Burge 6.7); Fund Marsal 1865. Dbg. –; Cahn 79, Nr. 354; Allesson 10:1 (Adalbero III., 1064–72). *Obol*: 0,40 g. Dbg. 57; Wendling II/E/f/1.

9.35. Kreuz belegt mit einem kürzeren Kreuz. ADELBERO EPC. – Brustbild des hl. Stephanus nach rechts, davor eine Art Zepter. S STEPHAN. Dbg. 55; Cahn 59, 351 (Abb.); Wendling II/E/f/22–26; Allesson 23:1c (1106–12). 1 Ex. in schwedischen Funden, tpq. 1143 (Fund Burge 6.6:1). Fund Dieulouard 1861 (tpq. 1131).

9.36. Schriftkreuz aus M/ETI/S. Außen +ADALBERO EPC. – Brustbild nach links. S STEPHANVS. 0,96 g, 1,08 g (Berlin). Dbg. 52, 52a; Wendling II/E/f/32–35; Allesson 22:1 (1098–1106). In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen. Typengleiche Emission in Rimlingen (s. dort).

9.37. Hand mit Krummstab, darüber und darunter je zwei Sterne. +ADELBERO EPS. – Nach rechts kniender hl. Stephanus. S STEPHANVS. Dbg. 58; Wendling II/E/f/7–8; Allesson 24:1 (1112–15). In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen. Von Dannenberg nach Saulcy 1835, Taf. I, 19, übernommen. Original nicht bekannt.

Anonyme Stephanuspennige (ca. 1080–1120)

9.38. Dreizeilig M/ETT/IS. – Brustbild mit Diadem nach links. S. STEPHANVS. 1,10 g (7 Ex.). Dbg. 67; Wendling II/I/8–10 bis; Allesson 17:1 (1090–93).

Obol: Dbg. 1818; Wendling II/I/4.

9 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1089.

9.39. Kreuz, in den Winkeln M-ET/T-IS. Keine Umschrift. – Brustbild nach links. Keine Umschrift. 1,01 g (9 Ex.). Dbg. 68, 68a; Wendling II/I/12–19; Allesson 19:1 / Dbg. 68 (1090–99), 28:1 / Dbg. 68a (1115–20).

9.39.1. Kopf nach rechts: Dbg. 1819; Wendling II/I/11; Allesson 20:1 (1099–1103).

11 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1090. Typengleiche Emission in Epinal (s. dort).

9.40. Kreuz, in den Winkeln M-ET/T-IS. Keine Umschrift. – Christogramm mit ligiertem A. Keine Umschrift. Dbg. 1820; Cahn 59, 383 (Abb.); Wendling II/I/2; Allesson 18:2 (1093–96).

1 Ex. in schwedischen Funden, tpq. 1090.

9.41. Kreuz, in den Winkeln M-ET/TI-S. – Kniender hl. Stephanus mit ausgebreiteten Armen. S STEPHANVS. 0,92 g (Berlin), 0,95 g (Tallinn, Fund Kose 59). Dbg. 69, 69a, 1410; Wendling II/I/5–7; Allesson 26:1 (1115 bis 20).

Obol (ohne Umschrift): Dbg. 1411; Wendling II/I/1.

2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1120.



Abb. 5: Nicht bei Dannenberg: 9.42. Anonymer Stephanuspennig um 1100, Tallinn, Fund Kose (2:1).

9.42. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. +METTIS. – Brustbild nach links. STEPHANVS. 0,93 g (5 Ex.). Dbg. –; Cahn 79, Nr. 348; Allesson 11:1c (Bf. Hermann, 1072–78). 4 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1102; 3 Ex. Fund Kose (Estland), tpq. 1121/28.

9.43. Brustbild von vorn, links Krummstab oder Ringel, rechts undeutlich. Oben S STEP. Randperlkreis. – Kreuz auf Kreuzumrandung, an den Kreuzarmen Ringel. In den Kreuzwinkeln geperte Zwickel mit Kleeblattenden. Randperlkreis, keine Umschrift. 0,79 g, Stockholm, Fund Burge 6.9. Unpubliziert, nach Manuskript Gert Hatz (im Druck).

Nicht nach Metz, sondern nach Straßburg, Bf. Thiepald/Dietwald (1078–82) gehört vermutlich der Typ Dbg. 66: Brustbild mit Krummstab von vorn. +STEPHAN. – Hand auf Kreuz (Dextera Dei), in den oberen Kreuzwinkeln A und W, unten ein Stern. Keine Umschrift. Dbg. 66; Wendling II/E/g/17; Weiller 1988, 215; Allesson 35:1 (1120–63). Von Dannenberg nach Koehne 1850, S. 52, Nr. 268 (Taf. XI, 4), übernommen. Vermutlich ist das STEPHANVS von Koehne aus dem Bischofsnamen DIETVALDVS verlesen.

Bf. Stephan (1120–1162)

- 9.44. Gekröntes Brustbild nach links. HENRICVS REX. – Kreuz, belegt mit einem Kreis und Sternen in den Winkeln. STEPHANVS EPC. Dbg. 59, 1413 (ohne Kreis); Wendling II/D/f/1–3; Allesson 33:1b–c (im Text S. 24 als Typ 31). In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen. Ein recht befremdlicher Typ, da eine königliche Prägung aus Metz nach Heinrich III. eigentlich nicht mehr zu erwarten und auch nicht bekannt ist (zu Dbg. 49 siehe 9.28.) Dannenberg hat wie Robert 1852 aus Saulcy 1835 abgezeichnet (Dannenberg II, S. 550), der seinerseits eine noch ältere Vorlage benutzt hat (Dupré de Geneste). Ein Exemplar ist in der Slg. Robert 1886, Nr. 492 verzeichnet (= Dbg. 1413), ein Original ist mir nicht bekannt. Möglicherweise liegt ein mißgedeutetes Exemplar eines Stephanuspennings vor. Stephanus trägt auf einer Reihe von Münzen ein Diadem, so daß durchaus auch einmal eine Krone bzw. ein kronenähnliches Diadem denkbar wäre.
- 9.45. Kreuz mit Stern in jedem Winkel. STEPHAN EPC. – Brustbild nach rechts. S STEPHAN(S). 0,78 (4 Ex.). Dbg. 61; Wendling II/E/g/6–11; Allesson 33:1a (im Text S. 24 als Typ 32).
9.45.1. Hüftbild Stephanus: Dbg 62; Wendling II/E/g/12–13; Allesson 34:1 (im Text S. 24 als Typ 33). In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen. Fund Dieulouard (tpq. 1131).
- 9.46. Hand mit Krummstab. STEPHAN EPC. – Brustbild nach rechts. S STEPHAN. 0,76 g (5 Ex.). Dbg. 60; Wendling II/E/g/2–5; Allesson 31:1 (im Text S. 24 als Typ 34).
9.46.1. Brustbild nach links. – (METTE)NIS.
9.46.2. Hüftbild mit Palmzweig und Buch. – METT-(ENIS): Robert/Serrure 1890, S. 91, Nr. 1. Fund Oxarve (tpq. 1120).

Teil 4 des CNG wird die Metzger Nebenmünzstätten behandeln (Epinal, Marsal, Saarbürg, Saarwerden, Bockenheim, Rimlingen).

Abkürzungen

- Bf. Bischof
CNS Corpus nummorum saec. IX–XI qui in Suecia reperti sunt
DMG B. Kluge: Deutsche Münzgeschichte 900–1125, Sigmaringen 1991 (Katalogteil)
GH Gert Hatz 1974 (Fundübersichten)
LMA Lexikon des Mittelalters
tpq. terminus post quem

Literatur

- Allesson 1992 – S. Allesson: Den biskopliga myntningen i Metz. En studie baserad på de svenska vikingatiden fynden, C-uppsats i Arkeologi. Stockholm 1992.
Braun von Stumm 1959 – G. Braun von Stumm: Metzger Münzstätten an der mittleren Saar. Saarbrücker Hefte 9, 1959, S. 66–83.
Cahn 1969 – E. B. Cahn: Die Münzen des Schatzfundes von Corcelles-près-Payerne. Schweizerische Numismatische Rundschau 48, 1969, S. 106–227.
Cahn 79 – Auktionskatalog 79 A. E. Cahn, Frankfurt/M., vom 14. Dezember 1932. Das fürstlich fürstenbergische Münzkabinett zu Donaueschingen. Teil VII.
Depeyrot 1993 – G. Depeyrot: Le numéraire carolingien. Corpus des monnaies. Paris 1993.
Duplessy 1985 – J. Duplessy: Les trésors monétaires médiévaux et modernes découverts en France, I: 751–1223. Paris 1985.
Gariel – E. Gariel: Les monnaies royales de France sous le race Carolingienne. 2 Bde, Straßburg 1883–1884.

- Hatz G 1970/72 – G. Hatz: Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts (VII). Hamburger Beiträge zur Numismatik 24/26, 1970/72, S. 45–70.
Hatz G 1974 – G. Hatz: Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden. Stockholm/Lund 1974.
Hatz G 1990 – G. Hatz: Der Fund von Burge und seine deutschen Münzen, Sigtuna Papers. Proceedings of the Sigtuna symposium on Viking-Age coinage 1–4 June 1989, ed. K. Jonsson an B. Malmer (Commentationes NS 6). Stockholm/London 1990, S. 91–101.
Hatz G (im Druck) – G. Hatz unter Mitarbeit von V. Hatz: Die deutschen Münzen des Fundes von Burge I, Ksp. Lummelunda, Gotland (tpq. 1143). Ein Beitrag zur ostfälischen Münzgeschichte (Commentationes NS; im Druck).
Koehne 1849, 1850 – B. v. Koehne: Über die im russischen Reiche gefundenen abendländischen Münzen des X., XI. und XII. Jahrhunderts. Mémoires de la Soc. d'Archéologie et de Numismatique de S-Petersbourg 3, 1849, S. 352–448, 4, 1850, S. 34–109, 195–246.
Lamprecht 1885/86 – K. Lamprecht: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes. 3 Bde, Leipzig 1885–86.
Leimus 1979 – I. Leimus: Der Schatzfund von Maidla. Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised 28, 1979, S. 47–81.
Leimus 1986 – I. Leimus: Der Münzfund von Kose aus dem zweiten Viertel des 12. Jhs. Tallinn 1986.
Maxe-Werly 1879 – L. Maxe-Werly: Numismatique de Remiremont et de Saint-Dié. Mémoires de la Société d'Archeologie Lorraine et du Musée Historique Lorraine. Ser. 13,7 (29), 1879, S. 204–282.
Menadier 1893 – J. Menadier: Ein Johannispfennig des Abtes Poppo von Prüm. Berliner Münzblätter 1893, Deutsche Münzen III, 1895, S. 81–85.
Menadier 1900 – J. Menadier: Der Münzschatz der St. Michaelskirche zu Fulda. Zeitschrift für Numismatik 22, 1900, S. 103–198.
Molvögin 1994 – A. Molvögin: Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland. Hamburg 1994 (Numismatische Studien 10).
Monnier 1862 – A. Monnier: Note sur une trouvaille de monnaies faite près de Dieulouard. Mémoires de la Société d'Archeologie Lorraine 1862. S. 76–105.
Morrison/Grunthal – K. F. Morrison / H. Grunthal: Carolingian Coinage. New York 1967 (Numismatic Notes and Monographs 158).
Petry 1979/81 – K. Petry: Die Münzprägung Herzog Theoderichs I. von Oberlothringen in Ayl bei Saarbürg. Hamburger Beiträge zur Numismatik 33/35, 1979/81 [1988], S. 7–54.
Petry 1979/81a – K. Petry: Zur Münzprägung des Metzger Bischofs Adalbero II. (984–1005). Hamburger Beiträge zur Numismatik 33/35, 1979/81, S. 205–213.
Petry 1992 – Petry, Klaus: Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des oberlothringischen Raumes vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 12. Jhs. Trier 1992 (Trierer Petermännchen. Wiss. Reihe 2).
Prou – M. Prou: Les monnaies carolingiennes (Catalogue des monnaies françaises de la Bibliothèque Nationale). Paris 1892.
Quintard 1886/88 – L. Quintard: Description d'une trouvaille de monnaies messines des Xe et Xie siècles. Journal de la Société d'Archéologie Lorraine 35, 1886, S. 225–234., 1888, S. 47–54.
Robert 1852 – C. Robert: Etudes de Numismatiques sur une partie du Nord-Est de France. Metz 1852.
Robert/Serrure 1890 – C. Robert / R. Serrure: Monnaies, jetons et médailles des évêques de Metz. Macon 1890.
Salmo – H. Salmo: Deutsche Münzen in den vorgeschichtlichen Funden Finnlands. Helsinki 1948 (Finska Fornminnesföreningens Tidskrift 47).
Saulcy 1833 – F. de Saulcy: Recherches sur les monnaies des évêques de Metz. Mémoires de l'Académie de Metz 14, 1833, S. 1–95.
Saulcy 1835 – F. de Saulcy: Supplément aux recherches sur les monnaies des évêques de Metz. Metz 1835.
Serrure 1891/92 – R. Serrure: Les premières monnaies de Remiremont. In: Bulletin de Numismatique 1, 1891/92, S. 113 ff.
Soerd 1965 – V. Soerd: Ein Münzfund des 12. Jahrhunderts aus Kohltla-Käva. Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised 4, 1965, S. 486 bis 513.
Suhle 1948 – A. Suhle: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert. 3. Aufl., Berlin 1968.
Svensson 1993 – S. Svensson: Vikingatida myntprägning i Toul och Verdun. Stockholm 1993 (Stockholms Universitet, C-uppsats i arkeologi).

- Talvio 1985 – T. Talvio: The coins of the Kuolajärvi (Salla) hoard. *Fennoscandia archaeologica* II, 1985, S. 31–35.
- Weiller 1988 – R. Weiller: Die Münzen von Trier. T. 1, Abschn. 1: Beschreibung der Münzen. 6. Jahrhundert – 1307. Düsseldorf 1988 (Publikation d. Gesellschaft. f. Rheinische Geschichtskunde, 30).
- Wendling 1979 – E. Wendling: *Corpus Nummorum Lotharingiae Mosellanae*. Atlas lothringischer Münzen (Moselle) I, Metz 1979.

Zitierte Münzfunde

- Bligny 1885 (tpq. 900) – Duplessy 1985, Nr. 47; Petry 1992, S. 341, Nr. 7.
- Burge 1967 (tpq. 1143) – GH 375; Hatz G 1990; Hatz G (im Druck).
Zu diesem, einem der für die deutsche Münzgeschichte wichtigsten schwedischen Funde liegt jetzt eine genaue Bearbeitung durch Gert Hatz vor, die zum Druck innerhalb der Reihe „Commentationes de nummis saec. IX–XI in Suecia repertis, Nova series“ vorgesehen ist. Gert Hatz hat dem Verf. das Manuskript zur Verfügung gestellt. Dadurch ist es möglich, den Fund von Burge mit seinen zahlreichen Seltenheiten und Inedita bereits vorab für das CNG zu nutzen. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, Gert und Vera Hatz an dieser Stelle für diese Großzügigkeit sehr herzlich zu danken.
- Corcelles 1965 (tpq. 1026) – Cahn 1969.
- Cuerdale 1849 (tpq. 903) – Morrison/Grunthal, S. 374, Nr. 98.
- Dieulouard 1861 (tpq. 1131) – Monnier 1862; Petry 1992, S. 391–392; Duplessy 1985, Nr. 122.
- Ebange 1873 (tpq. 965) – Petry 1992, S. 376, Nr. 5; Duplessy 1985, Nr. 142.
- Enge I 1856 (tpq. 1039/47) – CNS 1.2.19 (S. 119–129).
- Fulda 1897 (tpq. 1114) – Menadier 1900.
- Halsarve 1942 (tpq. 1110) – GH 360.
- Igelösa 1924 (tpq. 1006) – GH 124.
- Kohtla-Käva 1957 (tpq. 1113) – Soerd 1965; Molvögin 1994, S. 417–441.
- Kose 1982 (tpq. 1121) – Leimus 1986; Molvögin 1994, S. 442–488.
- Maidla 1974 (tpq. 1066) – Leimus 1979; Molvögin 1994, S. 213–242.
- Marsal 1865 (tpq. 1107) – Petry 1992, S. 400.
- Metz 1873 (tpq. 936) – Petry 1992, S. 378, Duplessy 1985, Nr. 214.
- Oxarve 1920 (tpq. 1120) – GH 374.
- Rennes 1964 (tpq. 915) – Duplessy 1985, Nr. 274.
- Salla (Kuolajärvi) 1839 (tpq. 1110) – Salmo, S. 37–39; Talvio 1985.
- Thionville 1886 (tpq. 1006) – Quintard 1886/88; Petry 1992, S. 409–410; Duplessy 1985, Nr. 352.

Abbildungsverzeichnis

9. Metz

- 9.1:1 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,68 g. – 9.2:1 Robert 1852 / Gariel, Taf. 55, 15. – 9.3:1 Robert 1852 / Gariel, Taf. 55, 16. – 9.4:1 Berlin 156/1907, 1,47 g. – 9.5:1 Robert 1852 / Gariel, Taf. 55, 17. – 9.6:1 Gariel, Taf. 64, 8. – 9.7:1 Dbg. 10 (Taf. 1). – 9.7:2 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,56 g. – 9.8:1 Wendling, Taf. 11, II/B/37. – 9.8:2 Berlin, 1,56 g. – 9.8:3 Berlin 184/1894, 1,32 g. – 9.8:4 *Obol* Berlin, Slg. Gariel Ferrari, 0,61 g. – 9.9:1 Gariel, Taf. 68, 1. – 9.9:2 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,56 g. – 9.10:1 Dbg. 1399 (Taf. 62). – 9.10:2 Berlin, Slg. Grote, 1,11 g. – 9.11:1 Dbg. 1400 (Taf. 62). – 9.11:2 Berlin 1093/1921, 1,49 g. – 9.12:1 Dbg. 13 (Taf. 1). – 9.12:2 Berlin 273/1897, 1,29 g. – 9.13:1 Dbg. 11 (Taf. 1). – 9.13:2 Berlin 125/1920, 1,03 g. – 9.13:3 Kopenhagen, Fund Munkegaard, 1,51 g. – 9.13:4 *Obol* Berlin 326/1919, 0,52 g. – 9.14:1 Dbg. 17 (Taf. 1). – 9.14:2 Kopenhagen (Thomsen 3493), 1,05 g. – 9.14:1:3 Dbg. 15 (Taf. 1). – 9.14:1:4 Stockholm. – 9.14:2:5 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,12 g. – 9.14:6 *Obol* Berlin, Slg. Dannenberg, 0,52 g. – 9.15:1 Dbg. 1243 (Taf. 55). – 9.15:2 Berlin, Slg. Rühle, 1,12 g. – 9.16:1 Dbg. 22 (Taf. 1). – 9.16:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,48 g. – 9.17:1 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,54 g. – 9.17:2 Berlin 305/1891, 1,36 g. – 9.17:1:3 Dbg. 20 (Taf. 1). – 9.17:2:4 Berlin 1,35 g. – 9.17:5 *Obol* Berlin, Slg. Grote, 0,60 g. – 9.18:1 Dbg. 24a (Taf. 1). – 9.18:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,28 g. – 9.18:3 Kopenhagen, Fund Overby, 1,14 g. – 9.18:4 St. Petersburg, Fund Lodejnoj Pole III. – 9.18:1:5 Stockholm. – 9.19:1 St. Petersburg, Fund Lodejnoj Pole III. – 9.19:2 *Obol* Helsinki, 0,58 g (Salmo 4:14). – 9.20:1 Robert/Serrure 1890, S. 27, Nr. 1. – 9.20:2 Berlin, 1,22 g. – 9.21:1 Dbg. 34 (Taf. 2). – 9.21:1 Dbg. 34 (Taf. 2). – 9.21:2 Kopenhagen, Fund Enner?, 1,43 g. – 9.22:1 Dbg. 35 (Taf. 2). – 9.22:2 Berlin, 1,27 g. – 9.22:3 *Obol* Kopenhagen, Fund Valloe, 0,62 g. – 9.23:1 Robert/Serrure 1890, S. 40, Nr. 3. – 9.23:2 Berlin 163/1907, 1,19 g. – 9.23:3 *Obol* Berlin, Slg. Dannenberg, 0,53 g. – 9.24:1 Robert/Serrure 1890, S. 38, Nr. 1. – 9.25:1 Dbg. 24 (Taf. 2). – 9.25:2 Berlin, Slg. Grote, 1,08 g. – 9.25:2:3 Berlin 292/1876, 1,15 g. – 9.26:1 Dbg. 41 (Taf. 63). – 9.26:2 Stuttgart 1969/587, 1,06 g. – 9.27:1 Dbg. 42 (Taf. 2). – 9.27:2 Berlin 298/1890, 1,13 g. – 9.28:1 Robert/Serrure 1890, S. 54, Nr. 4. – 9.28:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 0,92 g. –

- 9.29:1 Gips unbekannter Provenienz (Berlin). – 9.29:2 *Obol* Berlin, Fund Fulda 103, 0,32 g. – 9.30:1 Tallinn, Fund Kohtla-Käva 4, 0,98 g. – 9.31:1 Berlin 7/1897, 0,93 g. – 9.32:1 Dbg. 51b (Taf. 63). – 9.32:2 Berlin, Slg. Grote, 0,81 g. – 9.33:1 Dbg. 56a (Taf. 63). – 9.33:2 Berlin, Slg. Grote, 0,90 g. – 9.33:1:2 Wien 116, 0,84 g. – 9.33:4 *Obol* Berlin 164/1907, 0,40 g. – 9.34:1 Stockholm, Fund Burge, 0,98 g. – 9.34:2 *Obol* Dbg. 57 (Taf. 2). – 9.36:1 Berlin, Slg. Adler, 1,08 g. – 9.37:1 Dbg. 58 (Taf. 3). – 9.38:1 Dbg. 67 (Taf. 3). – 9.38:2 Berlin 294/1876, 1,15 g. – 9.39:1 Tallinn, Fund Alatskivi, 0,95 g. – 9.39:1:2 Tallinn, Fund Kohtla-Käva 5, 0,83 g. – 9.40:1 Dbg. 1820 (Taf. 97). – 9.41:1 Dbg. 1410 (Taf. 63). – 9.41:2 Berlin, 0,92 g. – 9.42:1 Stockholm, systematische Sammlung, 1,00 g. – 9.44:1 Robert/Serrure 1890, S. 81, Nr. 1. – 9.45:1 Robert/Serrure, S. 85, Nr. 1. – 9.45:2 Kopenhagen (Thomsen 3509), 0,85 g. – 9.45:1:3 Berlin, 0,75 g. – 9.46:1 Saulcy 1833, Taf. I, 4. – 9.46:2 Berlin 770/1903, 0,73 g. – 9.46:1:3 Kopenhagen (Thomsen 12309), 0,52 g. – 9.46:2:4 Berlin 240/1913, 0,76 g.

Fotos: Reinhard Saczewski (9.1:1; 9.4:1; 9.7:2; 9.8:2–4; 9.9:2; 9.10:2; 9.11:2; 9.12:2; 9.13:2; 9.13:4; 9.14:6; 9.15:2; 9.16:2; 9.17:1–2; 9.17:4 bis 5; 9.18:2; 9.20:2; 9.22:2; 9.23:2–3; 9.25:2; 9.25:2:3; 9.27:2; 9.28:2; 9.29:2; 9.31:1; 9.32:2; 9.33:2; 9.33:4; 9.36:1; 9.38:2; 9.41:2; 9.45:1:3; 9.46:2; 9.46:2:4. – Ulrich Klein (9.26:2). – Verfasser (9.13:1:3; 9.14:2; 9.14:1:4; 9.18:3–5; 9.19:1–2; 9.21:2; 9.22:3; 9.29:1; 9.30:1; 9.33:1:3; 9.34:1; 9.39:1; 9.39:1:2; 9.42:1; 9.45:2; 9.46:1:3).

Tafelmontage: Regina Boreck.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 4: Oberlothringen (3) – Die Metzzer Nebenmünzstätten

Neben der Metropole Metz haben die Bischöfe in mehreren Orten ihres Sprengels weitere Münzstätten betrieben. Bischof Dietrich II. (1006–1046), in dessen Amtszeit insgesamt ein starker Anstieg der Metzzer Münztätigkeit zu verzeichnen ist, hat offenbar fünf neue Münzstätten eingerichtet: in Epinal, Marsal und Rimlingen sowie an zwei (?) bisher noch nicht identifizierten Orten. Die Filialen übernahmen jeweils den Typ der Metropole Metz. Darin zeigt sich ein bemerkenswertes Maß an zentraler Regie. Der typologische Gleichschritt zwischen Mutterhaus und Tochtergründungen setzt sich auch in der Folge fort. Die Metzzer Bischöfe haben offenbar eine planmäßige Emissionspolitik betrieben. Unter Bischof Hermann (1073–1090) wird Saarburg eröffnet, unter Adalbero IV. (1097–1117) kommt Bockenheim hinzu. Den Abschluß bildet Saarwerden, das erst unter Bischof Stephan (1120–1162) aktiv wird und möglicherweise die Ersatzgründung für Bockenheim darstellt. Bis auf Epinal sind alle diese Orte heute unbedeutende Flecken.

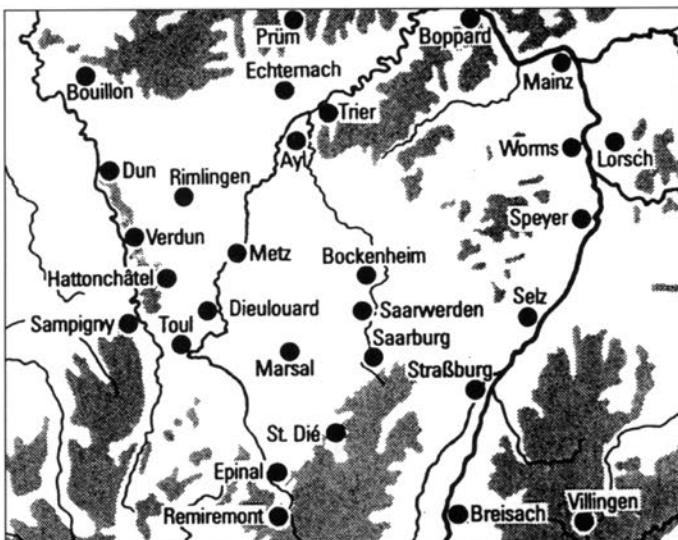


Abb. 1: Karte der Metzzer Nebenmünzstätten (nach Kluge 1991; zur Lage von Rimlingen vgl. Anm. 1).

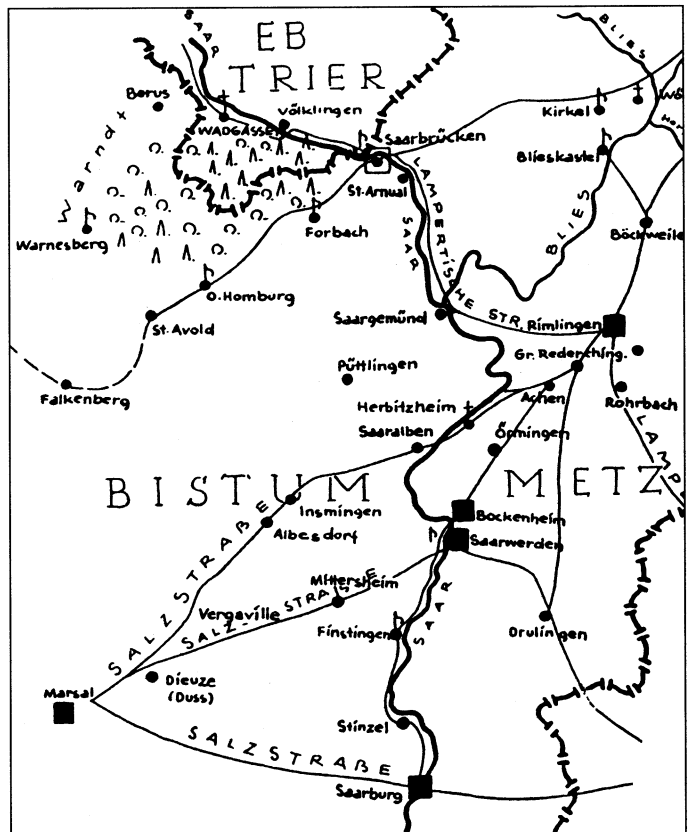


Abb. 2: Die Metzzer Nebenmünzstätten an der Saar (nach Braun von Stumm 1959).

stattete Otto I. die Einrichtung eines Marktes (*mercatum*), der 1003 durch Heinrich II. bestätigt wurde. Als Münzstätte erscheint Epinal erstmals unter Bischof Dietrich II. (1005 bis 1046). Die von ihm und seinen Nachfolgern Adalbero III. (1047–1072) und Hermann (1073–1097) ausgegebenen Typen entsprechen bildlich genau den Metzzer Prägungen. Von den Bischöfen Poppo (1090–1097) und Adalbero IV. (1097 bis 1117) sind bisher keine Münzen aus Epinal bekannt. Die nicht mehr durch ein Vorbild aus Metz bestimmten Kirchenpfennige mit Stephanuslegende (10.7) dürften aber in der Zeit Adalberos IV. einsetzen und nicht nur auf Bischof Stephan (1120–1162) zu beziehen sein. In der typologischen Abkehr von der Metropole dürften sich Auswirkungen des Investiturstreits zeigen, der Metz seit dem letzten Viertel des 11. Jhs. schwer in Mitleidenschaft gezogen hat. Große Teile des Bistums waren von der kaiserlichen Partei besetzt, die möglicherweise unter Herzog Simon (1115–1141) auch in Epinal geprägt hat.

In den schwedischen Schatzfunden sind etwa 70 Münzen aus Epinal nachgewiesen.

Die Prägung ist in allen Filialen – gemessen an Metz selbst – schwach. Der größte Ausstoß und die anscheinend längsten Betriebszeiten entfallen dabei auf Epinal und Marsal. Bockenheim, Saarburg und Saarwerden dürften nur sehr lokale Bedeutung gehabt haben.

10. Epinal (Frankreich, Dép. Moselle)

Münzherr: Bischof von Metz

Epinal an der Mosel ist eine Gründung Bischof Dietrichs I. (965–984), der hier eine Abtei und Burg anlegte. 983 ge-

Lit.: LMA III, Sp. 2066–67; Petry 1992, S. 247; weiteres siehe Metz.

Bf. Dietrich II. (1005–1046)

- 10.1. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +DEODERICVS TP (ligiert). – Zweizeilig S PI/NAL. 1,16 g (14 Ex.).
Dbg. 27, DMG 338; Robert/Serrure 1890, S. 33, Nr. 1–2; Salmo 1948, 6:1–2; Wendling 1979, II/E/b/27–28; Alleson 1992, 6:2 (1028–38).
Typengleich mit Metz 9.19, Marsal 11.2 und Rimlingen 12.1.
24 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1029.
- 10.2. Kreuz mit einer Kugel in zwei Winkeln. +DEODERICVS TP (ligiert). – Säulenkirche mit rundem Dach. SPINAL. 1,14 g (11 Ex.).
Dbg. 28; Robert/Serrure, S. 29, Nr. 1; Wendling II/E/b/22–26; Alleson 7:2 (1038–46).
Obol: 0,69 g (2 Ex.). Dbg. 1407; Robert/Serrure, S. 29, Nr. 3; Wendling II/E/b/21.
Typengleich mit Metz 9.20 und Marsal 11.3.
19 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047.

Bf. Adalbero III. (1047–1072)

- 10.3. Kreuz, in den Kreuzwinkeln S-PI/N-AL. +ADELBERO EPS. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus. SCS STEPHANVS. 1,20 g (13 Ex.).
Dbg. 40; Robert/Serrure, S. 42, Nr. 1–2; Wendling II/E/c/8; Alleson 8:2 (1047–55).
Obol: 0,51 g (Stuttgart). Dbg. 1408; Robert/Serrure, S. 42, Nr. 3; Wendling II/E/c/6.
Typengleich mit Metz 9.22.
20 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1059.
- 10.4. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. Doppelte Umschrift, außen +ADELBERO EP-S, innen SPINAL. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus. SCS STEPHANVS. Dbg. 39; Robert/Serrure, S. 40; Wendling II/E/c/7; Alleson 9:2 (1055–62).
Typengleich mit Metz, 9.23.
In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen. Ein Original dieser Münze ist mir nicht bekannt. Alle Autoren fußen auf de Saulcy 1835, Suppl. I, 24, der seinerseits auf eine noch ältere Vorlage zurückgegriffen hat (Zeichnung bei Dupré de Geneste). An sich wäre der Typ wegen der Parallele in Metz (9.23) un-
verdächtig und durchaus für Epinal vorstellbar.

Bf. Hermann (1073–1090)

- 10.5. Kreuz, in den Winkeln S-PI/N-AL. Außen +HERIMANN' EP-S. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus. S STEPHANVS. 1,14 g (4 Ex.).
Dbg. 45; Wendling II/E/d/14; Alleson 12:2 (1078–84).
Typengleich mit Metz 9.26 und Marsal 11.5.
4 Ex. in schwedischen Funden (tpq. ab 1090), außerdem auch in estnischen (Uue Varpla / Neu-Werpel, tpq. 1081) und dänischen Funden (Store Frigaard, Bornholm, tpq. 1106) vorgekommen. Wie beim vorigen Typ war die Dannenberg 1876 zur Verfügung stehende einzige Quelle nur die Zeichnung bei Dupré de Geneste, die er nach de Saulcy 1835, Suppl., Taf. II, 65, übernommen hat.



Abb. 3: 10.5. Bischof Hermann in Epinal. Der kniende heilige Stephanus. Das auf Metzener Münzen häufige Motiv setzt die Erzählung der Stephanuslegende ins Bild, wonach der Heilige im Angesicht des Todes mit ausgebreiteten Armen um das göttliche Erbarmen für seine Steiniger fleht (Kopenhagen, 2:1).

- 10.6. Kreuz, in den Winkeln S-PI/N-AL. Außen +HERIMANN' EP-S. – Brustbild des heiligen Stephanus nach rechts. STEPHANVS. 1,18 g (Stockholm); 1,11 g (Kopenhagen, nach Dannenberg).
Dbg. 1409; Alleson 13:2 (1984–90).
Obol: Dbg. –; ohne Bischofsnamen. 0,53 g, Fund Burge 7:1.
Typengleich mit Metz 9.27 und Marsal 11.6.
Nach Alleson 2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1090.



Abb. 4: 10.6. *Obol.* Unicum aus dem Fund von Burge auf Gotland. Ungewöhnlich ist die offenbar vollbärtige Darstellung des heiligen Stephanus. Er trägt zudem das Diadem, den Schmuck, der in der Antike allein den römischen Caesaren vorbehalten war. Mit Diadem geschmückte Stephanusdarstellungen kommen auf Metzener Münzen häufiger vor, vgl. Abb. 7 (Stockholm, 2:1).

Anonyme Kirchenpfennige – Zeit Bf. Adalberos IV. (1097–1117) und Bf. Stephans (1120–1162)

- 10.7. Kirchengebäude. SPINAL. – Kreuz mit Kugel in zwei Winkeln. STEPHANVS. 1,16 g (4 Ex.).
Dbg. 63; Wendling II/E/g/54–56; Alleson 29:2.
Obol: 0,50 g (Berlin). Dbg. 64; Wendling II/E/g/47–53.
10.7.1. Beiderseits Stadtname SPINAL. Dbg. 72; Wendling II/E/g/67–69; Alleson 25:2.
Obol: Dbg. 73; Wendling II/E/g/57–66.



Abb. 5: 10.7. *Obol.* Ein winziges Münzchen von ausgezeichnetem Stempelschnitt mit dem nur in Epinal geprägten Kirchentyp (Berlin, 2:1).

10.7.2. Kreuz ohne Kugeln. (SVMON DVX?).
Dbg. 6.

Obol: Dbg. 7.

2 Ex. Dbg. 63 in schwedischen Funden nachgewiesen, tpq. 1120.

Ob das Stephanus der Umschrift den Schutzheiligen oder den ab 1120 amtierenden gleichnamigen Bischof meint, ist aus den Münzen nicht klar ersichtlich. Auffallend ist, daß Epinal hier erstmals aus dem Metzser Typenspektrum ausscheidet und einen eigenen Typ kreiert. Es lassen sich nach Größe und Stil deutlich zwei Gruppen unterscheiden, von denen die größere und schwerere die ältere ist. Nur sie fällt noch in unseren Zeitraum, einzelne Stücke sind auch in die Funde des Ostseeraumes gelangt. Die andere Gruppe (Durchmesser um 14 mm, Gew. um 0,60 g) sind nicht etwa Obole, sondern die jüngeren Emissionen um die Mitte des 12. Jhs. Die Varianten mit Stadtnamen beiderseits (10.7.1) bzw. mit Namen Herzog Simons (10.7.2) sind im Fund von Bettigny-Saint-Brice durch J. Laurent 1865 beschrieben und danach von Dannenberg übernommen worden (Annales de la Société d'Emulation du Département des Vosges, Bd. 13, Taf. II, 8 und III, 15; zum Fund Bettigny-Saint-Brice siehe Petry 1992, S. 385, Nr. 5). Das m. W. einzig existierende Original mit (angeblichem) Herzogsnamen in der ehemaligen Fürstlich Fürstenbergischen Sammlung in Donaueschingen (Auktionskatalog Cahn 79, 1932, Nr. 9) ist zu undeutlich, um diese Lesung zu bestätigen, schließt sie aber auch nicht völlig aus. Im Investiturstreit sind große Teile des Metzser Bistums von Herzog Simon (1115 bis 1141) für die kaiserliche Partei besetzt worden, so daß sich immerhin die Möglichkeit einer herzoglichen Münzprägung im Metzser Sprengel ergibt.

11. Marsal

(Frankreich, Dép. Moselle, Arr. Château-Salins)

Münzherr: Bischof von Metz

Marsal ist wie Epinal unter Bischof Dietrich II. (1005–46) in Betrieb genommen worden und hat typengleich mit Metz und Epinal geprägt. Die Marsaler Münztradition ist allerdings älter und reicht in die spätkarolingische Zeit zurück (11.1). Ein Markt- oder Münzprivileg ist nicht bekannt. Insgesamt scheint in Marsal nicht so kontinuierlich geprägt worden zu sein wie in Epinal. Münzen Bischof Adalberos III. (1047 bis 1072), die wir aus Epinal kennen, fehlen für Marsal. Dagegen ist Bischof Poppo (1090–1097) hier, nicht aber in Epinal belegt. Die Marsaler Typenreihe adaptiert durchgängig den jeweiligen Metzser Haupttyp. In den schwedischen Funden sind gut 60 Marsaler Münzen nachgewiesen. Davon entfällt die Hauptmasse (40 Ex.) auf die erste Emission unter Dietrich II. und bestätigt die schon gemachte Beobachtung, daß unter diesem Bischof die Münzprägung im Metzser Sprengel einen besonderen Umfang besaß. Wirtschaftlicher Hintergrund der Marsaler Münzprägung dürfte die Salzgewinnung in diesem Raum gewesen sein.

Lit.: Petry 1992, S. 254, weiteres siehe Metz.

Ludwig II. der Deutsche (843–876)

11.1. (870–76) Kreuz, darum innere Umschrift LVDO-VVICVS. Äußere Umschrift +GRATIA D-REX. – Kreuz. MARSALLO VICO.
1,57 g (4 Ex.).

Gariel, Taf. 38, 1; Prou 134–135; Morrison/Grunthal 1243; Depeyrot 565; Wendling II/B/44–45.

Die Münze entspricht bis auf die fehlenden Kugeln in den Kreuzwinkeln der Metzser Prägung Ludwigs des Deutschen (CNG 9.1). Gariel 1884 schreibt sie Ludwig III. dem Jüngeren (879–882) zu. Morrison/Grunthal 1967 folgen dem und ziehen außerdem auch den Westfrankenkönig Ludwig den Stammeler (877–879) in Betracht. Prou 1893, Wendling 1979 und Depeyrot 1998 entscheiden sich für Ludwig den Deutschen. Das Vorkommen im Fund Cosne (Haertle 1997, Fund 67, tpq. 875) bekräftigt diese Zuweisung.



Abb. 6: 11.1. Ludwig der Deutsche in Marsal. Die einzige spätkarolingisch-frühdeutsche Münze der Metzser Nebenmünzstätten belegt die Bedeutung Marsals im 9. Jh. (Berlin, 2:1).

Bf. Dietrich II. (1005–1046)

11.2. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +DEODERICVS TP (ligiert). – Zweizeilig MAR/SAL.

1,09 g (19 Ex.).

Dbg. 29, 29a; Robert/Serrure, S. 33, Nr. 3–4; Wendling II/E/b/18–19; Alleson 6:3 (1028–38).

11.2.1. Nur in zwei Winkeln eine Kugel: Fund Corcelles 115 (Cahn 1969).

Obol: 0,58 g (4 Ex.). Dbg. 30; Robert/Serrure, S. 32, Nr. 1; Wendling II/E/b/15.

Typengleich mit Metz 9.19, Epinal 10.1 und Rimlingen 12.1.

40 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1029.

11.3. Kreuz mit einer Kugel in zwei Winkeln. +DEODERICVS TP (ligiert). – Säulenkirche mit rundem Dach. MARSAL.

1,19 g (4 Ex.).

Dbg. 31; Robert/Serrure, S. 28, Nr. 1–2; Wendling (1979) II/E/b/16–17; Alleson 1992, 7:3 (1038–46).

Typengleich mit Metz 9.20 und Epinal 10.2.

10 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047.

Bf. Hermann (1073–1090)

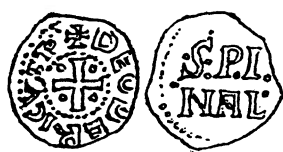
11.4. Kreuz, Kreuzwinkel leer. +MARSAL EP-S. – Brustbild des heiligen Stephanus nach rechts. S STEPHANVS. 0,81 g (Stuttgart).

Dbg. 48; Robert/Serrure, S. 52; Wendling II/E/d/12 bis 13; Alleson 11:3a (1072–78).

Typengleich mit Metz 9.25 (dort mit Bischofsnamen), Rimlingen 12.2 und Saarbürg 13.1.

2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1079.

Dieser Münztyp ist insofern merkwürdig, als er den Ortsnamen mit dem Bischofstitel verbindet, einen Bischofsnamen aber nicht nennt. Wegen der typengleichen Emission der Hauptmünzstätte Metz, die den Namen Bischof Hermann enthält (9.25), ist die Zuordnung eindeutig. Offenbar hat man auf dem für die Nebenmünzstätten gefertigten Stempel den Bischofs-



10.1:1



10.1:2



10.2:1



10.2:2



10.2:3



10.2:4



10.3:1



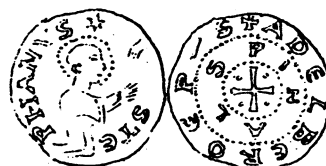
10.3:2



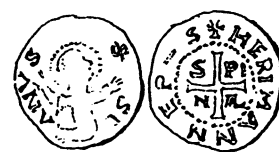
10.3:3



10.3:4



10.4:1



10.5:1



10.5:2



10.6:1



10.6:2



10.6:3



10.7:1



10.7:2



10.7:3



10.7:1:4



10.7.2:5



10.7.2:6



10.7:7



10.7:8



11.1:1



11.2:1



11.2:2



11.2:3



11.3:1



11.3:2



11.4:1



11.4:2

Taf. 8: 10. Epinal (10.1–10.7), 11. Marsal (11.1–11.4).

namen durch den Ortshinweis ersetzt, bei Marsal ist dabei der Bischofstitel der ursprünglichen Legende stehengeblieben.

- 11.5. Kreuz, in den Winkeln M-AR/S-AL (AR und AL in Ligatur). +HERIMANN' EP-S. – Nach rechts kniender heiliger Stephanus. S STEPHANVS.
1,07 g (2 Ex.).
Dbg. 46; Robert/Serrure, S. 43–44, Nr. 1–2; Wendling II/E/d/6–8; Allesson 12:3 (1078–84).
Typengleich mit Metz 9.26 und Epinal 10.5.
7 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047?
- 11.6. Kreuz, in den Winkeln M-AR/S-AL (AR und AL in Ligatur). +HERIMANN' EP-S. – Brustbild des heiligen Stephanus nach rechts. S STEPHANVS.
1,13 g (Stockholm, Fund Mannegårda).
Dbg. 47; Robert/Serrure, S. 47; Wendling II/E/d/9–11; Allesson 13:3 (1084–90).
Typengleich mit Metz 9.27 und Epinal 10.6.
2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1102.

Anonymer Stephanspfennig – Bf. Hermann (1073–1090) oder Bf. Poppo (1090–1097)

- 11.7. Brustbild nach links. SANCTV(S) STEPHANVS. – Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +MARSAL (auch rückläufig).
1,02 g (4 Ex.).
Dbg. 74, 74a (MARSAL rückläufig); DMG 339; Robert/Serrure, S. 56, Nr. 1; Salmo 5:1; Wendling II/E/e/6–7; Allesson 11:3b (1072–78).
Typengleich zu Metz 9.42.
2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1089.



Abb. 7: 11.7. Anonymer Stephanspfennig aus Marsal mit Stephanusbrustbild in vornehmer Kleidung und Diadem (Stockholm, 2:1).

Bf. Poppo (1090–1097)

- 11.8. Einzeilig POPPO, darüber bogig MARSAL, darunter nicht mehr lesbare Umschrift. – Brustbild nach links. STEPHANVS.
0,99 g (Stockholm).
Dbg. –; Allesson 14:3.
Typengleich zu Metz 9.29 und Rimlingen 12.3.
Bisher nur im Fund von Halsarve auf Gotland nachgewiesen (tpq. 1107; Manuskript Peter Berghaus).

Anonymer Stephanspfennig – Zeit Adalberos IV. (1097–1117)

- 11.9. Brustbild nach rechts. S STEPHAN. – Kreuz. MARSAL.
Slg. Robert 523; Robert/Serrure, S. 95, Nr. 10; Wendling II/E/g/45–46.
Ehem. Donaueschingen (Auktionskatalog Cahn 79, 1932, Nr. 364).

Bf. Stephan (1120–1162)

- 11.10. Brustbild nach rechts. STEPHAN. – Hand mit Krummstab. MARSA.
0,90 g (ehem. Slg. de Saulcy).
Robert/Serrure, S. 91, Nr. 3; Wendling II/E/g/44.
11.10.1. Hüftbild mit Palmzweig und Buch.
0,79 g (Berlin).
Robert/Serrure, S. 92, Nr. 1–2; Wendling II/E/g/43.
Obol: Robert/Serrure, S. 92, Nr. 3; Slg. Robert 526; Wendling II/E/g/42.
Typengleich mit Metz 9.46.
In den schwedischen Funden bisher nicht vorgekommen, wohl erst nach 1130 geprägt.

Für den bei Salmo 5:2 nach Marsal verwiesenen Denar des Fundes von Salla (Brustbild nach links, dreitürmiges Gebäude) ist sicher richtig, daß wir eine geistliche Prägung aus dem ersten Viertel des 12. Jhs. vor uns haben. Für Marsal spricht allerdings weder Bild noch Fabrik. Eher möchte man an Niederlothringen denken.

12. Rimling (Rimlingen)

(Frankreich, Dép. Moselle, Arr. Sarreguemines)

Münzherr: Bischof von Metz

Unter den Metzger Münzstätten an der Saar (Saarburg, Saarwerden, Bockenheim, Rimlingen) ist Rimlingen die bedeutendste. Im Mittelalter befand sich hier der Kreuzungspunkt der alten, von der Lombardei nach Flandern führenden Reichsstraße mit der vom Lothringer Salzgebiet um Marsal ausgehenden, mit schweren Lasten zu befahrenden Salzstraße. Es verwundert daher nicht, daß hier eine Münzstätte angelegt wurde, zumal Rimlingen in späterer Zeit wiederholt als Zollstätte genannt wird.

Die Identifizierung des in den Münzumschriften genannten RVMELINGIS (REMVLENGIS, RIMVLENGIS, RVOMILINGIS) mit Rimling/Rimlingen ist nicht zweifelsfrei gesichert. Sie ist von Maxe-Werly und Robert/Serrure 1890 (mit Fragezeichen) vertreten und durch Braun von Stumm mit historischen Argumenten bekräftigt worden. Urkundliche Zeugnisse für Münze und Markt in Rimlingen gibt es nicht. In karolingischer Zeit bestand hier eine Villa Regia. Als Namensform sind *Rimilinga* (8. Jh.), *Rymelingen* (865) und *Rimilinga* (954) bezeugt (de Bouteiller: Dictionaire de l'ancien Département de la Moselle, Paris 1874, S. 214; Braun von Stumm, S. 77, Anm. 26). Dagegen hatte Dannenberg (Bd. 1, S. 85) zunächst mit de Saulcy 1835 Remilly (mit Fragezeichen) angenommen, war dann aber Bresslaus Vermutung auf Rumlingen an der Esch gefolgt (Band II, S. 550). Dort scheint aber kein Abhängigkeitsverhältnis von Metz vorzuliegen und demzufolge wäre eine Metzger Filialmünzstätte schwer erklärlich.¹

Das erste gesicherte Münzzeugnis stammt aus der Zeit Bischof Hermanns (1073–90) (15.2). Wegen des darauf genannten heiligen Petrus und des für Rimlingen gesicherten Petruspatroziniums erscheint es durchaus möglich, daß ein unbestimmter Typ Bischof Dietrichs II. (1005–46) mit Petrusmonogramm hier entstanden und die Rimlinger Münzstätte um einiges älter ist (12.1).

¹ In meiner Karte der Münzstätten (Abb. 1 und GN 192/1999, S. 198) ist Rimling/Rimlingen in der von Bresslau und Dannenberg vermuteten Lage angegeben. Dies wäre durch Verlegung ostwärts in die Saarschleife über Bockenheim zu korrigieren (siehe Abb. 2). Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Petry, Wittlich.

Münzen mit Namen der Metzger Bischöfe besitzen wir nur für Poppo (1090–1103) (12.3). Alle anderen sind anonym, lassen sich aber über die Metzger Parallelen einzelnen Bischöfen zuordnen. Mit dem Ende der Regierungszeit Bischof Adalberos IV. (1103–15) bricht die Münzreihe ab. Rimlingen gehörte zu dem durch Herzog Simon von Lothringen (1115 bis 1141) im Investiturstreit besetzten Metzger Gebiet. Bischof Stephan erzwang ab 1123 zwar die Herausgabe des größten Teils, darunter auch Epinals, scheint aber Rimlingen nicht wiedererlangt zu haben.

Lit.: Dannenberg I, S. 85–86, II, S. 550; Robert/Serrure 1890, S. 50–51; Braun von Stumm 1959, S. 67–70; Schutz 1972; Petry 1992, S. 260; weiteres siehe Metz.

Bf. Dietrich II. (1005–1046)

12.1. Kreuz. (+DEODERICVS TP, ligiert). – Zweizeilig S PE/ TRVS.

Dbg. 33, 1362a (Remiremont); Robert/Serrure, S. 34 bis 36 (unbestimmte Mst.); Wendling (1979) II/E/b/29 bis 32 (unbestimmte, vielleicht dem hl. Petrus geweihte Mst.); Allesson, S. 25 (Remiremont).

Typengleich mit Metz 9.19, Epinal 10.1 und Marsal 11.2.

Die Münzstätte dieses Typs ist umstritten. Für das bei Dannenberg und im CNS vertretene, an sich etymologisch plausible Remiremont, das auch ein passendes Petruspatrozinium aufweist, stellt sich die Frage, wer dort das Münzrecht ausgeübt hat. Remiremont gehörte nicht zum Metzger Bistum. Nach allgemeiner Ansicht sollen dort die Herzöge von Oberlothringen als Vögte der Abtei geprägt haben. Die diesbezüglichen Stücke sind allesamt außerordentlich selten und nicht zweifelsfrei (siehe GN 193/1999, S. 271, CNG 1.1–3).

Die Verlegung dieses Typs nach Remiremont würde dazu zwingen, Remiremont als Münzstätte der Metzger Bischöfe einzustufen. Numismatisch wäre das unbedenklich, denn bis auf einen einzigen Typ (CNG 1.1) zeigt die Remiremonter Münzreihe nicht nur eine starke Abhängigkeit von Metz, sondern kopiert geradezu die Metzger Typen, auf denen lediglich der Stephanus-Name durch Petrus ersetzt wird. Remiremont verhält sich praktisch wie eine Metzger Filialmünzstätte. Diese Deutung ist aber aus historischen Gründen zumindest problematisch. Im Augenblick ist nicht erkennbar, daß die Metzger Bischöfe Hoheits- oder Besitzrechte in Remiremont hatten. Sollte dies aber der Fall gewesen sein, wäre dieser Typ nach Remiremont zu verlegen und die Remiremonter Münzreihe neu zu bewerten.

Für die Einordnung unter Rimling kann auf ein Petruspatrozinium (numismatisch im folgenden Typ dokumentiert), die allerdings erst später unter Bischof Hermann einsetzende Münzprägung und darauf verwiesen werden, daß Rimling unter den Metzger Münzstätten an der Saar die bedeutendste gewesen ist.

Anonym – Zeit Bf. Hermanns (1073–1090)

12.2. Brustbild nach rechts. RVOMILINGI(S). – Kreuz. +METT[IS] S[ANCTVS] PET[RVS].

Dbg. 75; Robert/Serrure, S. 50–51; Braun von Stumm 10; Wendling II/E/d/19–20; Allesson 11:4 (1072–78). Typengleich zu Metz 9.25, Marsal 11.4 und Saarburg 13.1.

1 Ex. in schwedischen Funden (Fund Enggård, Gotland, tpq. 1085).



Abb. 8: 12.3. Nur aus dem Fund Tomsarve auf Gotland bekannter Pfennig Bischof Poppo aus Rimlingen. Das Stephanusbrustbild ist hier geistlich gehalten und zeigt deutlich eine Tonsur (Stockholm, 2:1).

Bf. Poppo (1090–1097)

12.3. Einzeilig POPPO. Darüber und darunter bogig RIM(V)- LENG. – Kopf nach links. STEPHANVS.

0,88 g (Stockholm).

Dbg. –; CNS 1.3.14:18; Allesson 14:4 (1090–95).

Typengleich mit Metz 9.29 und Marsal 11.8.

Bisher nur aus dem Fund Tomsarve, Gotland, bekannt, tpq. 1130.

12.4. Zweitürmiges Kirchengebäude. +POPPO REMVLENGIS. – Brustbild von vorn. S STEPHANVS.

0,81 g (Stuttgart).

Dbg. –; Berliner Münzblätter 1918, S. 230, Nr. 20 (Taf. 81, 20); Braun von Stumm 11; Allesson 16:4 (1099 bis 1103).

Typengleich mit Metz 9.31.

In schwedischen Funden bisher nicht vorgekommen und nur aus dem Inlandsfund von Bettenhausen (Pfalz) 1914 bekannt (tpq. 1120).



Abb. 9: 12.4. Ein nur im Fund von Bettenhausen in der Pfalz aufgetretener Pfennig Bischof Poppo aus Rimlingen. Ungewöhnlich ist sowohl die Enfacedarstellung des heiligen Stephanus, der hier einen Heiligenschein trägt, als auch die Kirchendarstellung mit zwei großen Türmen auf der Rückseite (Stuttgart, 2:1).

Anonyme Stephanspfennige – Zeit Bf. Adalberos IV. (1097–1117)

12.5. Brustbild nach rechts. S STEPHANVS. – Kreuz mit Stern in einem oder Stern in jedem Winkel. RVME-LINGIS (RIMVLIGIS).

0,80 g (35 Ex., Fund Marsal 1865).

Dbg. 77, 78, 78a; Robert/Serrure, S. 68–69, Nr. 1–4; Braun von Stumm 19–20; Wendling II/E/f/40–42; Allesson 23:4a–b (1106–12).

Typengleich mit Metz 9.33, Saarburg 13.3.2 und Bockenheim 14.1.

1 Ex. (Dbg. 77) in schwedischen Funden, tpq. 1121.

12.6. Brustbild mit erhobener Hand. S STEPHANVS. – Kreuz belegt mit einem zweiten kleineren Kreuz. In den Kreuzwinkeln Kugeln. +RVMELINGIS.

Dbg. 80; Robert/Serrure, S. 69–70, Nr. 1–3; Braun von Stumm 18; Wendling II/E/f/43–46; Alleson 23:4c. Typengleich mit Metz 9.33.1 und Bockenheim 14.2. In schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen.

- 12.7. Brustbild nach rechts. S STEPHANVS. – Schriftkreuz aus ME/TTI/S. Außen RVMEILINGIS.
Dbg. 76; DMG 342; Robert/Serrure, S. 67–68, Nr. 1; Braun von Stumm 17; Wendling II/E/f/36–39; Alleson 22:4 (1098–1106).
Typengleich mit Metz 9.36.
2 Ex. im Fund Bettenhausen 1914 (tpq. 1120), in schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen.

13. Saarburg/Sarrebourg (Frankreich, Dép. Moselle)

Münzherr: Domkapitel von Metz

Im Jahre 1056 übertrug Bischof Adalbero III. dem Metzger Domkapitel mit Zustimmung Kaiser Heinrichs III. die Ausübung des Münzrechts zu Saarburg. Die erste Emission fällt in die Zeit Bischof Hermanns (1073–1090) und übernimmt den Metzger Stephanus-Typ (13.1). Daß der Bischofsname nicht genannt ist, scheint für eine Prägung des Domkapitels zu sprechen. Da die Parallelemissionen in Marsal (11.4) und Rimlingen (12.2) aber ebenfalls ohne Bischofsnamen sind, ließe sich für die Anonymität der Serie auch die durch Vertreibung Hermanns und einen kaiserlichen Gegenbischof gekennzeichnete Situation der Metzger Kirche anführen, wo man die Nennung des Bischofsnamens und auf diese Weise Stellungnahme für Kaiser oder Papst vorsichtig vermieden hat. Dabei könnte durchaus das Domkapitel Regie geführt haben. Erst auf dem dritten Saarburger Typ ist Stephanus durch Paulus ersetzt, worin sich augenscheinlich die Münzhoheit des Domkapitels deutlicher artikuliert, denn die typengleichen Emissionen aus Saarwerden, Bockenheim und Rimlingen verwenden weiter die Stephanus-Umschrift der Metzger Bischofsmünzen.

Im Fund von Stora Sojdeby I. (CNS 1.4.18:116) kam eine Münze Bischof Dietrichs II. (1005–46) vom Säulenkirchentyp vor, wie er gleichzeitig in Metz (9.20), Epinal (10.2) und Marsal (11.3) geprägt worden ist. Wegen der auf ...AVLVS endenden Umschrift kommt keine dieser drei Münzstätten in Frage. Ob allerdings eine Ergänzung zu (P)AVLVS und damit eine Zuweisung nach Saarburg möglich ist, wie im CNS vorgeschlagen wird, erscheint angesichts der jeweils den Ortsnamen führenden Parallelen in Metz, Epinal und Marsal fraglich. Außerdem sind nicht nur einer, sondern mindestens vier wenn nicht gar fünf Buchstaben in der Legende zu ergänzen (dieser Typ siehe 16.2).

Lit.: Petry 1992, S. 263–264; Braun von Stumm 1959; weiteres siehe Metz.

Zeit Bf. Hermanns (1073–1090) (Domkapitel von Metz?)

- 13.1. Brustbild nach rechts. S STEPHANVS. – Kreuz. SAREB(O)VRG.
Dbg. 82; Slg. Robert 464; Robert/Serrure, S. 49–50; Braun von Stumm 1959, 1; Wendling II/E/d/15–17; Alleson 11:6a (1072–78).
13.1.1. In den Kreuzwinkeln Kugeln bzw. abwechselnd Halbmond und Kugeln.
Dbg. 82a; Wendling II/E/d/18; Alleson 11:6b.
Ein Original kenne ich nicht. Dannenberg zitiert die beiden bei Saulcy 1835, Suppl., Taf. II, 47–48, abgebildeten Exemplare. Ein Stück war in der Slg. Robert



Abb. 10: 13.3.1. Pfennig des Metzger Domkapitels aus Saarburg mit Paulus-Legende und Ortsnamen (Berlin, 2:1).

1890 (Nr. 464). Zumindest dieses Exemplar – auf dem nur +SA(R)///VRC zu lesen ist – steht außer Zweifel. Braun von Stumm datiert die Emission um 1085–90.

Domkapitel von Metz – Zeit Bf. Adalberos IV. (1097–1117) und Stephan (1120–62)

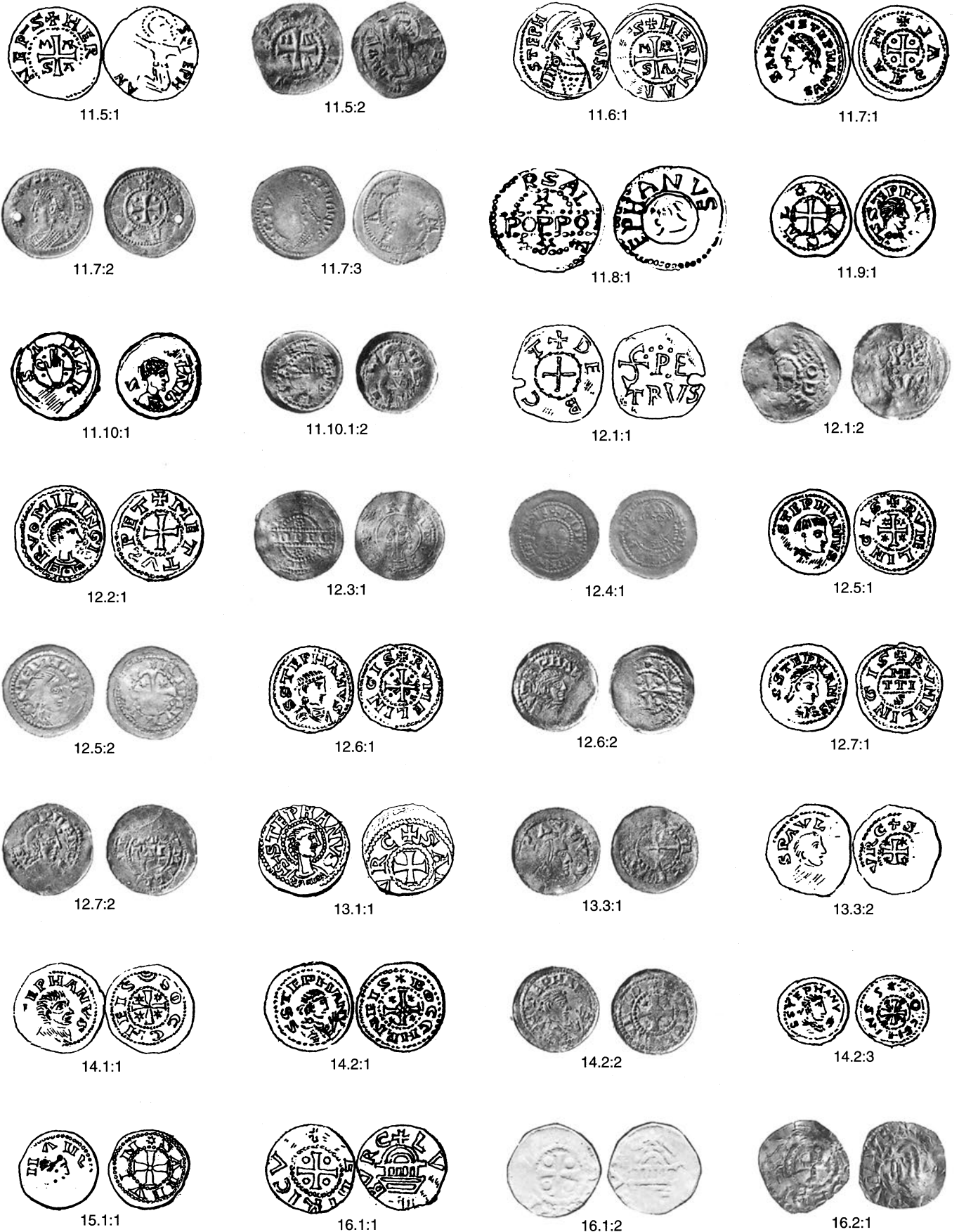
- 13.2. Hüftbild mit erhobenen Händen nach rechts. S STEPHANVS. – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. SARBVRC (rückläufig).
0,81 und 0,78 g, Fund von Mannegårda, Gotland (tpq. 1102). Unveröffentlichtes Manuskript von Peter Berg-haus.
Ein Stephanus-Hüftbild kommt eigentlich nur auf dem Metzger Typ 9.45.1 (Slg. Robert 493–94) vor, der bisher in die Zeit Bischof Stephans gesetzt wird. Nach der Saarburger Parallele aus dem Fund Mannegårda (für die leider kein Foto zur Verfügung stand) müßte eine frühere Entstehungszeit angenommen werden.
- 13.3. Brustbild nach rechts. S PAVLVS. – Kreuz. SAREBVRG.
0,80 g (15 Ex. Fund Marsal 1865).
13.3.1. Kreuzwinkel leer.
Dbg. 83; DMG 340; Slg. Robert 718, 719; Robert/Serrure, S. 243, Nr. 2; Wendling II/G/10–11.
13.3.2. In den Kreuzwinkeln Sterne.
Dbg. 83a; Slg. Robert 717, 720; Robert/Serrure, S. 243, Nr. 1; Braun von Stumm 3; Wendling II/G/12 bis 14; Alleson 23:6a (1106–12).
Typengleich mit Metz 9.45, Rimlingen 12.5, Bockenheim 14.1 und Saarwerden 15.1.
In schwedischen Funden bisher nicht vorgekommen. Aus den Heimatfunden von Marsal 1865 (tpq. 1107) und Dieulouard (tpq. 1131) bekannt. Braun von Stumm datiert die Emission nach 1110.

14. Bockenheim/Sarre-Union (Frankreich, Dép. Bas-Rhin, Arr. Saverne)

Münzherr: Bischof von Metz

Bockenheim wird erstmals 1178 als *Bucchenheim* in der schriftlichen Überlieferung genannt. Als BOCCHENS bzw. BOCCHENEIS erscheint es bereits etwa 70 Jahre vorher auf den Münzen, die damit als die frühesten Belege für die Existenz des Ortes gelten können. Die Identifizierung wird Braun von Stumm verdankt, nachdem Robert/Serrure 1890 (SOCCHENS/SOCCHENEIS) und Dannenberg (BOCCHENS/BOCCHENEIS) die Frage noch offen gelassen hatten.

Unter Bischof Adalbero IV. (1097–1117) ist in Bockenheim eine Münzstätte eingerichtet worden, die offenbar nur kurz in Betrieb war und durch Adalberos Nachfolger Stephan (1120–62) in den Nachbarort Saarwerden verlegt worden ist



Taf. 9: 11. Epinal (Fortsetzung 11.5–11.10), 12. Rimlingen (12.1–12.7),
13. Saarburg, 14. Bockenheim, 15. Saarwerden, 16. Unbestimmte Metzger Münzstätte.

(siehe dort). Die Voraussetzung für die Anlage einer Münzstätte in Bockenheim-Saarwerden sieht Braun von Stumm in der verkehrsgeographischen Lage mit dem Saarübergang und der Straße von Saarburg nach Saarbrücken.

Lit.: Braun von Stumm 1959, S. 70–71; Petry 1992, S. 243; weiteres siehe Metz.

Anonym – Zeit Bf. Adalbero IV. (1097–1117)

14.1. Brustbild nach rechts. S STEPHANVS. – Kreuz mit Sternen in den Winkeln. BOCCHEIS.

Dbg. 70a, 1414; Robert/Serrure, S. 70–71 (unbestimmte Mst.); Braun von Stumm 22; Wendling (1979), II/E/f/49–50; Alleson 1992, 23:5b (1106–12).

Typengleich mit Metz 9.33, Rimlingen 12.5, Saarburg 13.3.2.

Im Fund von Spanko bei St. Petersburg, Rußland (tpq. 1106/1111, 1,41 g!) und im Heimatfund von Dieulouard 1861 (tpq. 1131, 0,78 g) vorgekommen.

14.2. Brustbild mit erhobener Hand. S STEPHANVS. – Kreuz mit einem zweiten kleineren Kreuz belegt. In den Winkeln Sterne. BOCCHENEIS.

Dbg. 70; DMG 341; Robert/Serrure, S. 71, Nr. 1; Braun von Stumm 21; Wendling II/E/f/51–52; Alleson 23:5a.

Obol: Dbg. 71; Wendling II/E/f/47–48.

Typengleich mit Metz 9.33.1 und Rimlingen 12.6.



Abb. 11: 14.2. Stephanspfennig aus Bockenheim (BOCCHENEIS). In den Münzstätten Bockenheim und Saarwerden ist nur in sehr geringem Umfang geprägt worden (Berlin, 2:1).

15. Saarwerden/Saarewerden (Frankreich, Dép. Bas-Rhin, Arr. Saverne)

Münzherr: Bischof von Metz

Ein seltener Metzger Stephanustyp mit der Rs.-Umschrift SAREVEN ist von Braun von Stumm 1959 für Saarwerden (*Sareverde, Salverna*) gesichert worden, nachdem früher Zubern (Elsaß) und Saarwerden erwogen worden waren. Nicht unwesentlich zu dieser neuen Zuweisung hat beigetragen, daß eines der beiden bekannten Exemplare in der Ruine des 1131 von dem Grafen von Saarwerden gegründeten Klosters Wörschweiler gefunden worden ist. „Dabei scheint es als nicht ganz ausgeschlossen, daß, abgesehen von allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen, diese sicherlich kurzlebige Emission mit dazu bestimmt gewesen ist, den um die gleiche Zeit begonnenen Bau des ebenfalls in der Metzger Kirchenprovinz gelegenen und von dem Metzger Bischof selbst geförderten Klosters Wörschweiler zu finanzieren“ (Braun von Stumm 1959, S. 72).

Nach Braun von Stumm ist Saarwerden als Nachfolgegründung der im Investiturstreit eingegangenen Münzstätte des benachbarten Bockenheim anzusehen (siehe dort).

Lit.: Braun von Stumm 1959, S. 71–72; Petry 1992, S. 264; weiteres siehe Metz.

Bf. Stephan (1120–1162) um 1130/40

15.1. Brustbild nach rechts. (S STEPHANVS). – Kreuz. SA-REVEN.

Dbg. –; Robert/Serrure, S. 96; Slg. Robert 725; Braun von Stumm, 23–24; Wendling (1979), II/E/g/73; Alleson 1992, 30:7.

In den schwedischen Funden bisher nicht nachgewiesen.

16. Unbestimmte Metzger Münzstätte(n)

Bf. Dietrich II. (1005–1046)

16.1. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. (...RICV...). – Säulenkirche. +(LV)...BVRC.

1,12 g (Brüssel).

Dbg. 1827; Robert/Serrure, S. 30; Serrure 1893, S. 8, Nr. 2; Bernays/Vannérus 1910, S. 20; Weiller 1977, 1; Wendling II/E/b/20.

Typengleich mit Metz 9.20, Epinal 10.2, Marsal 11.3. Diese aus der Sammlung de Saulcy stammende Münze ist von Serrure 1893 Graf Friedrich von Luxemburg (998–1019), von Bernays/Vannérus Graf Heinrich II. von Luxemburg (1026–47) zugewiesen worden. Obwohl sich die Umschriftreste der Vorderseite zwanglos auf den (etwas entstellten) Namen Bischof Dietrichs von Metz (Normallegende: DEODERICVS TP) zurückführen lassen, hat Dannenberg die gewundene Deutung auf Friedrich von Luxemburg übernommen, der schon zeitlich für diesen Typ gar nicht in Frage kommt. Passender wäre Heinrich II., doch wird man als Münzherr besser an Bischof Dietrich von Metz festhalten.

Schwieriger ist die Frage nach der Münzstätte zu beantworten. Die für diesen Typ belegten Metz, Epinal und Marsal kommen kaum in Frage. Robert/Serrure 1890 haben Lützelburg (Lucelbourg), Moselle, vorgeschlagen; Wendling 1979 hat das, wenn auch als „äußerst unsicher“, akzeptiert (S. 14). Nach Dannenberg ist hier „auf jeden Fall eine neue Münzstätte, sei es nun eine gräfliche oder eine bischöfliche gewonnen“ (Band 3, S. 741). Im CNS wird Luxemburg als Münzstätte geführt.

Außer dem Exemplar der Sammlung de Saulcy, das in das Fürstenbergische Kabinett Donaueschingen gelangte und von dort (Auktionskatalog Cahn 85, Nr. 387) über eine Privatsammlung in das Kabinett Brüssel, sind keine weiteren Stücke bekannt geworden.



Abb. 12: 16.2. Noch ungeklärt ist die Münzstätte dieses Pfennigs Bischof Dietrichs II. aus dem Fund von Stora Sojdeby auf Gotland (Stockholm, 2:1).

16.2. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. DEODERI... – Säulenkirche. +...AVLVS.

0,90 g (Stockholm). CNS 1.4.18:116 (Fund Stora Sojdeby, Gotland, tpq. 1089).

Diese Münze, deren Rückseite nach den Parallelen in Metz (9.20), Epinal (10.2) und Marsal (11.3) zu urteilen einen Ortsnamen enthalten muß, wird im CNS unter Ergänzung zu PAVLVS der Münzstätte Saarburg mit Fragezeichen zugeschrieben. Daß Saarburg wohl nicht in Frage kommt, ist bereits dargelegt. Welcher auf „...ulus“ endende Münzort sich hier verbirgt, bleibt vorerst offen.

Der nächste Teil des CNG wird das Erzbistum Trier behandeln.

Literatur

- An dieser Stelle ist nur die unter Metz (CNG Teil 3, GN 194/1999) noch nicht zitierte Literatur aufgeführt. Alle hier nicht eigens genannten Literaturnachweise finden sich in der dortigen Bibliographie.
- Bernays/Vannérus 1910 – E. Bernays / J. Vannérus: Histoire monétaire du comté puis duché de Luxembourg et de ses fiefs, Brüssel 1910, Complément, Brüssel 1934.
- Depeyrot 1998 – G. Depeyrot: Le numéraire Carolingien. Corpus des monnaies. 2. erw. Aufl. (Collection Moneta 9), Wetteren/Paris 1998.
- Haertle 1997 – C. M. Haertle: Karolingische Münzfunde aus dem 9. Jh., 2 Bände, Köln/Weimar/Wien 1997.
- Fund Bettenhausen, Kr. Kaiserslautern, 1914 – C. W. Scherer: Ein Beitrag zur pfälzischen Münzkunde, in: Berliner Münzblätter 1915, S. 341–44, 409–11; 1916, S. 467–71; 1918, S. 225–31.
- Fund Spanko (Spankovo) 1913 – N. Bauer: Der Fund von Spanko bei St. Petersburg, in: Zeitschrift für Numismatik 36, 1926, S. 75–94.
- Serrure 1893 – R. Serrure: Essai de numismatique Luxembourgeoise, Paris 1893.
- Schutz 1979 – A. Schutz: A propos de monnaies frappées à Rimling, in: Bulletin de la Section de Bitche de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine 8, 1979, S. 31–32.
- Weiller 1977 – R. Weiller: Les monnaies Luxembourgeoises, Louvain-la-Neuve 1977 (Numismatica Lovaniensia 2).

Abbildungsnachweis

10. Epinal

10.1:1 Dbg. 27 (Taf. 2). – 10.1:2 Berlin, Slg. Grote, 1,17 g. – 10.2:1 Dbg. 28 (Taf. 2). – 10.2:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,24 g. – 10.2:3 St. Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III. – 10.2:4 *Obol* Berlin 162/1907, 0,60 g. – 10.3:1 Dbg. 40 (Taf. 2). – 10.3:2: Kopenhagen (Thomsen 3495), 1,24 g. – 10.3:3 Berlin 291/1878, 1,16 g. – 10.3:4 *Obol* Stuttgart 1969/585 (Slg. Fürstenberg 339), 0,51 g. – 10.4:1 Dbg. 39 (Taf. 2). – 10.5:1 Dbg. 45 (Taf. 2). – 10.5:2 Kopenhagen, Fund Store Frigaard, 1,06 g. – 10.6:1 Dbg. 1409 (Taf. 63). – 10.6:2 Stockholm, systematische Slg., 1,18 g. – 10.6:3 *Obol* Stockholm, Fund Burge, 0,53 g. – 10.7:1 Dbg. 63 (Taf. 3). – 10.7:2 Kopenhagen, 1,16 g. – 10.7:3 Stuttgart 1969/622, 1,16 g. – 10.7:1:4 Dbg. 72 (Taf. 3). – 10.7:2:5 Dbg. 6 (Taf. 1). – 10.7:2:6 Ehem. Donaueschingen (Cahn 79, 1932, Nr. 9). – 10.7:7 *Obol* Slg. Robert 505. – 10.7:8 *Obol* Berlin 165/1907, 0,49 g.

11. Marsal

11.1:1 Berlin, Slg. Gariel-Ferrari, 1,67 g. – 11.2:1 Dbg. 29 (Taf. 2). – 11.2:2 Kopenhagen, Fund Kongsö, 0,99 g. – 11.2:3 *Obol* Hannover 04.001.006, 0,54 g. – 11.3:1 Dbg. 31 (Taf. 2). – 11.3:2 Berlin, Slg. Dannenberg, 1,07 g. – 11.4:1 Dbg. 48 (Taf. 3). – 11.4:2 Stuttgart 1969/592, 0,81 g. – 11.5:1 Dbg. 46 (Taf. 2). – 11.5:2 Berlin, 1,31 g. – 11.6:1 Dbg. 47 (Taf. 63). – 11.7:1 Dbg. 74 (Taf. 4). – 11.7:2 Berlin, 0,98 g. – 11.7:3 Stockholm, Fund Stora Sojdeby, 1,02 g. – 11.8:1 Allesson 1992, Typ 14:3. – 11.9:1 Slg. Robert 523. – 11.10:1 Robert/Serrure, S. 91, Nr. 3. – 11.10.1:2 Berlin 295/1876, 0,79 g.

12. Rimlingen/Rimling

12.1:1 Dbg. 33 (Taf. 2). – 12.1:2 Berlin 410/1889, 1,18 g. – 12.2:1 Dbg. 75 (Taf. 4). – 12.3:1 Stockholm, Fund Tomsarve, 0,88 g. – 12.4:1 Stuttgart 1969/592, Fund Bettenhausen, 0,81 g. – 12.5:1 Dbg. 77 (Taf. 4). RVMELINGIS. – 12.5:2 Kopenhagen, 0,86 g. RIMVLIGIS. – 12.6:1 Dbg. 80 (Taf. 4). – 12.6:2 Berlin, 0,90 g. – 12.7:1 Dbg. 76 (Taf. 4). – 12.7:2 Berlin, Slg. Grote, 0,96 g.

13. Saarburg/Sarrebourg

13.1:1 Slg. Robert 464. – 13.3.1:1 Berlin 161/1907, 0,85 g. – 13.3.2:2 Dbg. 83 (Taf. 4).

14. Bockenheim/Sarre-Union

14.1:1 Dbg. 1414 (Taf. 63). – 14.2:1 Dbg. 70 (Taf. 3). – 14.2:2 Berlin, Slg. Grote, 0,95 g. – 14.2: *Obol* Dbg. 71 (Taf. 3).

15. Saarwerden/Saarewerden

15.1:1 Slg. Robert 725.

16. Unbestimmte Münzstätte

16.1:1 Dbg. 1827 (Taf. 98). – 16.1:2 Auktion Cahn 85, Nr. 387 (Gips). – 16.2:1 Stockholm, Fund Stora Sojdeby, 0,90 g.

Fotos: Reinhard Saczewski (10.1:2; 10.2:2; 10.2:4; 10.3:3; 10.7:7; 11.1:1; 11.3:2; 11.5:2; 11.7:2; 11.10.1:2; 12.1:2; 12.6:2; 12.7:2; 13.2:1; 14.2:2). – Ulrich Klein (10.3:4; 10.7:3; 11.4:2; 12.4:1). – Verfasser (10.2:3; 10.3:2; 10.5:2; 10.6:2; 10.6:3; 10.7:2; 11.2:2; 11.2:3; 11.7:3; 12.3:1; 12.5:2; 16.2:1).

Tafelmontage: Regina Boreck.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 5: Oberlothringen (4) – Das Erzbistum Trier

17. Trier

Münzherr: König
Erzbischof von Trier
Abtei St. Eucharius

Trier ist eine römische Gründung des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, wurde unter Kaiser Claudius (41–54) unter dem Namen *Colonia Augusta Treverorum* römische Kolonie und Hauptort der Provinz Belgica I, stieg seit 286 zu einer der ständigen Kaiserresidenzen auf und war ab etwa 318 Sitz der Präfektur Gallien. Durch das Vordringen der Germanen gefährdet, wurde die gallische Präfektur 395 nach Arles verlegt. Dadurch verlor Trier seine politische Bedeutung. Um 480 wurde es von den Franken erobert und war neben Metz und Reims einer der Zentralorte des sogenannten Austrasiens im Reich der Merowinger und Karolinger.

Bei der Teilung des karolingischen Großreiches 843 (Vertrag von Verdun) fiel Trier an das Mittelreich Kaiser Lothars, bei dessen Teilung 870/880 (Verträge von Meerssen und Ribémont) an das Ostreich Ludwigs des Deutschen. 882 wurde Trier von den Normannen erobert und zerstört. Wie ganz Lotharingen gelangte Trier nach dem Aussterben der ostfränkischen Karolinger 911 zunächst an das Westreich Karls des Einfältigen. Mit der Rückgewinnung Lotharingens unter Heinrich I. 923 fiel den Trierer Erzbischöfen eine wichtige Rolle für die dauerhafte Anbindung Lotharingens an das Ottonische Reich zu. Erzbischof Ruotger (915–931) hat dazu entscheidend beigetragen. Bis auf Adalbero von Luxemburg (1008–1015) standen Königtum und Erzbischöfe in einem guten Verhältnis. Die Erzbischöfe Egilbert (1079–1101) und Bruno (1102–1124) gehörten zu den Stützen Heinrichs IV. und Heinrichs V. in der Reichspolitik im Zeitalter des Investiturstreits.

Die Bedeutung Triers in der Spätantike hatte auch die Metropolitanstellung der Trierer Bischöfe für die Provinz Belgica und in Konkurrenz mit Reims für ganz Gallien zur Folge. Von Karl dem Großen ist der Trierer Metropolitanverband mit den Suffraganbistümern Metz, Toul und Verdun wiederhergestellt worden, die Widerstände von Metz sind aber erst mit den politischen Konstellationen nach 880 (Ostfränkisches Reich) erloschen. Die Kirchenprovinz Trier bestand bis zum Ende des 18. Jhs., der Trierer Erzbischof war einer der sieben Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Die Entwicklung Triers zu einer der Kaiserresidenzen und Hauptstädte des Römischen Reiches in Diocletianischer Zeit spiegelt sich in einer umfangreichen Münzprägung. Von 293 bis 348 war Trier Hauptmünzstätte im westlichen Teil des Reiches (Schulten 1974). Die letzten Kaisermünzen sind in Trier unter Kaiser Valentinian III. (425–455) geschlagen worden. Aus der Merowingerzeit sind Goldmünzen (Trienten) sowohl nach Vorbild Kaiser Justinians (527–565) als auch mit Namen von Monetaren bekannt (Weiller 1988, 1–14).

Seit Pippin (751–768) liegen Denarprägungen vor, die eine kontinuierliche Münztätigkeit in Trier bezeugen, die sich unter den ostfränkischen Karolingern und den Ottonen fortsetzt.

Ein besonderes Münzprivileg für Trier selbst ist nicht überliefert, wohl aber für einige Orte im Trierer Sprengel. 973 schenkte Otto II. den Erzbischöfen das Münzrecht in Ivoix (Carignan) und Longuyon (D.O.II. 58, Weiller, S. 96). Ferner erhielt die Trierer Abtei St. Maximin im Jahre 1000 Markt-, Münz- und Zollrecht in Billiche (Wasserbillig; D.O.III 364, Weiller, S. 97).

Im Jahre 902 restituierte König Ludwig IV. das Kind dem Erzbischof Radbod von Trier (883–915) Münze und Zoll, die unter Karl dem Großen den gräflichen Befugnissen zugeschlagen worden waren (Wortlaut der Urkunde bei Weiller 1988, S. 72–73). Daraus wäre zu folgern, daß die Trierer Münzstätte seit 902 bischöflich war. Die Münzen lassen dies bis ins 11. Jh. jedoch nicht erkennen: auf die letzten Karolingerprägungen folgen die Münzen der deutschen Könige/Kaiser von Otto I. (936–973) bis zu Heinrich II. (1002–1024), ohne daß ein Bischofsname erscheint (17.1–10). Eine bischöfliche Prägung wäre nach Dannenberg und Weiller 1998 zuerst für Adalbero (1008–1016) zu konstatieren (Dbg. 465 / Weiller 46), doch scheint dieser auf Münzen genannte Adalbero eher mit Bischof Adalbero von Basel (999–1025) identisch zu sein.

Münzen mit Bischofsnamen erscheinen in Trier erst unter Erzbischof Poppo (1016–1047). Die Frage nach dem Beginn der erzbischöflichen Eigenprägung hängt an der Datierung des Typs 17.14 (Dbg. 466 / Weiller 48), der einen König Heinrich nennt. Heinrich II. (1002–1024) war aber bereits Kaiser (seit 1014), als Poppo auf den Trierer Stuhl gelangte; Heinrich III. (1039–1046) muß auf Grund der Fundzeugnisse ausgeschlossen werden.

Vermutlich ist in Trier in der Kaiserzeit Heinrichs II. ebenso wie schon unter dessen Vorgänger Otto III. (983–1002, Kaiser seit 996) mit Königstitel weitergeprägt worden. Damit wären die Emissionen 17.9 (Dbg. 461 / Weiller 43) auf 983–1002, 17.10 (Dbg. 462 / Weiller 45) auf 1002–1024 auszu dehnen. Die Emission Heinrichs II. (17.10) scheint aber bald nach 1016 durch den ersten erzbischöflichen Typ Poppo 17.14 (Dbg. 466 / Weiller 48) abgelöst worden zu sein. Vermutlich hat sich mit Amtsantritt Poppo 1016 der König auch äußerlich aus der Trierer Münzprägung zurückgezogen (zum Trierer Münztyp Konrads II. und Poppo siehe Koblenz). Erst unter Heinrich V. (1106–1125) kommen wieder königliche Münzen vor, wobei König und Erzbischof jeweils mit gleichen Rückseitenbildern prägen. Die Münzen demonstrieren damit geradezu proklamatorisch die ansonsten im Reich zu dieser Zeit durch den Investiturstreit schwer gestörte Übereinstimmung zwischen Königtum und Geistlichkeit.

Dem Typ mit Namen Poppo und Heinrichs II. folgt der erste Typ mit dem Bischofsnamen allein (17.15). Der nächste

Schritt sind Münzen mit Bischofsbild (17.16–17), so daß sich in der Münzreihe Poppo sehr gut der Emanzipationsprozeß von der königlichen „Münzvormundschaft“ verfolgen läßt.

Mit dem vierten Typ Poppo (17.17) läßt sich ein folgenreicher Wandel feststellen. Nachdem die Trierer Münzprägung vorher in technischer und stilistischer Hinsicht nur das Prädikat provinziell verdiente, offenbart sie nun im geistigen Gehalt und der Ausführung der Münzbilder, in den korrekten Legenden, im Stempelschnitt und in der technischen Fertigung der Münzen ein Niveau, das sich bis zum Ende Ebf. Brunos (1102–1124) fortsetzt und Trier zu einer Ausnahmestellung unter den deutschen Münzstätten verhilft. Offenbar hat in den letzten Jahren Ebf. Poppo, etwa um 1045, in der Trierer Münzstätte ein tiefgreifender Personalwechsel stattgefunden. Es sind nicht nur neue Stempelschneider und Münzpräger verpflichtet worden, gleichzeitig ist wahrscheinlich auch die Leitung des Münzamt neu organisiert worden. Fast möchte man annehmen, daß die Münzstätte durch Poppo mit der berühmten Trierer Domschule verbunden wurde. Nur dort möchte man die Vorgaben für die Geschmack und Bildung verratenden Münzbilder und Umschriften am ehesten vermuten. Das Motiv der Hand Gottes, die Petrus die Himmelsschlüssel reicht (Ausdruck des Trierer Petruspatroziniums), deren Bärte meist kunstvoll mit den Buchstaben der Umschrift verflochten sind, Umschriften, die Trier als zweites Rom (*Secunda Roma*, 17.20–21) oder in Anspielung auf den 1049 durch Papst Leo IX. bestätigten *primatum Galliae Belgicae* als *Belgica civitas* (17.20, 22) oder als *Sancta Treveris civitas* (17.28) bezeichnen sowie Namen und Titel des Erzbischofs immer richtig schreiben, sind nicht in den Köpfen einfacher Handwerker entstanden, sondern offenbar vorgegeben und in der Ausführung kontrolliert worden.

Unter Poppo Nachfolger Eberhard (1047–1066) zeigt sich das neue Niveau der Trierer Münzprägung am reinsten, bevor unter Udo (1066–1078) zwar nicht Münzbilder und Stempelschnitt, wohl aber die technische Ausführung der Prägung wieder absinkt. Insbesondere die Zurichtung der Schrötlinge, die häufig unrund und nicht gleichmäßig dick ausgehämmert sind, sowie die Zentrierung der Stempel läßt zu wünschen übrig.

In den knapp 20 Jahren Eberhards ist nur ein einziger, der unter Poppo eingeführte neue Himmelsschlüsseltyp gemünzt worden, der sich anscheinend auf drei Prägeperioden verteilt (17.18–20). Gemessen an Poppo ist die Prägung Eberhards mengenmäßig gering (Poppo: 626 Ex. und 148/169 Stempel; Eberhard: 70 Ex. und 46/47 Stempel). Das gibt Anlaß, den als Prägung der Trierer Abtei St. Eucharius gedeuteten Typ 17.41 nicht nur in die Zeit Eberhards zu setzen (woran eigentlich kaum ein Zweifel bestand), sondern eher als erzbischöfliche Emission, denn als Abteiprägung zu interpretieren. Möglicherweise haben sich hier auch Erzbischof und Abtei zu einer gemeinsamen Ausgabe zusammengefunden. Mit den Eucharius-Pfennigen (191 Ex., 46/64 Stempel) kommt die Trierer Prägung unter Eberhard eher auf die zu erwartende Dimension, wenn man berücksichtigt, daß die Materialüberlieferung durch die nordischen Funde seit 1050 allmählich schwächer wird.

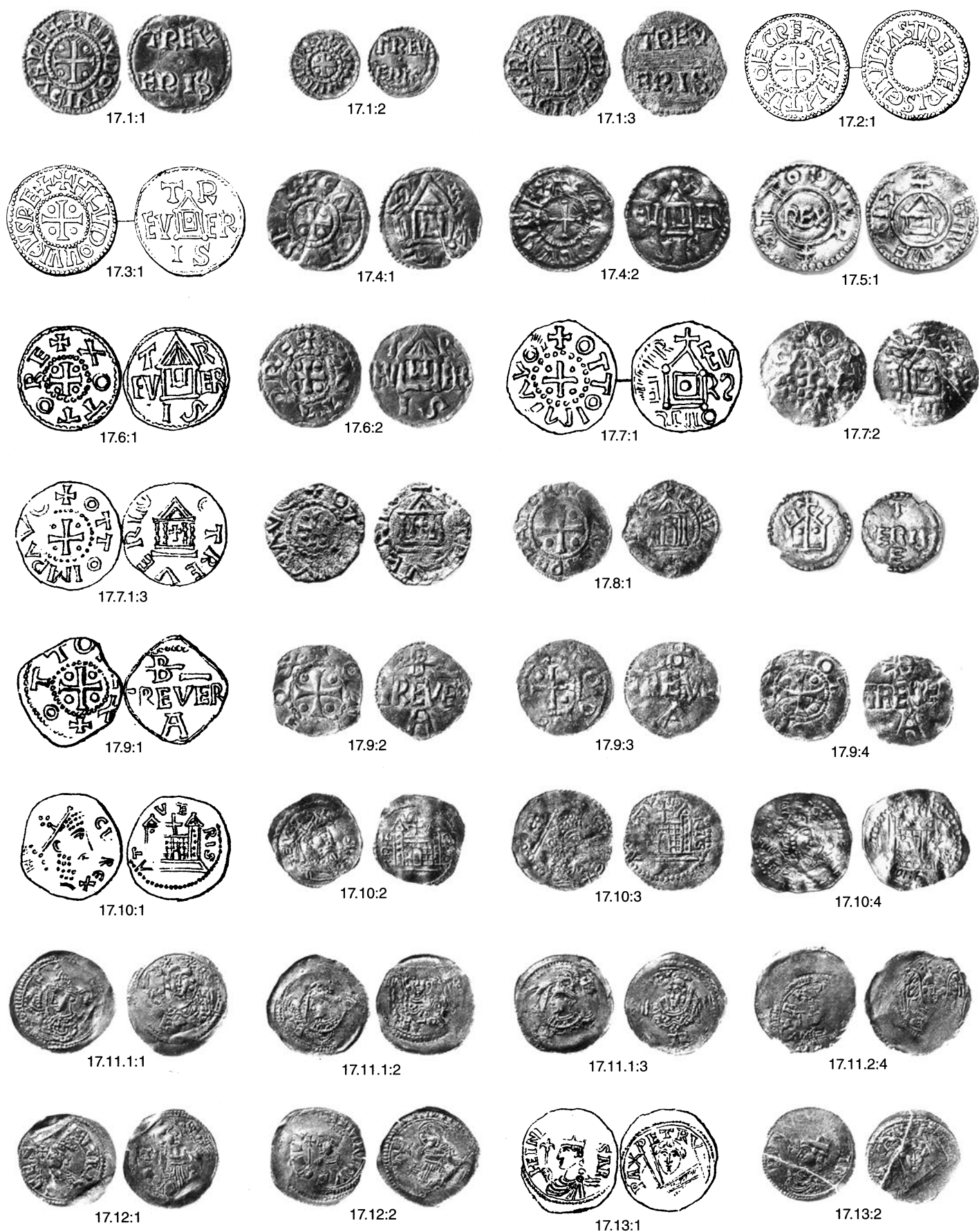
Dieser Überlieferungsabschwung kennzeichnet die Zeit der Erzbischofe Udo (1066–1078) und Egilbert (1079–1101), wobei die typologische Tendenz entgegengesetzt verläuft. Für Udo stehen 3 Typen (17.21–23), für Egilbert sogar 5 Typen (17.24–29) zu Buche. Das Himmelsschlüsselmotiv wird durch die Zwi-handvariante (Gott überreicht Petrus die Schlüssel, 17.22, 17.27) erweitert. Neue Bilder sind die segnende Hand Gottes, *Dextera Dei*, (17.23–24) oder das Lamm Gottes, *Agnus Dei* (17.29).

Eine besonders interessante Phase der Trierer Münzprägung bildet die Zeit Ebf. Brunos (1102–1124) mit den neuen Bildern des Engels, des knienden Petrus und des Petrus-Brustbildes. Diese Typen entstammen hauptsächlich dem Fund Bébange 1911 (Belgien) unweit von Trier und haben durch Suhle (1924), Tourneur (1920), Buchenau (1927) und Gaetgens (1954) eine eingehende, teilweise kontroverse Behandlung erfahren. Das Auffallendste ist, daß allen Geprägten mit Bischofsbild (17.32–34) Parallelen mit Königsbild gegenüberstehen (17.11–13), wobei zwischen beiden Reihen sogar Stempelkopplungen vorkommen. Neben dem Erzbischof erscheint nach über 90 Jahren wieder der König (Heinrich V., 1106–1125) auf den Trierer Münzen, wobei die Mehrzahl der Typen durch das ungewöhnliche „Caesar“ in der Kaiserzeit ab 1111 datiert wird. Außerdem existieren zwei weitere Parallelen, die Herzog Dietrich von Oberlothringen (1070–1115) bzw. einen „Palatini Comes“ (Pfalzgrafen) als Münzherrn nennen (17.42–43). Sicherlich wird man die königlich-bischöflichen „Gemeinschaftsmünzen“ als Ausdruck der engen Beziehungen zwischen Heinrich V. und Ebf. Bruno erklären können (dazu Suhle 1924, Gaetgens 1954). Die herzogliche und pfalzgräfliche Parallele sind meist als Beischläge oder Nachahmungen außerhalb der Trierer Münzstätte gewertet worden, doch ließen sich ebensogut Auftragsprägungen in Trier, oder vielleicht sogar eine Art „Münzunion“ der Hoheitsträger (Erzbischof, König, Herzog, Pfalzgraf) im Trierer Raum annehmen (vgl. zu Details die einzelnen Typenkommentare).

Mit Ebf. Bruno bricht die Trierer Münzreihe anscheinend ab, denn für die beiden nur kurz regierenden Nachfolger Gottfried (1124–1127) und Meginher (1127–1130) sind keine Münzen bekannt. Erst ab Albero von Montreuil II. (1131 bis 1152) liegen sie wieder vor. Diese Prägepause ist schwer zu erklären. Möglicherweise gehören einige der bisher Egilbert, Bruno oder Albero zugewiesenen Münzen mit undeutlichen Bischofsnamen zu den beiden bisher münzlosen Trierer Erzbischöfen.

Die Bearbeitung der Trierer Münzen durch Raymond Weiller (1988) ist eine der besten Corpusleistungen der deutschen Mittelalternumismatik.¹ Damit ist die ältere Literatur weitgehend ersetzt. Die Materialerweiterung gegenüber Dannenberg geht aus der am Ende dieses Beitrages gegebenen Konkordanz hervor (im nächsten Heft). Weiller hat nicht nur die in den europäischen Museen liegenden Trierer Münzen Stück für Stück nachgewiesen, sondern auch stempelkritisch untersucht. Das gibt seinen Aussagen besonderes Gewicht. Auf dieser Grundlage lassen sich Aufbau, Frequenzen und Umfang der Prägung sowie metrologische Fragen zuverlässig beurteilen (vgl. dazu besonders Weiller, S. 98–105). Die Höhepunkte der Ausmünzung liegen nach den Exemplar- und Stempelzahlen in den Emissionen 17.9 (Otto III.), 17.14–15 (Ebf. Poppo) und 17.41 (Abtei St. Eucharius).

Umfang und Bedeutung der Trierer Prägung geht neben ihrer von Weiller sorgfältig registrierten Fundvertretung auch aus den zahlreichen Beischlägen und Nachahmungen hervor, die Weiller ebenfalls stempelkritisch untersucht hat (Weiller 201–263). Die Unterscheidung zwischen Original und Nachprägung ist für viele deutsche Münzserien ein Problem, das sich eigentlich nur über Stempelvergleiche klären läßt. Insofern bietet Weiller erstmals eine methodisch verläßliche Grundlage, benennt aber seine Kriterien für Original/Nachprägung nicht und ist auch der Frage, was aus diesen Nachahmungen zu schließen ist und wo sie entstanden sind, nur ausnahmsweise nachgegangen. Aus den Trierer Nachahmungen ragt der Typ Dbg. 1777 / Weiller 212 heraus, der mit 529 ermittelten Exemplaren (61/84 Stempel) umfangreicher überliefert ist als jede eigentliche Trierer



Tafel 10: Trier (17.1–4 Karolinger ab 876, 17.5–7 Otto I., 17.8 Otto II., 17.9 Otto III., 17.10 Heinrich II., 17.11–13 Heinrich V.).

Emission (siehe Textabb. 10). Wegen der hohen Stempelzahlen muß es sich um eine Prägung einer bedeutenden Münzstätte handeln. Weiller hat deshalb und wegen einiger allerdings nicht ganz überzeugender typologischer Verwandtschaften an Bardowick an der Elbe gedacht. Gegen Bardowick spricht aber die auf das Baltikum, Rußland und Skandinavien konzentrierte Verbreitung, wohingegen der Typ in den westslawischen Funden (dem Hauptverbreitungsgebiet der Bardowicker Münzen) nahezu überhaupt nicht vorkommt. Ilisch/Jonsson 1993/1997 haben Bremen als Münzstätte vorgeschlagen.

Von den Nachschlägen zu trennen sind zeitgenössische Fälschungen, von denen für Trier – gemessen an den anderen deutschen Münzserien dieser Zeit – erstaunlich viele vorliegen (17.1, 17.7, 17.20, 17.27). Daß wir sie überhaupt kennen, hat mit einer außerordentlich gründlichen und erfolgreichen Trierer Bodendenkmalpflege zu tun, denn fast alle dieser Fälschungen sind – ebenso wie die seltenen und in den Schatzfunden kaum auftauchenden Obole (17.1, 17.8, 17.9, 17.30, 17.40) – Einzelfunde der jüngeren Vergangenheit aus Trier selbst (vgl. Gilles 1985 und 1986; Weiller 1997). Wegen des beachtlichen Fälschungsanteils unter den Einzelfunden der karolingisch-ottonischen Zeit im Trierer Raum hat Gilles sogar an eine Münzfälscherwerkstatt in Trier gedacht (Gilles 1983). Das ungewöhnlichste und fast eine Sensation zu nennende Trierer Fundstück ist aber keine Fälschung, sondern ein unzweifelhaft echter Goldabschlag eines Denars Ebf. Brunos (vor 1864 in Trier gefunden, 17.33).

Lit.: Hauptwerk: Weiller 1988; weiteres bei Dannenberg I, S. 185–197, II, S. 597–598, III, S. 784–786, IV, S. 898–900; Bohl 1823, 1837, 1847; Bordeaux 1893; Tourneur 1920; Suhle 1924; Buchenau 1927; Braun von Stumm 1931; Gose 1939; Salmo 1948, S. 50–55; Gaetgens 1954; Hatz 1962, S. 251–256; Pauly 1969; van Rey 1983, S. 97–99; Gilles 1983, 1984, 1985, 1986; Petry 1992 (passim), 1993; Weiller 1993, 1997.

Der nachfolgende Katalog fußt auf dem Corpus von Raymond Weiller 1988. Durchschnittsgewichte, Exemplarzahlen und Stempelzahlen (Vs./Rs.) sind von dort übernommen.

I. Könige

Ostfrankenreich

Ludwig III. der Jüngere (876–882)

- 17.1 Kreuz mit Kugel in den Winkeln. +HLVDOVVICVS REX. – Zweizeiliger Stadtname TREV / ERIS. 1,47 g (6 Ex.), 5 Vs. / 5 Rs. Stempel. Morrißon/Grunthal 1967, 1564 (Ludwig IV. das Kind, 900 bis 911); Depeyrot 1998, 1074 (Ludwig das Kind); Gilles 1982, S. 28, 9; Weiller 1988, 29 (Ludwig II. der Deutsche, 870–876), 31 (Ludwig III. der Jüngere). *Obol*: 0,64 g (2 Ex., Berlin). Morrißon/Grunthal 1240 (Ludwig II., 877–879, oder Ludwig III., 879–882), 1565 (Ludwig IV. das Kind); Depeyrot 1075 (Ludwig IV. das Kind); Gilles 1985, S. 47, 32; Weiller 30 (Ludwig II. der Deutsche), 32 (Ludwig III. der Jüngere). Weiller teilt die Emission unter Ludwig II. dem Deutschen (Weiller 29–30) und Ludwig III. dem Jüngeren (Weiller 31–32) auf. Ob sie unter Ludwig dem Deutschen oder Ludwig dem Jüngeren entstanden ist, läßt sich nicht sicher entscheiden. Wegen der Parallele in Metz (CNG 9.2) ist sie hier Ludwig III. zugeschrieben.

Ludwig IV. das Kind, den Morrißon/Grunthal und Depeyrot favorisieren, scheidet m. E. aus typologischen Gründen aus, siehe dazu auch die Metzger Parallelen CNG 9.5–6.

3 Ex. dieser seltenen Gruppe (2 Denare, 1 Obol) sind neuere Einzelfunde aus Trier (1977, 1985) und Lellig (Luxemburg, vor 1970); Gilles 1982, Gilles 1985, Weiller 1975.

Zeitgenössische Fälschungen: 2,74 g (Kupfer?, versilbert, im Handel); 2,37 g (Blei-Zinn-Legierung, Berlin), Weiller 29A.

Zwentibold (895–900)

- 17.2 Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. TZVENTIBOEC RE. – Leeres Feld. Äußere Umschrift TREVERIS CIVITAS. Gariel 1884, S. 340, Taf. LXIII, 2; Bordeaux 1893, S. 436, 22; Morrißon/Grunthal 1545; Depeyrot 1071; Weiller 33. Ein Original dieser Münze ist nicht nachgewiesen, sie ist nur aus älteren Zeichnungen bekannt. Von Zwentibold, dem uneheleichen Sohn Arnulfs von Kärnten, der ein Unterkönigtum in Lotharingen bekleidete, sind überhaupt nur zwei Münzen bekannt, neben Trier noch ein Stück aus Cambrai (Morrißon/Grunthal 1544), für das sich ebenfalls kein Original erbringen läßt.

Ludwig IV. das Kind (900–911)

- 17.3 Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. +HLVDOVVICVS REX. – Stilisiertes Gebäude und Stadtname TR/EVER/IS. 1,58 g (Paris, Exemplar Slg. Robert 1864). Gariel, S. 341, Taf. LXIV, 1; Prou 128; Bordeaux 1893, S. 437, 3; Morrißon/Grunthal 1566 (mit falscher Abb.); Depeyrot 1073; Weiller 34. Typengleich zu Karl dem Einfältigen.

Westfrankenreich

Karl III. der Einfältige (898–929)

- 17.4 (911–923) Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. +CAROLVS REX. – Stilisiertes Gebäude und Stadtname TR/EVER/IS. 1,45 g (4 Ex.). 4/4 Stempel. Gariel, S. 297, Taf. LIII, 83; Morrißon/Grunthal 1357 (mit Abb. 1566); Depeyrot 1073; Weiller 35. 17.4.1 Kreuz ohne Kugeln: Weiller 36 (1,43 g, Brüssel).

Deutsches Reich

Otto I. (936–973)

- 17.5 (936–962) Im Felde REX. Außen +OTTO PIVS. – Kirchengebäude. +TREVERIS. 1,64 g (Trier, Einzelfund aus Oberbillig 1938). Dbg. –; Gose 1939; Weiller 38. Die in der Erstveröffentlichung durch Gose 1939 der Abtei St. Maximin in Trier für den Markt in Wasserbillig um 1000–1002 zugeschriebene, bisher nur in einem Exemplar bekannte Münze ist von Weiller zu Recht in die Königszeit Ottos I. versetzt worden und dürfte den ersten ottonischen Münztyp in Trier darstellen. Die Vorderseite entspricht dem in Verdun sowohl unter Ludwig dem Kind, Karl dem Einfältigen als auch Heinrich I. gemünzten Typ, siehe CNG 3.1–3.

- 17.6 (936–962) Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +OTTO REX (auch rückläufig). – Stilisiertes Gebäude und Stadtname TR/EV-ER/IS.
1,54 g (3 Ex.). 3/4 Stempel.
Dbg. 459, 2012; DMG 15; Weiller 37.
- 17.7 (962–973) Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +OTTO IMP AVC. – Kirchengebäude. TREV/ER(I)S/ (METRO?).
1,40 g (Berlin).
Dbg. 2013; Weiller 39.
- 17.7.1 Viersäuliges Kirchengebäude mit Kreuz im Inneren. +(C) TREVERIS.
1,62 g (Kopenhagen).
Dbg. 460; Weiller 40.
- 17.7 wird von Dannenberg und Weiller Otto I., 17.7.1 von Dannenberg Otto II. zugeteilt, während Weiller auch noch Otto I. mitberücksichtigt. Nach meinem Eindruck gehören beide Typen stilistisch und zeitlich zusammen und sind jedenfalls älter als der folgende Typ.
- Zeitgenössische Fälschung zu 17.7.1:* Weiller 40A (Einzelfund Trier, Römerbrücke 1974. 1,49 g, Kupferkern mit bleihaltiger Plattierung; Gilles 1983, S. 36, 9; Gilles 1985, S. 41, 3).

Otto II. (973–983)

- 17.8 Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +OTTO IMPERATOR. – Kirchengebäude mit Portal. + TREVERIS CIVITAS.
1,22 g (3 Ex.). 1/1 Stempel.
Dbg. –; Weiller 41.
- Obol:* 0,50 und 0,58 g (beide Trier, davon eines Fundstück Trier 1992). Dbg. –; Weiller 42; Petry 1993.
- Der Dannenberg noch unbekannt Typ wird von Weiller wohl zu Recht Otto II. zugeschrieben. Ob der *Obol*-typ tatsächlich das Vorbild für eine slawische Nachahmung (Dbg. 1776) abgegeben hat, ist trotz der ausführlichen Argumentation durch Petry 1993 zweifelhaft.



Abb. 1: 17.9 – Otto III. (983–1002).
Die umfangreichste Trierer Emission des 10. Jahrhunderts.
Der dreizeilige Stadtname zeigt das Vorbild Kölns.

Otto III. (983–1002)

- 17.9 Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +OTTO REX. – Im Feld dreizeiliger Stadtname. B (oder D, jeweils mit Querstrich) / TREVER / A (Beata Treveris).
1,03 g (104 Ex.). 24/49 Stempel.
Dbg. 461; DMG 16; Hävernack 1935, 177; Salmo 1948, 7:1–5; Landgren 1997, Typ 1; Weiller 43.
- Obol:* 0,59 g (2 Ex., beide Einzelfunde Trier). Dbg. –; Weiller 44.
- Von Dannenberg unter Otto III. eingeordnet, von Hävernack zwischenzeitlich zu Otto I. verlegt, von Weiller für Otto III. bestätigt.

Für diese erste in größerer Zahl durch die Funde des Ostseeraumes überlieferten Trierer Prägungen hat schon Dannenberg die oft viereckige Form der Schrötlinge festgestellt, die zudem, insbesondere auf den Vorderseiten, schlecht geprägt sind. Infolge der schlechten Prägung ist die Feststellung der Stempel schwierig, deren Zahl nach Weiller noch höher liegen dürfte. Dafür, daß die Prägung in der Kaiserzeit Ottos III. ab 996 unverändert fortgesetzt wurde, liegen nach Weiller keine Anhaltspunkte vor. Demnach müßte die Trierer Prägung 996–1002 geruht haben (vgl. dazu Kommentar 17.14). Landgren 1997 hat eine schwer nachvollziehbare Prägezeit von 995–1014 vorgeschlagen.

Heinrich II. (1002–1024)

- 17.10 Gekröntes Brustbild nach rechts. HEINRICVS REX (u. ä.). – Kirchengebäude mit Portal und zwei Türmen. TREVERIS (u. ä.).
1,20 g (47 Ex.). 13/21 Stempel.
Dbg. 462; DMG 55; Salmo 7:7; Landgren 1997, Typ 2; Weiller 45.
- Nachschläge?:* Weiller 201 (4 Ex., Kopenhagen).
- Der für Heinrich verwendete Königstitel würde die Prägung auf den Zeitraum 1002–1014 einengen, wie dies auch Weiller annimmt. Landgren 1997 legt diese Emission erst in die Kaiserzeit Heinrichs II. 1014 bis 1024. Aus den ersten bischöflichen Münzen (17.14) scheint hervorzugehen, daß in Trier für Heinrich II. nur der Königstitel, auch in der Kaiserzeit ab 1014, verwendet wurde.
- Stilistisch geht dieser Typ mit der frühen Bischofsprägung nicht zusammen, so daß man annehmen möchte, daß er dieser vorausliegt und nach 1016 durch die Münzprägung der Erzbischöfe abgelöst wurde.

Heinrich V. (1106–1125)

- 17.11 Gekröntes Brustbild nach links. – Brustbild eines geflügelten Engels von vorn. (TREVERIS).
- 17.11.1 (1106–1111) Vor dem Brustbild ein Palmzweig. +R-E-X.
0,79 g (9 Ex.). 4/5 Stempel.
Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 1924, 11; Tourneur 1920; DMG 217, 12; Weiller 107.
- 17.11.2 (nach 1111) Vor dem Brustbild ein Kreuzstab. HEINRCVS CESAR.
0,86 g (Berlin).
Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 1924, 12; Weiller 108.



Abb. 2: 17.12.2 – Heinrich V. (1106–1125).
Münzen Kaiser Heinrichs V. sind sehr selten. Um so bemerkenswerter ist seine Trierer Serie, deren Rückseiten den gleichzeitigen Münzen Erzbischof Brunos entsprechen und auf diese Weise den seltenen Einklang von *regnum* und *sacerdotium*, weltlicher und geistlicher Gewalt, in einer vom Investiturstreit zerrissenen Welt widerspiegeln. Heinrich führt hier als Kaiser den ungewöhnlichen Titel „Caesar“ anstelle des üblichen „Imperator“.

- 17.12 (1111–1119?) Gekröntes Brustbild nach links, davor Kreuzstab. HEINRCVS CESAR (wie 17.11.2). – Nach rechts kniender Petrus, dem die Hand Gottes ein Schlüsselpaar reicht, dessen Bärte die Buchstaben P und E (Petrus) bilden. 0,64 g (16 Ex.). 7/7 Stempel. Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 1924, 5; Tourneur 1920, 13–14; DMG 218; Weiller 112.
- 17.13 (ab 1119?) Gekröntes Brustbild nach links, in der Rechten ein Lilienzepter. (HEINRICVS CAESAR). – Brustbild des Heiligen Petrus von vorn, mit der Rechten das Schlüsselpaar schulternd, dessen Bärte die Buchstaben P und E in der Legende PAX PETRVS bilden. 0,93 g (Berlin, Fragment in Stuttgart). 2/2 Stempel. Dbg. 463; DMG 219; Suhle 1924, 7d (aber nicht aus Fund Bébange); Weiller 118.

Diese vor allem aus dem unweit von Trier in Bébange/Bebingen (Belgien) 1911 gemachten Fund bekannte Münzgruppe Heinrichs V. ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen lebt darin eine königliche Münzprägung in Trier wieder auf, nachdem seit Konrad II. (1024–1039) keine königlichen Münzrechte mehr nachweisbar waren. Zum zweiten entsprechen die Rückseiten den bischöflichen Münztypen Brunos (17.32–34), zum dritten bieten Bilder und Inschriften Anlaß zu historischen Interpretationen und Spekulationen (dazu vor allem Suhle 1924 und Gaettens 1954). Ungewöhnlich sind z. B. der Palmzweig beim Königsbild (17.11.1) und das *Caesar* anstelle des üblichen *Imperator* für den Kaisertitel (17.11.2). Aus der Tatsache, daß die königlichen und die erzbischöflichen Münzen die gleichen Rückseiten bis hin zu Stempelidentitäten zeigen, kann auf eine diesbezügliche Absprache zwischen Heinrich V. und Ebf. Bruno geschlossen werden. Möglicherweise sind dabei auch Prägequoten für beide Seiten festgelegt worden, wobei nach dem überlieferten Material zu urteilen, der königliche Anteil deutlich unter dem erzbischöflichen lag. Jedenfalls demonstrieren diese Emissionen den politischen Gleichklang zwischen Erzbischof und König sowie die Parteinahme Brunos für Heinrich V. in der Endphase des Investiturstreits.

Erzbischof Bruno hat maßgeblich die Verhandlungen mit Papst Paschalis II. zur Kaiserkrönung Heinrichs V. geführt. Der Typ 17.11.1 ist von Gaettens 1954 deshalb sogar als Auswurfmünze zum Einzug Heinrichs V. am 12. Februar 1111 in Rom gedeutet worden. Die Pax Petrus-Pfennige (17.13) brachte Suhle 1924 in Verbindung mit den im Jahre 1119 geführten Verhandlungen zwischen Kaiser, Papst und Fürsten, die 1122 zum Abschluß des Wormser Konkordats führten und sieht in ihnen den Ausdruck eines Landfriedens für das Gebiet des Erzbistums Trier. Für den von Suhle ebenfalls in diesen Zusammenhang gesetzten Engeltyp (17.11 und 32) kann das wegen der Typenparallele auf den Münzen des schon 1115 gestorbenen Herzogs Dietrich (17.42) allerdings nicht gelten.

II. Erzbischöfe

Adalbero von Luxemburg (1008–1016)

Der bei Dannenberg 465 und Weiller 46 geführte Typ gehört wohl eher nach Basel. Wielandt 1971, S. 27, hat Bf. Adalrich (1025–1040) vorgeschlagen. Daß wegen der Namensform und aus stilistischen Gründen allenfalls dessen Vorgänger Adalbero (999–1025) in Frage kommen kann, hat Weiller bereits festgestellt, der seine Zuweisung an Adalbero von Trier ausdrücklich als nicht gesichert bezeichnet.

Adalbero – aus dem in Oberlothringen mächtigsten Geschlecht der Luxemburger – war ohne Zustimmung König Heinrichs II. gewählt worden, der seinerseits einen eigenen Erzbischof, den Mainzer Domherren Megingaud (1008 bis 1015), erhob und gegen Adalbero auch militärisch einschritt (große Trierer Bistumsfehde; Moselfehde, 1008–1017). Die ungeklärte Situation mit der Doppelbesetzung des Erzbistums zog sich lange hin; Adalbero konnte Trier behaupten, Megingaud mußte auf Koblenz ausweichen.

Ob Adalbero in seiner Position als vom König nicht anerkannter und monatelang in Trier belagerter Bischof eine Münzprägung inszenieren konnte, erscheint fraglich. Da die Münzen – ganz gegen die Trierer Gepflogenheit – keinen Stadtnamen nennen und auch den erzbischöflichen Titel nicht führen, könnte auch jeder andere Adalbero in Frage kommen. Deshalb scheint mir, auch aus stilistischen Gründen, Adalbero von Basel (999–1025) die bessere Lösung zu sein. Die Münzprägung mit Namen des Erzbischofs beginnt in Trier damit erst unter Ebf. Poppo von Babenberg, Nachfolger des 1016 zum Verzicht bewogenen Adalbero und des bereits Ende 1015 verstorbenen Megingaud.

Poppo von Babenberg (1016–1047)

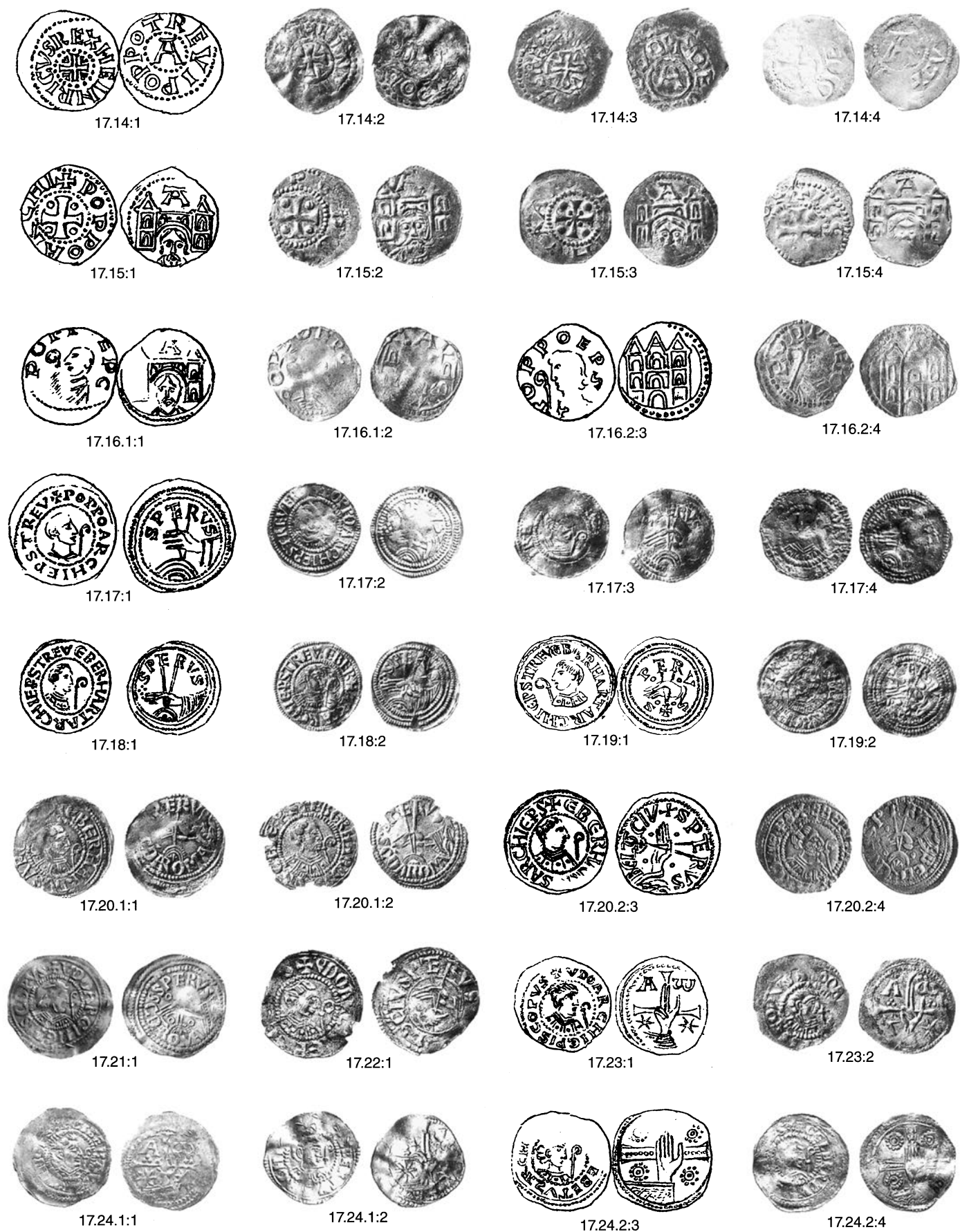
- 17.14 (1016–1024?) Kreuz mit V in jedem Winkel. HEINRICVS REX u. ä. – Buchstabe A im Kreis. Außen POPPO TREVI u. ä. 1,08 g (370 Ex.). 68/99 Stempel. Dbg. 466; Salmo 7:9–17; Weiller 48. *Nachschläge?*: Weiller 203 (24 Ex., 19/19 Stempel).

Der erste Trierer Münztyp mit Bischofsnamen bildet eine umfangreiche und numismatisch vor allem im Hinblick auf die Datierung problematische Emission. Das *Heinricus Rex* würde eigentlich dazu zwingen, ihn entweder in die Königszeit Heinrichs II. 1002–1014 oder in die Königszeit Heinrichs III. 1039–1046 zu datieren. 1002–1014 (Heinrich II.) scheint ausgeschlossen, da Poppo in diesem Zeitraum noch nicht im Amt war. 1039–1046 (Heinrich III.) würde zwar mit der Amtszeit Poppo's passen, verträgt sich aber nicht recht mit dem Zeugnis der Funde, in denen diese Münzen bereits vor 1039 auftreten.

Theoretisch gibt es zwei Möglichkeiten. Man kann annehmen, daß in der Kaiserzeit Heinrichs II. 1014–1024 weiter mit Königstitel gemünzt worden ist oder man nimmt an, daß bereits Heinrich III., und zwar in seiner Funktion als Mitkönig, genannt ist. Konrad II. hatte bereits 1028 seinen damals zehnjährigen Sohn Heinrich zum König wählen und krönen lassen.

Beide Annahmen gehen von Anomalitäten aus. In der Regel wird der Königs- bzw. Kaisertitel auf den Münzen korrekt wiedergespiegelt, d. h. mit der Kaiserkrönung wurde das REX auf den Münzen gegen IMP (Imperator) ausgetauscht. Allerdings scheint es gerade für Heinrich II. Ausnahmen zu geben, etwa in Mainz.² Noch ungewöhnlicher wäre die Nennung eines Mitkönigs ohne daß auch der regierende Herrscher genannt wird. Ein Mitkönigtum Heinrichs III. zu Zeiten Konrads II. ist ansonsten auf Münzen nicht nachweisbar. Der einzige als Parallele heranzuziehende Fall wäre Regensburg. Ein dort zwischen 1027 und 1039 ausgegebener Münztyp (Dbg. 1094) nennt sowohl König Heinrich als auch Kaiser Konrad. Die Nennung Heinrichs III. ist hier aber dadurch besonders legitimiert, daß er seit 1027 Herzog von Bayern war und überdies erscheint auch der Name Konrads II.

Dannenberg hatte zunächst die erste Deutung auf Heinrich II. vorgezogen (Band I, S. 189) und ist später (Band III, S. 762) auf Heinrich III. zurückgegangen. Weiller kommt zu dem



Tafel 11: Trier (17.14 Heinrich II. und Ebf. Poppo, 17.15–17 Ebf. Poppo, 17.18–20 Ebf. Eberhard, 17.21–23 Ebf. Udo, 17.24 Ebf. Egilbert).

Schluß, daß die Emission in den Zeitraum 1028–1039, also in die Mitkönigszeit Heinrichs III. datiert werden muß. Landgren nimmt den Zeitraum 1024–1035 an.

Eine eindeutige Entscheidung ist kaum möglich. Ich neige eher einer Datierung in die Zeit Heinrichs II. zu, da wir ohne diesen Typ eine Prägelücke zwischen dem bischofslosen Königstyp Heinrichs II. (17.10) und dem ersten autonomen Typ Poppo (17.15) zu verzeichnen hätten. Ferner scheint in Trier auch schon unter Otto III. der Kaisertitel auf den Münzen nicht berücksichtigt worden zu sein, ohne daß die Prägung in der Kaiserzeit Ottos III. deshalb geruht haben müßte (17.9).

Da der erste und zweite Typ Poppo nach den Exemplar- und Stempelzahlen die umfangreichsten Trierer Emissionen darstellen, hätten wir bei einer Datierung in die Mitkönigszeit Heinrichs III. ab 1028 für beide nur einen Zeitraum von weniger als 15 Jahren zur Verfügung, da der dritte und vierte Typ Poppo ab ca. 1040 angesetzt werden müssen. Ein Zeitraum von weniger als 15 Jahren erscheint mir angesichts des Umfangs der Prägung als nicht realistisch. Auch das Auftreten in Funden bereits mit *tpq.* 1028 spricht für eine Verlegung in die Zeit Heinrichs II. (Overby/Dänemark, Weiller, S. 175, Fund 16; Kinno/Polen, Weiller, S. 207, Fund 197; Bosarve/Gotland, Weiller, S. 215, Nr. 245; Rossvik/Schweden, Weiller, S. 223, Nr. 305).

- 17.15 (1024? bis ca. 1040) Kreuz mit Kugeln in jedem Winkel. Umschriften von korrektem POPPO EPS bis hin zu Entstellungen +IHGRA POPOP u. ä. – Bärtiges Brustbild in einem zweitürmigen Gebäude, darüber ein A. Keine Umschrift.
1,04 g (203 Ex.). 58/47 Stempel.
Dbg. 468; DMG 344; Salmo 17:18; Landgren 1997, Typ 5; Weiller 49.
Nachschläge?: Weiller 204 (8 Ex., 6/6 Stempel).



Abb. 3: 17.15 – Erzbischof Poppo (1016–1047).
Der erste „souveräne“ erzbischöfliche Münztyp ohne Nennung des Kaisers.
Das Gebäude stellt die Porta Nigra, der Kopf den dort als Einsiedler gestorbenen heiligen Simeon dar.

Der erste rein bischöfliche Trierer Münztyp (ohne Königsnamen). Das Architekturmotiv der Rückseite wird von Weiller in Anlehnung an Dannenberg und Friedensburg 1909 (S. 53) als Porta Nigra, das Brustbild als der heilige Simeon gedeutet, der sich 1028 in einem Gelaß des Ostturmes einschließen ließ, hier 1034 starb und begraben wurde. Erzbischof Poppo errichtete an dieser Stelle ein Kollegiatstift Sankt Simeon, das 1041/42 zuerst erwähnt ist. Als Beginn der Emission nimmt Weiller das Jahr der Heiligsprechung (1035?) oder die Gründung des Simeonstifts (1041 oder etwas früher) an. Landgren datiert den Typ 1035–1042. Beide Ansätze liegen meines Erachtens angesichts des Umfangs der Prägung und der zwei Folgetypen Poppo zu spät.

- 17.16 (ca. 1040–1045) Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. POPPO EPC.
17.16.1 Rs.: Bärtiges Brustbild in einem zweitürmigen Gebäude, darüber ein A (wie vor).
0,99 g (9 Ex.). 4/5 Stempel.
Dbg. 469; Landgren 1997, Typ 6; Weiller 50.
17.16.2 Rs.: Zweitürmiges Gebäude. Keine Umschrift.
1,08 (25 Ex.). 11/10 Stempel.
Dbg. 470; Landgren 1997, Typ 7; Weiller 51–52.

Beide Gruppen sind durch einen gemeinsamen Vorderseitenstempel verbunden und stellen eine zusammengehörige Emission dar. Nachdem auf den vorhergehenden Typen der Bischofsname genannt wurde, taucht nun auch das Bischofsbild auf den Trierer Münzen auf und bildet von hier ab die ständige Vorderseitendarstellung. Weiller datiert „nach 1035/1041“, Landgren mit „1042?“.

- 17.17 (ab ca. 1045) Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +POPPO ARCHIEPS TREVERS u. ä. – Hand Gottes mit zwei Schlüsseln, deren Bärte die Buchstaben TE (in Ligatur) und R in der Umschrift S PETRVS bilden. Schlüsselenden auf Bogen aus mehreren Linien aufsetzend.
1,10 g (19 Ex.). 7/8 Stempel.
Dbg. 471; DMG 345; Landgren 1997, Typ 8; Weiller 53.
Obol: 0,63 g (Visby). Berghaus 1951, 23; Landgren, Typ 9; Weiller 54.
Nachschläge: Weiller 205 (2 Ex., 2/2 Stempel).

Mit diesem Typ beginnt die Blüte des Trierer Stempelschnitts. Ganz offensichtlich hat nicht nur ein Personalwechsel im Amt des Stempelschneiders stattgefunden, auch der technische Standard der Prägung ist deutlich besser, die Schrötlinge meist auffallend klein. Das Motiv der Himmelschlüssel zieht sich durch die gesamte weitere Trierer Prägung, wobei als Schlüsselbärte Buchstaben, meist aus der Umschrift, verwendet werden, die immer zu *Petrus* oder *Treveris* gehören bzw. zu ergänzen sind.

Der Typ Erzbischof Poppo Dbg. 467 / Weiller 47 siehe Koblenz 18.1.

Eberhard (1047–1066)

- 17.18 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +EBERHART ARCHIEPS TREV. – Hand mit Schlüsseln wie vor. S. PETRVS.
1,05 g (29 Ex.). 18/17 Stempel.
Dbg. 473; Landgren, Typ 10 (1047–53); Weiller 56.
17.18.1 Vs.: +ERHART ARCHIEP TR, größerer Durchmesser.
Landgren, Typ 11:2; Weiller 58 (2 Ex., davon eines als *Klippe!*, 1,30 g, Münz Zentrum Köln, Auktion 56, 1985, Nr. 3674b, Weiller 58,1).
Nachschläge: Weiller 209 (11 Ex., 6/7 Stempel).

Der Haupttyp entspricht der letzten Emission Ebf. Poppo, von der auch ein Rückseitenstempel weiterbenutzt worden ist, so daß dies zweifelsfrei die erste Emission Ebf. Eberhards sein muß. Merkwürdig ist die Variante 17.18.1 wegen der ungewöhnlichen Vs.-Legende und eines klippenförmigen Schrötlings. Nach Weiller liegt aber kein Nachschlag, sondern eine reguläre Trierer Prägung vor.

- 17.19 Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. +EBERHART ARCHIEPS TREV. – Hand mit zwei Schlüsseln wie 17.17–18. Die Schlüsselenden

stehen aber nicht auf einem Bogen, sondern laufen in ein Kreuz aus. Im Feld vier Kugeln. S PETRVS. 1,08 g (23 Ex.). 10/11 Stempel. Dbg. 474; Landgren, Typ 11:1; Weiller 57.



Abb. 4: 17.20.1 – Unter Erzbischof Eberhard (1047–1066) sind die Trierer Münzen durch saubere Prägung und künstlerischen Stempelschnitt ausgezeichnet. Das Rückseitenbild zeigt die Hand Gottes mit den Petrus verliehenen Himmelsschlüsseln. Die Umschrift nennt den Namen des Heiligen Petrus und feiert Trier als zweites Rom (Secunda Roma).

17.20 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +EBERHARDVS ARCHIEPS u. ä. – Hand mit Schlüsseln wie 17–19.

17.20.1 Rs.: S PETRVS / SCDA ROMA (Secunda Roma).

1,14 g (5 Ex.). 4/3 Stempel.

Dbg. 476, 476a; DMG 346; Weiller 59.

17.20.2 Rs.: +S PETRVS / BELG CIV (Belgica Civitas).

1,07 g (11 Ex.). 13/15 Stempel.

Dbg. 475, 475a; Weiller 60.

Beide Rückseitenvarianten sind durch mindestens einen gemeinsamen Vorderseitenstempel gekoppelt. *Nachschlag* zu 17.20.2: Weiller 210 (Einzelfund Trier 1985).

Zeitgenössische Fälschung?: Weiller 1997, 60A (Grabungsfund Luxemburg, mittelalterliche Burg).

Obwohl alle Münzen Ebf. Eberhards vom gleichen Grundtyp sind (Brustbild – Hand mit Schlüsseln), sind sie in die vorstehenden drei Typen aufgeteilt, da offenbar drei zeitlich getrennte Prägeperioden vorliegen, zwischen denen möglicherweise jeweils Stillstandsphasen lagen. Unter Eberhard ist die Trierer Münzprägung technisch am perfektesten.

Udo von Nellenburg (1066–1078)

17.21 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +VDO ARCHIEPISCOPVS. – Hand mit Schlüsseln. S PETRVS / SCDA ROMA (wie 17.20.1).

1,20 g (2 Ex., Budapest, Stockholm). 1/2 Stempel.

Dannenberg II, S. 597; Weiller 62.

Setzt den letzten Typ Ebf. Eberhards fort.

17.22 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +VDO ARCHIEPISCOPVS. – Zwei rechte Hände halten zwei Schlüssel, deren Bärte die Buchstaben TE (Ligatur) und R der Legende bilden. S PETRVS / BELG CIV.

1,09 g (2 Ex., Dresden, Trier).

Dbg. 479; Weiller 63.

Weiterentwicklung des Himmelsschlüsselmotivs mit Darstellung der Schlüsselübergabe an Petrus.



Abb. 5: 17.23 – Neben dem Motiv der Himmelsschlüssel erscheint unter Erzbischof Udo (1066–1078) als neues Bild die segnende Hand Gottes (Dextera Dei), begleitet von den Buchstaben A und W. Gott als Anfang und Ende der Welt ist die Bildbotschaft dieser Münze.

17.23 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab wie vor. +VDO ARCHIEPISCOPVS. – Segnende Hand Gottes auf einem Kreuz. In den oberen Kreuzwinkeln A - W, in den unteren je ein Stern.

1,05 g (34 Ex.). 21/31 Stempel.

Dbg. 477; DMG 347; Weiller 64.

Obol: 0,76 g (Trier). Dbg. 478; Weiller 65.

Egilbert von Ortenburg (1079–1101)

17.24 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. EGELBERTVS ARCHIEPS u.ä. – Hand Gottes auf Kreuz.

17.24.1 In den oberen Kreuzwinkeln A - W, in den unteren Sterne (wie 17.23).

0,90 g (8 Ex.). 6/6 Stempel.

Dbg. –; Braun von Stumm 1931, S. 383, Nr. 3; Weiller 74.

Nachschlag: Weiller 228 (1 Ex., Stockholm).

17.24.2 In allen Kreuzwinkeln eine Rosette.

0,86 g (15 Ex.). 8/12 Stempel.

Dbg. 483; Weiller 73.

17.24.3 Vs.: Umschrift (TR)EVERI(S), sonst wie 17.24.2.

0,76 g (Privatsammlung).

Dbg. –; Weiller 72.

Erzbischof Egilbert war Kandidat und Gefolgsmann Heinrichs IV., wurde nach dem Tode Ebf. Udos nur von einer Minderheit gewählt und erst 1084 zum Bischof geweiht. 1085 erhielt er das Pallium, seit Herbst 1088 sind kirchliche Amtshandlungen von ihm im Trierer Sprengel bezeugt (Pauly 1969, S. 71–73; Weiller, S. 359–360). Weiller deutet daher die Variante ohne Bischofsnamen (17.24.3) als „Sedisvakanzprägung“ im Zeitraum 1079–88. Die häufigeren Varianten 17.24.1–2 wären nach Weiller erst ab 1088 entstanden. Das würde angesichts der Seltenheit von Typ 17.24.3 (nur ein bekanntes Ex.) bedeuten, daß die Trierer Prägung zehn Jahre lang (1079–1088) fast geruht haben mußte.

17.25 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +EGELBERTVS ARCHIEPS u. ä. – Hand mit zwei Schlüsseln, deren Bärte von den Buchstaben TE (Ligatur) und R gebildet werden. Die Darstellung ist von einem Perlkreis umschlossen. Äußere Umschrift TREVERIS CIVITAS u. ä.

0,96 g (29 Ex.). 21/24 Stempel.

Dbg. 480; Weiller 80.

Nachschläge: Weiller 229–230 (2 Ex., Stockholm, Wien).

- 17.25.1. Brustbild des Erzbischofs von vorn.
1,09 g (5 Ex.). 3/4 Stempel.
Dbg. –; Hatz 1966, S. 413, A, Taf. 21, Ab; Weiller 79.
- 17.26 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +EILBERTVS ARCHIEPC (verwildert). – Hand mit zwei Schlüsseln, deren Bärte die Buchstaben P und E in der Legende bilden. TREVERIS PETRVS (TRVS von Petrus in Ligatur).
0,68 g (22 Ex.). 17/21 Stempel.
Dbg. 480a; Weiller 81; Weiller 1997, 81A (Rs.: E TREVERIS).
Nachschlag?: Weiller 231 (1 Ex., Prag).
17.26.1 Vs.: EGELBERTVS ARCHIEPS.
0,87 (3 Ex.). 3/2 Stempel.
Weiller 77.

Die beiden im Bildtyp gleichen, in der Ausführung aber recht verschiedenen Emissionen 17.25 und 17.26 sind hier auseinandergehalten worden, da sie offenbar getrennte Prägeperioden widerspiegeln. Auffallend sind z. B. teilweise sehr niedrige Gewichte und stark dezentrierte Prägungen in Typ 17.26, so daß Weiller dabei auch an Nachahmungen gedacht hat. Die Variante 17.26.1 steht nach der Vorderseite dem folgenden Typ nahe.

- 17.27 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. EGELBERTVS ARCHIEPS. – Zwei Hände mit Schlüsseln, deren Bärte in die Buchstaben P und E (Petrus) auslaufen. TREVERIS CIVITAS (TR und VE in Treveris als Ligatur).
1,22 g (5 Ex.). 4/3 Stempel.
Dbg. 482; Weiller 76.
Ausgesprochen hohes Durchschnittsgewicht bei relativ großen Schrötlingen.
Zeitgenössische Fälschung: 1,31 g, Blei; Weiller, S. 570, 76A (Einzelfund Trier 1986).
17.27.1 Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. (EGELBERTVS ARCHIEPS).
0,82 g (4 Ex.). 4/4 Stempel.
Dbg. 481; Weiller 82.
Die Variante 17.27.1 stellt eine technisch schlechte Prägung mit undeutlichen Legenden dar, die stilistisch eher in die Zeit Ebf. Alberos (1131–1151) paßt (vgl. 17.39).
- 17.28 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. EGELBERTVS ARCHIEPS. – Kreuz mit großem Mittelkreis, darin Stern umgeben von S – C A (Sancta). Äußere Umschrift TREVERIS CIVITAS.
1,24 g (4 Ex.). 2/3 Stempel.
Dbg. –; Braun von Stumm 1931, S. 337, 1; Weiller 78.



Abb. 6: 17.29 – Die Reihe der künstlerisch und theologisch anspruchsvollen Trierer Münzbilder setzt die Darstellung des Lamm Gottes (Agnus Dei) auf einer Prägung Erzbischof Egilberts (1079–1101) fort.

- 17.29 Brustbild nach rechts (kein Krummstab!). EGELBERTVS ARCHIEPS. – Lamm Gottes mit Kreuzstab. +AGNVS DEI.
0,69 g (Berlin).
Dbg. –; Braun von Stumm 1931, S. 338, 2; DMG 348; Weiller 75.

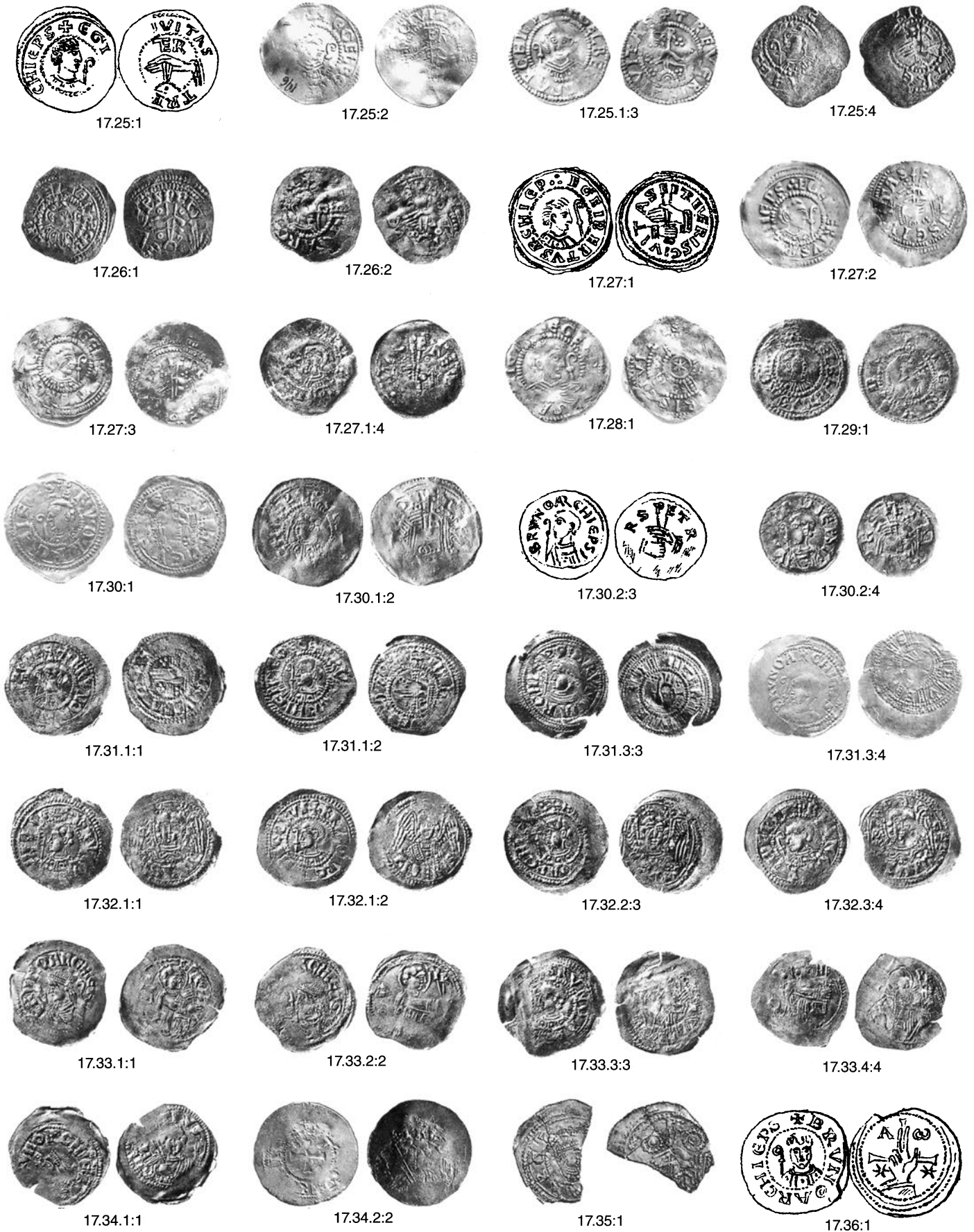
Eine sehr ungewöhnliche Münze. Braun von Stumm zieht auch eine Entstehung in Prüm in Erwägung, Weiller lehnt dies ab. Der Stil ist zweifellos trierisch. Das Brustbild ohne Krummstab und die ungewöhnliche Rückseite mit dem Agnus Dei fallen allerdings aus der Trierer Reihe Egilberts heraus, so daß eine andere Münzstätte nicht unwahrscheinlich wäre. Nach Weiller gehört der Typ in die ersten Jahre, nach Braun von Stumm an das Ende der Amtszeit Egilberts. Letzteres erscheint mir zutreffender.

Bruno von Bretten und Lauffen (1102–1124)

- 17.30 Brustbild nach links, davor Krummstab. BRVNO ARCHIEPS u. ä. – Zwei rechte Hände halten zwei Schlüssel, deren Bärte die Buchstaben P und E in der Legende bilden. PETR[V]S TREVERIS.
0,86 g (5 Ex.). 5/6 Stempel.
Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 1924, 2; Weiller 99.
Obol: 0,34 (Einzelfund Trier) und 0,40 g (Stuttgart).
Dbg. –; Braun von Stumm 1931, S. 339, 6; Weiller 96.
17.30.1 Mit Kreuzstab vor dem Brustbild.
0,85 g (2 Ex.). 3/3 Stempel.
Hatz, Fund Burge (im Druck) 9:7; Weiller 98.
17.30.2 Mit Krummstab. Kleiner Schrötling, grober Stempelschnitt.
Dbg. 488; Weiller 95.
- 17.31 Brustbild nach links, davor Krummstab. – Hand auf Kreuz bzw. auf einem Kreuzschenkel (Brustband des Palliums?).
17.31.1 +BRVNO ARCHIEPISCOPVS. – +BRVNO EPISCOPVS (Umschriften unterschiedlich verkürzt und entstellt).
0,78 g (40 Ex.). 4/5 Stempel.
Dbg. 486; Fund Bébange: Suhle 1924, 1; Tourneur 1920, 9–11; Weiller 103.
17.31.2 +BRVNO ARCHIEPS. – TREVERIS SECVNDA ROM.
0,84 g (Brüssel).
Dbg. –; Fund Bébange: Tourneur 8; Weiller 113.
17.31.3 BRVNO ARCHIEPS. – T-R-E-V-E-R-I-S in acht Segmenten.
0,97 g (Berlin), 0,94 g (Stuttgart).
Dbg. 485; DMG 349; Weiller 101–102, 164.

Das Rückseitenbild wird von Dannenberg und Suhle als Hand auf einem Kreuz gedeutet, wobei der waagerechte Kreuzbalken durch die Hand verdeckt (oder ersetzt) wird. Tourneur und ihm folgend Weiller sehen kein Kreuz, sondern das Brustband des Palliums. Das Pallium ist das Zeichen der besonderen erzbischöflichen Würde, wird vom Papst verliehen und besteht aus einem ringförmig um die Schulter gelegten Band aus weißer Wolle, von dem ein langer Streifen jeweils vor der Brust und über den Rücken herabfällt. Typ 17.31.1 war mit 25 Ex., 17.31.2 mit nur 1 Ex. im Fund Bébange 1911 vertreten.

- 17.32 Brustbild des Erzbischofs nach links. +BRVNO ARCHIEPS/ARCHIEPISCOPVS (u. ä.). – Brustbild eines geflügelten Engels von vorn. TREVERIS (wie 17.11).
17.32.1 Vor dem Brustbild ein Krummstab.
0,80 g (78 Ex.). 23/25 Stempel.



Tafel 12: Trier (17.25–29 Ebf. Egilbert, 17.30–36 Ebf. Bruno).



Abb. 7: 17.32.1 – Durch Friedensbotschaften wie hier im Rückseitenbild des Engels sind die Münzen Erzbischof Brunos (1102–1124) gekennzeichnet. Die Engelmünze war der Haupttyp in dem 1911 in Belgien entdeckten Fund von Bébange, durch den die Trierer Münzprägung des ersten Viertels des 12. Jahrhunderts besonders gut dokumentiert ist.

Dbg. –; DMG 350; Fund Bébange: Suhle 10; Tourneur 3–6; Weiller 106.

17.32.2 Vor dem Brustbild ein Kreuzstab.

0,67 g (27 Ex.). 13/12 Stempel.

Dbg. 484; Fund Bébange: Suhle 8; Tourneur 2; Weiller 104.

17.32.3 Vor dem Brustbild ein Krummstab. BRVNO ARCHIEOIS. – Über dem Kopf des Engels oben PAX.

0,67 g (Berlin).

Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 9; Weiller 105.

Haupttyp des Fundes von Bébange (70 Ex.). Mit dem gleichen Rückseitentyp prägten Heinrich V. (17.11) und Herzog Dietrich von Oberlothringen (17.42). Zur Interpretation siehe oben und Suhle 1924, Gaettens 1954, Weiller, S. 388–389. Insbesondere der Stempel mit der Umschrift BRSMVICE-REGARCHIHERBS von 17.32.1 (Suhle 1924, 8e) hat die Gemüter erhitzt. Suhle hat diese Legende zu BRUNO VICEDOMINUS REGIS ARCHIEPISCOPUS aufgelöst. Er und Gaettens haben ausführlich über Brunos Stellung als *Vicedominus regni* oder *regiae curiae* und sein Verhältnis zu Heinrich V. gehandelt. Nach Weiller wäre die Legende sogar als BR[VNO] S[ACRAE] M[AIESTATIS] VICE[DOMINVS] RE[GNI] ARCHIEPISCOB[V]S zu deuten.



Abb. 8: 17.33.1 – Schon vor 1864 in Trier selbst ist dieser Goldabschlag eines Denars Erzbischof Brunos (1102–1124) gefunden worden. Der Fund von Bébange brachte dazu einen stempelgleichen Denar, so daß an der Echtheit des Goldabschlags nicht zu zweifeln ist. Goldmünzen des 12. Jahrhunderts sind außerordentliche Raritäten, ihre Funktion im Geldverkehr ist ungeklärt. Wahrscheinlich handelt es sich um besondere Geschenkstücke.

17.33 Brustbild des Erzbischofs nach links. BRVNO ARCHIEPS. – Nach rechts kniender Petrus, die Schlüssel empfangend (wie 17.12).

17.33.1 Die Rechte segnend erhoben, mit der Linken den Krummstab schulternd.

0,72 g (29 Ex.). 15/16 Stempel.

Dbg. –; DMG 351; Fund Bébange: Suhle 4; Tourneur 7; Weiller 110.

Goldabschlag: 0,78 g (Berlin, Fundstück Trier, vor 1864). Dbg. 1538; Weiller 110,1.

17.33.2 Mit Krummstab vor dem Brustbild.

0,75 g (Berlin).

Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 3; Weiller 109.

17.33.3 Mit Kreuzstab vor dem Brustbild (vgl. 17.11.2 und 17.12).

0,66 g (Brüssel), 0,61 g (Berlin).

Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 6; Tourneur 15; Weiller 111.

17.33.4 Beiderseits kniender Petrus.

0,84 g (Berlin).

Dbg. –; Fund Bébange: Suhle 4e; Weiller 110,5.

Gleiche Rückseite wie bei Typ 17.12 (Heinrich V).

Das bisher immer barhäuptige Brustbild des Erzbischofs zeigt eine Kopfbeckung, die Weiller als „diademartige Mitra“ beschrieben hat. In einer stark an eine Krone erinnernden Form kommt sie auf 17.31.2 (Weiller 113), 17.33.3 (Weiller 111) und 17.35 (Weiller 114) sowie der königlichen Prägung 17.11 und 17.13 (Weiller 107, 108, 118) vor. Offenbar ist zuerst das Brustbild in den Stempel geschnitten worden, das dann teils mit Namen des Königs, teils mit dem Erzbischofsnamen ausgestattet wurde. Stempelherstellung und Prägung für König und Bischof sind in der gleichen Werkstatt ausgeführt worden.

17.33.4 ist aus zwei Rückseitenstempeln geprägt. Das ist eigentlich nur möglich, wenn die Petrus-Seiten sowohl als Ober- wie als Unterstempel gefertigt worden sind.

Von diesem Typ war vor dem Fund von Bébange, der mindestens 21 Ex. enthalten hat, nur der Goldabschlag bekannt (Dbg. 1538). Er wurde daher für ein selbständiges Gepräge gehalten. Der Fund Bébange hat erwiesen, daß er dies nicht ist, andererseits aber auch alle Zweifel an seiner Echtheit beseitigt, da er stempelgleiche Denare enthalten hat (Suhle 4a; Weiller 110,2–4).



Abb. 9: 17.34.1 – Erzbischof Bruno (1102–1124). Ebenfalls aus dem Fund von Bébange stammen Pfennige mit der Inschrift PAX PETRVS, die als Ausdruck eines 1119 für das Trierer Gebiet verkündeten allgemeinen Landfriedens interpretiert werden. Außer von Erzbischof Bruno gibt es diese Pfennige auch von Kaiser Heinrich V. (17.13) und einem namentlich unbekanntem Pfalzgrafen (17.43), so daß man fast von einer „Unionsmünze“ im Trierer Währungsraum sprechen kann.

17.34 (ab 1119?) Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. BRVNO ARCHIEPS. – Brustbild des Heiligen Petrus mit geschulterten Schlüsseln und segnender Linken. PAX PETRVS (wie 17.13).

0,69 g (5 Ex.). 4/5 Stempel.

Dbg. 489; Fund Bébange: Suhle 7; Weiller 117.

17.34.1 Brustbild von vorn.

Hälfte (Stockholm).

Dbg. –; Weiller 116.

17.34.2 Vs.: Kreuz mit „blumenartigen Gebilden in den Winkeln“.

0,81 g (Stockholm, Fund Burge).

Dbg. –; Hatz, Fund Burge (im Druck) 9:8; Weiller 115.

Die *Pax Petrus*-Pfennige, von denen nur 2 im Fund Bébange auftraten, brachte Suhle (1924, S. 341) in Verbindung mit einem 1119 für das Gebiet des Erzbistums Trier verkündeten Landfrieden („Petersfrieden“). Interessant ist, daß die gleiche *Pax Petrus*-Rückseite auch für die Münzen Heinrichs V. (17.13) und eine pfalzgräfliche Prägung (17.43) verwendet worden ist, also in der Tat als eine „Unionsmünze“ im Trierer Gebiet gedacht gewesen sein kann.

17.35 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +BRVNO AR(CHIEPS). – Hand mit zwei Schlüsseln, deren Bärte die Buchstaben P und E (Petrus) bilden. Im Feld quadratisch verteilt vier Rosetten. Keine Umschrift.

Luxemburg (3 Fragmente).

Dbg. –; Weiller 114.

Dieser im Fund Bébange nicht vertretene und bisher nur in drei Fragmenten aus dem Fund von Monnerich/Luxemburg 1889 (Weiller 1975, A 1) bekannte Typ steht dem Engeltyp und dem Petrustyp stilistisch sehr nahe, zeigt aber eine für Trier ungewöhnliche Rechtswendung des Brustbildes und einen anscheinend neuen Rückseitentyp in der Tradition des Schlüsseltyps. Der Erzbischof trägt anscheinend die gleiche Kopfbedeckung (Krone?) wie auf 17.33.3 (Weiller 111) und Heinrich V. auf 17.11.1 (Weiller 107).

17.36 Brustbild des Erzbischofs von vorn, rechts Krummstab. +BRVNO ARCHIEPS. – Hand auf Kreuz, in den Kreuzwinkeln oben A - W, unten zwei Sterne.

0,86 g (Kopenhagen).

Dbg. 487; Weiller 100.

17.36.1 Mit Kreuzstab statt Krummstab.

Weiller 1997, 100A (Münz Zentrum Köln, Auktion 65, 1988, 5626).

Ein ebenfalls singulärer Typ mit dem ungewöhnlichen Frontalbildnis des Erzbischofs, stilistisch und im Rückseitentyp eher den Vorgängeremissionen unter Egilbert (17.24) und Udo (17.23) als den Münzen Brunos verwandt. Möglicherweise eine kurzfristige Prägung am Anfang der Regierung Erzbischof Brunos.



Fortsetzung, Literaturverzeichnis und Abbildungsnachweise im nächsten Heft.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu die Rezensionen in: Geldgeschichtliche Nachrichten 131/1989, S. 151–152 (C. Stoess), und Berliner Numismatische Forschungen 5, 1991, S. 102–104 (B. Kluge).
- 2 Darauf hat Christian Stoess in seiner Rezension zu Weiller besonders hingewiesen (GN 131/1989, S. 152). Da Stoess ein Münzcorpus zu Mainz vorbereitet, ist dieser Feststellung Gewicht beizumessen.

Abb. 10: Häufiger als alle eigentlichen Trierer Münzen ist diese Nachprägung (Dbg. 1777), deren Vorderseite das seit Erzbischof Poppo übliche Bischofsbrustbild und deren Rückseite das ebenfalls unter Poppo eingeführte Münzbild der Hand Gottes mit Schlüsseln imitiert. Aus den Funden des Ostseeraumes sind davon über 500 Exemplare bekannt.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 6: Oberlothringen (5) – Das Erzbistum Trier (Fortsetzung Trier, Koblenz)

Albero von Montreuil (1131–1152)

- 17.37 Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. ADEL+O ARCIEP u. ä. – Brustbild des Heiligen Petrus mit geschulterten Schlüsseln und segnender Linken ähnlich wie vor. PAX PETRVS.
0,87 g (14 Ex.). 9/10 Stempel.
Dbg. 490; Weiller 123.
17.37.1 Vs. ALBCRO ARCH. – Petrus mit geschulterten Schlüsseln und Buch in der Linken. PE-TRVS.
0,73 g (13 Ex.). 10/11 Stempel.
Dbg. –; Fund Thailen 1–11; Weiller 124.
17.37.2 Vs. Kreuzstab statt Krummstab. – Rs. wie 17.37.1.
0,85 g (Berlin).
Dbg. –; Weiller 125.
17.37 ist eine Wiederaufnahme des Typs 17.34 Erzbischof Brunos.
- 17.38 Brustbild des Erzbischofs von vorn mit Krummstab und segnender Linken. ADELBERO ARCI – Schriftband mit PETR. Außen undeutbare Umschrift. Verballhornung aus Civitas Treverorum?
0,87 g (26 Ex.). 13/15 Stempel.
Dbg. 492; Weiller 126.
17.38.1 Brustbild nach links.
0,96 g (Stuttgart).
Dbg. –; Braun von Stumm 1924, S. 115, Taf. 289, 5; Weiller 97.
17.38.1 wird von Braun von Stumm und Weiller unter Ebf. Bruno eingeordnet. Die Vorderseite erlaubt keine Lesung des Bischofsnamens, von der Rückseite her ehler zu Albero gehörig.
- 17.39 Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. ALBERO ARCH. – Zwei Hände mit Schlüssel-paar, dessen Bärte die Buchstaben I und C in der Legende bilden. CLAVES PETRI.
0,84 g (52 Ex.). 7/8 Stempel.
Dbg. 1882; Weiller 127.
Obol: 0,53 g (Stuttgart).
Dbg. 1883; Weiller 128.
17.39.1 Brustbild nach rechts. – Hand mit zwei Schlüsseln. PETRVS (TR)EV.
0,54 g (Einzelfund Trier).
Weiller, S. 572, 165.
- 17.40 Brustbild des Erzbischofs nach links, davor Krummstab. AELXO AR. – Geistliches Brustbild von vorn (Petrus?), links und rechts Stern. Keine Umschrift.
0,77 g (16 Ex.). 11/11 Stempel.
Weiller 129.
Obol: 0,30 g (Berlin), 0,34 g (Einzelfund Trier).
Dbg. 491; Weiller 130.

III. Benediktinerabtei St. Eucharius

Ein Münzrecht für die Abtei St. Eucharius (St. Matthias) ist nicht überliefert. Die der Abtei zugeschriebenen Münzen zeigen Bild und Namen des heiligen Eucharius, des ersten Bischofs von Trier, der um die Mitte des 3. Jahrhunderts amtierte.

Anonym, etwa 1045/50–1055/60

- 17.41 Geistliches Brustbild von vorn, links Krummstab. S EVCHARIVS (auch rückläufig). – Zwei rechte Hände halten zwei Schlüssel, deren Bärte die Buchstaben TE (Ligatur) und R in der Umschrift +S PETRVS bilden.
1,05 g (191 Ex.). 46/64 Stempel.
Dbg. 493, 493a (rückläufige Vs.); DMG 355; Weiller 55.
Nachschläge: Weiller 206, 208 (2 Ex., 2/2 Stempel).

Die Emission ist nach den Nummern 17.14 und 17.15 (Ebf. Poppo) der dritthäufigste Trierer Münztyp. Die Zuteilung an die Abtei St. Eucharius geht auf Koehne 1850, S. 61, zurück. Dannenberg hat darin eine anonyme Trierer Bischofsprägung gesehen; Weiller hat die Zuweisung an die Abtei bekräftigt, ohne dafür neue Argumente anzuführen.

Münzrechte von Trierer Abteien sind durch Privilegien für St. Maximin in Wasserbillig und St. Irminen in Kreuznach, beide aus dem Jahr 1000, belegt (D. O. III. 364 und 367, Wortlaut bei Weiller, S. 97–98), so daß ein ähnliches Privileg für St. Eucharius durchaus vorstellbar ist (vgl. auch Koblenz).

Erstaunlich an der Eucharius-Emission ist ihr Umfang bei einer vergleichsweise kurzen Laufzeit, so daß die Bischofsprägung in diesem Zeitraum davon völlig in den Schatten gestellt wird. Weiller datiert mit „letzte Jahre der Amtszeit des Erzbischofs Poppo bis erste Jahre der Amtszeit des Erzbischofs Eberhard = letzte Jahre der Amtszeit des Abtes Bertulf I. (1023–1048) bis erste Jahre der Amtszeit des Abtes Reginard (1048–1061)“ (Weiller, S. 329). In den Funden erscheint die Emission zuerst mit tpq. 1047/1050 (schwedische Funde von Garde III, Blacksta; Garde II, Uggarda; Weiller, S. 339; Gert Hatz 1974, Nr. 264, 270, 272, 277). Ihr Beginn steht damit im Zusammenhang mit der schon angesprochenen Umstrukturierung der Trierer Münzprägung unter Ebf. Poppo. Mehr als höchstens 10 Jahre wird man für die stilistisch sehr einheitliche Emission kaum veranschlagen können.

Angesichts der eher schwachen Materialüberlieferung für die 19 Jahre des Pontifikats Ebf. Eberhards (siehe oben) wäre auch die These einer anonymen Bischofsprägung für die Eucharius-Pfennige erwägenswert. Sie müßten dann

zwischen die Typen 17.18 (Weiller 56) und 17.19 (Weiller 57) eingeschoben werden, wozu der Wechsel des Rückseitenbildes vom Himmelsschlüsseltyp mit einer Hand Ebf. Poppos (17.17) zum Schlüsseltyp mit zwei Händen unter Udo (17.22) gut passen würde. Die Datierung wäre dabei auf ca. 1050–55/60 zu setzen.

Erwähnenswert ist, daß die Eucharius-Pfennige besonders zahlreich in den sonst an Trierer Münzen nicht so auffallend reichen russischen Funden vorkommen. Von den 232 bei Weiller notierten Exemplaren haben 165 russische Fundprovenienzen bzw. liegen in St. Petersburg. Allein 115 Stücke stammen aus dem großen Schatz von Vichmjaz 1934 bei St. Petersburg. Dagegen kommen in allen schwedischen Funden zusammen nur 30 Eucharius-Pfennige vor.¹

IV. Herzogliche und pfalzgräfliche Parallelgepräge zu den Münzen Kaiser Heinrichs V. und Ebf. Brunos

Anzuschließen sind zwei Typen, die in den Trierer Zusammenhang gehören, auch wenn sie nicht unbedingt in Trier selbst geprägt worden sein müssen.

Hg. Dietrich von Oberlothringen (1070–1115)

- 17.42 Geistliches Brustbild nach links, davor Krummstab. +TEODERICVS DVX. – Engelbrustbild von vorn wie 17.11 und 17.32. (TREVERIS, unleserlich). 0,86 g (4 Ex.). 1/1 Stempel. Dbg. –; DMG 233; Fund Bébange: Suhle 13a; Tourneur 1; Buchenau 1924, S. 119; Weiller 234.

Die Münze ist durch die Umschrift eindeutig für Herzog Dietrich von Oberlothringen ausgewiesen, der Typ entspricht bildlich den Trierer Münzen Ebf. Brunos (17.32) und König Heinrichs V. (17.11). Ob die Prägung in Trier zu lokalisieren ist, hängt davon ab, ob man in der Münze einen Beischlag sieht oder eine Auftragsprägung bzw. Unionsmünze im Sinne einvernehmlichen Handelns von König, Erzbischof und Herzog. Bisher ist nur die Beischlag-Theorie vertreten und als Münzstätte Sierck oder Saint-Dié vorgeschlagen worden. Weiller führt den Typ unter seiner Rubrik Beischläge und Nachahmungen auf und entscheidet sich als Münzstätte für Sierck (mit Fragezeichen). Mir scheint eine in der Trierer Münzstätte selbst ausgeführte Auftragsprägung nicht unwahrscheinlich. Buchenau nimmt an, daß die Stempel in Trier geschnitten wurden, nach Weiller zeigen sie eine andere Machart.

Anonyme pfalzgräfliche Prägung, um 1120/25

- 17.43 Behelmtes Brustbild nach links, davor Kreuzstab. PALATINI COMES. – Brustbild des Heiligen Petrus mit geschulterten Schlüsseln und segnender Linken. PAX PETRVS. 0,97 g (2 Ex., Stockholm). 2/2 Stempel. Dbg. –; DMG 315; Hatz 1962, S. 251–256, Nr. 1; Hatz, Fund Burge (im Druck) 9:9; Weiller 119.

Der Typ, dessen Rückseite den Trierer Prägungen Heinrichs V. (17.13) und Brunos (17.34) entspricht, nennt keinen Münzherrn, sondern nur einen Amtsinhaber, den Pfalzgrafen (*comes palatinus*). Gert Hatz hat in seiner Erstpublikation die Münze dem Pfalzgrafen Siegfried (1099–1113) zugewiesen und die Prägezeit aus historischen und numismatischen Gründen auf 1111/12 eingeengt. Dies scheint angesichts des erst am Ende der Regierung Ebf. Brunos ein-

geführten Rückseitentyps eine zu frühe Datierung zu sein, es sei denn, man nimmt den Pfalzgrafen als Schöpfer, Ebf. Bruno als einen späten Nachahmer des Pax Petrus-Typs an. Das ist aber sehr unwahrscheinlich. Weiller hat daher den Sohn Siegfrieds, Wilhelm von Laach-Ballenstedt, als Münzherrn in Erwägung gezogen, der nach 1124 als Trierer Hochstiftsvogt erscheint und von Kaiser Heinrich V. als Pfalzgraf titulierte wird.

Weiller hat die pfalzgräfliche Prägung im Gegensatz zum herzoglichen Münztyp unter die genuinen Trierer Typen eingereiht, aber mit „Münzstätte?“ apostrophiert. Auch hier scheint mir Auftrags- bzw. Unionsprägung in Trier wie beim vorigen Typ wahrscheinlich. Die von Hatz angedeutete Möglichkeit einer Stempelkopplung mit bischöflichen Rückseitenstempeln hat sich nach Weiller nicht bestätigt.

Der Typ ist bisher nur in den beiden gotländischen Funden von Burge (tpq. 1143, 2 Ex.) und Grausne aufgetreten. Der Fundplatz Grausne hat insgesamt acht Silberschätze ergeben, die vermutlich zu ursprünglich drei Depots gehören. Grausne II, das Depot, das die pfalzgräfliche Münze enthielt, besteht wiederum aus drei Teilen und ist nach Gert Hatz spätestens Ende des 11. Jhs. verborgen (G. Hatz 1962, S. 255, bei G. Hatz 1974, Nr. 282, sogar tpq. 1051!). Das wirft neue Probleme auf.

18. Koblenz

Münzherr: Erzbischof von Trier
Stift St. Kastor
König

Koblenz – der lateinische Name *apud Confluentes* drückt die Lage der Stadt am Zusammenfluß von Rhein und Mosel aus – war eine vermutlich unter Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) errichtete, seit dem 3. Jh. ummauerte römische Militärsiedlung, die im 5. Jh. aufgegeben wurde. An gleicher Stelle entstand ein merowingischer Königshof. Kirchlich gehörte Koblenz seit fränkischer Zeit zu Trier, die das Stadtbild beherrschende St. Kastor-Kirche wurde 863 geweiht.

Im Jahre 1018 übertrug Kaiser Heinrich II. an Erzbischof Poppo von Trier (1016–47) den Königshof zu Koblenz mit dem Zoll und der Münze (D. H. II. 397; Weiller, S. 93). Im Gegensatz zu Trier sind die Koblenzer Münzen Poppos noch mit Kaisernamen ausgegeben und beginnen erst in der Kaiserzeit Konrads II. ab 1027 (18.1–2). Von allen folgenden Erzbischöfen bis zu Dietrich II. (1212–42) sind Koblenzer Münzen bekannt, so daß sich der Eindruck einer relativ kontinuierlichen Prägung ergibt, die freilich im Umfang weit hinter der Trierer Metropole zurücksteht. Viele Koblenzer Typen sind Unica. Nur unter Ebf. Bruno scheint zeitweise stärker geprägt worden zu sein (18.8).

Anders als beispielsweise in Metz sind die Münzen aus der Filiale Koblenz keine Typenableger der Metropole Trier. Kennzeichnend für Koblenz ist das Architekturbild der Rückseite, in dem man wohl nicht zu Unrecht die Wiedergabe der Kastorkirche gesehen hat. Zumindest für die beiden ersten rein bischöflichen Typen (18.3–4) dürfte das zutreffen. Durch Wellen unter der Kirche wird vermutlich die Lage der Stadt am Zusammenfluß von Mosel und Rhein ausgedrückt, so daß das Bild gewissermaßen den Stadtnamen *apud Confluentes* illustriert. In den Münzumschriften erscheint Koblenz als *Confluentia*, *Conilventa* u. ä. Auf den späteren Typen (18. 5–8) geht die standardisierte Architekturdarstellung vor allem auf Kölner, aber auch Mainzer (18.5.1) und erstaunlicherweise Münsteraner Vorbilder (18.5.3 und 6.3)

¹ Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Kenneth Jonsson, Stockholm.

zurück. Dagegen haben direkt aus Trier entlehnte Vorbilder eine vergleichsweise geringe Rolle gespielt (18.7, Vs.). Es ist überhaupt bemerkenswert, wie sich Koblenzer und Trierer Münzen stilistisch unterscheiden. Offenbar haben Trierer Stempelschneider fast nie für die Koblenzer Filiale gearbeitet, wie man vielleicht voraussetzen würde. Koblenz befolgt die rheinische Fabrik und erreicht das hohe Niveau des Trierer Stempelschnitts nicht.

Das Koblenzer Stift St. Florin erhielt 1016 durch Heinrich II. das Markt-, Zoll- und Münzrecht zu Gillenfeld (D. H. II., 352; Text auch bei Weiller 1988, S. 98). Münzen sind nicht bekannt. Hingegen liegen sie für das Stift St. Kastor vor (18.10), für das kein Münzprivileg überliefert ist.

Außer den Münzen der Trierer Erzbischöfe und des Kastorstifts begegnet eine singuläre Emission König Heinrichs V. (18.11), die um so auffallender ist, als sonstige Zeugnisse königlicher Münztätigkeit in Koblenz fehlen. Gert Hatz hat darin einen Beweis gesehen, „daß den Königen für die Dauer ihrer Anwesenheit in einer Münzstätte, deren Präge-recht vergeben war, eben dieses Recht, und nicht nur der Erlaß des Schlagschatzes o. ä. wieder zustand“ (Hatz 1962, S. 260), und die Prägung mit Aufenthalt Heinrichs V. in Koblenz 1105/06 in Zusammenhang gebracht. Dagegen erscheint nach Ansicht Suhles in dieser Zeit der König nur noch ehrenhalber bzw. aus früherer Tradition auf den Münzen (Suhle 1964, S. 286). Weiller (1988) hat sich zu diesen Fragen nicht geäußert. Zweifellos dürften besondere Gründe für eine Prägung Heinrichs V. vorgelegen haben, die vermutlich über einen einzelnen persönlichen Aufenthalt hinausreichen und im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Trierer Prägung Heinrichs V. zu sehen sind (17.11–13).

Wie Trier ist jetzt auch Koblenz durch Weiller 1988 vorbildlich bearbeitet, nachdem die bei Dannenberg noch sehr kleine Reihe schon vorher mehrfach Bereicherung vor allem durch Gert Hatz erfahren hatte.

Lit.: Hauptwerk: Weiller 1988; weiteres Dannenberg I, S. 184 bis 185; Bohl 1823, 1837, 1847; Joseph 1914a; Braun von Stumm 1931; Salmo 1948, S. 190; Koch 1954; Michel 1954/55; G. Hatz 1959, S. 36–38; 1962, S. 256–262.

I. Erzbischöfe von Trier

Poppo von Babenberg (1016–1047)

- 18.1 (1027–39) Gekröntes Brustbild. +CHVONRADVS IMP. – Kreuz, in den Winkeln P-A-X-V. Äußere Umschrift +POPPO ARCHIEPS.
1,27 g (13 Ex.). 1/1 Stempel.
Dbg. 467; DMG 343; Weiller 47.

Dannenberg und Weiller ordnen diesen Typ unter Trier ein, lassen aber auch die Entstehung in Koblenz offen. Der Stil ist rheinisch und weicht deutlich von den Trierer Emissionen Poppo ab, so daß eine andere, rheinische Münzstätte vorzusetzen ist. Dafür bietet sich Koblenz an. Die Bildkomposition und vor allem das Brustbild des Kaisers steht den Duisburger Münzen Konrads II. sehr nahe. Die Verlegung nach Koblenz behebt auch die Datierungskalamität bei Weiller, der diesen Typ mit einem zeitlichen Ansatz von 1027/28 vor die umfangreichen und stilistisch völlig andersartigen Typen 17.14 (Weiller 48) und 17.15 (Weiller 49) gequetscht hat. Während die Koblenzer Münze noch den Namen des Kaisers Konrad II. führt, ist in Trier im gleichen Zeitraum bereits ohne den Namen des Königs/Kaisers und nur noch mit Bischofsnamen gemünzt worden.

- 18.2 (1027–39) Brustbild nach rechts. +PO[OPPO AR-C]HI[EPS]. – Kreuz mit Lilien? in den Winkeln. +C[ON]RADV IMP.
1,33 g (Stockholm, Fund Glammunds).
Dbg. –; Weiller 1997 (Nachtrag), 47A; Landgren 1997, S. 10, 4.

Das einzige, im Fund von Glammunds 1987 aufgetretene Exemplar ist sehr schlecht erhalten und erlaubt keine sichere Identifizierung von Bild und Umschriften (Original lag mir nicht vor; Deutung nach Foto). Weiller sieht auf der Vorderseite das Kaiserbild. Die erkennbaren Reste passen aber besser zu einem geistlichen Brustbild. Daß die Umschrift auf Poppo lautet, ist zwar nicht sicher, aber doch sehr wahrscheinlich. Die Rückseite deutet Weiller als „Geometrisches Muster in der Gestalt eines rosettenförmigen Kirchenfensters“. Sie erinnert sehr stark (insbesondere in der bei Landgren gegebenen Zeichnung) an eine Rückseite, die mit Kölner Münzen und der außerordentlich interessanten MINTEONA-Münzgruppe verbunden ist. Diese Gruppe ist von Ilisch 1991 genauer untersucht und in den Kontext der Duisburger Prägung eingeordnet worden. Der fragliche Stempel hat abwechselnd eine Lilie und eine „gefüllte Scheibe“ in den Kreuzwinkeln (DMG 97; Ilisch 1991, 1–8; Dbg. 360, 364, 1195, 1256, 1523, 1881; Hävernack 272–274, 276).

Daß dieser Typ nur nach Koblenz, nicht nach Trier, gehören kann, erweist sich aus Bild und Stil (siehe oben).

Zwei im Fund von Vichmjaz 1934 vorgekommene und im Kabinett St. Petersburg liegende Pfennige zeigen ein gekröntes Brustbild nach rechts und auf der Rückseite das Trierer Bild der Hand mit den zwei Schlüsseln. Leider sind die Umschriften nicht lesbar, so daß sich die Vermutung auf Konrad II. und Koblenz (oder Trier?) vorerst nicht bestätigen läßt.

- 1,11 g und 0,67 g (ausgebrochen). Potin 1988, S. 152, Nr. 1 (Trier, Konrad II.); Weiller 207 (als Nachprägung der Eucharis-Pfennige, mit Datierung „nach etwa 1045“).

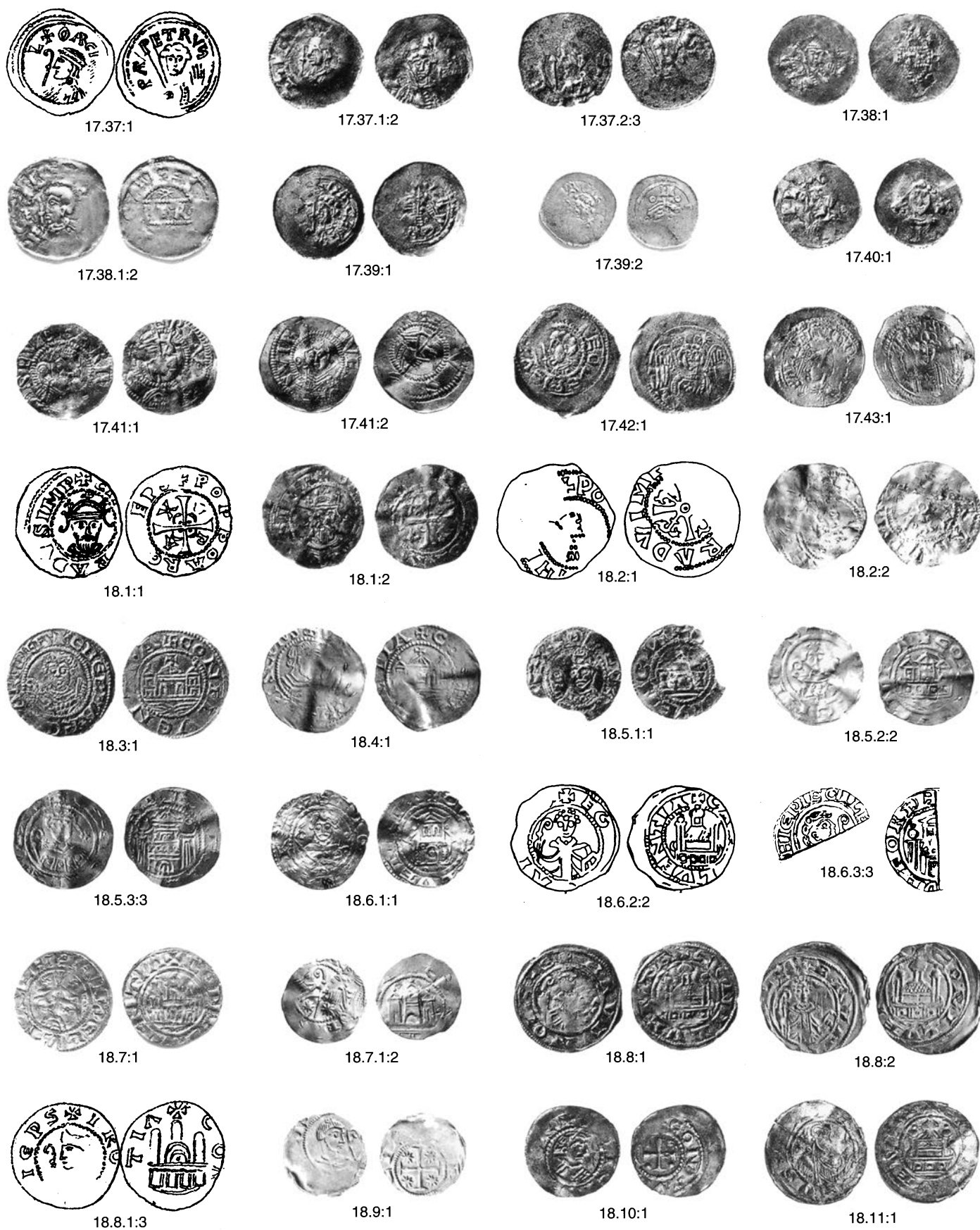
Eberhard (1047–1066)

- 18.3 Brustbild des Erzbischofs von vorn mit Krummstab und Buch. +EBERHARDVS ARCHIEPS. – Kirchengebäude aus Mittelbau mit Kuppel und zwei seitlichen Türmen, darunter Wellen. +CONFLVENTIA.
1,02 g (2 Ex., Berlin, Stockholm).
Dbg. 455; DMG 352; Hatz 1962, A; Weiller 61.

Daß mit dem Gebäude der Rückseite die Kirche St. Kastor und mit den Wellen der Zusammenfluß von Mosel und Rhein gemeint ist, wie seit Bohl 1823 immer wieder geschrieben wird, ist sicher keine abwegige Deutung.

Udo von Nellenburg (1066–1078)

- 18.4 Brustbild des Erzbischofs nach rechts, davor Krummstab. +VD(O AR)CHIEPISCOPVS. – Kirchengebäude aus Mittelbau mit Kuppel und zwei seitlichen Türmen, darunter Wellen. +CONFLVENTIA.
0,95 g (Stockholm).
Dbg. –; Hatz 1962, 2 und B; Weiller 66.
Bisher nur in einem Exemplar aus dem schwedischen Fund von Gannarve 1924 auf Gotland bekannt (tpq. 1120). Die Rückseitendarstellung entspricht ganz dem vorigen Typ, der Stempelschnitt ist noch zierlicher.



Tafel 13: Trier (17.37–40 Ebf. Albero, 17.41 Abtei St. Eucharius, 17.42 Hg. Dietrich von Oberlothringen, 17.43 Anonym pfalzgräfllich) – Koblenz (18.1–9 Erzbischöfe von Trier, 18.10 Stift St. Kastor, 18.11 Heinrich V.)

- 18.5 Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab von vorn. VDO ARCHIEPS (u. ä.). – Gebäudedarstellung. 0,79 g (6 Ex.). 5/6 Stempel.
18.5.1 Zweisäuliges Kirchengebäude mit Portal nach Mainzer Vorbild. +CONFLVENCIA. 3 Ex. (Stockholm, Berlin). Dbg. 456; Hatz 1962, C; Weiller 67.
18.5.2 Dreitürmiges Gebäude. +CONFLVENTIA (u. ä.). 4 Ex. (Stockholm, Uppsala; alle Ex. aus schwedischen Funden). Hatz 1962, 3 und D; Weiller 68–69, 71.
18.5.3 Gebäude der Mimigardeford-Typen von Münster. 1 Ex. (Stockholm, Fund Burge). Hatz (im Druck) 11:1; Weiller 70.

Egilbert von Ortenburg (1079–1101)

- 18.6 Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab und Buch von vorn. – Gebäudedarstellung.
18.6.1 Vs. EIGELBERTVS. – Kirchengebäude mit zwei Fenstern und Tor. +CONFLVENCIA. 0,81 g (Tallinn, Fund Kohtla-Käva). Soerd 1965, 188; Weiller 84.
18.6.2 Vs. Dreitürmiges Gebäude nach Kölner Vorbild. CONILVENTA. 0,88 g (6 Ex.). 4/6 Stempel. Dbg. –; Salmo 40:1; Hatz 1962, H; Weiller 93.
18.6.3 Vs. Brustbild nach rechts. – Gebäude der Mimigardeford-Pfennige aus Münster. St. Petersburg (Hälfte, Fund Spanko/Spankovo). Bauer 1926, Taf. V, 201; Weiller 83. Ob 18.6.3 unter Egilbert richtig einrangiert ist, bleibt fraglich. Die Vs. mit Brustbild nach rechts ist für Koblenz ungewöhnlich und kommt nur unter Ebf. Udo (18.4) vor. Die Rückseite entspricht ebenfalls einem Typ Udos (18.5.3).
- 18.7 Hand mit zwei Schlüsseln, deren Bärte Buchstaben in der Umschrift bilden. Entstellter Bischofsname. – Dreitürmiges Gebäude. CONFLVENTIA u. ä., auch entstellt. 0,82 g (9 Ex.). Dbg. 2184; Braun von Stumm 1931, 5; Koch 1954; Hatz 1959, 2; Hatz 1962, E–G; Weiller 85–89.
18.7.1 Hand mit Krummstab anstelle der Schlüssel. 0,84 g (Stockholm, Fund Burge). Hatz (im Druck) 11:2; DMG 353; Weiller 90. Eine ähnliche Münze aus dem Fund von Kohtla-Käva (Vs. Krummstab und Schlüssel?) ist zu undeutlich, um hier eingeordnet zu werden (Soerd 1965, 93; Weiller 91).

Bruno von Bretten und Lauffen (1102–1124)

- 18.8 Brustbild des Erzbischofs von vorn mit Krummstab und Buch. +BRVNNNO EPS. – Dreitürmiges Gebäude nach Kölner Vorbild. +CONILVENTA u. ä. 0,79 g (55 Ex.). 33/44 Stempel. Dbg. 457; DMG 354; Hävernack 418; Weiller 120. *Nachschlag?*: Weiller 235–236 (3 Ex.)
18.8.1 Brustbild nach links. 0,68 g (Kopenhagen). Dbg. 458; Hävernack 419; Weiller 121.

Anonym (Egilbert oder Bruno)

- 18.9 Geistliches Brustbild nach rechts, davor Krummstab. ... CIS. – Kreuz mit Stern in jedem Winkel. +CON-(FLVEN)CIA.

0,75 g (Stockholm).
Weiller 92 (Egilbert?).
Ein für Koblenz ungewöhnlicher Bildtyp. Bisher nur aus dem schwedischen Fund von Mannegarda 1900 auf Gotland bekannt (tpq. 1102).

Albero von Montreuil (1131–1152)

Die bei Weiller 132 nach Joseph 1914 beschriebene und abgebildete Münze (ein Original hat Weiller nicht vorgelegen) entspricht stilistisch nicht der Koblenzer Fabrik. Da die Umschriften auch nicht zweifelsfrei weder auf Ebf. Albero noch auf Koblenz gedeutet werden können, bleibt der Typ hier bis zur Prüfung eines Originals ausgeklammert.

II. Stift St. Kastor

Anonym, um oder nach 1100

- 18.10 Geistliches Brustbild nach rechts. +SDI CASTOR. – Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. +CONFLVE... 0,61 g (Stockholm). Hatz 1962, 4 und K; DMG 356; Weiller 94.

Sehr ungewöhnlich. Bisher nur aus dem schwedischen Fund Västade 1873 auf Gotland bekannt (tpq. 1102). Hinweise auf ein Münzrecht des Kastor-Stiftes gibt es ebensowenig wie für das Stift St. Eucharius in Trier.

Die Teilnahme von dem Erzbischof unterstellten Stiftern an der Münzprägung scheint eine Trier/Koblenzer Spezialität zu sein. Gert Hatz vermutet, daß an der Prägung der Propst von St. Kastor beteiligt war und weist auf den mit einer regeren Bautätigkeit verbundenen Aufschwung in der Entwicklung des Stiftes um 1000 hin. Für 1105 ist eine Teilnahme König Heinrichs V. an einem Gottesdienst des Stiftes bezeugt (Hatz 1962, S. 260, nach Reitz 1936).

III. Könige

Heinrich V. (1106–1125)

- 18.11 Gekröntes Hüftbild mit Lilienzepter nach rechts. +H(EI)N(RI)CVS RX. – Dreitürmiges Gebäude. +CONILVENTA. 0,80 g (Stockholm, Fund Johannishus). Hatz 1962, 5 und L; DMG 220; Weiller 122.

Nur aus dem schwedischen Fund von Johannishus 1866 (Blekinge) bekannt (tpq. 1120). Auf das Ungewöhnliche dieser Emission ist bereits hingewiesen. Allem Anschein nach ist auch Koblenz in die besonderen Entwicklungen der Trierer Münzprägung in der Endphase des Investiturstreits einbezogen, wo Heinrich V. königliche Rechte – offenbar im Einklang mit Ebf. Bruno – wieder stärker zur Geltung brachte.

Literatur

Aufgenommen sind hier nur die für Trier/Koblenz relevanten Titel sowie erstmals zitierte Titel. Für alle anderen Zitate sind die bibliographischen Nachweise der vorausgehenden Folgen des CNG zu vergleichen.

Bauer 1935 – Der Fund von Wichliss (südliches Gestade des Ladoga-sees), in: Deutsche Münzblätter 1935, S. 307–308.

Berghaus 1951 – P. Berghaus: Deutsche Münzen des 11. Jahrhunderts im Kungl. Myntkabinettet Stockholm, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 5, 1951, S. 7–26.

Bohl 1823 – J. J. Bohl: Die Trierischen Münzen, Koblenz 1823.

Bohl 1837 – J. J. Bohl: Abbildungen der Trierischen Münzen, Hannover 1837.

Bohl 1847 – J. J. Bohl: Die Trierischen Münzen. 2. Aufl., Koblenz 1847.

Konkordanz Weiller 1988 / Dbg. / CNG

Weiller	Dbg.	CNG
29		Trier 17.1
30		Trier 17.1 Obol
31		Trier 17.1
32		Trier 17.1 Obol
33		Trier 17.2
34		Trier 17.3
35		Trier 17.4
36		Trier 17.4
37	2012	Trier 17.6
38	–	Trier 17.5
39	2013	Trier 17.7.1
40	460	Trier 17.7.2
41	–	Trier 17.8
42	–	Trier 17.8 Obol
43	461	Trier 17.9
44	–	Trier 17.9 Obol
45	462	Trier 17.10
46	465	(Basel)
47	467	Koblenz 18.1
47A	–	Koblenz 18.2
48	466	Trier 17.14
49	468	Trier 17.15
50	469	Trier 17.16.1
51	470	Trier 17.16.2
52	–	Trier 17.16.2
53	471	Trier 17.17
54	–	Trier 17.17 Obol
55	493	Trier 17.41
56	473	Trier 17.18
57	474	Trier 17.19
58	–	Trier 17.18.1
59	476	Trier 17.20.1
60	475	Trier 17.20.2
61	455	Koblenz 18.3
62	–	Trier 17.21
63	479	Trier 17.22
64	477	Trier 17.23
65	478	Trier 17.23 Obol
66	–	Koblenz 18.4
67	456	Koblenz 18.5.1
68	–	Koblenz 18.5.2
69	–	Koblenz 18.5.2
70	–	Koblenz 18.5.3
71	–	Koblenz 18.5.2
72	–	Trier 17.24.3
73	483	Trier 17.24.2
74	–	Trier 17.24.1
75	–	Trier 17.29
76	482	Trier 17.27
77	–	Trier 17.26.1
78	–	Trier 17.28
79	–	Trier 17.25.1

Weiller	Dbg.	CNG
80	480	Trier 17.25
81	480a	Trier 17.26
82	481	Trier 17.27.1
83	–	Koblenz 18.6.3
84	–	Koblenz 18.6.1
85	–	Koblenz 18.7
86	–	Koblenz 18.7
87	2184	Koblenz 18.7
88	–	Koblenz 18.7
89	–	Koblenz 18.7
90	–	Koblenz 18.7.1
91	–	Koblenz (18.7.1)
92	–	Koblenz 18.9
93	–	Koblenz 18.6.2
94	–	Koblenz 18.10
95	488	Trier 17.30.2
96	–	Trier 17.30 Obol
97	–	Trier 17.38.1
98	–	Trier 17.30.1
99	–	Trier 17.30
100	487	Trier 17.36
101	485	Trier 17.31.3
102	–	Trier 17.31.3
103	486	Trier 17.31.1
104	484	Trier 17.32.2
105	–	Trier 17.32.3
106	–	Trier 17.32.1
107	–	Trier 17.11.1
108	–	Trier 17.11.2
109	–	Trier 17.33.2
110	1538	Trier 17.33.1
111	–	Trier 17.33.3
112	–	Trier 17.12
113	–	Trier 17.31.2
114	–	Trier 17.35
115	–	Trier 17.34.2
116	–	Trier 17.34.1
117	489	Trier 17.34
118	463	Trier 17.13
119	–	Trier 17.43
120	457	Koblenz 18.8
121	458	Koblenz 18.8.1
122	–	Koblenz 18.11
123	490	Trier 17.37
124	–	Trier 17.37.1
125	–	Trier 17.37.2
126	492	Trier 17.38
127	1882	Trier 17.39
128	1883	Trier 17.39 Obol
129	–	Trier 17.40
130	491	Trier 17.40 Obol
234	–	Trier 17.42

- Bordeaux 1893 – P. Bordeaux: Les monnaies de Trèves pendant la période carolingienne, in *Revue belge de Numismatique* 1893, S. 279–343, 431–458, 1894, S. 5–26.
- Braun von Stumm 1924 – G. Braun von Stumm: Beiträge zur Münzgeschichte der Abtei Echternach, in: *Blätter für Münzfreunde* 1924, S. 113–116.
- Braun von Stumm 1931 – G. Braun von Stumm: Trierer Gepräge aus der fränkischen Kaiserzeit, in: *Frankfurter Münzzeitung*, NF 2, 1931, S. 337–339.
- Buchenau 1927 – H. Buchenau: Zum Bebinger Pfennigfund, in: *Blätter für Münzfreunde* 1927, S. 118–122.
- Friedensburg 1909 – F. Friedensburg: Die Münze in der Kulturgeschichte, Berlin 1909.
- Gaetens 1954 – R. Gaetens: Die Trierer Friedenspfennige des Fundes von Bébange – Wichtige Dokumente zur Geschichte Kaiser Heinrichs V., in: *Blätter für Münzfreunde*, N.F. 1954, S. 14–19, 129–135, 166–172.
- Gilles 1982 – K. J. Gilles: Neuere karolingische Münzfunde aus Trier, in: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 14 (*Kurtrierisches Jahrbuch* 22), 1982, S. 24–29.
- Gilles 1983 – K. J. Gilles: Eine karolingisch-ottonische Münzfälscherwerkstatt in Trier?, in: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 15 (*Kurtrierisches Jahrbuch* 23), 1983, S. 35–39.
- Gilles 1984 – K. J. Gilles: Münzprägung im römischen und mittelalterlichen Trier, *Trier* 1984 (*Trierer Texte* 3).
- Gilles 1985 – K. J. Gilles: Fundmünzen der sächsischen Kaiserzeit aus dem Trierer Land, in: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 17 (*Kurtrierisches Jahrbuch* 25), 1985, S. 40–44.
- Gilles 1986 – K. J. Gilles: Fundmünzen der salischen Kaiserzeit aus dem Trierer Land, in: *ebda.* 18 (*Kurtrierisches Jahrbuch* 26), 1986, S. 48–53.
- Gose 1939 – E. Gose: Eine ottonische Münzprägung der Abtei St. Maximin in Trier, in *Trierer Zeitschrift* 14, 1939, S. 184–186.
- Hatz G 1959 – G. Hatz: Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 12/13, 1958/59, S. 33–51.
- Hatz G 1962 – G. Hatz: Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts (III), in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 16, 1962, S. 251–270.
- Ilisch 1991 – P. Ilisch: Zur Münzgeschichte Duisburgs und Mindens im 11. Jahrhundert, in: *Berliner Numismatische Forschungen* 5, 1991, S. 7–12.
- Ilisch/Jonsson 1997 – P. Ilisch und K. Jonsson: Ein erzbischöflicher Münztyp, geprägt in Bremen?, in: *Bremer Beiträge zur Münz- und Geldgeschichte* 1, 1997, S. 41–48 (zuerst in schwedischer Sprache in: *Nordisk Numismatiskt Unions Medlemsblad* 1993, S. 120–125).
- Joseph 1914 – P. Joseph: Ein Denar von Berncastel, in: *Frankfurter Münzzeitung* 14, 1914, S. 343–344.
- Joseph 1914a – P. Joseph: Ein Koblenzer Denar, in: *Frankfurter Münzzeitung* 14, 1914, S. 344–345.
- Koch 1954 – B. Koch: Ein Koblenzer Denar des Erzbischofs Egilbert von Trier, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 8, 1954, S. 225 bis 226.
- Landgren 1997 – J. Landgren: *Ärkebiskopar och Penningar – Den vikingatiden myntningen i Trier*, B-uppsats i Arkeologi, Stockholm 1997.
- Michel 1954/55 – F. Michel: Die Koblenzer Münze und ihre Tätigkeit, in: *Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete* 6/7, 1954/55, S. 94–124.
- Pauly 1969 – F. Pauly: Aus der Geschichte des Bistums Trier, Bd. 2: Die Bischöfe bis zum Ende des Mittelalters (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 18), Trier 1969.
- Petry 1993 – K. Petry: Weiller 42 – Ein unerkanntes Bindeglied der Münzstätte Trier und der Fernhandelsdenarzone zur spätottonisch-frühsalischen Zeit, in: *Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit*, Sigmaringen 1993, S. 55–72.
- Potin 1988 – V. M. Potin: Einige seltene deutsche Münzen aus dem Fund Vichmjaz, in: *Commentationes Numismaticae*, Hamburg 1988, S. 151–155.
- Schulten 1974 – P. N. Schulten: Die römische Münzstätte Trier von der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit unter Diocletian bis zum Ende der Folles-Prägung, Frankfurt/M. 1974.
- Suhle 1924 – A. Suhle: Der Fund von Bébange und die Trierer Friedenspfennige, in: *Zeitschrift für Numismatik* 34, 1924, S. 321–348.
- Suhle 1964 – A. Suhle: Das Münzrecht des deutschen Königs in Bischofsstädten, in: *Festschrift P. E. Schramm*, Wiesbaden 1964, S. 280–288.

- Tourneur 1920 – V. Tourneur: La trouvaille de Bébange (Habergy), in: *Revue belge de Numismatique* 72, 1920, S. 201–210.
- van Rey 1983 – M. van Rey: Einführung in die rheinische Münzgeschichte des Mittelalters (Beiträge zu Geschichte der Stadt Mönchengladbach 17), Mönchengladbach 1983.
- Weiller 1970 – R. Weiller: Ein Münzschatzfund des hohen Mittelalters von Thailen (Kr. Merzig-Wadern), in: 17. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1970, S. 75–90 (Nachtrag durch G. H. Bickelmann, 25./26. Bericht 1978/79, S. 109–112).
- Weiller 1975 – R. Weiller: La circulation monétaire et les trouvailles numismatiques du moyen age et des temps modernes au pays de Luxembourg (Publications Nationales du Ministère des Arts et des Sciences), Luxembourg 1975.
- Weiller 1988 – R. Weiller: Die Münzen von Trier. Erster Teil. Erster Abschnitt. Beschreibung der Münzen. 6. Jahrhundert – 1307 (Publikation d. Gesellsch. f. Rheinische Geschichtskunde, 30), Düsseldorf 1988.
- Weiller 1993 – R. Weiller: Resultate der stempelvergleichenden Methode an hochmittelalterlichen Trierer Münzen, in: Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit, Sigmaringen 1993, S. 125–133.
- Weiller 1997 – R. Weiller: Die Münzen von Trier I, 1 – Nachtrag, in: *Trierer Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst des Trierer Landes u. seiner Nachbargebiete* 60, 1997, S. 303–320.
- Wielandt 1971 – F. Wielandt: Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373 (Schweizerische Münzkataloge 6), Bern 1971.

Zitierte Münzfunde

Für die im Text zitierten und hier nicht eigens aufgeführten Funde vgl. die vorausgehenden Folgen des CNG.

- Bébange, Belgien, 1911 (tpq. 1119?) – Tourneur 1920; Suhle 1924; Buchenau 1927.
- Gannarve I, Schweden (Gotland) 1924 (tpq. 1120) – G Hatz 1974, Nr. 372.
- Johannishus, Schweden, (tpq. 1120) – G Hatz 1974, Nr. 373.
- Mannegarda II, Schweden (Gotland), 1900 (tpq. 1102) – G Hatz 1974, Nr. 359.
- Mondercange (Monnerich) 1889 (tpq. 1111) – Weiller 1975, S. 277–278.
- Thailen, Saarland, 1964 (um 1183) – Weiller 1970.
- Västade, Schweden (Gotland), 1873 (tpq. 1101) – G Hatz 1974, Nr. 345.
- Vichmjaz 1934 (tpq. 1068/1079) – Bauer 1935; Potin 1967, S. 153–155, Nr. 228; Potin 1988.

Abbildungsnachweise

17. Trier

- 17.1:1 Berlin 387, 1,23 g (Weiller 29,2). – 17.1:2 *Obol* Berlin 389, 0,61 g (Weiller 30,1). – 17.1:3 *Fälschung* Berlin 388, 2,37 g (Weiller 29 A,2). – 17.2:1 Bordeaux 1893, S. 436, Nr. 22 (Weiller 33,1). – 17.3:1 Bordeaux 1893, S. 437, Nr. 3 (Weiller 34,1). – 17.4:1 Berlin 390, 1,52 g (Weiller 35,5). – 17.4:2 Kopenhagen 1,34 g (Weiller 35,3). – 17.5:1 Trier 1,64 g (Weiller 38,1). – 17.6:1 Dbg. 459 (Taf. 20). – 17.6:2 Berlin 392, 1,48 g (Weiller 37,2). – 17.7:1 Dbg. 2013 (Taf. 112). – 17.7:2 Berlin 393, 1,40 g (Weiller 39,1). – 17.7.1:3 Dbg. 460 (Taf. 20). – 17.7.1:4 *Fälschung* Trier 1,49 g (Weiller 40 A,1). – 17.8:1 Berlin 394, 1,23 g (Weiller 41,2). – 17.8:2 *Obol* Trier 0,58 g (Weiller 42,1). – 17.9:1 Dbg. 461 (Taf. 20). – 17.9:2 Berlin 403, 1,16 g (Weiller 43,101). – 17.9:3 Berlin 395, 0,95 g (Weiller 43,103). – 17.9:4 Berlin 407, 1,03 g (Weiller 43,84). – 17.10:1 Dbg. 462 (Taf. 20). – 17.10:2 Berlin 410, 1,23 g (Weiller 45,38). – 17.10:3 Berlin 414, 1,25 g (Weiller 45,43). – 17.10:4 Tallinn, Fund Paimre, 1,07 g (Weiller 45,46). – 17.11:1:1 Berlin 415, 0,79 g, Fund Bébange (Weiller 107,10). – 17.11.1:2 Berlin 416, 0,81 g, Fund Bébange (Weiller 107,5). – 17.11.1:3 Berlin 417, 0,85 g, Fund Bébange (Weiller 107,4). – 17.11.2:4 Berlin 418, 0,86 g, Fund Bébange (Weiller 108,1). – 17.12:1 Berlin 420, 0,67 g, Fund Bébange (Weiller 112,9). – 17.12:2 Berlin 423, 0,60 g, Fund Bébange (Weiller 112,17). – 17.13:1 Dbg. 463 (Taf. 20). – 17.13:2 Berlin 426, 0,93 g (Weiller 118,1). – 17.14:1 Dbg. 466 (Taf. 20). – 17.14:2 Berlin 429, 1,19 g (Weiller 48,7). – 17.14:3 Berlin 427, 1,07 g (Weiller 48,34). – 17.14:4 *Nachprägung?* St. Petersburg, Fund Vichmjaz, 1,01 g (Weiller 203,18). – 17.15:1 Dbg. 468 (Taf. 20). – 17.15:2 Berlin 448, 1,00 g (Weiller 49,48). – 17.15:3 Berlin 437, 1,05 g (Weiller 49,174). – 17.15:4 St. Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III, 1,01 g (Weiller 49,68 oder 77). – 17.16:1:1 Dbg. 469 (Taf. 20). – 17.16:1:2 Hannover 01.013.032, 1,27 g. – 17.16:2:3 Dbg. 470 (Taf. 20). – 17.16:2:4 Hannover 0.4.001.011, 1,17 g. – 17.17:1 Dbg. 471 (Taf. 21). – 17.17:2 Tallinn, Fund Paimre, 1,12 g (Weiller 53,11). –

- 17.17:3 Berlin 451, 1,35 g (Weiller 53,5). – 17.17:4 St. Petersburg, Fund Vichmjaz, 0,77 g. – 17.18:1 Dbg. 473 (Taf. 21). – 17.18:2 Berlin 454, 1,25 g (Weiller 56,8). – 17.19:1 Dbg. 474 (Taf. 72). – 17.19:2 Berlin 455, 1,06 g (Weiller 57,18). – 17.20:1:1 Berlin 456, 1,25 g (Weiller 59,4). – 17.20:1:2 Berlin 458, 1,11 g (Weiller 59,5). – 17.20:2:3 Dbg. 475 (Taf. 21). – 17.20:2:4 Wien, 1,13 g (Weiller 60,7). – 17.21:1 Stockholm, 1,30 g (Weiller 62,2). – 17.22:1 Trier, 1,12 g (Weiller 63,1). – 17.23:1 Dbg. 477 (Taf. 21). – 17.23:2 Berlin 462, 0,99 g (Weiller 64,35). – 17.24:1: Stuttgart, 0,89 g (Weiller 74,7). – 17.24:1:2 Tallinn, Fund Kose, 0,97 g (Weiller 74,1). – 17.24:2:3 Dbg. 483 (Taf. 21). – 17.24:2:4 Tallinn, Fund Kohtla-Käva, 0,94 g (Weiller 73,4). – 17.25:1 Dbg. 480 (Taf. 21). – 17.25:2 Tallinn, Fund Kohtla-Käva, 1,12 g (Weiller 80,11). – 17.25:1:3 Stockholm, Fund Gannarve I, 1,20 g (Weiller 79,1). – 17.25:4 *Nachprägung?* Wien, 0,88 g (Weiller 230,1). – 17.26:1 Wien, 0,76 g (Weiller 81,4). – 17.26:2 Berlin 472, 0,94 g (Weiller 81,15). – 17.27:1 Dbg. 482 (Taf. 21). – 17.27:2 Stockholm, Fund Stora Sojdebby, 1,25 g (Weiller 76,3). – 17.27:3 Stuttgart, 1,23 g (Weiller 76,5). – 17.27:1:4 Berlin 477, 0,77 g (Weiller 82,3). – 17.28:1 Stuttgart, 1,08 g (Weiller 78,2). – 17.29:1 Berlin 478, 0,79 g (Weiller 75,1). – 17.30:1 Stuttgart, 0,92 g (Weiller 99,6). – 17.30:1:2 Stockholm, Fund Burge, 0,78 g (Weiller 98,1). – 17.30:2:3 Dbg. 488 (Taf. 21). – 17.30:2:4 Berlin 480, 0,95 g (Weiller 95,1). – 17.31:1:1 Berlin 484, 0,83 g, Fund Bébange (Weiller 103,42). – 17.31:1:2 Berlin 493, 0,66 g, Fund Bébange (Weiller 103,39). – 17.31:3:3 Berlin 496, 0,97 g (Weiller 101,1). – 17.31:3:4 Stuttgart, 0,94 g (Weiller 102,1). – 17.32:1:1 Berlin 510, 0,86 g, Fund Bébange (Weiller 106,36). – 17.32:1:2 Berlin 526, 0,95 g, Fund Bébange (Weiller 106,3). – 17.32:3 Berlin 549, 0,68 g, Fund Bébange (Weiller 104,25). – 17.32:3:4 Berlin 554, 0,67 g, Fund Bébange (Weiller 105,1). – 17.33:1:1 Berlin 561, 0,74 g, Fund Bébange (Weiller 110,26). – 17.33:2:2 Berlin 565, 0,75 g, Fund Bébange (Weiller 109,1). – 17.33:3:3 Berlin 566, 0,61 g, Fund Bébange (Weiller 111,2). – 17.33:4:4 Berlin 567, 0,84 g, Fund Bébange (Weiller 110,5). – 17.34:1:1 Berlin 569, 0,66 g, Fund Bébange (Weiller 117,2). – 17.34:2:2 Stockholm, Fund Burge, 0,83 g (Weiller 115,1). – 17.35 Luxemburg, Fund Modercange, Fragment (Weiller 114,1). – 17.36 Dbg. 487 (Taf. 21). – 17.37:1 Dbg. 490 (Taf. 21). – 17.37:1:2 Berlin 575, 0,79 g (Weiller 124,8). – 17.37:2:3 Berlin 576, 0,85 g (Weiller 125,1). – 17.38:1 Berlin 577, 0,82 g (Weiller 126,6). – 17.38:1:2 Stuttgart, 0,96 g (Weiller 97,1). – 17.39:1 Berlin 580, 0,95 g (Weiller 127,45). – 17.39:2 *Obol* Stuttgart 0,53 g (Weiller 128,1). – 17.40:1 Berlin 594, 0,69 g (Weiller 129,5). – 17.41:1 Berlin 596, 0,85 g. – 17.41:2 Berlin 598, 1,12 g. – 17.42:1 Berlin 602, 0,86 g, Fund Bébange (Weiller 234,2). – 17.43:1 Stockholm, Fund Burge, 0,93 g (Weiller 119,1).

18. Koblenz

- 18.1:1 Dbg. 467 (Taf. 20). – 18.1:2 Berlin 604, 1,34 g (Weiller 47,3). – 18.2:1 Landgren 1997, S. 4. – 18.2:2 Stockholm, Fund Glammunds, 1,33 g (Weiller 1997, 47 A). – 18.3:1 Berlin 605, 1,09 g (Weiller 61,1). – 18.4:1 Stockholm, Fund Gannarve I, 0,95 g (Weiller 66,1). – 18.5:1:1 Berlin 606, 0,62 g (Weiller 67,2). – 18.5:2 Stockholm, 0,72 g (Weiller 71,1). – 18.5:3:3 Stockholm, Fund Burge, 0,82 g (Weiller 70,1). – 18.6:1:1 Tallinn, Fund Kohtla-Käva, 1,05 g (Weiller 84,1). – 18.6:2:2 Hatz 1962 (Abb. H). – 18.6:3:3 Fund Spanko, *Zeitschrift für Numismatik* 36, 1926, Taf. V, 201 (Weiller 83,1). – 18.7:1 Stuttgart, 0,82 g (Weiller 85,1). – 18.7:1:2 Stockholm, Fund Burge, 0,84 g (Weiller 90,1). – 18.8:1 Berlin 610, 0,85 g (Weiller 120,5). – 18.8:2 Wien, 0,84 g (Weiller 120,25). – 18.8:1:3 Dbg. 458 (Taf. 20). – 18.9:1 Stockholm, Fund Mannegarda II, 0,75 g (Weiller 92,1). – 18.10:1 Stockholm, Fund Västade, 0,61 g (Weiller 94,1). – 18.11:1 Stockholm, Fund Johannishus, 0,80 g (Weiller 122,1).

Fotos: Reinhard Saczewski 17.1:1; 17.1:2; 17.1:3; 17.4:1; 17.6:2; 17.7:2; 17.8:1; 17.9:2; 17.9:3; 17.9:4; 17.10:2; 17.10:3; 17.11:1:1; 17.11.1:2; 17.11.1:3; 17.11.2:4; 17.12:1; 17.12:2; 17.13:2; 17.14:2; 17.15:2; 17.15:3; 17.17:3; 17.18:2; 17.19:2; 17.20:1:1; 17.20:1:2; 17.23:2; 17.26:2; 17.27.1:4; 17.29:1; 17.30:2:4; 17.31.1:1; 17.31.3:3; 17.32.1:1; 17.32.1:2; 17.32.2:3; 17.32.3:4; 17.33.1:1; 17.33.2:2; 17.33.3:3; 17.33.4:4; 17.34.1:1; 17.37.1:2; 17.37.2:3; 17.38:1; 17.39:1; 17.40:1; 17.41:1; 17.41:2; 17.42:1; 18.1:2; 18.3:1; 18.5.1:1; 18.8:1 – Ulrich Klein 17.24.1:1; 17.27:3; 17.28:1; 17.30:1; 17.31.3:4; 17.38.1:2; 17.39:2; 18.7:1 – Raymond Weiller 17.35:1 – Rheinisches Landesmuseum Trier 17.5:1; 17.7.1:4; 17.8:2; 17.22:1 – Kungl. Myntkabinettet Stockholm 17.21:1; 17.25.1:3; 17.27:2; 18.2:2; 18.4:1; 18.5.2:2; 18.7.1:2; 18.9:1 – Verfasser 17.4:2; 17.10:2; 17.14:4; 17.15:4; 17.16.1:2; 17.16.2:4; 17.17:2; 17.17:4; 17.20:2:4; 17.24.1:2; 17.24.2:4; 17.25:2; 17.25:4; 17.26:1; 17.30.1:2; 17.34.2:2; 17.43:1; 18.5.3:3; 18.6.1:1; 18.8:2; 18.10:1; 18.11:1.

Tafelmontage: Regina Boreck.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

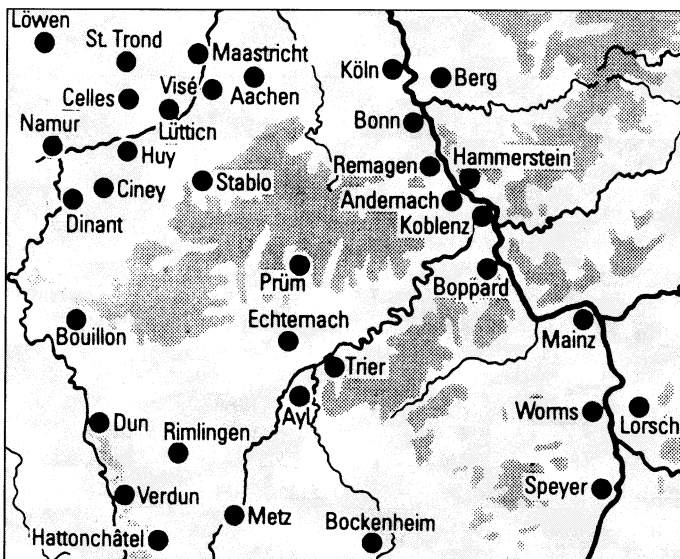
Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 7: Oberlothringen (6) – Die Abteien Echternach und Prüm

19. Echternach (Luxemburg)

Münzherr: Abt von Echternach

Die Abtei Echternach ist eine Gründung des angelsächsischen Missionars und Erzbischofs der Friesen, Willibrord, der durch Schenkung in den Jahren 698 und 706 die bis in das erste Jahrhundert zurückreichende römische *villa Ep-ternacus* erhielt und hier ein Kloster errichtete. Willibrord starb 739 in Echternach und wurde nach seinem Tode als Heiliger verehrt. Sein Grab in der Klosterkirche war bereits im 8. Jahrhundert eine vielbesuchte Pilgerstätte. Als karolingisches Eigenkloster (751 Verleihung der Immunität) gelangte Echternach zu ausgedehntem Grundbesitz. Berühmt ist die Schreibschule (*Scriptorium*) des Klosters, aus der bedeutende Werke der Buchmalerei hervorgegangen sind.



Im Jahre 992 verlieh Otto III. der Abtei das Münzrecht (D.O.III. 89, Wortlaut der Urkunde bei Bernays/Vannerus 1910, S. 434–435; Weiller 1977, S. 167–168), das 1023 durch Heinrich II. bestätigt (D. H. II. 490) wurde. In praktische Ausübung scheint es aber erst Jahrzehnte später, etwa um 1040, umgesetzt worden zu sein.

Die Echternacher Münzreihe ist ein gutes Beispiel für den Zuwachs, den die Bearbeitung der schwedischen und russischen Funde gebracht hat. Dannenberg kannte 1876 nur eine einzige Echternacher Münze (Dbg. 494/19.1), bei Bernays/Vannerus 1910 traten drei weitere hinzu (Bernays/Vannerus Nr. 3–5; Nr. 2 gehört nicht nach Echternach, sondern nach Ciney). 1966 konnten Gert Hatz aus den schwedischen Funden

8 Exemplare (5 Typen) und V. Potin aus den russischen Funden 5 Exemplare (3 Typen) publizieren. 1977 hat Raymond Weiller die Echternacher Münzreihe zusammenfassend behandelt, dabei 38 Exemplare in 11 Typen nachgewiesen und 1990 einen weiteren Typ nachgetragen. Weillers Arbeit bildet auch die Grundlage unseres Katalogs, die Berliner Sammlung selbst enthält nur eine Echternacher Münze.

Da die älteren Münzen keinen Abtsnamen, sondern den Namen des Gründers und Heiligen Willibrord nennen (19.1–4), ist der Anfangspunkt der Prägung schwer zu bestimmen. In den schwedischen Funden begegnen Echternacher Münzen zuerst mit tpq. 1051 (Funde von Garde und Näset), in den russischen Funden erst mit tpq. 1068 (Fund Vichmjaz). Hatz und Weiller haben daher zu Recht Abt Humbert (1028–51) als ersten Münzherrn eingesetzt. Stilistisch und mit Blick auf die Entwicklung im nahen Trier möchte man den Prägebeginn kaum vor 1040 annehmen und die anonyme Serie auch auf Humberts Nachfolger Reginbert (1051–1081) ausdehnen. Erst unter Thiofried (1083–1110) erscheint der Abtsname auf den Münzen (19.5). Das setzt sich unter den Äbten Gerhard I. (1110–1122) und Gottfried II. (1123–1153) fort. Mit letzterem schließt die Münzprägung in Echternach für immer.

Stilistisch und typologisch bieten die Echternacher Münzen ein recht einheitliches Bild, wobei der gute, an Trier orientierte Stempelschnitt hervorzuheben ist. Die beiden ersten Typen zeigen das Bild des heiligen Willibrord im Profil (19.1–2), danach dominiert eine Enface-Darstellung, wobei sich unter Abt Thiofried mit dem Enface-Bild des heiligen Willibrord auf der einen und dem Profilbild des Abtes auf der anderen Seite ein fester, bis zu Gottfried (1123–55) beibehaltener Münztyp entwickelt. Auf die recht enge Verwandtschaft der Echternacher und Trierer Gepräge hat besonders Gert Hatz aufmerksam gemacht.

Lit.: Dannenberg I, S. 197, II, S. 598, IV, S. 900–901; Joseph 1902, 1905/06; Wampach 1929/30; Bernays/Vannerus 1910, S. 431–439; 1934, S. 151–161; Braun von Stumm 1924; Berghaus 1951, S. 23; Hatz 1966, S. 409–417; Potin 1966; Weiller 1977, S. 167–172, Weiller 1990; Persson 1996.

I. Anonyme Serie (Willibrord-Pfennige)

Humbert (1028–1051)

- 19.1. (1040–1051) Brustbild des heiligen Willibrord mit großer Tonsur nach rechts. S. VVILLIBRORD. – Kleines Kreuz mit Kugeln in den Winkeln, an den Enden P-S-E-T (Sanctus Petrus). Außen +EFTERNACVS. Dbg. 494; Joseph 1905, S. 282, Taf. 38,1; Bernays/Vannerus 1910, 1; Weiller 1977, 1; Persson 1996, Typ 17 (1040–50).
1,07 g (10 Ex.).



Tafel 14: Abtei Echternach (19.1–4 Anonyme Willibrord-Pfennige, 19.5–6 Abt Thiofried, 19.7–8 Abt Gerhard I., 19.9 Abt Gottfried II.).

Nach Weiller 10 stempelgleiche Exemplare, davon 4 aus schwedischen Funden.

19.2. (1040–1051) Vs. wie vor. – Breites Schriftkreuz aus S/TRINATA/S, in den Außenwinkeln EF-TR-N-CS (Efternacus).

1,21 g (St. Petersburg, Fund Vichmjaz).

Dbg. –; Potin 1966, 1; Weiller 2.

Bisher nur in dem Exemplar des Fundes von Vichmjaz bekannt.

Reginbert (1051–1081)

19.3. (1051–1060) Kopf des heiligen Willibrord von vorn. SCS VVILLIBRORDVS. – Kreuz, in den Winkeln je ein Punkt und ein Ringel mit Punkt. EFTERNACVS.

1,10 g (8 Ex.).

Nach Weiller 2 Vs.- und 5 Rs.-Stempel. In schwedischen Funden 3 Ex.

Dbg. –; Hatz 1966, 1; Potin 1966, 2; Weiller 3; DMG 357; Persson 1996, Typ 18 (1051–60).

Man wird die von Hatz und Weiller vorgenommene Zuschreibung an Abt Reginbert wohl auf dessen erstes Regierungsjahrzehnt präzisieren können: zum einen wegen des Vorkommens in den Funden von Kohtla (Estland, tpq. 1054, 1 Ex., Molvogin 1994, S. 176, 34:2) und Vichmjaz (Rußland, tpq. 1068, 3 Ex. und eine Nachprägung?), zum anderen dürfte es sich bei dieser Emission um eine Parallele zu den Trierer Eucharius-Pfennigen mit gleichfalls Frontaldarstellung des Heiligen handeln, die etwa 1045/50 bis 1055/60 zu datieren sind (CNG 17.37).

19.4 (1060/80–1090?) Geistliches Brustbild von vorn. Entstellte Umschrift. – Geistliches Brustbild nach links, davor Krummstab. +EFTERNACVS (mit Entstellungen). 0,92 g (4 Ex., Kopenhagen, Stockholm).

Nach Weiller 4 Vs.- und 4 Rs.-Stempel.

Joseph 1902, S. 282, Taf. 38,3; Joseph 1906, S. 385, Taf. 41,1; Bernays/Vannerus 3–4; Berghaus 1951, S. 23, Taf. 3, Nr. 24; Hatz 1966, S. 409, Nr. 2 (Taf.

21,2) und Taf. 22,7; Weiller 4–5; Persson 1996, Typ 19 und 20a.

19.4.1 Auf der Vs. zu Seiten des Brustbildes zwei große Rosetten.

0,72 g, Weiller 1990 (Einzelfund Trier 1989).

Von den Vorderseitenstempeln scheinen zwei (Weiller 1977, 4 und Weiller 1990) eine entstellte Willibrord-Legende zu enthalten. Die Legenden der anderen Vorderseitenstempel (Weiller 5) gehen wohl auf ein entstelltes EGELBERTVS/EILBERTVS und damit auf Kopien der Münzen Erzbischof Egilberts von Trier (1079–1101) zurück (vgl. CNG 17.24 bis 29). Da unklar ist, wann der erst 1084 geweihte Egilbert seine Münzprägung begann, wäre für die Echternacher Nachahmungen wohl eher an Abt Thiofried (1083–1110) als an Reginbert zu denken. Möglicherweise gehören die Willibrord-Stempel (Weiller 4) noch Reginbert, die Egilbert-Stempel dann schon Thiofried an, wie das wohl auch Weiller annimmt.

II. Münzen mit Abtsnamen

Thiofried (1083–1110)

19.5. Geistliches Brustbild nach rechts, davor Krummstab. DIEFRIDVS ABBAS (u. ä.). – Brustbild mit Tonsur von vorn. VVULLIBRORDVS u. ä.

0,91 g (7 Ex.).

Dbg. –; Hatz 1966, Nr. 3–5; Weiller 6–7; DMG 358; Persson 1996, Typ 20b–c (1083–1100); Hatz, Fund Burge, Nr. 12.1:1 und 12.2:1 (im Druck).

Alle Exemplare Stockholm, aus schwedischen Funden, tpq. ab 1102.

Ein Fragment Einzelfund Trier, Hopfengarten 1985 (0,28 g, Gilles 1986, Fund 16, Abb. 1, 10; Petry 1992, S. 417).

Nach Hatz 3 Vs.- und 3 Rs.-Stempel, wobei die Vorderseiten sehr einheitlich sind, während sich die Rückseiten deutlicher unterscheiden: 19.5.1 mit kleinerem Brustbild (Hatz 3),

19.5.2 mit größerem Brustbild und auffällig großen seitlichen Haarlocken (Hatz 4, DMG 358), 19.5.3 mit Rosetten seitlich des Brustbildes in der Umschrift (Hatz 5, Weiller 7). Die Rosetten finden sich auch auf dem vorausgehenden Typ 19.4.1.

19.6. Geistliches Brustbild nach links, davor Krummstab. +D///RICVS ABBAS. – Geistliches Brustbild von vorn, über den Schultern je ein Stern. VVILLIBRORDVS. 0,85 g (Brüssel, Exemplar des Fundes Bettenhausen). Dbg. –; Scherer 1918, S. 230, Nr. 22; Braun von Stumm 1924, S. 114, Taf. 289,1; Weiller 8. Nur aus dem Fund Bettenhausen bekannt.

Gerhard I. (1110–1122)

19.7. Geistliches Brustbild nach rechts, davor Krummstab. (GERHARDVS ABBAS). – Geistliches Brustbild von vorn, über der Schulter je ein Ringel. (SC VVILLEBRORD). 0,81 g (Brüssel, Exemplar des Fundes von Bettenhausen). Dbg. –; Scherer 1918, S. 230, Nr. 23; Weiller 9. Nur aus dem Fund Bettenhausen bekannt.

19.8. Geistliches Brustbild nach links, davor Krummstab. GERARDVS ABBA. – Geistliches Brustbild von vorn, über der Schulter je drei Punkte. S WILIB S. 0,73 g (Brüssel, Exemplar des Fundes Bébange), 0,78 g (Trier, Exemplar des Fundes Thailen). Dbg. –; Suhle 1923, Nr. 14; Weiller 1970 (Fund Thailen), Nr. 1455, Taf. 13,1; Weiller 1977, 10.

Gottfried II. (1123–1155)

19.9. (vor 1130) Geistliches Brustbild nach links, davor Krummstab. (ABB GODEFR). – Schriftleiste mit rückläufigem AGRE. Darüber und darunter entstellte Schrift. 0,74 g und 0,82 g (Stuttgart). Braun von Stumm 1924, S. 114–115, Taf. 289, 2–3.

Weiller hat diesen Typ nicht berücksichtigt, der auch von Bernays/Vannerus, Complément 1934, S. 161, und Tourneur, Revue Belge de Numismatique 87, 1934, S. 154, für Echternach abgelehnt wurde. Er ist in der Tat zweifelhaft. Stilistisch und im Vorderseitenbild ist er einigermaßen passend, auch die Lesung der undeutlichen Vs.-Legende ließe sich akzeptieren. Die Rückseite kommt in Echternach nicht, in Trier erst später vor (vgl. 17.38) und weist eher in den Metzger Raum bzw. auf Metzger Vorbild, ihre sinnlose Legende gibt weder für Echternach noch für Trier etwas her. Bis zu einer Klärung wird der Typ dem Vorschlag Braun von Stumm folgend unter Echternach geführt. Zu berücksichtigen bleibt dabei, daß wir in Trier zwischen den Erzbischöfen Bruno (1102–1124) und Albero (1131–1152) noch mindestens sechs gegenwärtig scheinbar münzlose Jahre haben (1125–1130), in die dieser Typ stilistisch hineingehört.

19.10. (nach 1130) Geistliches Brustbild nach links, davor Krummstab. GODEFRID AB. – Geistliches Brustbild von vorn. WILBRORD. 0,79 g (Brüssel). Dbg. 2014; Joseph 1902; Joseph 1905, S. 281–282; Weiller 11.

20. Prüm (Kr. Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz)

Münzherr: Abt von Prüm

Die im Jahre 721 gegründete Benediktinerabtei Sankt Salvator in Prüm gehörte im 9. Jahrhundert zu den religiösen

und kulturellen Vororten des karolingischen Reiches. Kaiser Lothar I. fand hier 855 seine letzte Ruhestätte, und die Chronik des Abtes Regino von Prüm ist eine wichtige Geschichtsquelle der späten Karolingerzeit. Sie entstand nach der schweren Zerstörung Prüms durch die Normannen 892. Dieses Ereignis war auch Anlaß zur Aufzeichnung des Güterbesitzes der Abtei im sogenannten Prümer Urbar. Das Prümer Urbar nennt eine Vielzahl von Geldabgaben, so daß das Kloster reiche Einkünfte bezogen haben muß (siehe dazu Petry 1988). Allerdings bleiben Zweifel, ob damit nicht ein Idealzustand kodifiziert worden ist, der mit der Realität kaum noch etwas zu tun hatte, denn zu dieser Zeit war in dem in Auflösung begriffenen Karolingerreich an eine geregelte Münzprägung und Geldversorgung nicht zu denken.

Seit 861 besaß die Abtei das Münzrecht für Rommersheim und seit 898 das gleiche Recht auch für Münstereifel. Es ist wohl auch für Prüm selbst vorauszusetzen, wenngleich eine entsprechende Urkunde nicht bekannt und lediglich das Marktrecht durch mehrere Diplome überliefert ist (Abtei S. Salvator: 919, Diplom Karls des Einfältigen Nr. 104, Bestätigung 1056 durch Heinrich IV., D.H.IV. 1; Marienstift zu Prüm: 1016 durch Heinrich II., D.H.II. 358). Eine Quelle aus dem

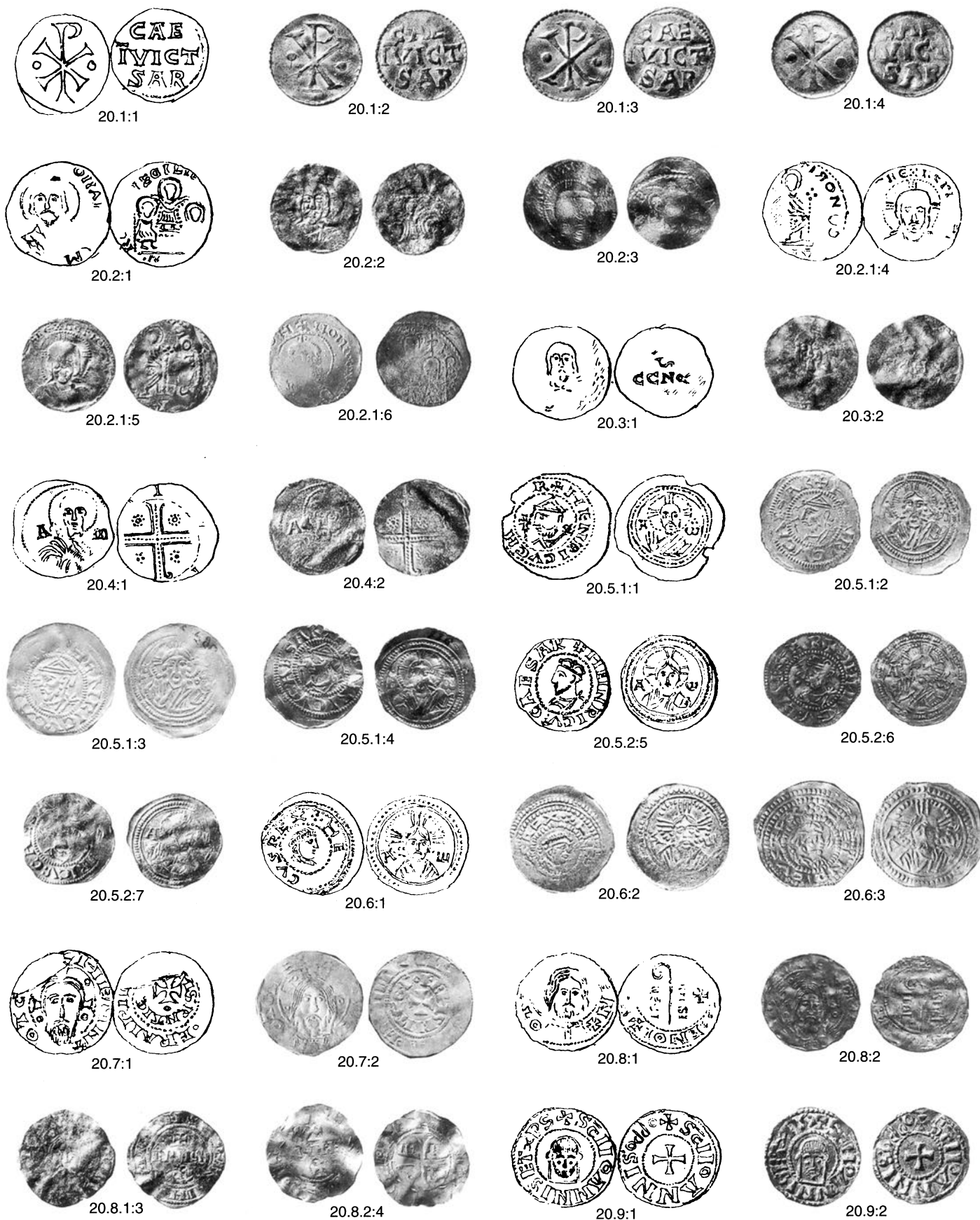


Siegel der Abtei Prüm aus dem Jahre 1172
mit der Darstellung Christi und der Umschrift SALVATOR MUNDI
(nach Menadier 1891, S. 38).

frühen 13. Jahrhundert (1222) berichtet von dem Recht der Äbte, nach Belieben in Münstereifel, Prüm und St. Goar einen Geldwechsel und eine Münzstätte einrichten zu können.

Die Münzprivilegien und die opulenten Geldsummen, die im Prümer Urbar genannt sind, erwecken den Eindruck, als seien wir mit Münzen aus Prüm reich gesegnet. Das Gegenteil aber ist der Fall. Dannenberg hatte 1876 noch nicht ein einziges Gepräge der Eifelabtei zuweisen können. Erst Julius Menadier hat sie 1891 mit einer Münzreihe ausgestattet. Prüm war als einziges Stift des Reiches Christus als Welterlöser (*Salvator mundi*) geweiht, die beiden ältesten Siegel zeigen Christus im Brustbild mit Kreuznimbus.¹ Menadier hat aus diesen Gründen eine Anzahl der bei Dannenberg unter den Unbestimmten verzeichneten Münzen mit Christusdarstellung nach Prüm verwiesen (20.2–8). Die Gemeinsamkeit des Christusbildes kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir es mit einer stilistisch sehr heterogenen Münzreihe zu tun haben. Man könnte dies mit wechselnden Stempel-schneidern erklären, denn die einzelnen Gruppen liegen chronologisch jeweils um einiges auseinander und insgesamt geht die Chronologie auf. Dennoch bleiben Fragen.

Nicht eine einzige Münze enthält in der Umschrift einen Hinweis auf Prüm, ja eine Gruppe (20.2–3) ist von so schlech-



Tafel 15: Abtei Prüm (20.1 Christogramm-Typ, 20.2–4 Anonyme Christusbild-Pfennige, 20.5 Heinrich III., 20.6 Heinrich IV., 20.7–8 Jüngerer Christusbild-Typ, 20.9 Johannes-Pfennig).

ter Prägung und derart illeliteraten Legenden, daß man sich die Entstehung in einem schriftkundigen Kloster wie Prüm kaum vorstellen kann, besonders wenn man sich vor Augen hält, was gleichzeitig in den nicht weit entfernten Münzateliers von Echternach und Trier geleistet wurde.

Für die folgende stilistisch anspruchsvollere und mit korrekten Legenden ausgestattete Gruppe mit Namen Kaiser/König Heinrichs (20.5–6) wäre Prüm ohne weiteres zu akzeptieren, wenn sich eine Begründung beibringen ließe, warum hier allein der Kaisernamen und nicht (wenigstens auch) der Name des Abtes auftritt. Denn wir haben es nicht mehr mit Heinrich II. (1002–1024) zu tun, wie noch Dannenberg meinte, in dessen Regierungszeit geistliche Münzstätten durchaus allein mit Königsnamen prägten, sondern sind bereits in den Zeiten Heinrichs III. (1039–1056) und Heinrichs IV. (1056–1105), wo der Königsname auf geistlichen Emissionen längst der Vergangenheit angehört.

Die nächste Gruppe (20.7–8) gleitet wieder in sinnlose Legenden ab und zieht über Stempelkopplungen weitere Typen nach Prüm, die man eher dem Bereich der Nachmünzen zuordnen würde.

Schließlich ist auch der letzte Typ, der schöne Johannespfennig (20.9) für Prüm mehr als fraglich. Am ehesten möchte man noch den chronologisch am Anfang stehenden Christogramm-Typ (20.1) für die Eifelabtei gelten lassen, wenn sich darunter nicht Stücke mit aufgebogenem Rand befänden, der eigentlich für ostsächsische Gepräge typisch ist.

Es bleibt ein rechter Flickenteppich, den die numismatische Forschung bisher für Prüm zusammengebracht hat. Er wird hier vor allem deshalb nicht aufgetrennt, weil man die Stücke nicht gerne zu den Incerti zurückversetzen möchte. Das allen Typen gemeinsame Christusbild bzw. Christogramm schafft zumindest einen ikonographischen Zusammenhang, unter dem sich das Ganze künftig weiter diskutieren läßt. Petry 1993 hat Unterscheidungen nach den Münzstätten Münster-eifel (20.5–6), St. Goar (20.2–4) und Prüm selbst (mit Fragezeichen 20.1, 20.7–9) vorgenommen, die sehr hypothetisch sind.

Lit.: Dannenberg I, S. 197–198, II, S. 598–600, III, S. 786, IV, S. 901; Menadier 1891, 1895; V. Hatz 1978, bes. 147 bis 148; Petry 1993; Persson 1996.

Christogramm-Typ (um 1010)

- 20.1. Christogramm. – Dreizeilige Inschrift CAE / IVICT / SAR (Caesar invictus).
1,31 g (13 Ex.).
Dbg. 1190; Persson, Typ 29 (unbestimmte oberlothringische Münzstätte, 1020er Jahre?).

Dannenberg hat Grottes Ansicht, daß die Münze italienisch sei (Münzstudien 2, 1862, S. 971–972), mit Recht abgelehnt und auf den hohen scharfen Rand hingewiesen, der bei sächsischen Münzen der Ottonenzeit vorkommt. Zunächst hat er sie deshalb für ein sächsisches Gepräge angesehen (Münzstudien 3, 1863, S. 63–64), dann – ohne eine bestimmte Region in Erwägung zu ziehen – allgemein unter die unbestimmten Münzen der Zeit Heinrichs II. (1002 bis 1024) einrangierte (Band I, S. 463). Menadier hat den Typ im Nachtrag seiner Selektion der Münzen mit Christusdarstellung für Prüm beansprucht. Vorder- und Rückseite zusammengekommen ließen sich als *Christus invictus Caesar* deuten (Menadier 1893, S. 234–235). Dannenberg hat diese Zuordnung wegen des schon angesprochenen hohen Randes („ist den Rheinlanden fremd“) eher ablehnend gesehen (Band II, S. 600). Allerdings hatte schon Grote darauf auf-

merksam gemacht, daß es neben den etwas plump wirkenden Stücken mit hohem Rand auch elegantere mit normalem flachen Rand gebe, und die Stücke mit hohem Rand als norddeutsche oder polnische Nachprägungen angesprochen (Münzstudien 3, 1863, S. 64 Anm.). Dannenberg hat diese Trennung in zwei Klassen zwar bestritten (Band I, S. 463), es gibt sie aber in der Tat dennoch. Die Stücke mit hohem Rand sind deutlich zahlreicher als die mit flachem Rand und kommen in polnischen Funden vor, während sie in skandinavischen Funden offenbar nicht vertreten sind. Das spräche für Grottes Nachahmungstheorie, so daß man den Typ 20.1 in „Originale“ (flacher Rand, besserer Stempelschnitt, 20.1:2–3) und „Nachahmungen“ (hoher Rand, plumper Stempelschnitt, 20.2:4) aufteilen könnte. Ob damit das Richtige getroffen ist, bleibt hypothetisch, ebenso wie die Frage, ob die „Originale“ (die „Nachahmungen“ ohnehin nicht) mit Prüm in Verbindung zu bringen sind. Es lassen sich dafür keine besonderen Argumente ins Feld führen, aber Lothringen, speziell Oberlothringen, scheint auf Grund der aus dem Münzbild herauszulesenden antiken Bildung des Stempelschneiders und der auf Kölner und Trierer Vorbilder zurückgehenden dreizeiligen Schriftgestaltung sehr wahrscheinlich. Prüm ist daher zur vorläufigen Unterbringung – bis zur Unterbreitung eines überzeugenderen Vorschlags – nicht allzu abwegig. Früheste Fundvorkommen: tpq. 1014 (Ciechanow und Althöfchen/Starydworek, Polen).

Petry hat an diesen Typ weitergehende Überlegungen geknüpft über „eine bipartite Struktur der Münzprägung“, in dem hohen Rand „eine numismatische Anpassung“ an das mögliche Absatz- oder Umschlagsgebiet im Ostseefernhandel vermutet und den „Prümer Münzherren ein ausgeprochenes Gespür für wirtschaftsorientierte Gegebenheiten zugestanden“.²

Ein weiterer oberlothringischer Typ mit Christogramm, den Menadier ebenfalls für Prüm beansprucht hat (Menadier 1893, S. 85), s. Metz, Adalbero II. (984–1005), CNG 9.15, Dbg. 1243.

Anonyme Christusbild-Pfennige (Prüm?), etwa 1020–1050

- 20.2. Brustbild Christi auf Kreuznimbus. – Drei Personen mit Nimbus nebeneinander, die mittlere Person erhöht. Beiderseits entstellte Umschriften.
Dbg. 1540; Persson 1996, Typ 22 (1025–1035).
20.2.1. Rs.: Die rechte Person mit Kreuzstab (Krummstab).
Dbg. 1239; DMG 360; Persson 1996, Typ 21 (1020 bis 25).
1,11 g (25 Ex.).
45 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1024.

Obwohl relativ zahlreich vor allem in den skandinavischen Funden belegt, läßt sich für diesen Typ keine genaue Beschreibung der Rückseite beibringen. Der Stempelschnitt ist roh, die Legenden sind sinnlos und die Prägung so schlecht, daß mir noch kein vollständig ausgeprägtes Exemplar vorgelegen hat. Bei der Hauptgruppe (10.2 / Dbg. 1540) ist die dreifigurige Darstellung bei einigen Stempeln fast zu einer Art geometrischem Muster degeneriert, bei einem Stempel scheint sich darunter eine Schriftzeile zu befinden. Einer der stilistisch besseren Stempel zeigt die rechte Figur mit einem Stab (20.2.1 / Dbg. 1239), wobei das Dannenberg vorgelegene Exemplar so schlecht ausgeprägt war, daß er die allein sichtbare rechte Figur für das Gesamtbild gehalten hat. Das Christusbild der Vorderseite könnte auf mindestens einem Stempel auch ein Kaiserbild in byzantinischem Stil sein.

Außer Zweifel steht die durch byzantinische Münzen beeinflusste Bildgestaltung. Die Vorderseite ist byzantinischen Goldmünzen des 11. Jahrhunderts entlehnt. Das Christusbrustbild mit Kreuznimbus und der griechisch-lateinischen Umschrift *Jesus Christus Rex Regnantium* ist ein Standardbild byzantinischer Münzprägung. Die dreifigurige Darstellung der Rückseite nimmt ebenfalls einen byzantinischen Typus auf. Koehne hat bei seiner Erstpublikation des Typs als konkretes Vorbild Goldmünzen Kaiser Constantins XIII. angenommen (Koehne 1865, S. 13–14), deren Prägezeit 1059–1067 aber zu spät liegt, da die Nachahmungen bereits mit tpq. ab 1024 in den Funden auftreten. Zur byzantinischen Vorbilddiskussion siehe auch V. Hatz 1978, S. 147 bis 148.

Für den Typ 20.2 / Dbg. 1540 hat Dannenberg auch „Verdacht“ auf dänischen Ursprung geäußert (Band II, S. 599), für 20.2.1 / Dbg. 1239 glaubte er „mit ziemlicher Sicherheit“ die Hand eines für Mainz unter Heinrich II. tätigen Stempelschneiders zu erkennen (Band I, S. 474). Diese weit auseinander liegenden Vermutungen zeigen die Schwierigkeit in der Beurteilung. Für Prüm läßt sich ebensowenig Sicherheit erzielen. Stilistisch und in der Prägetechnik ist die Gruppe nach meinem Eindruck eher niederlothringisch (Maasgebiet, Raum Lüttich?).

20.3. Brustbild Christi. – Undeutliche Darstellung (Schriftkreuz?). Beiderseits entstellte Umschriften. 0,99 g (Kopenhagen); 1,02 g (Berlin). Dbg. 1539; Persson 1996, Typ 23 (1035–1040). 2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1036.

Wie bei 20.2. ist das Rückseitenbild unklar, die Umschrift auf beiden Seiten sinnlos und die Prägetechnik miserabel. Die Fabrik weist auch hier eher nach Niederlothringen.

20.4. Brustbild Christi zwischen A und W. – Breites punktiertes Kreuz mit Rosette in jedem Winkel. 1,63 g (Berlin, aus Fund Lodejoe Pole I); 1,42 g (Stockholm, aus Fund Myrände); 1,47 g (Tallinn, aus Fund Kose). Menadier 1891, S. 234, Abb. 4; Dbg. 1541; Persson, Typ 24 (1040er Jahre).

Offenbar nur in den drei genannten Exemplaren bekannt, von denen nur das Tallinner Stück eine rudimentär erhaltene Umschrift zeigt. Deutlich ergibt sich daraus auf der Rückseite der Kaisertitel. Die Vorderseitenumschrift deutet Leimus auf HEINRICVS (Leimus 1986, S. 10, Nr. 106, Fund Kose). Damit würde der Typ zur nächsten Gruppe 20.5–6 überleiten. Er ist in der Mache von 20.2–3 deutlich verschieden und zeigt auffallend hohe Gewichte, die früheste Datierung bietet der Fund Myrände/Gotland mit tpq. 1047.

Petry hat für die gesamte Gruppe 20.2–4 einen Ursprung in dem zu Prüm gehörigen rheinischen St. Goar vermutet und dies mit den seiner Ansicht nach auf Mainzer Einfluß zeigenden Münzbildern begründet (Petry 1993, S. 32 und 40). Nach meinem Eindruck gibt es keine Anhaltspunkte für ein auf Mainz zurückgehendes Vorbild.

Christusbild-Pfennige
mit Namen König/Kaiser Heinrichs

Heinrich III. (1039–1056)

20.5. (1046–1056) Gekröntes Brustbild nach links. +HEINRICV CAESAR. – Brustbild Christi mit Buch und segnender Rechten. Zu seiten A und W.

20.5.1 Vor dem Kaiserbild ein Kreuzstab, über der Schulter ein Zepter.

Dbg. 1188; Persson, Typ 25a (1065–70).

20.5.2 Brustbild ohne Kreuzstab und Zepter.

Dbg. 1189; DMG 359; Persson, Typ 25b (1065–70). 1,09 g (11 Ex.).

6 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1067.

Heinrich IV. (1056–1106)

20.6. (1056–1084) Brustbild mit Diadem nach rechts. HE (NRI)CVS REX. – Brustbild Christi, zu seiten A und W. Petersburg, Stockholm (0,98 g und 1,12 g). Dbg. 1187; Persson, Typ 26 (1080er Jahre?).

Nach meiner Kenntnis bisher nur in 3 Exemplaren (Petersburg und Stockholm) bekannt. Eines der beiden Stockholmer Stücke stammt aus dem Fund von Johannishus, tpq. 1120.

Typ 20.6 nennt einen König Heinrich, 20.5 einen Kaiser Heinrich. Grote, der 1863 den Kaisertyp (20.5) zuerst publiziert hat (Münzstudien 3, 1863, S. 473, Taf. 12,4), legte ihn Heinrich II. (1002–1024) zu. Koehne, der 1849 als erster den Königstyp (20.6) veröffentlichte (Koehne 1849, S. 404, Nr. 26 und Taf. VIII, 12), entschied sich für Heinrich III. (1039–1056). Dannenberg 1876 hat die gesamte Gruppe Heinrich II. zugewiesen (Band I, S. 462). Seitdem wird in der Literatur allgemein Heinrich II. der Vorzug gegeben.

Da die Gruppe erst in ab 1066 verborgenen Funden auftritt (frühestes Vorkommen: Fund Maidla, Estland, tpq 1066)³, kommt aber Heinrich II. wohl nicht in Frage. Da ferner der Rex-Typ stilistisch jünger wirkt als der Caesar-Typ, ist für ihn auch Heinrich IV. in Betracht zu ziehen. Dafür spricht auch das einzige gesicherte Fundvorkommen (Johannishus, Schweden, tpq. 1120). Die Gruppe ist vermutlich so aufzuteilen, daß der Cäsar-Typ zu Heinrich III. (Kaiser 1046 bis 1056), der Rex-Typ dagegen zu Heinrich IV. (König 1056 bis 1084) gehört.

Grote hat den Ursprung in Italien,⁴ Koehne in Speyer gesucht. Dannenberg hat die Gruppe unter die unbestimmten Münzstätten einrangiert und Aachen erwogen (Band I, S. 462), sich dann aber mit Prüm eher als für alle anderen Menadierschen Zuweisungen an diese Abtei einverstanden erklärt.⁵ Petry hat die Prümer Münzstätte Münstereifel vorgeschlagen (Petry 1993, S. 32 und 39).

Weshalb in Prüm (wenn es sich denn um Prümer Münzen handelt) unter Heinrich III. und Heinrich IV. königliche Münzen auftreten, ist nicht ersichtlich.

Jüngerer Christusbild-Typ (um 1090/1100?)

20.7. Christuskopf mit Kreuznimbus. – Kreuz. Doppelter Schriftkreis. Beiderseits entstellte Umschriften. 0,98 g (4 Ex.).

Kopenhagen, Stockholm, Berlin (Fragment), Slg. Bahrfeldt 3375.

Dbg. 1242, 1242a; Persson, Typ 27 (1090–1110).

2 Ex. im Fund Johannishus, tpq. 1120.

20.8. Christuskopf mit Kreuznimbus wie 20.7. – Krummstab mit vertikaler Schriftzeile auf jeder Seite. Entstellte Umschriften.

Kopenhagen (0,98 g); Stockholm (0,97 g, Fund Johannishus).

Dbg. 1225, 1225a.

20.8.1 Gleiche Vs. – Schriftzeile aus sinnlosen Buchstaben, darüber und darunter ein gleichschenkliges Kreuz. Sinnlose Umschrift.

Berlin (1,02 g); Kopenhagen (1,00 g).

Dbg. –; Menadier 1891, S. 234, Abb. 1.

20.8.2 Gleiche Rs. wie 20.8.1, Vs. Kreuz mit Buchstaben (H-E-R-N?) in den Winkeln.

Stockholm (0,96 g, aus Fund Stora Sojdeby; 0,75 g, aus Fund Johannishus).

Dbg. –; CNS 1.4.18:178 (unter Rommersheim).

Der Typ 20.7 ist von gutem Stempelschnitt, aber völlig sinnlosen Umschriften. Über seine Vorderseite zieht er eine Gruppe von weniger gutem Stempelschnitt hierher (20.8, 20.8.1), die wiederum durch die Rückseite mit einem anderen Typ ohne Christusbild verbunden ist (20.8.2). Letzterer ist im CNS unter Rommersheim (mit Fragezeichen) einrangiert.

Für dieses Stempelgeflecht – das im einzelnen noch nicht entwirrt ist und in das vermutlich auch die unbestimmten Typen Dbg. 1236 und 1857 gehören – ist Prüm wohl ebenfalls nur als vorläufige Heimat anzusehen. Stilistisch und in der Prägetechnik deutet wiederum manches eher auf Niederlothringen und den Lütticher Raum.

Johannes-Pfennig (nach 1050)

20.9. Bärtiger Kopf von vorn. SCI IOANNIS ET X PS. – Kreuz. SCI IOANNIS, dann kleiner und rückläufig ODDO bzw. OPPO.

1,25 g (Berlin, Exemplar des Fundes Lodejnoe Pole I.).

Dbg. 1745; Menadier 1893.

Dieser bisher nur aus dem Fund von Lodejnoe Pole I bekannte Pfennig ist von sehr gutem Stempelschnitt und korrekten Legenden. In der Erstbeschreibung im Katalog Hess (Auktion vom 19. Oktober 1891, Nr. 153a) ist er mit Vorbehalt unter Köln einrangiert („wenn nicht in Köln, so doch in seiner Nähe geprägt, scheint der Fabrik nach sicher“).⁶ Dannenberg hat ihn ein „unvergleichlich schönes Stück“ genannt, das „in einem rheinischen Stift unter einem Abt Otto geprägt sein“ dürfte (Band II, S. 721). Menadier hat sich demgegenüber für Prüm und den dortigen Abt Poppo (1103–1112) ausgesprochen (Menadier 1893). In der Vorderseitendarstellung erkannte er „das abgeschlagene Haupt Johannes des Täufers in einer Schüssel liegend“, den zweiten Teil der Vs.-Legende las er als XPS (Christus). Darauf und auf die Erwähnung Johannes des Täufers unter den Prümer Stiftsheiligen gründete er die Zuweisung nach Prüm. Dannenberg hat die Menadiersche Erklärung, namentlich den Christus-Namen in der Umschrift und im Hinblick auf den Stil eine Entstehung im 12. Jahrhundert bezweifelt (Band II, S. 721, IV, S. 901). In der Tat dürfte das Stück älter sein und eher in das dritte Viertel des 11. Jahrhunderts gehören. Damit ist das Rätsel freilich auch nicht gelöst, so daß die Münze vorerst unter Prüm verbleibt, um sie nicht gänzlich wieder unter die Incerti zu verbannen.

Heinrich Buchenau hat 1931 zwei Pfennige publiziert, die er Abt Adalbero von Prüm (1126–1136) zuwies (Vs.: Sitzender Geistlicher, Rs.: Gebäude nach Kölner Vorbild). Er hat sie auf das Vorbild der Koblenzer Gepräge Erzbischof Brunos von Trier (1110–1124) zurückgeführt (vgl. CNG 18.8). Sie dürften aber eher auf Kölner Münzen zurückgehen und um einiges jünger sein. Da das Kölner Vorbild erst ab 1159 geprägt wurde – worauf Gert Hatz aufmerksam gemacht hat (G Hatz 1970/72, S. 52), – gehören die Stücke nicht mehr in unseren Zeitraum.

Zitierte Literatur

Für die hier nicht genannte Literatur sind die bereits erschienenen Folgen des CNG zu vergleichen.

Berghaus 1951 – P. Berghaus: Deutsche Münzen des 11. Jahrhunderts im Kungl. Myntkabinet Stockholm, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 5, 1951, S. 7–26.

Bernays/Vannerus 1910 – E. Bernays / J. Vannerus: Histoire de Numismatique du Comte puis Duche de Luxembourg et de ses Fiefs, Brüssel 1910, Complément, Brüssel 1934.

Braun von Stumm 1924 – G. Braun von Stumm: Beiträge zur Münzgeschichte der Abtei Echternach, in: Blätter für Münzfreunde 1924, S. 113–116.

Buchenau 1931 – H. Buchenau: Unbekannte Denare der Abtei Prüm um 1130, in: Frankfurter Münzzeitung 1931, S. 261–262.

Hatz G 1966 – G. Hatz: Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts (V), in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 20, 1966, S. 409–428.

Hatz V 1978 – V. Hatz: Die byzantinischen Einflüsse auf das deutsche Münzwesen des 11. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Archäologie 12, 1978, 145–162.

Joseph 1902 – P. Joseph: Ein unedierter Denar von Echternach, in: Frankfurter Münzzeitung 2, 1902, S. 217–219.

Joseph 1905, 1906 – P. Joseph: Über einige Echternacher Denare, in: Frankfurter Münzzeitung 5, 1905, S. 281–283, 6, 1906, S. 385–386.

Menadier 1891 – J. Menadier: Die Heilandspfennige der Benediktinerabtei Prüm, in: Deutsche Münzen I, Berlin 1891, S. 34–40, Nachtrag S. 234–235.

Menadier 1893 – J. Menadier: Ein Johannispfennig des Abtes Poppo von Prüm, in: Berliner Münzblätter 1893, Deutsche Münzen III, 1895, S. 81–85.

Persson 1996 – C. Persson: Myntprägning i 1000-talets Andernach och Oberlothringen. En kronologisk studie av myntningen i Andernach under hertig Dietrich I: s regering samt myntningen på de oberlothringiska myntorterna Ayl, Boppard, Echternach, Prüm och Rommersheim, Stockholm 1996 (studentische Jahresarbeit).

Petry 1988 – K. Petry: Die Geldzinse im Prümer Urbar von 893. Bemerkungen zum spätkarolingischen Geldumlauf des Rhein-, Maas- und Moselraumes im 9. Jahrhundert, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 52, 1988, S. 16–42.

Petry 1993a – K. Petry: Die Münz- und Geldgeschichte der Abtei Prüm im Spiegel der Münzfunde und der schriftlichen Überlieferung, in: Das Prümer Urbar als Geschichtsquelle und seine Bedeutung für das Bitburger und Luxemburger Land (Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 11/12), Bitburg 1993, S. 27–46.

Potin 1966 – V. M. Potin: Echternacher Münzen des 11. Jahrhunderts, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 20, 1966, S. 429–431.

Wampach 1929/30 – C. Wampach: Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter, 2 Bde., Luxemburg 1929–1930.

Weiller 1977 – R. Weiller: Les monnaies luxembourgeoises, Louvain-la-Neuve 1977 (Numismatica Louvainensia 2).

Weiller 1990 – R. Weiller: Un nouveau denier de l'abbaye d'Echternach, in: Hemecht 42, 1990, S. 153–154.

Abbildungsnachweise

19. Echternach

19.1:1 Dbg. 494 (Taf. 21). – 19.1:2 St. Petersburg, Fund Vichmjaz, 1,17 g. – 19.2:1 St. Petersburg, Fund Vichmjaz, 1,21 g. – 19.3:1 Stockholm, Fund Mannegarda, 1,13 g. – 19.4:1 Kopenhagen, 0,81 g. – 19.4:2 Stockholm, 0,88 g. – 19.5:1 Stockholm, Fund Gannarve, 1,05 g. – 19.5:2 Stockholm, Fund Burge, 0,92 g. – 19.6:1 Brüssel, Fund Bettenhausen, 0,85 g (nach Gipsabguß Berlin). – 19.7:1 Brüssel, Fund Bettenhausen, 0,81 g (nach Gipsabguß Berlin). – 19.9:1 Stuttgart 1969/435, 0,73 g. – 19.10:1 Dbg. 2014 (Taf. 112).

20. Prüm

20.1:1 Dbg. 1190 (Taf. 53). – 20.1:2 Berlin 688, 1,26 g (flacher Rand). – 20.1:3 Berlin 689, 1,37 g (flacher Rand). – 20.1:4 Berlin 691, 1,54 g (hoher Rand). – 20.2:1 Dbg. 1540 (Taf. 72). – 20.2:2 Berlin 694, 1,02 g. – 20.2:3 Stockholm, Fund Myrände, 1,06 g. – 20.2.1:4 Dbg. 1239 (Taf. 55). – 20.2.1:5 Berlin 693, 1,03 g. – 20.2.1:6 Hannover 04.001.031, 1,31 g. – 20.3:1 Dbg. 1539 (Taf. 72). – 20.3:2 Berlin 699, 1,02 g. – 20.4:1 Dbg. 1541 (Taf. 72). – 20.4:2 Berlin 697, 1,63 g. – 20.5.1:1 Dbg. 1188 (Taf. 53). – 20.5.1:2 St. Petersburg, Fund Vichmjaz. – 20.5.1:3 Tallinn, Fund Kuigatsi, 1,29 g. – 20.5.1:4 Tallinn, Fund Kohtla-Käva, 1,26 g. – 20.5.2:5 Dbg. 1189 (Taf. 53). – 20.5.2:6 Kopenhagen, 0,96 g. – 20.5.2:7 Berlin 698, 1,07 g. – 20.6:1 Dbg. 1187 (Taf. 53). – 20.6:2 St. Petersburg. – 20.6:3 Stockholm, 0,98 g. – 20.7:1 Dbg. 1242 (Taf.

55). – 20.7:2 Stockholm, 0,98 g. – 20.8:1 Dbg. 1225a (Taf. 94). – 20.8:2 Kopenhagen, 0,98 g. – 20.8.1:3 Berlin 701, 1,02 g. – 20.8.2:4 Stockholm, Fund Stora Sojdeby (CNS 1.4.18:178), 0,96 g. – 20.9:1 Dbg. 1745 (Taf. 93). – 20.9:2 Berlin 702, 1,25 g.

Fotos: Reinhard Saczewski: 20.1:2, 20.1:3, 20.1:4, 20.2:2, 20.2.1:5, 20.3:2, 20.4:2, 20.5.2:7, 20.8.1:3, 20.9:2. – Württembergisches Landesmuseum, Münzkabinett: 19.9:1. – Verfasser: 19.1:2, 19.2:1, 19.3:1, 19.4:1, 19.4:2, 19.5:1, 19.5:2, 19.6:1, 19.7:1, 20.2:3, 20.2.1:6, 20.5.1:2, 20.5.1:3, 20.5.1:4, 20.5.2:6, 20.6:2, 20.6:3, 20.7:2, 20.8:2, 20.8.2:4.

Tafelmontage: Regina Boreck.

Anmerkungen

- 1 Die Siegel stammen allerdings erst aus dem 12. Jahrhundert. Das von Menadier 1893 veröffentlichte Siegel mit Christusbrustbild und Kreuznimbus ist nicht das älteste, sondern zeigt ein 1172 gebrauchtes Siegel. Es steht aber dem ältesten bekannten Konventssiegel von 1110 sehr nahe, das zu Seiten des Heilandes noch die Buchstaben Alpha und Omega (Anfang und Ende) zeigt. Beiden Siegeln gemeinsam ist die Umschrift SALVATOR MUNDI (Erlöser der Welt). Die Siegel sind abgebildet bei Petry 1993, S. 36. Zu den Siegeln von Prüm vgl. allgemein F.J.Faas: Siegel und Siegler der Fürstabtei Prüm, in: Trierisches Jahrbuch 1959, S. 109–133 (zitiert nach Petry).
- 2 Petry 1993, S. 33. Ich zitiere die Ansicht Petrys im Wortlaut, weil sie eine interessante Hypothese darstellt, die aber nach meinem Gefühl die numismatischen Quellen überfordert und zu einseitig unter geldgeschichtlich-theoretischem Ansatz interpretiert. „Der Prägebeginn wohl kurz nach der Jahrtausendwende paßt jedenfalls vorzüglich in das Umfeld steigender Wirtschaftsaktivitäten auf monetärer Basis. Sollte vielleicht sein hoher Rand, der zwar „dem Rheinland fremd“ ist und vornehmlich bei Münzen im sächsischen Raum beobachtet werden kann, eine numismatische Anpassung an sein mögliches Absatz- oder Umschlagsgebiet bilden? Falls ja, müßte den Prümer Münzherren ein ausgesprochenes Gespür für wirtschaftsorientierte Gegebenheiten zugestanden werden, das klar
- auf die nach Zeit der ökonomischen Regression jetzt sichtbar werdenden Zeichen des Aufschwungs reagierte. Mit ihrer Münzprägung partizipierte die Abtei dann an der allgemeinen Tendenz, die im Inland durch eine weitgehende Monetarisierung gekennzeichnet ist, begleitet von einem Fernhandel mit den Anrainerstaaten der Ostsee, die im Austausch gegen deutsches Münzsilber begehrte Waren lieferten. Damit werden zwei Komponenten faßbar, die eine Abhängigkeit der Prümer Münzprägung von den bevorzugten Handelsräumen begründen. Zum einen wurde durch die Angleichung der eigenen Münzbilder an die Ikonographie prägestarker Marktstädte bewußt auf die – ökonomisch sinnlose – Schaffung eines eigenen Währungsraumes verzichtet und damit die Akzeptanz der Münzen in diesem Umlaufgebiet erleichtert; zum anderen – dies bleibt allerdings hypothetisch – sollte mit dem Christogramm-Denar ein ausgesprochenes Fernhandelsgeld geschaffen werden, mit dem die ‚Familia ... in Saxonia‘ die Eifelabtei mit Waren des Nordens und Ostens versorgen konnte. Für die Prümer Grundherrschaft wäre somit eine bipartite Struktur der Münzprägung belegt, deren Raum-Markt-Bezug eine hohe Sensibilität der Prümer Äbte für die wirtschaftliche Entwicklung im 11. Jahrhundert offenkundig macht.“
- 3 Der Fund von Lask I (Polen), der mit tpq. 1037 eine sehr viel frühere Datierung bieten würde, scheidet aus, da er nicht den Typ Dbg. 1189, sondern Dbg. 1186 enthalten hat. Die Fundbeschreibung von Gupieniec 1956 sowie die Regesten bei PSW III, S. 34, und Petry 1993, S. 44, Nr. 17, sind entsprechend zu berichtigen.
- 4 „Eine so ungewöhnlich zierliche Münze, daß man sie für falsch oder doch für einen späteren *nummus restitutus* halten möchte! Sie muß in Italien gemünzt sein“ (Münzstudien 3, 1863, S. 473).
- 5 „... da Prüm bzw. Rommersheim von Aachen nicht so weit entfernt liegt, so wird man diese drei am ersten dieser Abtei überweisen, selbst wenn man die anderen beanstandet, was bei so unvollkommen überlieferten Münzen noch kein Ausfluß übertriebener Zweifelsucht wäre.“ (Band III, S. 600).
- 6 Auktionskatalog A. Hess, Frankfurt, vom 19. Oktober 1891, S. 9, Nr. 153a. Das Stück bildete auch die Titelabbildung des Auktionskatalogs und erzielte einen für damalige Verhältnisse und Mittelaltermünzen ganz sensationellen Preis von 335 Goldmark.

Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi (CNG)

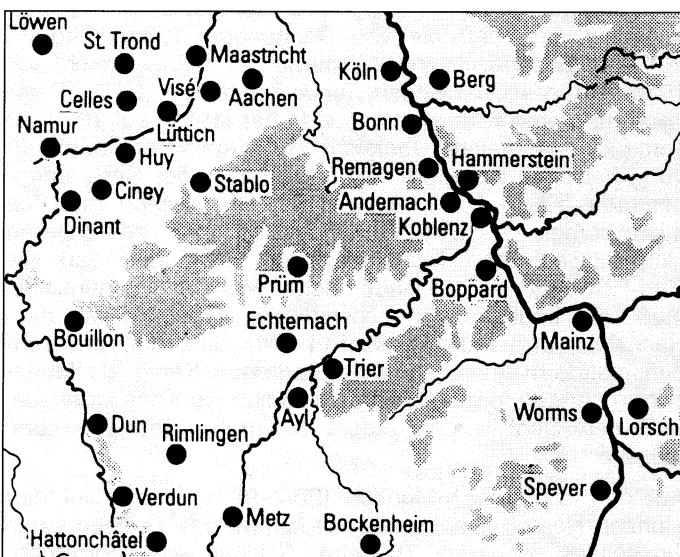
Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters –
von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140

Teil 8: Oberlothringen (7) – Ayl und Andernach

21. „Eil civitas“

Münzherr: Herzog von Oberlothringen

Das auf einem Münztyp Herzog Dietrichs von Oberlothringen (984–1027) erscheinende, bei Dannenberg unbestimmte EIL CIV(itas) ist mit dem 1052 erwähnten Ort „Eile“ in Zusammenhang gebracht worden, den man mit Igel bei Trier, später mit Ayl bei Saarburg identifiziert hat (dazu ausführlich Petry 1979/81). Petry hat zu Recht darauf hingewiesen, daß die Identifizierung von „Eile“ mit Ayl nicht unbedingt auch für die Münzstätte EIL CIV Herzog Dietrichs gelten muß. Er hat sich aus anderen Gründen dennoch dafür entschieden.¹ Historisch spricht nichts für eine Münztätigkeit in Ayl. Die von Petry als besonderes Argument ins Feld geführte Nähe Ayls zu Trier wird durch die Münzen selbst dementiert. Sie haben nichts Trierisches an sich, sondern entsprechen mit ihren kleinen, gedrungenen, unrunder, bisweilen fast viereckigen Schrötlingen ganz den Kölner Münzen, worauf schon Dannenberg hingewiesen hat (Band I, S. 179; vgl. die nachfolgend unter Andernach 22.6 diskutierte Emission sowie Dbg. 346 / Hävernack 156). „Eil civitas“ ist daher nicht an Mosel oder Saar, sondern am Rhein zu suchen. Wahrscheinlich müssen wir gar nicht nach einem neuen Münzort Ausschau halten, sondern kennen ihn bereits mit Andernach. Die EIL CIV-Emission würde als Vorgängerin der dortigen Münzen Herzog Dietrichs chronologisch und typologisch gut in die Andernacher Münzreihe passen. Falls man wegen der für Andernach nicht unbedingt plausiblen Namensform „Eil“ doch einen anderen Ort einsetzen möchte (ich wüßte nicht welchen), wäre die Münzstätte auf jeden Fall um 1012 zugunsten Andernach aufgelassen worden.



So ungewöhnlich wie die das EIL CIV ist auch der zweite Bestandteil des Schriftkreuzes der Rückseite: SIGIBOD. Man hat darin den Namen des Münzmeisters gesehen (zuerst Thomsen 1843, S. 135). Münzmeisternamen sind auf den bayerischen Münzen üblich, für oberlothringische und rheinische Münzen aber ungewöhnlich. Eine bessere Erklärung für das zweifellos als Personennamen zu lesende Sigibod läßt sich aber schlecht beibringen.

Die Prägung der EIL CIV/SIGIBOD-Münzen Herzog Dietrichs ist auf etwa 10 Jahre (1002–1012) einzugrenzen. Ihr frühestes Fundvorkommen ist Mosgau/Mozgowo in Westpreußen (tpq. 1006).

Lit.: Dannenberg I, S. 179, II, S. 596; Petry 1979/81.

Hg. Dietrich von Oberlothringen (984–1027)

- 21.1 Bärtiges Brustbild nach links. (THEO)DERICV(S DVX).
– Schriftkreuz aus waagrecht SIGIBOD und senkrecht EIL CIV.
1,49 g (13 Ex.).
Dbg. 432; DMG 226; Persson 1996, Typ 8.
Bei Petry 1979/81 sind aus den Funden 43 Ex. nachgewiesen, nach Persson 1996 allein 33 Ex. in schwedischen Funden.

22. Andernach (Kr. Mayen-Koblenz, Rheinland-Pfalz)

Münzherr: Reich
Herzog von Oberlothringen
Erzbischof von Köln

Andernach (*Antunnacum, Antonaco, Anternacha*) reicht als Siedlung vermutlich in die vorrömische Zeit zurück. Unter Tiberius (14–37 n. Chr.) errichteten die Römer hier ein Kastell. Die Blüte der zivilen Siedlung ging mit dem Germaneneinfällen Mitte des 3. Jhs. zu Ende. Hundert Jahre später wird Andernach unter den sieben *civitates* am Rhein genannt, deren Mauern seit 359 wiederhergestellt wurden. Das ummauerte römische Andernach umschloß ein Areal von 5,6 ha Größe und ging Ende des 5. Jhs. vermutlich ohne größere Zerstörung in fränkische Hand über (Siedlungskontinuität). In merowingischer Zeit existierte in Andernach ein Königshof (Pfalz), dem sich auch Münzprägungen zuweisen lassen (Zusammenstellung bei Huiskes 1980, S. 86, Anm. 105). Seit dem 7. Jh. verlor Andernach an Bedeutung, den Tiefpunkt markierten die Verheerungen des Normannenzuges 882. In ottonischer und salischer Zeit sind nur je ein Königsaufenthalt bezeugt (987 und 1039). Bekannt wurde Andernach als Schlachtenort: 876 schlug Ludwig III. den Versuch Karls des Kahlen zurück, sich in den Besitz des östlichen Lotharingen zu bringen, 939 siegte Otto I. über die aufständischen Herzöge und 1114 erlitt Heinrich V. hier gegen die Fürsten eine schwere Niederlage.

Die Münzgeschichte Andernachs ist eng verwoben mit Köln. Andernach gehörte politisch zwar erst seit dem Ende des 12. Jhs. zum Kölner Territorium, münzgeschichtlich ist es aber schon von Anfang an auf Köln fixiert. Andernach ist daher numismatisch nur im Kontext der Münzmetropole Köln zu verstehen.

Mustern wir die Andernach zugeschriebenen Münzen, so ist zunächst deren Fülle erstaunlich. Hauptsächlich daraus ist auf einen wirtschaftlichen Aufschwung geschlossen worden, dessen Basis der Mühlsteinhandel und die von Andernach ausgehenden Exporte des rheinischen Tuffsteins in die steinarmen Nordseeküstenländer gewesen seien (Huiskes 1980, S. 103–112). Zur Stadt ist Andernach aber erst im 12. Jh. geworden, wo wir (fast) gar keine Andernacher Münzen, wohl aber ein auf die Münzprägung bezügliches Schriftzeugnis haben: 1167 wird dem Erzbischof von Köln der königliche Hof mit der Münze übertragen.

Es ist daher kein Widerspruch, wenn Manfred Huiskes die Münzprägung als den „wichtigsten und in seiner Intensität überraschenden Einblick“ in die wirtschaftliche Entwicklung Andernachs wertet, sie aber zugleich nur mit großer Zurückhaltung für eben diese Entwicklung ausgewertet wissen will (Huiskes 1980, S. 103, 105). Er hat diese Vorsicht damit begründet, daß sich unter den Andernacher Münzen zahlreiche Nachahmungen befänden, mithin also das Verhältnis von originalen Andernacher Münzen und nicht in Andernach entstandener Nachprägungen unbekannt sei. Er hat dabei speziell auf die sog. Niederelbischen Agrippiner abgehoben. Diese Furcht ist zwar unbegründet, da die Numismatik diese Nachahmungen heute relativ zuverlässig aussondern kann, seine dahinter stehende Sicht aber richtig, daß die Münzprägung einerseits und die sonstige aus den Quellen zu erschießende Entwicklung Andernachs im 11. Jh. andererseits schlecht harmonieren. Ein rheinisches Städtchen überrascht uns mit einer Münzflut, für die wir eigentlich keine rechte Erklärung haben. Das nicht weit entfernte Koblenz dürfte nicht nur heute, sondern schon im 11. Jh. wirtschaftskräftiger gewesen sein, erreicht aber nicht annähernd die Andernacher Münzzahlen (vgl. CNG 18, GN 199, S. 254 ff.). Damit aber nicht genug. Nach dem erwähnten Schriftzeugnis von 1157 müßte sich die Andernacher Münzstätte bis zu diesem Zeitpunkt in Reichsbesitz befunden haben und danach in Kölner Besitz übergegangen sein. Die Münzen sagen uns aber, daß schon lange vorher der Erzbischof von Köln Münzrechte in Andernach ausübte und neben dem König auch der Herzog von Oberlothringen in Andernach münzen ließ. Wie ist das zu erklären?

Die Münzen Herzog Dietrichs von Oberlothringen

Die Münzen Herzog Dietrichs von Oberlothringen (984 bis 1027) sind die ersten gesicherten Andernacher Münzen unseres Zeitraumes. Das aus dem Ortsnamen ANDER/NAKA gebildete Schriftkreuz der Rückseite läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig (22.1–2). Die Quellen vermelden uns wenig über den numismatisch am besten faßbaren aller oberlothringischen Herzöge. Auf die Frage, wie Herzog Dietrich in den Besitz der Andernacher Münzstätte gekommen ist und warum seine Nachfolger diesen Besitz wieder verloren, lassen sich daher nur Vermutungen anstellen.

Beim unerwarteten kinderlosen Tod Kaiser Ottos III. 1002 war die Königsnachfolge im Reich offen, im Prinzip kam dafür jeder der damaligen Herzöge oder herzogähnlichen Großen in Frage, auch Dietrich von Oberlothringen.² Wir wissen, daß sich am Ende der bayerische Herzog durchsetzte und als Heinrich II. den Thron bestieg. Wir wissen nicht, ob Herzog Dietrich Thronambitionen hegte, wohl aber,

daß er Verwandter (Vetter) und später Parteigänger Heinrichs II. war. König Heinrich brauchte Unterstützung in Lothringen durchaus, besonders als er mit den Ezzonen, der Pfalzgrafenfamilie, die das Gebiet um Köln beherrschte, ebenso wie mit den mächtigen Luxemburgern in langwierige Auseinandersetzungen geriet. In diesem Konflikt war Herzog Dietrich Vertreter des Königs. 1011 führte der das königliche Heer und unterlag in einer Schlacht bei Alzey der Ezzonisch-Luxemburgischen Allianz. Es ist naheliegend, daß Heinrich II. Herzog Dietrich als seinen und des Reiches Vertreter für seine Aufgabe ausstattete und belohnte. Die Übertragung des Münzrechts könnte in diesem Zusammenhang gesehen werden. Es ist jedenfalls evident, daß Herzog Dietrich vor 1002 nicht gemünzt hat, obwohl er seit 984 bereits als Herzog im Amt war. Nimmt man die Münzen Dietrichs aus „Eil“ und die aus Andernach zusammen, ergibt sich eine ziemlich genau mit der Regierungszeit Heinrichs II. (1002–1024) zusammenfallende Serie. Da die Eiler Serie (21.1) stilistisch-technisch genau der königlichen Andernacher Colonia/Dreispietz-Serie entspricht (22.6), möchte ich die These wagen, daß es sich um die herzogliche Parallel-Emission der gleichen Münzstätte handelt. Dafür spricht auch, daß der folgende Münztyp Herzog Dietrichs den gleichen Bildtyp mit der ungewöhnlichen Rückseite eines Schriftkreuzes verwendet (22.1–2). Um 1010/15 ist die herzogliche Serie auf diese neuen Typen mit breiteren Schrötlingen und besseren Bildern umgestellt worden. Den Hintergrund könnte die nach der militärischen Niederlage 1011 und Gefangenschaft Herzog Dietrichs eingeleitete neue Lothringen-Politik abgegeben haben. König Heinrich II. söhnte sich 1012 mit seinem Kontrahenten Pfalzgraf Ezzo aus, Herzog Dietrich kam frei. Damit war der Konfliktherd in unmittelbarer Nachbarschaft zu Andernach ausgeräumt. Denkbar, daß sich dies auch auf die Münzprägung auswirkte. Möglicherweise spiegelt das auffallende und schwer erklärbare Doppelporträt der Münzen (22.2) davon etwas wider.

Die königlichen Münzen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts

Gert Hatz hat 1966 aus den schwedischen Funden Andernacher Münzen aus der zweiten Hälfte des 11. Jhs. publiziert, die als Umschrift OTTO REX haben (22.24–27). Der letzte König Otto war 1002 gestorben. Man kann nicht erklären, warum dieser Name und Titel mehr als 50 Jahre später auf Münzen vorkommt, aber man kann nicht bestreiten, daß es so ist. Damit war ein Schlüssel für die Andernacher Münzprägung des 11. Jhs. gefunden: die posthume Verwendung der OTTO-REX-Legende. Frederic Elfver hat 1997 nachgewiesen, daß die von Dannenberg König Otto III. (983–1002) zugewiesenen Andernacher Münzen nicht vor 1026 in den schwedischen Funden auftreten (22.7). Peter Ilich hat deren Prägezeit schon früher (1994) auf 1030–40 vermutet.³ In meiner Übersicht zur ottonischen Münzprägung habe ich noch Otto III. als Urheber der Serie angenommen (Kluge 2001, S. 94, Nr. 1). Inzwischen muß ich mich korrigieren: eine Gegenprüfung aller erreichbaren nicht-schwedischen Fundvorkommen erbrachte, daß die Otto-Rex-Legende auf Andernacher Münzen posthum sein muß und bestätigt das schwedische Ergebnis. Mit dem Nachweis, daß Münzen des 11. Jhs. nicht den regierenden, sondern einen längst verstorbenen König als Münzherren nennen, ergeben sich weitreichende Konsequenzen. In diesem Licht werden andere Serien neu geprüft werden müssen.

Auf den OTTO-REX-Münzen (22.7–9) wie auch auf den Münzen Herzog Dietrichs (22.2) kommt das Zeichen eines Dreispitzes vor, auch Triquetra, Schleife oder gordischer

Knoten genannt. Es ist deshalb als eine Art Signet der Andernacher Münzstätte vermutet worden (siehe dazu Hävernack 1936, S. 26, 162 ff.). Das kann in dieser Absolutheit kaum richtig sein, denn insbesondere in der Zeit König Konrads II. (1024–1039) kommt der Dreispitz derart häufig auf so unterschiedlichen Münzen vor, daß deren kumulative Zuweisung an Andernach nicht ernsthaft erwogen werden kann (vgl. etwa Hävernack 250, 255–261, 271, 273–275, 285, 296–300, 303, 316–317).

Berechtigt ist diese Frage allerdings zu stellen für eine Münzsorte mit S/COLONIA/A-Seite und OTTO-REX-Legende (22.6), seit wir durch die Untersuchung von Elfver 1997 Grund zu der Annahme haben, daß diese bei Dannenberg und Hävernack Otto I. (936–973), bei Peter Ilisch 1983/84 Otto III. (983–1002) zugewiesenen Münzen vermutlich posthume Prägungen aus der Zeit Heinrichs II. (1002–1024) sind. Für ihre Zuweisung nach Andernach spräche, daß sich auf diese Weise eine plausible Begründung für die schon geschilderte spätere Andernacher Gewohnheit perpetuierter Otto-Rex-Legenden geben ließe. Gegen Andernach spricht der außerordentliche Umfang der Serie, denn von den Pfennigen mit Dreispitz-Zeichen sind solche ohne dieses Zeichen nicht zu trennen, da sie ihnen in Stempelschnitt und Technik völlig entsprechen. Der Exemplarzahl nach – die Münzen gehören zu den häufigsten in den Funden – kommt nur eine prägestarke Münzstätte in Frage. Ob dies Andernach sein kann, muß füglich bezweifelt werden. Andererseits kann man für Köln unter Heinrich II. kaum mehrheitlich immobilisierte Otto-Rex-Typen annehmen. Die Kölner Typen Heinrichs II. sehen anders aus, auch wenn sie den Colonia/Otto-Rex-Pfennigen in der Mache zumindest teilweise sehr nahe stehen (Dbg. 346, Hävernack 156). Andernach für die Serie mit Dreispitz und Köln für die Serien ohne Dreispitz einzusetzen, ist auch nicht überzeugend. Wegen der schlechten Erhaltung läßt sich oft gar nicht entscheiden, ob sich in den Kreuzwinkeln Kugeln bzw. Dreispitz befinden oder nicht. Die Serie kann daher nur zusammen betrachtet werden. Stempelschnitt und Prägetechnik sind absolut einheitlich (weiteres siehe Kommentar zu 22.6).

Auf die wenig ansehnlichen und miserabel geprägten Colonia-Pfennige mit und ohne Dreispitz folgen Pfennige mit Otto-Rex-Legenden, die sich durch größeren Durchmesser, guten Stempelschnitt und interessante Bilder wohltuend abheben (22.7–9). In Stil und Fabrik entsprechen sie den Münzen Herzog Dietrichs. Da sie in den Funden ab 1026 auftreten, liegt es nahe, den Beginn dieser neuen königlichen Serie mit dem Regierungswechsel von Heinrich II. zu Konrad II. 1024 zu verbinden. Fast alle Typen weisen korrekte Ortsnamen auf, so daß die Zuweisung an Andernach gesichert ist.

Kaiser Konrad II. und Erzbischof Pilgrim von Köln: Pilgrimus-Schriftkreuztypen

Der Tod Herzog Dietrichs 1027 scheint zu einer Neuordnung der Andernacher Münzverhältnisse genutzt worden zu sein. Bei der Umstellung von 1024 ist die alte Otto-Rex-Legende beibehalten worden. Der Herrscherwechsel von Heinrich II. zu Konrad II. ist daher an den Münzen nicht abzulesen. 1027 fiel der Einschnitt tiefer aus. Die herzoglichen Münzrechte sind nicht erneuert worden. Der Nachfolger Dietrichs, Herzog Friedrich (1027–1033), hat in Andernach keine Münzen mehr ausgegeben (eine entsprechende Zuteilung bei Dannenberg, Band II, Nr. 1234a ist irrig und auf Niederlothringen zu korrigieren). Offensichtlich war das Münzrecht zu Andernach nur Herzog Dietrich *ad personam* übertragen. Konrad II. hat es nach dessen Tod eingezogen und Erz-

bischof Pilgrim von Köln (1022–1036) in diese Rechte eingesetzt. Auch hierfür dürfte die Erklärung in erster Linie in den politischen Verhältnissen zu suchen sein.

Erzbischof Pilgrim von Köln hatte mit den Lothringern die zur Königswahl in der Rheinebene bei Kamba (gegenüber Oppenheim) anberaumte Reichsversammlung noch vor dem Wahllakt am 4. September 1024 verlassen und so die sich abzeichnende Wahl Konrads II. boykottiert. König Konrad II. sah sich damit gleich zu Beginn seiner Herrschaft einem einflußreichen Oppositionsführer gegenüber. Die Schwierigkeiten, die sein Vorgänger Heinrich II. zeitlebens mit Lothringen hatte, schienen ihre Fortsetzung zu finden. Wir wissen nicht wie, sondern nur daß Konrad II. den mächtigen Kölner Metropolen rasch für sich zu gewinnen wußte: zur großen Überraschung aller vollzog Erzbischof Pilgrim am 21. September 1024 die Krönung der Königin Gisela, die der Königsmacher Konrads, Erzbischof Aribio von Mainz, verweigert hatte. Pilgrim war damit demonstrativ auf die Seite Konrads II. übergeschwenkt. Dazu dürfte ihn vor allem die Aussicht bewogen haben, die Stellung des Kölner Erzstuhls gegenüber dem des Mainzer Kollegen zu stärken. Vermutlich haben auch besondere Privilegien Konrads II. zum Sinneswandel beigetragen. Es ist auffällig, daß mit Pilgrim die Reihe der autonomen Bischofsmünzen in Köln einsetzt. Es sieht so aus, als ob Konrad II. dem Erzbischof die bis dahin wohl in Reichsbesitz befindliche Kölner Münzstätte übertragen hat. Ob dies zur Gänze oder nur in Teilen geschah, ist unklar. Sicher ist, daß die Erzbischöfe seitdem autonome Münzrechte in Köln ausübten und Konrad als Ersatz eine neue königliche Münzstätte in Duisburg gründete.

Die in Köln eingeführte neue Praxis ist auch auf Andernach und weitere Münzstätten (Bonn, Remagen) übertragen worden. Das Ganze manifestiert sich in einem markanten neuen Münztyp, dessen Bild aus dem kreuzweise angeordneten Erzbischofsnamen auf der einen und einer Kirchendarstellung auf der anderen Seite besteht. In der Umschrift erscheint der Name Kaiser Konrads II. (Pilgrimus-Schriftkreuztypen, 22.12–20). Dieser Typ ist auch nach dem Tode Pilgrims (1036) und Konrads II. (1039) weitergemünzt worden, auch dies ein Beispiel für die besonderen Immobilisierungstendenzen im Andernach/Kölner Raum. Er ist in großer Zahl in den nordischen Schatzfunden enthalten. Ähnlich wie beim Colonia/Dreispitz-Typ sind einige Stempel bis zur völligen Abnutzung bzw. mit Beschädigungen verwendet worden (vgl. Gaettens 1934, Fund Ludwiscze 141–143, dort sind die Stempelausbrüche als Gegenstempel – „überstempelt mit einem Berg“ – gedeutet worden). In Sachsen sind typengleiche Nachahmungen entstanden (Dbg. 454) und die Rückseite der sog. Niederelbischen Agrippiner aus Bardowik geht wohl ebenfalls auf diesen Typ zurück (vgl. 22.15). Das Ende des Pilgrimus-Schriftkreuztyps dürfte um 1050/60 anzunehmen sein.

Andernacher Münzen nach 1050

Die – gemessen an den Münzen der ersten Hälfte des 11. Jhs. – relativ geringe Zahl der Andernacher Münzen nach 1050 spiegelt die allgemein schwächere Materialüberlieferung durch die Funde wider, dürfte wohl aber auch als Indiz für eine mengenmäßig geminderte Prägung aufgefaßt werden. Gert Hatz hat 1966 das Dunkel um die Andernacher Münzen in der zweiten Hälfte des 11. Jh. aufgehell. Ihr kennzeichnendes Merkmal ist die immobilisierte Otto-Rex-Legende. Auch bildlich wird mit Kreuz, Brustbild und Kirchendarstellungen der Formenkanon fortgesetzt. Der Ortsname ist nur auf einem Typ gesichert (22.24). Alle anderen Zuschreibungen stützen sich in erster Linie auf die Otto-

„Eil civitas“

Herzog Dietrich von Oberlothringen (984–1027)



21.1:1



21.1:2



21.1:3



21.1:4

Andernach

I. Herzog Dietrich von Oberlothringen (984–1027)



22.1:1



22.1:2



22.2:1:1



22.2.2:2



22.2.2:3



22.2.3:4



22.2.4:5



22.2.5:6



22.2.5:7



22.2.6:8



22.2.6:9



22.2.6:10



22.2.7:11



22.2.7:12



22.2.7:13



22.2.7:14



22.3:1



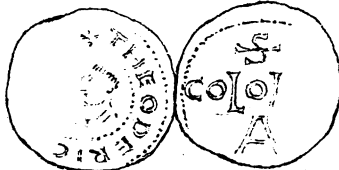
22.3:2



22.4.1:1



22.4.1:2



22.4.2:3



22.4.2:4



22.4.2:5



22.5:1

Andernach

II. Königliche Prägungen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts

COLONIA/Dreispietz-Typ (ab ca. 1002)



22.6:1



22.6:2



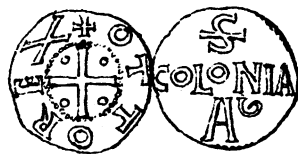
22.6:3



22.6:4



22.6:5



A 26.6:1

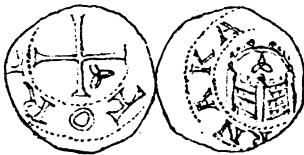


A 26.6:2



B 26.6:1

ANDERNAKA-Typen (ab ca. 1024)



22.7:1



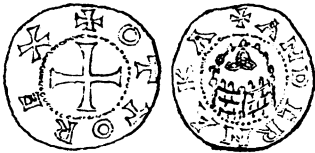
22.7:2



22.7:3



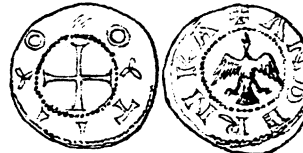
22.7:4



22.8:1



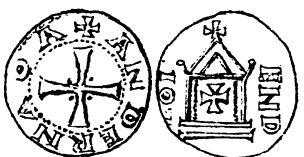
N 22.7/8



22.9:1



22.9:2



22.10:1



22.10:2



22.11:1



22.11:2

Tafel 17: Andernach (2).

Rex-Legende und sind nicht ganz zweifelsfrei. Nach der Otto-Rex-Legende wäre der König als Inhaber der Münzstätte anzunehmen, doch scheint auch der Erzbischof von Köln weiter daran beteiligt gewesen zu sein: auf einem Typ erscheint der Name Ebf. Annos (mit Königskopf! 22.23), auf einem anderen das anonyme erzbischöfliche Bild (22.27). Metrologisch folgen die Andernacher Münzen allerdings nicht mehr dem Kölner, sondern dem leichteren mittelhessischen Münzfuß.

Das geringe Volumen der Prägung provoziert natürlich die Frage, ob nicht an den Andernacher Münzen der ersten Hälfte des 11. Jhs. deutlichere Abstriche zu machen und darunter nicht weitere Münzstätten zu suchen sind. Für die Zukunft wird man diese Möglichkeit stärker im Auge behal-

ten müssen. Das Kapitel Andernach ist noch nicht abgeschlossen.

Aus den vorstehenden Bemerkungen und dem nachfolgenden Katalog ist ersichtlich, daß die älteren Darstellungen bei Dannenberg und Hävernack vielfach zu korrigieren und zu ergänzen sind. Wichtig ist die Arbeit von Elfver 1997, in der entscheidende Umdatierungen auf einer durch die schwedischen Funde mengenmäßig ausreichend gesicherten Basis vorgenommen werden. Die Elfvers Ergebnissen zugrunde liegenden statistischen Fundauswertungen sind mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden, so daß Details kontrolliert werden konnten.⁴ Auch wenn – wie immer in den Stockholmer Studentenaufsätzen – die Typenfeindatierungen mit einer Präzision gegeben werden, wie wir sie so nie-

mals aus den Funden herauslesen können, ist das chronologische Gesamtgerüst richtig. Gegenüber den bisher zitierten Stockholmer Aufsätzen bringt Elfver als Neuerung Gewichtsangaben und Durchschnittsgewichte für die einzelnen Typen. Auf sie ist im Katalogteil zurückgegriffen.

Lit.: Dannenberg I, S. 179–184, II, S. 596–597, III, S. 783, IV, S. 897–898; Gaettens 1934, S. 59–61; Hävernicks 1935, S. 162–172 und passim; Handbuch 1939, S. 32–33 (Hävernicks); Lückger 1939, S. 67–68; Salmo 1948, S. 182–190; G. Hatz 1958/59, S. 33–36; 1966, S. 417–426; Huiskes 1980; van Rey 1983, S. 91–94; Elfver 1997.

I. Herzog Dietrich von Oberlothringen (984–1027)
ca. 1012–1027

22.1 Bärtiges Brustbild nach links. +THEODERICVS DVX. – Schriftkreuz aus ANDER (waagrecht) / NAKA (senkrecht).
1,38 g (4 Ex.).

Dbg. 441; Persson 1996, Typ 1; Elfver 1997, Nr. 2. 9 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1018; mit tpq. 1014 im polnischen Fund von Dzierzaznia.

22.2 Zwei einander zugekehrte Brustbilder. +THEODERICVS DVX (u.ä.). – Schriftkreuz aus ANDER (waagrecht) / NAKA (senkrecht) mit unterschiedlichen Winkelfüllungen.

Dbg. 436–440; DMG 228; Persson 1996, Typ 2; Elfver 1997, Nr. 3.

Es handelt sich um eine umfangreichere Emission, deren Vs.- und Rs.-Stempel in unterschiedlicher Weise gekreuzt sind, so daß eine größere Anzahl von Varianten entsteht. In den schwedischen Funden sind 106 Exemplare nachgewiesen (tpq. ab 1017). Die Stempelzahlen sind aber eher klein; in dem von mir gesammelten Material (37 Ex.), in dem alle nachfolgenden Varianten vertreten sind, höchstens 5 Vs.- und 7 Rs.-Stempel.

Auf der Vorderseite erscheint auf der Mehrzahl der Stücke ein Stab, dessen Spitze in eine Blüte oder Pflanze (Dannenberg: „Zepter“) ausgeht. Die Stücke ohne Stab zwischen den Brustbildern scheinen alle auf den gleichen Stempel zurückzugehen.

Hauptunterscheidungsmerkmal der Rückseiten sind die verschiedenen Winkelfüllungen des Schriftkreuzes, ihre Beschreibung erfolgt hier vom linken oberen Winkel ausgehend im Uhrzeigersinn.

1. Ohne Stab zwischen den Brustbildern. – In den Kreuzwinkeln keine Beizeichen.
1,19 g (Hannover).

Dbg. –; Elfver –.

2. Ohne Stab zwischen den Brustbildern. – In den Kreuzwinkeln Blumenranke (Dannenberg: „Arabeske“), Dreispitz, Blumenranke, Dreispitz.

1,23 g (16 Ex.).

Dbg. 436; Elfver 1997, Nr. 3a.

3. Ohne Stab zwischen den Brustbildern. – In den Kreuzwinkeln Dreispitz, Blumenranke, Dreispitz, Blumenranke.

Dbg. 436a.

4. Ohne Stab zwischen den Brustbildern. – In den Kreuzwinkeln Dreispitz, Ringel mit Punkt, Dreispitz, Ringel mit Punkt.

Dbg. –; Cahn 58, Nr. 1286.

5. Zwischen den Brustbildern ein Stab mit Blüten- spitze (Zepter). – In den Kreuzwinkeln Blumenranke, Dreispitz, Blumenranke, Dreispitz.

1,19 g (20 Ex.).

Dbg. 437; 439 a, 440a; Elfver 1997, Nr. 3b.

6. Zwischen den Brustbildern ein Stab mit Blüten- spitze (Zepter). – In allen Kreuzwinkeln Blumenran- ken.

1,34 g (4 Ex.).

Dbg. 438; Elfver 1997, 3c.

7. Zwischen den Brustbildern ein Stab mit Blüten- spitze (Zepter). – In den Kreuzwinkeln Dreispitz, Blu- menranke, Dreispitz, Blumenranke.

0,98 g (8 Ex.), 1,19 (2 Ex.).

Dbg. 439/440; Elfver 1997, Nr. 3d–e.

In der Variantengruppe 7 gibt es einen Vorderseiten- stempel mit sehr kleiner Blüte auf dem Stab, so daß der Eindruck eines Kreuzstabes entstehen kann. Dan- nenberg hat diesen Stempel, der ein charakteristi- sches N am Beginn der leicht entstellten Umschrift hat (+NTDERIC DVX) einmal als „Zepter“ (Dbg. 439) und einmal als „Kreuzstab“ (Dbg. 440) beschrieben.

22.3 Bärtiger Kopf nach links. +THEODERICVS DVX. – Mauerring mit Tor. +ANDERNAEN.
1,22 g (3 Ex.).

Dbg. 442; DMG 227; Persson 1996, Typ 3; Elfver 1997, Nr. 4.

Selten, 5 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1042.

22.4 Mit Kölner Rückseitentyp (Dreizeiliges S COLONIA)
1. Bärtiges Brustbild nach links. + THEODERICVS ... (wie 22.1 und 3). – Dreizeiliges S / COLONI /A.

Dbg. –; Hävernicks 159; Salmo 38:24; Persson 1996, Typ 4; Elfver II:1 (nicht Andernach).

2. Zwei einander zugekehrte Brustbilder, dazwischen Stab (wie 22.2). – Dreizeiliges S / COLONI /A.

Dbg. 444; Hävernicks 160–161; Persson 1996, Typ 6–7; Elfver II:2–3 (nicht Andernach).

Dannenberg war sich noch unsicher, ob die Vs. ein oder zwei Brustbilder zeigt. Seiner Abbildung liegt aber einer der Stempel mit zwei Brustbildern zu- grunde. Überhaupt sind für diese Emission Vordersei- tenstempel der beiden vorigen Typen verwendet wor- den, der Andernacher Ursprung ist daher trotz der Colonia-Rückseite unzweifelhaft. In den schwedi- schen Funden sind 22 Exemplare mit tpq. ab 1026 vertreten, was ebenfalls unterstreicht, daß es sich um eine Emission Herzog Dietrichs und nicht um Nach- prägungen handelt.

Von deutlich größerem Schnitt ist Hävernicks 161, des- sen Vorderseitenstempel nicht aus den beiden obigen Emissionen stammt.

Ebenfalls von deutlich abweichendem, größerem Stempelschnitt ist der folgende Typ, der wegen des charakteristischen Doppelporträts beiderseits des Blu- menstabes aber zweifellos für Andernach zu bean- spruchen ist.

22.5 Zwei einander zugekehrte Brustbilder, dazwischen Stab. Umschrift nicht lesbar (entstelltes THEODE- RICVS DVX?). – Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. HERIC////E.

Holmboe 1837, Taf. IV, 77; Dbg. S. 182 (Erwähnung); Hatz 1958, S. 33, Nr. 1; Elfver 1997, Nr. X:1 (nicht Andernach).

12 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1026.

Gert Hatz hat die Rückseitenlegende zu HER- M(ANNVS ARCHI)E(PS) ergänzt und den Typ Er-zbischof Hermann II. von Köln (1036–1056) zugewiesen. Da er in den Funden aber bereits deutlich vor 1036 auftritt (Myrände, Gotland, tpq. 1026), läßt sich das nicht aufrechterhalten. Auch typologisch spricht alles

Andernach

III. Pilgrimus-Schriftkreuztypen, ab 1027/30 bis um 1050/60



22.12:1



22.13:1



22.13:2



22.14:1



22.15:1



22.15:2



22.15:3



22.15:4



22.16:1



22.16:2



22.16.1:3



22.16.1:4



22.17:1



22.17:2



22.17:3



22.17:4



22.17:5



22.17:6



22.17:7



22.17:8



22.18:1



22.18:2



22.19:1



22.19:2



22.20:1



22.20:2



22.20:3



22.20:4

für die Zeit Herzog Dietrichs. Die Rückseitenumschrift wird sich zu HERICVS REX ergänzen lassen, womit dann nur Heinrich II. (1002–1024) gemeint sein kann. Die Lesung auf Hericus Rex hat auch Gert Hatz schon in Erwägung gezogen und an Heinrich III. (1039 bis 1056) gedacht.

*II. Reich (König) –
Prägungen bis Mitte des 11. Jahrhunderts*

COLONIA/Dreispietz-Typ (ab 1002 bis 1024?)

22.6 Kreuz mit Dreispitz (Trinitätssymbol) in einem Winkel. Mit und ohne Kugeln in den anderen Kreuzwinkeln. OTTO REX. – Dreizeiliges S / COLONI / AG. Dabei auf einigen Stempeln auch mit Dreispitz im Colonia. Dbg. 331b (Taf. 70), 331a (Taf. 112), 1880a–b (Taf. 102); Hävernicks 44–48; Elfver 1997, 1. 1,40 g (57 Ex.).

Diese umfangreiche Emission wirft verschiedene Probleme auf. Sie zeichnet sich durch kleine, gedrungene, sehr unregelmäßige, bisweilen sogar eckige Schrötlinge aus und ist außerordentlich schlecht geprägt. Die Zuweisung an Andernach bei Hävernicks gründet sich auf das Beizeichen Dreispitz/Triquetra, wird aber von Hävernicks selbst noch mit Fragezeichen versehen. Zu der Serie gehören neben den Stempeln mit Dreispitz/Triquetra auch solche ohne dieses Zeichen und auch jene viel diskutierten „Hammersteiner“ Denare (Dbg. 1880; Hävernicks 48; Menadier 1895), die in Wirklichkeit Produkte aus ausgebrochenen und stark vernutzten Stempeln sind (Berghaus 1955, S. 26). Unter diesen „Hammersteinern“ sind mindestens zwei Stempel mit Dreispitz-Zeichen. Die Stempel sind buchstäblich so lange benutzt worden, bis sie auseinanderbrachen. Die meisten Exemplare in den Funden sind daher so schlecht geprägt und erhalten, daß die Frage nach dem Beizeichen höchstens in der Hälfte der Fälle sicher zu beantworten ist.

In der Prägetechnik und der unregelmäßigen Schrötlingform steht die Emission den Münzen Herzog Dietrichs aus „Eil“ (21.1) und den Kölner? Münzen König Heinrichs II. nahe (Hävernicks 156–157).

Dannenberg hat unter seiner Nummer 331 sowohl diese Emission mit den unregelmäßigen kleinen Schrötlingen (die er für beschnittene Exemplare hielt, Bd. I., S. 151) als auch eine bild- und schriftgleiche, sehr schön geprägte Emission auf größeren Schrötlingen beschrieben. Hävernicks hat das in seinem Textteil unter Nr. 34 genauso gemacht, gibt sich aber in seinen Abbildungen präziser. Unter Nr. 33, 34, 37, 49 sind Stücke der „schönen“ Emission auf großem rundem Schrötling, unter Nummer 36, 42–48 Exemplare der „häßlichen“ Emission auf kleinem unrundem Schrötling abgebildet. Innerhalb der „schönen“ Emission kommt das Dreispitz-Zeichen übrigens nicht vor.

Dbg. 331 bzw. Hävernicks 34 ist heute ein Sammelzitat für höchst unterschiedliche Münzen und müßte praktisch in jedem Fund nachkontrolliert werden, um zu wissen, was eigentlich gemeint ist.

Peter Ilisch hat nachgewiesen, daß die sowohl von Dannenberg als auch von Hävernicks vertretene Einordnung von „Dbg. 331 / Häv. 34“ unter Otto I. (936–973) nicht richtig sein kann und die Gruppe zu Otto III. (983–1002) gehören muß (Ilisch 1983, bes. S. 56–58, 1983/84, S. 128–132). Man muß wahrscheinlich sogar noch einen Schritt weiter gehen: in die Zeit Ottos III. fällt wohl nur die zahlenmäßig geringere „schöne“ Emission, während die umfangreichere „häßliche“ Emission eine Immobilisierung darstellt, die in die Zeit Hein-

richs II. (1002–1024) gehört. Bis zur genaueren Aufarbeitung von „Dbg. 331/Hävernicks 34“ läßt sich vielleicht folgendes Zitiermodell anwenden:

A. 26.6 – Otto III. (983–1002)

Runde, größere Schrötlinge (Durchmesser 18–19 mm), saubere Prägung.

In den Kreuzwinkeln immer Punkte, niemals Dreispitze. Auf der Colonia-Seite vereinzelt Buchstabenbeizeichen (B, N).

Dannenberg, Taf. 14, 331 (Grundtyp), 331b (mit Beizeichen B) – Hävernicks 34 (Grundtyp), 37 (Beizeichen N), 49 (Beizeichen B) – Salmo 35:4.

B. 26.6 – Heinrich II. (1002–1024)

Unrunde, kleinere Schrötlinge (Durchmesser 15–16 mm), flüchtige Prägung.

Ohne Beizeichen Dreispitz.

Keine Abbildung bei Dannenberg – Hävernicks 36a, 43, 48 – Salmo 35:168.

26.6 – Heinrich II. (1002–1024)

Unrunde kleine Schrötlinge mit Beizeichen Dreispitz wie oben beschrieben.

Posthume OTTO-REX-Legenden sind, wie die folgenden Typen zeigen, ein Charakteristikum der Andernacher Münzreihe. Deshalb ließen sich auch die Typen Dbg. 1517, Hävernicks 199–201, 206 mit Otto-Rex-Legenden und Colonia-Rückseiten für Andernach in Betracht ziehen. Stil und Technik sprechen allerdings nicht dafür.

Trotz des Beizeichens Dreispitz sicher nicht nach Andernach gehören dagegen Dbg. 342a, h–i, Hävernicks 80–86 (wohl westfälisch) sowie Dbg. 348b, 350c–d, Hävernicks 202, 204–205, 207–209 (mit entstellter Heinrich-Rex-Legende).

ANDERNAKA-Typen (ab ca. 1024 bis Mitte 11. Jh.)

22.7 Kreuz mit Dreispitz in einem Winkel. +OTTO REX. – Mauerring wie 22.3, darin Dreispitz. +ANDERNAKA. 1,17 g (21 Ex.).

Dbg. 433a–b; DMG 17; Elfver 1997, Nr. 5b; Kluge 2001,1.

22.8 Wie vor, aber ohne Dreispitz in den Kreuzwinkeln.

1,22 g (15 Ex.).

Dbg. 433; Elfver 1997, Nr. 5a.

Von Dannenberg ist der Typ 22.7–8 an Otto III. (983–1002) gegeben und mit diesem Ansatz auch noch in meinem Überblick der ottonischen Münzprägung enthalten (Kluge 2001). In den schwedischen Funden kommt er aber nicht vor 1026 vor! Man konnte dieses auf 65 Exemplare in 30 Funden durch Frédéric Elfver 1997 publizierte Ergebnis kaum glauben. Eine von mir gemachte Gegenprobe in den polnischen Funden brachte das gleiche Ergebnis. Der Typ ist mit Sicherheit nicht ottonisch und möglicherweise auch nicht in die Zeit Heinrichs II. (1002–1024), sondern – wie Elfver annimmt – erst unter Konrad II. (1024–1039) zu datieren. Das ist höchst überraschend und wirft ein ganz neues Licht auf die Authentizität von Herrschernamen auf den Münzen! Allerdings war man für Andernach durch die 1966 von Gert Hatz bereits publizierten Typen mit Otto-Rex-Legende aus der zweiten Hälfte des 11. Jhs. vorgewarnt (22.24–27), so daß nun die Ausdehnung dieses Befundes in die erste Hälfte des 11. Jhs. und die durchgängige Verwendung eines immobilisierten OTTO REX gewissermaßen als Markenzeichen der Andernacher Münzstätte zu konstatieren ist.

Es ist fraglich, ob Exemplare ohne den Dreispitz in einem Kreuzwinkel (22.8/Dbg. 433) überhaupt existieren. In der Regel handelt es sich bei dem Zitat „Dbg. 433“ fast immer um schlecht erhaltene Stücke, auf denen der Dreispitz nicht mehr zu erkennen ist.

Bei Elfver 1997 ist unter 5c eine Münze aufgeführt, bei der die Kreuzseite (22.8) mit einer ANDERNAKA-Schriftkreuzseite der Herzog Dietrich-Serie (22.5) kombiniert ist. Es handelt sich dabei um eine Abbildungsmontage von Dbg. 433 (Kreuzseite) mit Dbg. 437 (ANDERNAKA-Schriftkreuz), die aber so nicht existiert. Das dafür herangezogene einzige Exemplar aus dem gotländischen Fund von Broungs bietet leider keine – an sich denkbare – Kombination einer königlichen mit einer herzoglichen Münzseite, sondern ist irregulär (s. Abb. N 22.7/8).

- 22.9 Kreuz. +O(Dreispitz)TTR(Dreispitz)O. – Auffliegender Vogel (Adler?). +ANDERNAKA.
1,24 g (12 Ex.).
Dbg. 434; DMG 18; Elfver 1997, Nr. 6.
18 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047. Gut zehn Jahre früher in den Funden von Corcelles und Lübeck, beide mit tpq. 1034.
Auch hier ist die oben ausgeführte Verlegung eines bisher als ottonisch geltenden Typs vermutlich in die Zeit Konrads II. (1024–1039) zu konstatieren.
Für das ungewöhnliche Bild des Vogels mit ausgebreiteten Schwingen möchte man an einen Adler als Zeichen des Kaisers denken. Aber auch eine Taube als symbolische Darstellung des Heiligen Geistes ist vorstellbar.
Die Prägung ist sehr flach, so daß kaum gute, deutliche Exemplare vorkommen. Das bisher schönste Exemplar stammt aus dem Fund von Sanda, Ksp. Mora, Prov. Dalarna in Schweden (tpq. 1057) und schmückt den Umschlag des CNS-Bandes 16.1 (Dalarna, 1979).
- 22.10 Kreuz. +ANDERNAOA. – Kirchengebäude, darin Kreuz. END – EOI (wie 22.17).
1,23 g (4 Ex.).
Dbg. 445; Elfver 1997, 8.
6 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1036.
Die Rückseite gehört zur Hauptgruppe (22.17) des Pilgrimus-Schriftkreuztyps. Die Buchstabenfolge ENDEOI dürfte dadurch als verballhornte Namensform für Andernach gesichert sein.
- 22.11 Gekröntes bärtiges Brustbild nach links. +NTDERIO DX. – Zweizeilig +ANDE / RNARA. Darüber und darunter Pflanzenornament/Arabeske.
1,07 g (3 Ex.).
Dbg. 443; Persson 1996, Typ 4; Elfver 1997, Nr. 7.
7 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047.
Die Umschrift der Vs. enthält ein entstelltes DEODERICVS DVX wie auf Nr. 22.2.7. Das Brustbild ist aber keine Herzogsdarstellung, sondern durch die Krone eindeutig als königlich gekennzeichnet.

III. Pilgrimus-Schriftkreuztypen

Beginn unter Konrad II. (1024–39) und Ebf. Pilgrim (1022–36) ab 1027/30, Weiterprägung bis 1050/60. Andernach und weitere Münzstätten

Die folgende Typengruppe stellt neben den Dreispitz/Colonia-Pfennigen (22.6) die umfangreichste Serie in der Andernacher Münzprägung dar. Wie bei den Dreispitz/Colonia-Pfennigen ist auch hier die Frage nicht endgültig geklärt,

welche Münzstätten an der Prägung beteiligt sind. An der Kreation des aus einem Schriftkreuz gebildeten Münzbildes ist zweifellos Andernacher Tradition erkennbar. Es erscheint daher sinnvoll, vorerst das Spektrum der Münzen mit dem aus dem Namen Ebf. Pilgrims gebildeten Schriftkreuz unter Andernach zusammenzuhalten, um spätere Differenzierungen aus der Gesamtbetrachtung des Materials ableiten zu können.

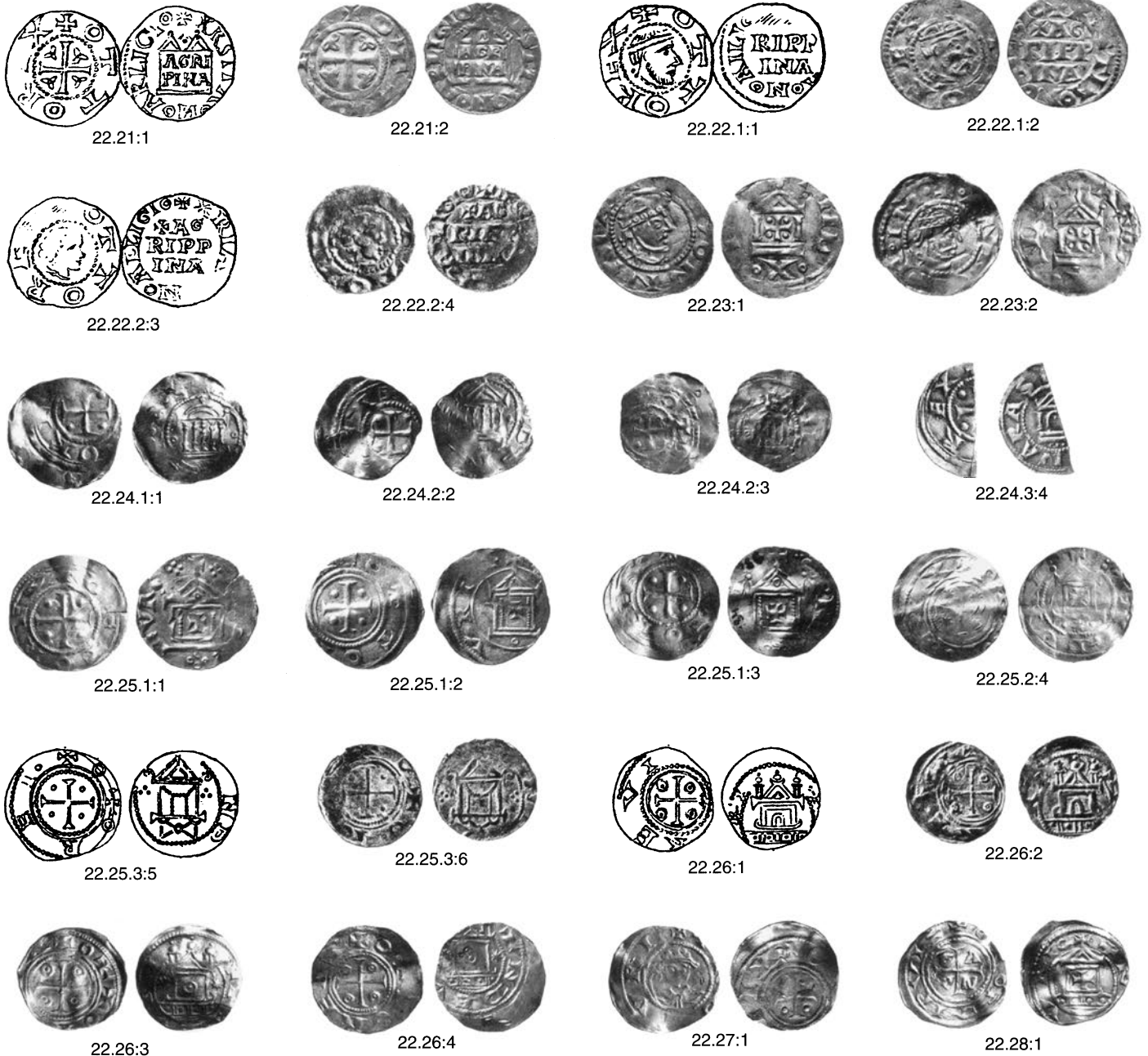
Ausgeklammert ist die ähnliche Gruppe mit dem Namen Ebf. Pilgrims in den Winkeln eines „richtigen“ Kreuzes (Dbg. 381/Hävernicks 222). Sie gehört in einen anderen Prägezusammenhang.

- 22.12 Schriftkreuz aus PILI/GRIMVS. In den Winkeln auswärts gewölbte Rundbögen. +CHVONRADVS IMP. – Kreuz mit Mittelrund, in den Winkeln abwechselnd Dreispitze und Vierspitze. +SANCTA COLONIA.
1,48 g (Stockholm), 1,38 g (München).
Dbg. –; Buchenau 1924 (Köln); Hävernicks 708 (Andernach); DMG 373 (Andernach); Elfver 1997, VI:2 (nicht Andernach).
Fund Bonn II, tpq. 1039; 4 Ex. in schwedischen Funden mit tpq. ab 1055.
Eine Münze von sehr schönem Stempelschnitt und sauberer Prägung. Dieser Stempel könnte den Auftakt und das Muster für die Gesamtserie gebildet haben. Das Sancta Colonia der Rückseite spricht nicht unbedingt für Andernach, man könnte auch wie Buchenau an Köln selber oder aber an Bonn denken. Entscheidend für die Zuweisung dürfte sein, ob es gelingt, die Rolle des Dreispitz/Triquetrazeichens auf Münzen des Kölner Raumes zu entschlüsseln. Es ist evident, daß dieses Zeichen auf rheinischen Münzen mit Namen Kaiser Konrads sehr häufig vorkommt und nicht allein mit Andernach in Verbindung gebracht werden kann.
Den folgenden Typen gemeinsam ist neben dem Pilgrimus-Schriftkreuz (teilweise mit Entstellungen) eine Kirchengendarstellung auf der Rückseite, wobei das Kirchengebäude in unterschiedlicher Zeichnung und mit unterschiedlichen Beizeichen auftritt.
- 22.13 Fünfsäuliges Kirchengebäude. SCA COLONIA. Schriftkreuz korrekt aus PILIGR / IMVS gebildet.
Dbg. 382 (Köln); Hävernicks 737 (Köln); Elfver 1997, VI:12 (nicht Andernach).
4 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1051.
Wegen der Kölner Rückseite muß man den Typ für Andernach nicht ausschließen. „Leihstempel“ lassen sich gerade in den Serien Konrads II. und Ebf. Pilgrims durchaus beobachten, man denke nur an die MINTEONA-Serie (s. Ilisch 1991). Die Schwierigkeit besteht darin, das dahinter zu vermutende System zu fassen. Der folgende Typ zeigt die gleiche Säulenkirche mit Andernach-Umschrift.
- 22.14 Fünfsäuliges Kirchengebäude. AND-RNA. Schriftkreuz korrekt aus PILIGR / IMVS gebildet.
Dbg. –; Hävernicks 709 (Andernach); Elfver 1997, VI:3 (nicht Andernach).
2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047.
- 22.15 In der Kirche ein rundbogiges Portal. AND-RNA (u. ä.). Das Schriftkreuz korrekt aus PILIGR / IMVS gebildet.
Dbg. 446 (Andernach; Ranke „Säulenkapitel“ unter der Kirche), 446a (Kreuz unter der Kirche); Hävernicks 710–713 (Andernach); Elfver 1997, VI:4–7 (nicht Andernach).

- 80 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1029. Nachahmungen (Sachsen, Bardowik?): Dbg. 454; Hävernicks 714–715; Elfver VI:8–9. Die Kirchenseite hat das Vorbild für die umfangreichste Münzsorte der sog. Niederelbischen Agrippiner abgegeben.
- 22.16 In der Kirche ein Schrägkreuz mit Kugeln in den Winkeln. AND-ERN. Das Schriftkreuz noch korrekt aus PILIGR / IMVS gebildet. 1,33 g (7 Ex.). Dbg. 447 (Andernach); Hävernicks 726 (Andernach); DMG 374 (Andernach); Elfver 1997, 9a. 13 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1035. 1. Vs. Gekröntes Brustbild von vorn mit Zepter und Reichsapfel. +CHVONRADVS IMP. 1,44 g (Kopenhagen). Dbg. 435. Offenbar nur in einem Exemplar bekannt. Ähnliches kleineres Brustbild auf Typ 22.19.
- 22.17 In der Kirche ein gerades Kreuz. END-EOR. Das Schriftkreuz entsteht aus waagrecht ILOGR (ILOGI, ILIGR, auch rückläufig), darüber M (auch kopfstehend), darunter R, über beiden Buchstaben eine Kugel. 1,12 g (40 Ex.), 1,17 g (43 Ex.), 1,16 g (19 Ex.), 1,14 g (20 Ex.). Dbg. 451 (Haupttyp), 448, 449a–b.; Hävernicks 727 bis 731; Elfver 1997, 9b–e, 11a. Umfangreichste Gruppe innerhalb der Pilgrimusschriftkreuzserie. 272 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1036. Dbg. 448 (mit Dreispitz in der Kirche) ist nach Thomsen 1843, S. 134, Nr. 3, Taf. V, 3 (Slg. Devegge) übernommen. Es handelt sich vermutlich um einen ausgebrochenen Stempel, auf dem das in der Kirche befindliche Kreuz beschädigt und zum „Dreispitz“ mutiert ist. Dbg. 449b hat über dem Dach der Kirche links und rechts einen Dreispitz, Dbg. 449a ist ohne diese Dreispitze. Dbg. 449 ist nach Koehne 1850, S. 45, Nr. 256 übernommen und nicht abgebildet. Das Stück wäre nach der Beschreibung eine Kopplung mit einer Vorderseite aus den beiden vorstehenden Typen. Dbg. 451 ist ein relativ später Stempel der Serie, auf dem das CHONRADVS der Vs. stärker entstellt ist (HMORVC). Die beiden folgenden Typen sind wahrscheinlich nur Einzelstempel aus dieser Gruppe.
- 22.18 In der Kirche ein nach links gewendetes Brustbild. ENO-EOR. 1,19 g (2 Ex.). Dbg. 452 (Andernach); Hävernicks 733 (Andernach); Elfver 1997, 10a. 5 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1046.
- 22.19 In der Kirche ein gekröntes Brustbild von vorn. 1,04 g (2 Ex.). Dbg. 453 (Andernach), Hävernicks 734 (Andernach); Elfver 1997, 10b. 2 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047. Das Brustbild ist eine verkleinerte Ausführung des Typs 22.16.1.
- 22.20 In der Kirche zweizeilig die Buchstaben LR / NA. Außen END – EOR. – Das Schriftkreuz ILOGI / MR mit eckigen Winkeln. Dbg. 1537 (Andernach); Hävernicks 735–736 (Andernach); Elfver 1997, VI:11 (nicht Andernach). 14 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1047? Die späteste Variante der Pilgrimusschriftkreuzserie, durch flacheren Stempelschnitt auffallend.
- IV. Münzen ab 1050/60*
- 22.21 Kreuz mit Dreispitz in den Winkeln. +OTTO REX. – Zweitürmiges Kirchengebäude, darin AGRI / PINA. Außen +XRSTIANA ARLIGIO. Dbg. 337 (Köln); Hävernicks 316–317 („Andernach oder besser Remagen“). Innerhalb der Kirchengebäudeserie der für Andernach fraglichste Typ. Für die Zukunft wird im Auge zu behalten sein, ob den immobilisierten Otto-Rex-Legenden ein über Andernach hinausreichendes System zugrunde liegt, in das Remagen und Bonn eingebunden gewesen sein könnten.
- 22.22 (1050–75) Kopf nach rechts. +OTTO REX. – Dreizeiliges +AG / RIPP / INA. Äußere Umschrift +XRSTIANA RELIGIO (mit leichten Entstellungen). 1. Bärtiger Kopf mit Krone (Diadem). Dbg. 339 (Köln); Hävernicks 319 (Remagen?). 2. Jüngerer unbärtiger Kopf ohne Krone. Dbg. 338 (Köln); Hävernicks 318 (Remagen?). Gleiche Christiana-Religio-Legende wie auf dem vorigen Typ. In den Funden nicht vor 1060. Für Andernach nicht gesichert. Vorderseitendarstellung, Otto-Rex-Legende und Stil passen hierher, auch wenn die Rückseite für Andernach ungewöhnlich ist. Hävernicks hat an Remagen als Münzstätte gedacht, dazu aber keine Begründung gegeben. Bei Dannenberg mit deutlichem Unbehagen unter Köln und Otto III. (983–1002) eingeordnet. Dannenbergs gute Witterung zeigt sich in der Bemerkung: „Es verdiente nähere Untersuchung, ob nicht diese drei [gemeint ist außerdem Dbg. 337/22.21] von allen anderen Ottonen so wesentlich abweichenden Denare erst lange nach Otto geprägt sind (Bd. I, S. 153, Anm. 1).“
- 22.23 Gekröntes Brustbild nach rechts. +ANNO HRIM. – Kirchengebäude, darin Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. AND-NRA. 0,84 g (6 Ex., alle Stockholm). Dbg. –; Hatz 1966, 5; Elfver 1997, 12. Alle bisher bekannten 6 Exemplare stammen aus dem Fund von Sibbenarve auf Gotland (tpq. 1079). Merkwürdig ist die Kombination von Königsbild und Erzbischofsnamen. Das ANNO der Umschrift hat Gert Hatz auf Ebf. Anno von Köln (1056–1075) bezogen, für das anschließende HRIM keine Lösung gewußt, „der zu erwartende Titel des Erzbischofs scheint darin kaum enthalten zu sein“ (Hatz 1966, S. 423) – wohl wahr und ein weiteres Rätsel in der Andernacher Münzreihe. Die folgenden Nummern 22.24–27 bilden eine stilistisch zusammengehörige Typenfolge, die dem leichten mittelrheinischen Münzfuß folgt und in das letzte Viertel des 11. und den Anfang des 12. Jhs. gehört.
- 22.24 Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. OTTO REX. – Kirchengebäude. ANDERNARAS (u. ä.). 0,79 g (2 Ex.); *Obol*: 0,43 g (3 Ex.). Hatz 1966, 1–4; Elfver 1997, 13. 1. Fünfsäulige Kirche mit rundem Dach – Hatz 1966, 1; Elfver 1997, 13 b. 2. Fünfsäulige Kirche mit spitzem Dach – Hatz 1966,

Andernach

IV. Prägungen ab ca. 1050/60 bis um 1100/1120



Tafel 19: Andernach (4).

2 (Denar), 3 (*Obol*); Elfver 1997, 13c (Denar), d (*Obol*)
 3. Kirche mit Portal und ohne Säulen – Hatz 1966,
 4; Elfver 1997, 13a.
 6 Ex. in schwedischen Funden, tpq. ab 1079.
 Wegen des deutlichen Ortsnamens für Andernach
 unstrittig. Gert Hatz datiert die Gruppe in die Zeit Ebf.
 Annos (1056–1079), Elfver in den Zeitraum 1080–85.

22.25 Kreuz. OTTO REX. – Kirchengebäude mit Kreuz.
 +NDEVRI (u. ä.).
 0,78 g (5 Ex.).
 Hatz 6–9; Elfver 1997, 15.

1. Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. – Hatz 1966,
 6–8, Elfver 1997, 15a–c.

2. Kreuz mit Sternen in den Winkeln. – Hatz 1996,
 9; Elfver 1997, 15d.

6 Ex. in schwedischen Funden, 3 in estnischen und
 1 in dänischen Funden, tpq. ab 1106.

Gert Hatz datiert die Gruppe in die Zeit Ebf.
 Annos (1056–1079) bzw. Sigwins (1079–1089), Elfver
 in den Zeitraum 1095–1110. Sie schließt stilistisch an
 den vorigen Typ an, so daß trotz der entstellten Le-
 gende die Zuordnung zu Andernach gesichert sein
 dürfte.

3. Kirchengebäude von anderer Zeichnung. Vs. Legende OTO REI. – Dbg. 2159; Menadier 1900, 118 (Fund Fulda).

0,70 g (10 Ex.).

Von Menadier einer unbestimmten niederrheinischen Münzstätte zugewiesen. In den schwedischen Funden bisher nicht vorgekommen. Stilistisch etwas abweichend, die Otto-Rex-Legende eher dekorativ (sehr lang gezogenes T). Wenn nicht Andernach, so doch typologisch in den gleichen Zusammenhang und Raum gehörig.

22.26 Kreuz, in den Winkeln Ringel mit Punkt. OTTO REIX. – Mauer mit turmartigem Gebäude. +NDEVRI.

0,84 g (9 Ex.).

Dbg. 2158; Menadier 1900, 117 (Fund Fulda); Hatz 1966, 10–11; Elfver 1997, 14a–b.

10 Ex. in schwedischen, 2 in estnischen Funden, tpq. ab 1102, 1 Ex. im Fund Fulda.

Gert Hatz datiert in die Zeit Ebf. Sigwins (1079 bis 1089), Elfver in den Zeitraum 1085–1095.

Auch Dbg. 2160/Menadier 1900, 119 (Fund Fulda) zeigt die gleiche Gebäudeseite und wohl auch die +NDEVRI Legende; Vs. Seite: Krieger nach rechts ohne Umschrift.

22.27 Kreuz mit Kugeln in den Winkeln. OTTO REIX. – Brustbild mit Krummstab. +NDEVRI.

0,91 g (Stockholm).

Dbg. –; Hatz 1966, 12; Elfver 1997, 17.

Bisher nur in dem Exemplar des Fundes Gannarve auf Gotland bekannt (tpq. 1120). Überraschend ist das geistliche Brustbild. Gert Hatz hat auf Grund von Kölner Vorbildern „wegen der Zeichnung des Faltenwurfs auf der Schulter“ an die Zeit Ebf. Sigwins (1079–1089) gedacht (Hatz 1966, S. 425); Elfver hat dagegen eine Prägezeit um 1110 vorgeschlagen. Das NDEVRI der Legende stützt weder das eine noch das andere, verbindet diesen Typ aber mit den Kirchengebäudetypen 22.25–26 und sichert ihn für Andernach.

22.28 Kreuz, in den Winkeln Buchstaben G – A / V – N. Äußere Umschrift OTOGIPVIX. – Kirche mit Kreuz ähnlich wie 22.25. +N////VRIC.

0,87 g (Tallinn).

Dbg. –; Leimus 1986, 29; Elfver 1997, 16.

Nur in einem Exemplar aus dem estnischen Fund von Kose (tpq. 1121) bekannt. Elfver gibt als Prägezeit ca. 1110 an.

Frau Eva Wiséhn, Kungliga Myntkabinettet – Ekonomiska Museet Stockholm, und Herrn Prof. Dr. Kenneth Jonsson, Universität Stockholm, Numismatiska Institutionen, habe ich für vielfältige Unterstützung bei meinen Aufenthalten in Stockholm zu danken. Ohne die Gastfreundschaft von Kenneth Jonsson und die freizügigen Arbeitsmöglichkeiten im Königlichen Münzkabinett Stockholm sowie die Erlaubnis zum Fotografieren seiner Bestände hätten dieser wie voraufgehende und folgende Teile des CNG nicht entstehen können.

Herrn Dr. Ralf Fischer zu Cramburg, Frankfurt/M., danke ich für die freundliche Mitteilung seiner Andernacher Münzen und möchte die zu Beginn des CNG geäußerte Bitte um Mitteilung von Münzen, Ergänzungen und Korrekturen an dieser Stelle wiederholen.

Der nächste Beitrag des CNG wird die Münzstätten Boppard und Hammerstein behandeln.

Zitierte Literatur

Für die hier nicht aufgeführten Titel sind die Literaturnachweise in den voraufgegangenen Folgen des CNG zu vergleichen.

Berghaus 1955/56 – P. Berghaus: Beiträge zur deutschen Münzkunde des 10. und 11. Jahrhunderts, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 9/10, 1955/56, S. 23–29.

Buchenau 1924 – H. Buchenau: Unbekannter Kölnischer Denar, in: Blätter für Münzfreunde 1924, S. 126.

Elfver 1997 – F. Elfver: Andernach – kungens och/eller hertigens mynt-ort? En kronologisk och metrologisk studie av den tyska myntningen i Andernach, Oberlothringen, under vikingatiden, baserad på svenska skattfynd, Stockholm 1997 (uppsats i påbyggnadskurs i arkeologi vid Stockholms Universitet).

Gaettens 1934 – R. Gaettens: Der Fund von Ludwizsca, Halle 1934. Hävernick 1935 – W. Hävernick: Die Münzen von Köln vom Beginn der Prägung bis 1304 (Die Münzen von Köln 1), Köln 1935.

Hatz 1966 – G. Hatz: Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts (V), in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 20, 1966, S. 409–428.

Huiskes 1980 – M. Huiskes: Andernach im Mittelalter. Von den Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Rheinisches Archiv 111), Bonn 1980.

Ilisch 1983 – P. Ilisch: Zur Chronologie der ottonischen Münzen aus Köln, in: Deutscher Numismatikertag München 1981. Vorträge, (Augsburg) 1983, S. 55–62.

Ilisch 1983/84 – P. Ilisch: Zur Datierung der in nordischen Funden vorkommenden ottonischen Münzen von Köln, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1983/84 [1990], S. 123–144.

Kluge 2001 – B. Kluge: OTTO REX / OTTO IMP. Zur Bestandsaufnahme der ottonischen Münzprägung, in: Ottonische Neuanfänge, hrg. v. B. Schneidmüller und S. Weinfurter, Mainz 2001, S. 85–112.

Menadier 1895 – J. Menadier: Hammersteiner Pfennige der sächsischen Kaiserzeit, in: Berliner Münzblätter 1895, Deutsche Münzen IV, S. 1–4.

Menadier 1900 – J. Menadier: Der Münzschatz der St. Michaeliskirche zu Fulda, in: Zeitschrift für Numismatik 22, 1900, S. 103–198, 295–311.

Petry 1979/81 – K. Petry: Die Münzprägung Herzog Theoderichs I. von Oberlothringen in Ayl bei Saarburg, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 33/35, 1979/81 [1988], S. 7–54.

Thomsen 1843 – C. J. Thomsen: Über die ältesten Lothringischen Münzen, in: Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, 3, 1843, S. 129–136.

Abbildungsnachweise

21. „Eil civitas“

21.1:1 Dbg. 432 (Taf. 19) – 21.1:2 Berlin, Fund Farve, 1,60 g (ID 785) – 21.1:3 Hamburg, 1,50 g (ID 1038) – 21.1:4 Helsinki, Fund Nousiainen, 1,25 g (ID 1043)

22. Andernach

22.1:1 Dbg. 441 (Taf. 19) – 22.1:2 Berlin, 1,41 g (ID 796) – 22.2:1:1 Hannover, 1,19 g (ID 1058) – 22.2:2:2 Dbg. 436 (Taf. 19) – 22.2:2:3 Berlin, 1,33 g (ID 800) – 22.2:3:4 Berlin, 1,12 g (ID 799) – 22.2:4:5 Cahn 58, 1286 (Gipsabguß; ID 1062) – 22.2:5:6 Dbg. 437 (Taf. 19) – 22.2:5:7 Kopenhagen, 1,28 g (ID 1054) – 22.2:6:8 Dbg. 438 (Taf. 19) – 22.2:6:9 Berlin, 1,10 g (ID 803) – 22.2:6:10 Hannover, 1,32 g (ID 1061) – 22.2:7:11 Dbg. 439 (Taf. 19) – 22.2:7:12 Hannover, 1,38 g (ID 1060) – 22.2:7:13 Helsinki, Fund Nousiainen, 1,28 g (ID 1064) – 22.2:7:14 Kopenhagen, Fund Clemensker, 1,27 g (ID 1055) – 22.3:1 Dbg. 442 (Taf. 19) – 22.3:2 Berlin, Fund Plonsk, 1,30 g (ID 791) – 22.4:1:1 Helsinki, 1,30 g (ID 1074) – 22.4:1:2 Petersburg, Fund Vichmjaz (ID 1078) – 22.4:2:3 Dbg. 444 (Taf. 19) – 22.4:2:4 Cahn 82, 986 (Gipsabguß, ID 1071) – 22.4:2:5 Petersburg, Fund Lodejinoe Pole III (ID 1077) – 22.5:1 Hannover, 1,35 g (ID 1080) – 22.6:1 Dbg. 331b (Taf. 70) – 22.6:2 Kopenhagen, Fund Enner, 1,47 g (ID 2719) – 22.6:3 Berlin, 1,40 g (ID 2481) – 22.6:4 Hamburg, 1,35 g (ID 2716) – 22.6:5 Berlin, Fund Mgowo, 1,39 g (ID 2955) – A 22.6:1 Dbg. 331 (Taf. 14) – A 22.6:2 Berlin, 1,55 g (ID 3113) – B 22.6:1 Wien, 1,77 g (ID 2718) – 22.7:1 Dbg. 433b (Taf. 19) – 22.7:2 Helsinki, Fund Kurkijoki I, 1,33 g (ID 1096) – 22.7:3 Tallinn, Fund Are (ID 1102) – 22.7:4 Frankfurt, 1,28 g (ID 2874) – 22.8:1 Dbg. 433 (Taf. 19) – Elfver 1997, 5c Stockholm, Fund Broungs, 1,29 g (ID 1740) – 22.9:1 Dbg. 434 (Taf. 19) – 22.9:2 Berlin, 1,08 g (ID 819) – 22.10:1 Dbg. 445 (Taf. 19) – 22.10:2 Hamburg, 1,29 g (ID 1116) – 22.11:1 Dbg. 443 (Taf. 19) – 22.11:2 Petersburg, Fund Lodejinoe Pole III (ID 1084) – 22.12:1 Stockholm, 1,48 g (ID 1136) – 22.13:1 Dbg. 382 (Taf. 17) – 22.13:2 Petersburg, Fund Vichmjaz

(ID 2731) – 22.14:1 Helsinki, Fund Lieto, 1,37 g (ID 1199) – 22.15:1 Dbg. 446 (Taf. 19) – 22.15:2 Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III (ID 1142) – 22.15:3 Berlin, 1,31 g (ID 830) – 22.15:4 Berlin, 1,10 g (ID 832) – 22.16:1 Dbg. 447 (Taf. 19) – 22.16:2 Stockholm, Fund Österby, 1,41 g (ID 2732) – 22.16:1:3 Dbg. 435 (Taf. 19) – 22.16:1:4 Kopenhagen, Fund Clemensker, 1,44 g (ID 1198) – 22.17:1 Dbg. 451 (Taf. 19) – 22.17:2 Berlin, 1,13 g (ID 849) – 22.17:3 Kopenhagen, 1,17 g (ID 1173) – 22.17:4 Kopenhagen, Fund Lungby/Valloe, 0,87 g (ID 1175) – 22.17:5 Dbg. 449b (Taf. 19) – 22.17:6 Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III (ID 1165) – 22.17:7 Petersburg, Fund Vichmjaz, 1,07 g (ID 1197) – 22.17:8 Dbg. 448 (Taf. 19) – 22.18:1 Dbg. 452 (Taf. 19) – 22.18:2 Berlin, Fund Simoitzel, 1,33 g (ID 856) – 22.19:1 Dbg. 453 (Taf. 19) – 22.19:2 Kopenhagen, Fund Clemensker, 1,08 g (ID 1192) – 22.20:1 Dbg. 1537 (Taf. 72) – 22.20:2 Berlin, Fund Otepää, 1,19 g (ID 857) – 22.20:3 Kopenhagen, Fund Haagerup, 0,85 g (ID 1206) – 22.20:4 Petersburg, Fund Lodejnoe Pole III (ID 1204) – 22.21:1 Dbg. 337 (Taf. 15) – 22.21:2 Frankfurt (ID 2876) – 22.22:1:1 Dbg. 339 (Taf. 15) – 22.22:1:2 Petersburg, Fund Vichmjaz (ID 2727) – 22.22:2:3 Dbg. 338 (Taf. 15) – 22.22:2:4 Berlin, 0,91 g (ID 3108) – 22.23:1 Stockholm, Fund Sibbenarve, 0,85 g (ID 1125) – 22.23:2 Stockholm, Fund Sibbenarve, 0,88 g (ID 2165) – 22.24:1:1 Stockholm, Fund Mannegårda, 0,85 g (ID 1124) – 22.24:2:2 Stockholm, Fund Gannarve, 0,72 g (ID 2470) – 22.24:2:3 *Obol* Stockholm, Fund Gannarve, 0,49 g (ID 3983) – 22.24:3:4 Stockholm, Fund Sibbenarve, 0,54 g (ID 3984) – 22.25:1:1 Stockholm, Fund Gannarve, 0,79 g (ID 1122) – 22.25:1:2 Stockholm, Fund Gannarve, 0,82 g (ID 2474) – 22.25:1:3 Tallinn, Fund Kohtla-Käva, 1,08 g (ID 1120) – 22.25:2:4 Stockholm, Fund Gannarve, 0,85 g (ID 2476) – 22.25:3:5 Dbg. 2159 (Taf. 120) – 22.25:3:6 Berlin, Fund Fulda, 0,67 g (ID 3120) – 22.26:1 Dbg. 2158 (Taf. 120) – 22.26:2 Berlin, Fund Fulda, 0,63 g (ID 3119) – 22.26:3 Tallinn, Fund Kose, 0,91 g (ID 1128) – 22.26:4 Stockholm, Fund Mannegårda, 1,04 g (ID 2032) – 22.27:1 Stockholm, Fund Gannarve, 0,91 g (ID 1126) – 22.28:1 Tallinn, Fund Kose, 0,87 g (ID 1127).

Fotos: Reinhard Saczewski (21.1:2, 22.1:2, 22.2:2:3, 22.2:3:4, 22.2:6:9, 22.3:2, 22.6:3, 22.6:5, A 26.6:2, 22.9:2, 22.15:3, 22.15:4, 22.17:2, 22.18:2, 22.10:2, 2.22:2:4, 22.25:3, 22.26:2) – Verfasser (21.1:3, 21.1:4, 22.2:1:1, 22.2:4:5, 22.2:5:7, 22.2:6:10, 22.2:7:12, 22.2:7:13, 22.2:7:14, 22.4:1:1, 22.4:1:2, 22.4:2:4, 22.4:2:5, 22.5:1, 22.6:2, 22.6:4, B 26.6:1, 22.7:2, 22.7:3, 22.7:4, 22.10:2, 22.11:2, 22.12:1, 22.13:2, 22.14:1, 22.15:2, 22.16:2, 22.16:1:4, 22.17:3, 22.17:4, 22.17:6, 22.17:7, 22.19:2, 22.20:3, 22.20:4, 22.21:2, 22.22:1:2, 22.23:1, 22.23:2, 22.24:1:1, 22.24:2:2, 22.24:2:3, 22.24:3:4, 22.25:1:1, 22.25:1:2, 22.25:1:3, 22.25:2:4, 22.26:3, 22.26:4, 22.27:1, 22.28:1).

Anmerkungen

- 1 „Obwohl vorläufig [für Ayl – B. K.] nur die urkundlich überlieferte Namensähnlichkeit mit der Reverslegende dieser Münzen vorliegt, erlaubt die Nähe zu Markt und Münzstätte Trier eine weitere Hypothese, die für Ayl als Prägeort des oberlothringischen Herzogs spricht. Abgesehen von der relativen Seltenheit dieser Münzen, gemessen an der Ausprägungshöhe benachbarter Münzstätten, die allein schon eine Fundvertretung im Inland wenig wahrscheinlich macht, zeichnen sich die Denare der EIL Civitas durch ein bemerkenswert hohes Gewicht aus. Selbst in einer Zeit, die wenig Wert auf eine möglichst gewichtskonstante Ausprägung legte, wurden diese Denare wohl bevorzugt angenommen. Die Nähe Ayls zur Münzstätte Trier dürfte dabei bald nach ihrer Prägung zum Einschmelzen geführt haben. Da diese Münzen bisher nur in den Auslandsfunden nachweisbar sind, liegt die Vermutung nahe, daß Hg. Theoderich mit den Prägungen einer eigenen Münzstätte in der Nähe des sicher von Fernhändlern besuchten Marktes Trier seine Versorgung mit ausländischen Gütern erleichtern wollte. Mit einem deutlich höheren Gewicht gegenüber den Prägungen benachbarter Münzstätten, verbunden mit einem hohen Feingehalt, dürften sie eine willkommene Ware für den Fernhändler gewesen sein, für den die Münze hauptsächlich nur ein Gewichtsstück Silber darstellte.“ (Petry 1979/81, S. 18.) Das hohe Gewicht der EIL CIV-Denare erklärt sich aus ihrer Zugehörigkeit zum Gewichtsstandard des Kölner Pfennigs, was schon gegen eine Entstehung im Moselraum spricht. Davon abgesehen, wäre zu fragen, welchen Sinn es für den Herzog gehabt hätte, in der Umgebung von Trier deutlich schwerere Münzen auf den Markt zu bringen. Sie wären umgehend aus dem Geldverkehr gekippt und eingeschmolzen worden, wie Petry selber einräumt.
- 2 Vgl. dazu S. Weinfurter: Heinrich II. Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999, S. 37 ff.

- 3 Zitiert im Auktionskatalog 4 der Westfälischen Auktionsgemeinschaft Dortmund, Auktion vom 19./20. September 1994. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Peter Ilisch hat er diese Ansicht in einem Vortrag geäußert. Sie ist unautorisiert in dem genannten Auktionskatalog übernommen worden. In dieser wie auch in folgenden Auktionen der Westfälischen Auktionsgemeinschaft ist ein größerer (nicht aus Deutschland stammender) Schatzfund des 11. Jhs. portionsweise versteigert worden, der mindestens 19 Andernacher Münzen enthalten hat.
- 4 Dafür ist an dieser Stelle dem Numismatischen Institut der Universität Stockholm, den Herren Prof. Dr. Kenneth Jonsson und Dr. Christoph Kilger, sehr herzlich zu danken.

